

Wittenbergisches Wochenblatt zum
Aufnehmen der Naturkunde und des
ökonomischen Gewerbes

*

Herausgegeben von
J.D. Titius

Wittenberg 1768
1. Band

Der Microfiche-Reproduktion liegt das Original der Thüringer
Universitäts- und Landesbibliothek Jena zugrunde.

Signatur: 4 HL XVI 13

Die Vorlagen zu den Jahrgängen 12/1779 und 15/1782 bis 25/1792
stammen aus Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in
Halle. Signatur: Pon Ye 2977

Inhaltsverzeichnis dieser PDF-Datei (1. Jahrgang 1768)

Titel	Seite im Original (Seite in der PDF)
Widmung	unpaginiert (5)
Vorrede	unpaginiert (10)
Gelehrte Nachrichten	
a) Von nützlichen Büchern	11 (14)
b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt	11 (14)
Nachricht von dem zur hiesigen Universität geschenkten Mineralien-Kabinette, des Hn. Hofmedici Kretschmars in Dresden	13 (15)
Gelehrte Nachrichten	
a) Von nützlichen Büchern	16 (18), 26 (23), 32 (25) 41 (30), 51 (33), 57 (35) 63 (38), 75 (44), 81 (45) 92 (52), 102 (56), 115 (58) 120 (60)
b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt	19 (21), 26 (23), 35 (28) 43 (32), 51 (33), 59 (37), 67 (42), 75 (44), 86 (50) 95 (55), 102 (56), 116 (59) 122 (62)
Zu der, im 2ten Stücke dieser Blätter, bekannt gemachten Nachricht eines hiesigen Mineralien-Kabinets sind uns folgende Erinnerungen mitgetheilet worden, die wir dem geneigten Leser nicht vorenthalten wollen	125 (64)
Gelehrte Nachrichten	
a) Von nützlichen Büchern	127 (66), 137 (72) 144 (75), 152 (79), 164 (86) 173 (90), 182 (93), 189 (95) 199 (99), 204 (101), 211 (106) 224 (111), 230 (112), 237 (114) 245 (118), 252 (121), 261 (124) 270 (126), 276 (129), 284 (134) 294 (139), 300 (141), 309 (145) 316 (149), 327 (153), 334 (157) 340 (159), 347 (163), 355 (168) 366 (173), 378 (180), 386 (183) 396 (188), 406 (193), 412 (196) 420 (201), 429 (205), 437 (208)

Titel**Seite im Original (Seite in der PDF)**

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt

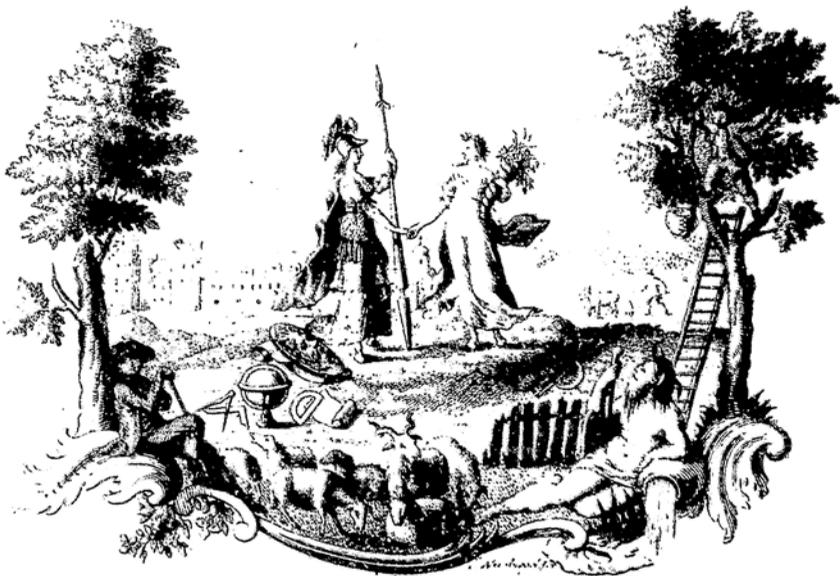
130 (69), 137 (72), 144 (75)
153 (80), 164 (86), 175 (92)
183 (94), 191 (97), 199 (99)
207 (104), 214 (109), 224 (111)
230 (112), 239 (116), 247 (120)
254 (123), 262 (125), 271 (127)
279 (132), 288 (138), 294 (139)
303 (144), 312 (148), 319 (152)
330 (156), 335 (158), 343 (162)
350 (166), 359 (172), 368 (175)
379 (181), 389 (186), 399 (191)
407 (194), 415 (199), 423 (204)
431 (207), 438 (209)

Wittenbergisches
W o c h e n b l a t t

zum Aufnehmen der Naturkunde und des
ökonomischen Gewerbes

auf das Jahr 1763

Concordia res parvae crescunt



Erster Band

Unter Churfürstl. Sächsischem gnädigstem Privilegio

Wittenberg

bey Karl Christian Dürer, Universitätsbuchdruckern

Eines

Hochpreislichen Churfürstlich = Sächsischen

Kammer = Collegii

Hochbestallten Herren

P r ä s i d e n t e n

V i c e p r ä s i d e n t e n

ingleichen

sämmtlichen Herren

wirklichen geheimen Kammer = Rätthen

auch

wirklichen Kammer = und Berg = Rätthen

Meinen gnädigen und Hochzuverehrenden
Herren

Hochwohlgebohrner Herr Präsident
Hochwohlgebohrner Herr Vicepräsident
Hochwohlgebohrne, Wohlgebohrne
Gnädige und Hochzuverehrende Herren

Senn keine andere Ursache vorhanden wäre, Eurer Excellenzen, Hochwohlgebohrnen und Wohlgebohrnen Gnaden, diesen ersten Band des Wittenbergischen Wochenblattes unterthänigst zu überreichen:

So wäre der gnädige Schutz und die huldreiche Ver-
stattung der freyen Versendung desselben schon hin-
länglich, diese Uebergabe zu rechtfertigen. Allein, diese
angeführte mir so schätzbare, öffentlich zu rühmende,
Gnade ist es nicht allein, welche diese Ehrfurcht vor-
züglich von mir fodert. Die unermüdete Sorgfalt,
welche ein hohes Churfürstlich = Sächsisches
Kammer-Collegium seines Theils angewandt hat,
die im letzten Kriege äußerst geschwächte öffentliche
Glückseligkeit des ganzen Landes wiederum in den
blühendsten Zustand, und sämtliche Gewerbe in die
frölichste Thätigkeit zu setzen; insbesondere aber auch
unserer so sehr mitgenommenen Churstadt durch die
preiswürdigsten Proben einer ausnehmenden Milde,

auf

auf mancherley Weise, wieder aufzuhelfen: Diese unermüdete Sorgfalt, sage ich, ist der vornehmste Bewegungsgrund, der mich veranlaßet, gegenwärtige Früchte meiner Privatbemühungen zur Ausbreitung des Gewerbes, besonders in dem hiesigen Kreise, dem Urtheile unserer weisesten Sächsischen Väter, gleichsam zu einem öffentlichen Dankopfer, gehorsamst vorzulegen. Nichts, als der fernere Schutz und Beyfall so erleuchteter Kenner wird mich aufmuntern, diese geringe Arbeit aufs möglichste fortzusetzen, und sie für unsern Ort und Gegend sowohl, als für die Welt nützlich zu machen; zugleich auch die Vorsicht um das hohe Wohlergehen Eurer Hoch- und Wohlgebohrnen, und Dero sämtlichen hohen Häuser, innigst

innigst anzusehen, und mit der schuldigsten Ehrfurcht
lebenslang zu beharren

Hochwohlgebohrne, Wohlgebohrne
Gnädige und Hochzuverehrende Herren,
Eurer Excellenzen, Hochwohlgebohrnen,
und Wohlgebohrnen Gnaden

Wittenberg den 17 Februar
1769

unterthänigst gehorsamster Diener:
Johann Daniel Titius
der Naturlehre ordentl. Professor.



Vorrede.

Als ich vorm Jahre anfieng, diese Blätter herauszugeben, versprach ich ihnen keine sonderliche Dauer, weil ich wohl wußte, wie viele Vorzüge ein wöchentlicher Bogen von dieser Art haben muß, wenn er sich nur ein Jahr hindurch, mit einiger Aussicht aufs künftige, erhalten soll. Indessen glückte es den gegenwärtigen, sich, vielleicht mehr der Neuigkeit als des eigentlichen Werthes halber, einigermaßen zu empfehlen. Die sämtlichen Abtheilungen darinnen wurden gut aufgenommen und gelesen. Von den Wittenbergischen Nachrichten vermuthete ich es zum Theil, da von der hiesigen Universität und Stadt bisher keine wöchentliche Anzeige erschienen war, und die auswärtigen Blätter entweder spät, oder gar nicht der hiesigen Vorfällenheiten Erwähnung thun. Bey den Auszügen von Büchern hat es mir geschienen, als wenn die

Vorrede.

Zusführlichkeit, das dabey eingestreute eigene Urtheil, und die praktische Wahl derselben den Lesern zu statten gekommen sind; zumal wenn solche Punkte daraus angezogen worden, die unserm Lande und vorzüglich unserm Kreise haben nützlich seyn können. Die eignen Abhandlungen, die Anmerkungen, die physikalisch-ökonomischen Aufsätze, welche so viel möglich, so gewählt worden, daß sie mehr Erfahrungssätze, als speculative Gedanken gewesen, sind es indessen, welche vielleicht den wenigsten Beyfall durften erlangt haben. Die Verfasser derselben kennen ihre mäßige Einsicht in dergleichen Gegenstände satzsam, und sind zufrieden, wenn sie in ihrer Gegend umher nur einigen Nutzen gestiftet haben. Schon dadurch wird ihre Absicht erreicht, die weniger auf Ehre und Namen, als auf den allgemeinen Nutzen gerichtet ist. Auch die meteorologische Bemerkungen, die tägliche Nachrichten von den hiesigen Witterungen, haben ihre Liebhaber gefunden; mehr als ich jemals vermuthet hatte. Ich sage es nicht ohne geheimes Vergnügen, die wöchentlichen sieben Zeilen Zahlen, die im Anfange, und vielleicht noch ist, eine Menge Leser übersehen, haben einen großen Theil auswärtiger Freunde veranlaßt, sich mit den Wetteranzeigen bekannt zu machen, und auf selbige, nach richtigen Gründen, Achtung zu geben. Man erkennt den Nutzen solcher wöchentlichen Witterungen, die nirgends geschickter einen Platz, als in den Intelligenzblättern, finden können; und man ist bedacht, an verschiedenen weit entlegenen Dertern ähnliche, nach einerley Grundsätzen, zu machen. Die mancherley Anfragen, welche deswegen an mich geschehen sind, und die verschiedenen Werkzeuge, die man diesermwegen, zu gleichem Endzwecke, von Her verlangt hat, sind mir Beweise, daß diese bisher sehr vernachlässigte, und bloß den Gelehrten, folglich ohne geringsten Nutzen, überlassene Bemühung allgemeiner werden, und besonders unter die Hände der Vernünftigen auf dem Lande kommen dürften, die daraus mit der Zeit den eigentlichen Vortheil ziehen können. Mir ist kein ämsigerer Liebhaber dieser Beobachtungen vorgekommen, als der Herr von Gersdorf, auf

Vorrede.

auf Mäffersdorf in der Oberlausiz, der sich zu dem Ende mit mir gänzlich einstimme Werkzeuge, die Luftveränderungen zu bemerken, verfertigen lassen, und meine in den Blättern bekannt gemachte Observationen von verschiedenen eingeschlichenen Fehlern besreyet hat, deren vornehmste ich hinten am Register angehängt habe. Ich werde nächstens einen eigenen Aufsatz und Tabelle über die verjährigten Wetterobservationen einrücken lassen, die dieser gelehrte Cavalier auf seinen Gütern, am Fuße des Riesengebirges, angezettellet hat. Die Ausgabe dieser Blätter ist mir hiernächst durch verschiedene Gönner und Freunde sehr erleichtert worden, die mir ihre wirthschaftliche oder physische Wahrnehmungen bisweilen mitgetheilet haben. Außer dem verstorbenen Herrn Amtmann Lesken, auf Rabenstein, von dem manche sehr beurtheilte Betrachtung herkömmt, hat vornehmlich mein Freund und Verwandter, der Herr M. Grulich, Pastor in Köditz, durch unterschiedliche Beiträge von seiner wirthschaftlichen Einsicht, der geringsten wodurch er dem gemeinen Wesen nützlich ist, an diesen Blättern einen nicht geringen Antheil genommen. Und ich weis hiernächst noch, daß einige der Herren Geistlichen, zum nicht geringen Lobe ihres Standes, es der Mühe werth geachtet haben, auf die Reichthümer der Natur und deren Anwendung in ihrer Gegend aufmerksam zu seyn, und solche zum Theil durch das Wochenblatt bekannt machen zu lassen. In der That, ich verspreche allen unjern Verbesserungen der Wirthschaftskunde und praktischen Naturlehre wenig Fortgang, dafern nicht Leute von Stande, die Herren von Adel und die Herren Geistlichen auf dem Lande, sich diese Verbesserungen gemeinschaftlich angelegen seyn lassen. Denn sie allein sind es, von denen man die Ausübung aller vernünftigen Vorschläge erwarten muß. Die großen Beneficiale, welche die öconomischen Gesellschaften in England, Schweden, Dännemark, in der Schweiz, in Lüneburg, und vorzüglich die Sächsische in Leipzig, durch Annehmung geschickter Geistlichen, der Welt in dieser Hinsicht schon vor Augen geregt haben, zerstreuen

Vorrede.

allmählig das blinde Vorurtheil, welches manche gar ansehnliche Männer bey andern zu unterhalten suchen, als gehöreten diese weltliche Gegenstände nicht für die Geistlichen auf dem Lande; wenn ich gleich die überzeugendste Widerlegung nicht einmal anführe, welche dieserwegen die engländische Gesellschaft zum Aufnehmen des Ackerbaues, Herr D. Schreiber, und vornehmlich der Herr Probst Lüders, nebst andern Gelehrten, hin und wieder in ihre Schriften haben einfließen lassen. Endlich statte ich überhaupt allen Freunden und Lesern dieser Blätter für die unverdiente Achtung gegen dieselben öffentlich Dank ab, und wünsche mich je länger je mehr im Stande zu sehen, ihre allerseits schätzbare Aufmerksamkeit zu verdienen. Besonders aber erkenne ich es mit einer wahrhaften Freude, daß ich von unster werthen Universität und Stadt das vergangne Jahr hindurch so manche rühmliche Nachricht ihres glücklichen Wachsthumes habe mittheilen können, deren fernere Erzählung ich jederzeit unter die würdigsten Gegenstände dieser Blätter rechne. Geschrieben zu Wittenberg den 20 Hornungs 1769.

J. D. E.



Witten-

Ausfaat auf diesem wäre aus einer warmen Gegend gehohlet worden, daß dieser Weizen auch alsdenn erst reif würde, wenn man da, wo er hergehohlet worden, den Weizen einkrändete. Und das traf ein: Er hatte also den Verdruß seinen Weizen vierzehnen Tage später hauen zu lassen, welches nicht ohne einigen Schaden von der Huthung geschehen konnte. Diese Anmerkung zeigt daher, wie nöthig es sey, bey Einkaufung fremder Saat, darauf zu sehen, solche zu wählen, die mit der ähnlichen an unserm Orte zu gleicher Zeit reiset.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Der Platz erlaubt uns nicht, hier den Extract aus Laubens Naturgeschichte des Herzogthums Saxe einzurücken, der diesem ersten Stücke bestimmt war.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Den 17 Octobr. a. pr. wurde das hiesher vom Hrn. D. Mart. Gottl. Pauli, Digesti Vet. Prof. Ord. rühmlichst geführte akademische Rectorat, mittelst einer solennen Rede, de Dissidentium in Polonia luribus et Privilegiis, an Hrn. D. Georg. Rudolph Böhmern, Anat. et Botan. P. O. mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten übergeben. Zugleich sind auch die halbjährigen Defanarswechsel in den löbl. Fakultäten vor sich gegangen, und führen dasselbe gegenwärtig in der Theologischen, Hr. D. Ernst Friedr. Wernsdorf; in der Juristischen, Hr. D. Georg Friedrich Krause; in der Medicinischen, Hr. Christoph D. Daniel Wilhelm Triller; in der Philosophischen, Hr. D. Joh. Ernst Zeiler.

2) Den 4 Octobr. hielt Hr. Joh. Maximil. Klinge aus Dresden seine Rede zum Andenken der Schützischen Stiftung, wozu das Progr. von Hr. Prof. Ziller, de immortal gloria beneficentiae, inprimis legatorum, handelt, auf 1 Bog. in 4. bey Dürren gedruckt.

3) Den 26 Octobr. trat der bisherige Prof. Philol. in Leipzig und Collegiate des kleinen Fürsten Collegii daselbst, Hr. Joh. Matth. Schröckh, das ihm auf hiesiger Universität gnädigst anvertraute Lehramt der Dichtkunst, mit einer feyerlichen Rede, de eruditione poetarum, an; wozu derselbe durch einen Anschlag: Erato in moribus poetarum, bey Dürren allhier auf 2 Bogen in 4 gedruckt, eingeladen hatte.

4) Den 14 Nov. hat Unterem Vorsige des Hrn. D. und Probst J. S. Weichmanns, Hr. Abraham Groddeck, aus Danzig, als Verfasser, seine erste Commentation: de praecipuis D. Smi memoria nostralarius vagantis caulis, öffentlich vertheidiget. Ist bey Dürren auf 4 Bog. in 4 gedruckt.

5) Zu dem abgewichenen 1767 Jahre sind allhier 239, als 126 Söhne und 123 Töchter (16 mehr als A. 1766) gebohren; und 257 Personen (42 mehr als A. 1766) gestorben; worunter alsdem 143 Kinder gewesen. 67 Paar sind proclamirt und zum heiligen Predigamte 12 Personen ordinirt worden.

6) Den 1 Jan. starb allhier Hr. Johans Gottfried Trizschke, Churf. Sächs. Commiss. fourath und Kreis-Land- und Pfennigsteuer- auch Inpost-Einnehmer bey der hiesigen Kreissteuer-Einnahme, im 54 Jahre; ein Mann, der wegen seiner vielen Verdienste und seines edelmüthigen Charactérs, durchgehends bedauert wird.

IV.

Sachen die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Es sucht jemand in einem der benachbarten Amisdörfer auf sein in guten Umständen befindliches, auch weder mit Confensschulden, noch andern beschwertes Hüfnerguth, gegen gerichtliche Sicherheit, 100 Rthlr. auf 2 oder 3 Jahre; wer solche zu verleihen Willens, beliebe es bey dem hiesigen Kreisamte anzuzeigen.

2) So jemand hier oder in der Nähe einen wohl conditionirten zweyspännigen Schlitzen zu verkaufen hat, der beliebe es bey dem Buchdrucker Dürre zu melden.

3) Es ist allhier am Markte eine Barerthhandlung, welche auf 40 und mehrere Jahre in der besten Kundtschaft gewesen, gegen sogleich baare Bezahlung oder hinlängliche Sicherheit zu verkaufen. Das gegenwärtige Inventarium beläuft sich auf 1197 Rthlr. 22 Gr. an Werthe, und Liebhaber können hierzu sich bis zu Ausgange der ihigen Leipz. Neujahrsmesse dieserhalb in Dresden bey dem Kaufmann Hr. Joh. Christoph Siebern auf der Pirnaischen Gasse, der Salomonsapotheker gegenüber, in Leipzig bey dem Hr. Adv. Christoph Heinrich Lorenzen auf der Fleischer Gasse, in des Bäckereimeister Sölteners Hause, und hier in Wittenberg bey Hrn. D. Joh. Benjamen Thomä melden, und an sothanen Orten nähere Anzeigen und Umstände erwarthen; woselbst auch auf Verlangen das Inventarium producirt werden soll, und kann ein Käufer entweder das ganze Brauwerechtigkeitsmaß gebauete Haus, nebst Röhrwasser, oder in demselben das zu dieser Handlung angelegte Gewölbe und bequeme Stuben, gegen einen billigen Mietzinss, erhalten.

Wittenbergische Wochenschrift

zum Aufnehmen der Naturkunde und des
ökonomischen Gewerbes.

2 Stück, Freytags, den 15 Januar 1768.

I. Morgen- und Abendbemerkungen der Luft.

Jan. Tage.	Schwere.	Temperat.	Feuchtigkeit.	Schnee.	Winde.	Wetter.
9. h	27, 66. 7, 56	7,6. 17,8	210,1. 203,5.	o.	o. NND. 2.	o. DSD. 2. klar 3. klar 1.
10. o	27, 55. 7, 60	15,8. 24,0	196,5. 203,4.	o. (o.4)	o. DgS. 2.	o. DSD. 1. kl. 3. (nebl. 2. graup.)
11. v	27, 67. 7, 72	24,0. 33,2	211,0. 222,8.	22.	o. DgS. 1.	o. SgD 1. nebl. 1. nebl. 2.
12. o	27, 75. 7, 90	35,2. 34,1	243,4. 231,6.	o. (o.3)	o. DSD. 1.	o. SgW. 1. nebl. 3. (n. 3. schneelig)
13. o	27, 112. 7, 116	32,8. 29,8	221,4. 213,2.	o.	o. DgS. 1.	o. DgR. 2. nebl. 2. nebl. 3.
14. v	27, 107. 7, 98	22,0. 31,0	193,3. 117,5.	o.	o. DgR. 2.	o. D. 2. klar 3. klar 2.
15. v	27, 83. 7, 86	23,8. 32,0	159,8. 169,7.	o.	o. NND. 3.	o. D. 2. klar 3. klar 3.

Nachtrag von der letzten Kälte.

Die Kälte, welche bey uns am 2 Januar so stark war, ist auch an andern Orten in der Nähe gleichmäßig beobachtet worden. Zu Lebus hat sie der Hr. Rammherr von Wilkau am Reaumürschen Glase gedachten Tages um 10 Uhr 18 Grad unter o bemerkt, welche 8 Fahrenheitische unter Null geben; und wir hatten hier 9 derselben. In Leipzig hat man sie denselben Morgen um $7\frac{1}{2}$ Uhr 185 Färlische Grade, das ist 12 Grade unter Fahrenheit's Null (also größer als hier) gefunden. Aber am 4 Jan. soll die Kälte daselbst noch stärker, als am 2ten geworden seyn. Denn sie ist allda früh um $7\frac{1}{2}$ Uhr auf 188 Färlische Grade gekommen, welche $14\frac{1}{2}$ un-

ter Fahrenheit's Null machen. Hier hergegen ist sie an meinem Fahrenheitischen Glase nach 8 Uhr nur auf 3 Grade unter Null, und am Reaumürschen fast 16 Grade gewesen. Auch die Observationen eines hiesigen Freundes geben denselben Morgen hier nur eine gleichmäßige Kälte, nämlich 14 Grad Reaumürisch.

II.

Physikalisch-ökonomische Aufsätze und Anmerkungen.

Nachricht von dem zur hiesigen Universität geschenkten Mineralien: Kasbinette, des Hn. Hofmedici Kretschmars in Dresden.

Die historische Kenntniß der natürlichen Dinge hat unstreitig zu dem großen Fortgange der Naturlehre, seit ungefähr achtzig

achtzig Jahren, das meiste beygetragen. Es ist dieser Satz so gewiß, daß sich heut zu Tage bey nahe Niemand, ohne genugsame Naturgeschichtskunde, an die gründliche Kenntniß der theoretischen Physik waget. Denn die Verabsäumung der erstern zieht unfehlbar den Mangel der letztern nach sich. Dieses ist der Grund, warum endlich große Herren, auf Rathen der Naturkenner, ansehnliche Sammlungen von natürlichen Dingen in und außer Landes, veranstaltet, und sie zum öffentlichen Gebrauche gewidmet haben. Reichere Privatpersonen haben ein gleiches gethan. Aber den Universitäten fehlt es größtentheils noch an dergleichen öffentlichen Naturmagazinen, worinnen angehende Liebhaber der Physik sich unterrichten, und auf eine solche erworbene historische Kenntniß die richtigen Begriffe der Naturlehre gründen können. Man sieht mit Rechte, sagt Hr. Walsh (Vorr. zum Steinn.) auf einer Akademie eine öffentliche Bibliothek als ein höchstnothwendiges Stück derselben an. An Errichtung eines allgemeinen Naturalienkabinetts, zum Dienste der studirenden Jugend, wird fast nirgends gedacht. Es wäre zu wünschen daß daselbst, durch Vereinigung guter Freunde, anfänglich Territorialkabinette angeleget würden, aus welchen hernach Provinzial- ich setze hinzu Rational- und endlich allgemeine Naturkabinette, erwachsen können.

Diesem öffentlichen Mangel auf unsrer hohen Schule abzuhelfen, hat der verdiente Hr. D. Sam. Kretschmar, Churf. Sächs. Hofmedicus, Amt- und Landphysicus zu Dresden, der Leipz. Defon. Societät Mitglied, einen glücklichen Anfang gemacht. Er hat nämlich vor zwey Jahren seine sämtliche Mineraliensammlung, die er auf seinen weitläufigsten Reisen durch fremde Länder, besonders durch Italien, und durch vielfährigen Fleiß, mit nicht gerin-

gen Kosten, zu einer ansehnlichen Größe gebracht, dieser unsrer wehrten Universität, und in derselben besonders der hiesigen berühmten medicinischen Facultät, geschenkt; selbige auch den Sommer des 1766 und folgenden 1767ten Jahres in Ordnung gebracht, und in dem Museo Anatomico, in zween großen Schüs-fächerschranken, zum öffentlichen Gebrauche, aufgestellt. Nächst diesem hat er ein kleines Kapital dazu gewidmet, damit von desselben Interessen diese Sammlung in Zukunft erhalten und vermehrt werden könne. Ob nun gleich Herr Hofmedicus Kretschmar, durch den unglücklichen Brand in Dresden an seinem damaligen Mineralienkabinette unglücklichen Schaden gelitten, so hat er es doch nach der Zeit so ansehnlich wieder hergestellt, daß darinnen schwerlich ein wichtiges Stück des Steinreiches mangelt; gesetzt auch, daß einige, besonders ausländische Marmore, und andere Seltenheiten, die Gewalt der Flammen haben ausstehen müssen. Der sämtliche reiche Vorrath liegt, wie gesagt, in Schüs-fästen, und die Kleinern noch dazu in Kapseln. Der Herr Hofmedicus hat dazu ein eigenhändiges Verzeichniß gefertiget. Ich kann den hiesigen und auswärtigen Lesern keinen bessern Dienst erweisen, als wenn ich den ganzen Inbegriff dieser Mineralienammlung kürzlich, nach einer gewissen Ordnung, anzeige. Es sind demnach die vorzüglichsten Stücke darinnen ungefähr folgende:

1. Etliche 100 Sorten Sächsische Erdar-ten, theils roh in Stücken, nebst ausländischen Sorten. Auf 300 geschlemmte, in papiernen Kapseln, und eben so viel Sächsis. gesegelte Erden, u. Letten.
2. Steinkohlen, gewachsener Schwefel, bituminöses Holz von vielen Orten her. Dergleichen gegrabener Urstein von Schmiedeberg.

3. Unter den vielen deutschen Marmorn, befinden sich auch ausländische, und antique aus Rom, welche ehedem aus vielen Ländern dahin gebracht worden.
4. Unter den Stimmern liegen ein par große Tafeln s. genanntes Russisches Frauen- eis, welches aber ein Blanner ist, wor- aus seine Fenster Scheiben können ge- macht werden.
5. Unter den Crystal-Drusen findet sich eine sehr schön heite durchsichtige, groß- zackigte, aus der Starosten Zips.
6. Die Edelgesteine sind deswegen merk- würdig, weil die meisten Arten dersel- ben in hiesigen Landen gefunden wor- den. Unter den fremden aber sind die vornehmsten der Lazurstein und Lapis Morio, inslichen der Dickstein oder Crystallauschuss, besonders; weil selb- iger oft für Demant passiren muß, aus Ungarn.
7. Ein ganzes Fach mit Mergelkugeln, it. Nchatkugeln, Spathkugeln von ver- schiedenen Orten her, findet man so leicht nicht in solcher Menge bey- sammen.
8. Ein runder ovaler Stein, wie ein Brodtgen, der über 1 Stein wiegt, von den Königsbrücker Feldern. Diese Steine werden daselbst Brodtsteine ge- nannt, weil sie diese Gestalt haben, und sich in 3 bis 4 gleichen Stücken, quer über trennen, als wenn sie von ein- ander gefäget wären.
9. Die Innenshörner machen auch ein ganzes Fach aus, nebst den Echinitis mamillaris und Ariatis.
10. Die Versteinerungen nehmen in dem einen Schrant den meisten Raum ein, wovon eine große Menge zusammen gebracht ist; besonders viel versteinertes Holz von vielen Orten her, das meiste aber von Dresden und Chemnitz. Von diesen lehren befinden sich fast an 3

Zentner außerhalb den Schränken von dem großen versteinerten Baume, der vor 16 Jahren bey Chemnitz gefunden worden, und 250 Zentner gewogen hat, meist nach Dresden und Petersburg geschaffet worden, und vermuthlich eine große Etche gewesen ist. Von eben daher sieht man hier auch ein Stück- gen blaues versteinertes Holz, und von Kammerhof in Eisenerz verwandel- tes Holz, woraus gutes Eisen gemacht wird. It. den so genannten Staar- stein von Chemnitz.

Aus der Starosten Zips sind 3 Stückgen weißgelbes, schön polirtes versteinertes Nichtenholz, an welchem man die Jahre und das Harz noch deutlich sehen kann.

Von andern vegetabilischen Ver- steinerungen, ist nichts sehenswürdi- ger, als die Gorgonia Lin. auf einem Pläner Sandstein mit Ketten aus ei- nem Steinbruche bey Plauen, überm Plauischen Grunde oben auf der höch- sten Anhöhe. Es ist dieses gewiß ein sehr rares Stück, und meist noch ganz. Die meisten andern wurden zer- brochen gefunden, und nunmehr fin- det sich gar keines weiter. So viel man weiß, hat man dergleichen in keiner Sammlung versteinert ange- zeigt gefunden, wohl aber wie es im Meere wächst. Es ist ein Regelförmiges Corallengewächs, wie ein Fächer ge- staltet. Der Hr. Vicentiat Schulze hat einen solchen Pläner vor zwey Jahren vor 3 Louis d'or verkauft. Es steht übrigens in Rumpffii horto Amboi- nensi, Vten Theile, beschrieben.

11. Ferner nehmen die Versteinerungen aus dem Plauischen Grunde, allein et- liche Schubfächer ein. Unter denen, die sich in der Steinkohlendecke befin- den, sind nebst denen Hippuriten und Siliaciten die Rohrabbrücke entweder

von Zuckerrohr, oder von jungem Bambusrohr merkwürdig.

12. Von Conchylien findet man hin und wieder zu Tode eine Menge. Von einem sandigen Felsen oben auf dem Berge bey Mauern, unweit Dresden, zeigen sich hier etliche Stücke Chamiten, oder Muschelmassen, woraus der ganze Felsen besteht, so daß keine andere Art darinn angetroffen wird. Ueberall sind besondere Kestler auf den Bergen, von besondern Arten, als Chamiten, Musculiten, Terebriten, Pectunculiten, Pectiniten, Trigonelliten, Strombiliten, Gryphyten, Echiniten, Nautiliten, Polythalamiten, Encriniten, Fungiten, Madreporiten, Corallia, Reteporae, Milleporae, Bucciniten, und andere mehr, als Pinniten, Tubuliten, und dergleichen, die man hier alle erblicken kann.

13. In den Metallminern finden sich zwar eben keine besondere Stücke, welche man anderwärts nicht auch haben sollte. Man trifft hier aber doch verschiedene Stücke von gewachsenem Kupfer und Eisen an, als welche Metalle seltner als Gold und Silber gewachsen zu seyn pflegen. Ein aus Siberien gewachsenes großes Stück Kupfer, mit Kupfergrün findet sich ebenfalls hier, ingleichen der Jesladische Crystall, Androdamas Scheuchzeri. Weiter ist hier aus der Starostey Zips etwas Erz, da Kupfer und Eisen besammeln bricht, und folglich die Glasköpfe von henzemischtem Kupfer eine grüne Farbe bekommen. Diese werden sodann Waschlait genannt, und geben, wenn sie geschmelzt werden, eben sowohl Eisen, als die rothen Glasköpfe.

14. Von dem bekanntern Toffsteine, der ebenfalls in der Starostey Zips über einem Brunnen sich häufig anlegt, und ihn oftmal in Form eines Backofens

bedeckt, sind auch ein paar Stücke unter der Sammlung. Aus diesem Toffsteine, weil er in Menge zu haben, wird guter Kalk gebrannt.

15. Die Teufelsmünze, Numi diabolici, (Moneta del Diabolo) könnte wohl auch als etwas besonders unter den Petrefacten hingehen, weil sie hier zu Lande ein wenig rar sind. Der Herr Sammler hatte welche aus Italien und auch aus Deutschland erhalten.

16. Endlich wenn man andre Kunststücke und Seltenheiten nicht übergeben will, so sieht man hier zwey Streitäxte der alten Deutschen, eine große und eine kleine. Diese antique Dinge wurden vor Zeiten in den Kabinettern Donnerkeile genannt, und sind alle aus Basaltstein gemacht; denn dieser Stein zerspringt nicht so, wie andere Steine. Die eine Art ist deswegen sonderbar, weil sie von grauem Basalt gemacht ist, da man diesen Stein, wie an dem in Stolpen zu sehen, gemeiniglich schwarz findet.

17. Wollte man den Zauberspiegel auch als eine Rarität ansehen, so wäre er wenigstens, in Absicht auf den vormaligen Aberglauben und Gaukeley, merkwürdig. Er ist von Metall gemacht, mit 2 Schlangen umgeben, und oben sitzt eine Fledermaus darauf, mit ausgebreiteten Flügeln.

18. Zwey hölzerne Modelle von ägyptischen Pyramiden, aber nur klein, verdienen auch wohl unter die Besonderheiten gerechnet zu werden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

- „Beiträge zur Naturkunde des Herzogthums Zelle gesammelt von J. Lanzbe Hofmed. und Mitglied der Königl. Landwirthschaftsbeseg. 1. Band Zelle bey
„Jeb.

„Joh. Dietr. Schulzen 8 Bogen in „gr. 8.“ Diesen Anfang der Naturhistorie, den Herr Laube vom Herzogthum Zelle machet, zeigen wir vornehmlich deswegen an, weil wir ihn billig für ein Beyspiel halten, wornach sich die natürlichen Merkwürdigkeiten eines Landes, oder auch nur eines Kreises und Landes beschreiben lassen. Nicht das methodische Namenregister der natürlichen Dinge, die ein Land hat, machen dessen Naturhistorie aus; sondern eine sorgfältige, auf Erforsung gebauete, und dabey faßliche Beschreibung derjenigen Sachen, die im menschlichen Leben schon genüget sind, oder es doch werden könnten. Dieses hat der Hr. V. sehr vor Augen gehabt, und daher in diesem 1 Bändgen eine Nachricht von sieben Gegenständen mitgetheilet, die ihm vorzüglich einer Bekanntmachung würdig erschienen. Die Erden und Zelle, die Heergruben und Heerquellen zu Wieze und Hänigsen, der Lachsfang bey Wolthausen, das Salzwerk zu Sulze, die Perlenmuscheln in den Bächen des Herzogthums Zelle und das Wasser einer Quelle, die für mineralisch gehalten worden, sind der Inhalt dieser Bogen. Diweil ich bey allen Anzeigen nur vornehmlich darauf sehen werde, was aus dem Werke hiesigen Gegenden, und unserm Lande, meines Erachtens, am nützlichsten seyn könnte: so beschäftige ich mich auch hier bloß mit der sechsten Abhandlung von den Perlenmuscheln in den Bächen des Herzogthums Zelle; davon folgendes der Auszug ist: Die rechte Perlenmuschel, *mya margaritifera* Linn. findet sich in allen Bächen des Landes Zelle, welche einen harten, sandigen und etwas feinigigen Boden haben, und deren Strom nicht zu reißend ist, vornehmlich in der Luhe und der Gerdau — In den Bächen, die hier durch die Heide gehen, finden sie sich nicht, weil sie im Herbst und Frühjahr zu reißend stößen,

und im Sommer mehrentheils vertrocknen. In den größern Strömen als der Aller und der Fuhse finden sie sich auch nicht, wenigstens da nicht, wo sie schon starke Ströme sind. In der Fuhse auch darum nicht, weil ihr Wasser weich, und mehrentheils schlammigt ist. Die Luhe hat ihrer nicht so viel, als die Gerdau, vermuthlich weil sie tiefer, als letztere ist, oder weil sie in der erstern beschwerlicher zu suchen sind. Die gewöhnliche Zeit sie zu fischen ist, wenn das Wasser einen Theil seiner Kälte verlohren hat, und dem Hineinsteigen erträglich wird. — Ein Perlenfischer verfehlet sich mit einem Beutel, den er um den Hals knüpft, und einem Stocke, der stark genug ist, sich daran im Falle der Noth zu halten. Ist es möglich, so unternimmt er seinen Fang bey hellem Sonnenscheine und stillem Wetter, und geht jederzeit gegen den Strom. Bey niedrigem Wasser ist der Fang nicht schwer. Er kann eine jede Muschel auf dem Grunde stecken sehen, hohlet sie mit der Hand heraus, und verwahret sie, wenn sie ihm gut dünkt, in seinem Beutel, bis dieser gnugsam gefüllt ist, oder die Kälte des Wassers ihn nöthiget, heraus zu steigen. In tiefern Flüssen ist es weit beschwerlicher. Denn hier sind die Fischer oft genöthiget, bis unter die Achseln ins Wasser zu gehen, und müßen, weil sie den Grund nicht sehen, mit den Füßen suchen. Berühren sie eine damit, so wird sie losgescharrret, zwischen die beyden vordern Zehen geklemmt, und selbergestalt von dem Beine der Hand zugeeichet. Dieses ist die einzige hier gewöhnliche Art die Perlenmuscheln zu sammeln. — In den seichtern Flüssen kann man das Lager der Muscheln an den Furchen im Sande entdecken; denn sie gehen beständig gegen den Strom. Doch sollen die guten Muscheln nicht viel gehen, sondern höchst selten ihr Lager verändern und im Sande stecken.

(Ueberhaupt vergraben sich alle diese Muscheln in den Sand, entweder ganz oder zum Theil.) Es scheint, daß sie von einer Krankheit träge und un...d...gend sind, ihr Lager zu verändern. Denn daß die Erzeugung der Perle eine Krankheit der Muschel sey, wird heutiges Tages wohl nicht leicht Jemand ableugnen.

Erfahrung und Aufmerksamkeit haben die Fischer gelehret, eine Muschel von außen zu beurtheilen, ob sie gut sey, oder nicht. Schon bey dem Ausheben aus ihrem Lager vermuthet man eine gute, wenn sie nicht gar zu leicht los geht, sondern sich, wenn ich mich so ausdrücken darf, fest gefogen hat. — Wenn sich nun an den Schalen, bey dem Herausnehmen, etwas ungewöhnliches, als eine Einbuchtung, Vertiefung, Furchen, ein breiter Streif von andern Farben, unnatürliche Krümmung beyder Schalen, oder mehrere Rundung der einen bemerken läßt, so enthält eine solche Muschel gewiß eine Perle. Ob sie aber reif, läßt sich daraus nicht sagen. Gewisse Furchen oder Gruben; die von dem Schlosse der Muschel vorwärts mit jedem Jahrwachse größer werden, zeigen indessen an, daß sich die Perle von den Häuten des Thieres abgesondert habe, und nun mit der Schale verwachsen sey. — Eine nicht ver...schene Perle ist gewöhnlich zwischen den Häuten des sogenannten Bartes der Muschel dergestalt eingeschlossen, daß wenn die Schalen geöffnet sind, und das Schloß gegen die linke Hand steht, sie etwas unterwärts, oder gegen das breitere Ende zu, womit sie allemal im Sande stecken, zu Gesichte kommen. Doch sitzt oft auch die Perle am andern Ende, oft zwischen den Häuten; oft hat die Muschel zwo und mehr Perlen. —

Die gewöhnliche Art die Schalen zu öffnen ist hier, daß man mit dem Messer zwischen sie hinein fahre, dacht an die Schale hinstecke, und so zuerst das eine Band

(ligamentum rotundum) ablöse; und wenn sie noch nicht genug geöffnet werden kann, auch das andre zerhiebe. Auf diese Weise geht aber allemal, zum großen Nachtheil der Fortpflanzung, die Muschel verlohren, und es ist zu bedürchten, daß bey dieser Unersahrenheit der Fischer das ganze Muschelgeschlecht, weil viele tausend jährlich vergebens so geöffnet werden, in wenig Jahren aus den Zellischen Bächen ausgerottet werde. — Die alten Fischer wußten die Kunst, die Perlen dem Thiere zu nehmen, ohne daß es starb, und sie legten es wieder in den Fluß. — Diese Art Perlenmuscheln, lassen sich süßlich in andere Wasser versetzen, und gedehen manchemal in ihrem neuen Aufenthalte besser, als in dem alten. Ich habe hievon selbst den Versuch gemacht, und im Herbst aus der Verdau in die Wasser am Zelle Muscheln setzen lassen, und sie den Herbst darauf, lebendig und alle im Sande eingegraben gefunden. — In unsern Zeiten ist der große Schwedische Naturkündiger, der Ritter Linnäus, auf die Spur gekommen, die Muscheln dergestalt zu handhaben, daß sie in viel kürzerer Zeit, als nach der Natur, reife und große Perlen ansetzen. Diese Erfindung ist noch jetzt ein Geheimniß. Sie gründet sich aber auf die genaue Kenntniß der Entfaltung der Perlen, und wer hierüber etwas nachdenken will, dem wird es so schwer nicht fallen, das Rägel zu lösen. Es ist bekannt, daß diese unsere *mya margaritifera* nicht das einzige Thier sey, in welchem Perlen gefunden werden. Oft sind Austern, Esmuscheln, die *mya lutraria* Linn. (S. N. T. I. p. 670. ed. 10.) und wer weiß, wie viel: andre Thiere, noch damit versehen. In dieser Vermuthung suchete ich die Sandmuschel (*mya arenaria* Linn. S. N. p. 670. ed. 10.) welche sich hier sehr häufig in den Zellischen Wassern befindet. Ich fand auch wirklich in einigen sehr gute; aber

dabey

dabey sehr kleine Perlen, wovon ich noch nirgend eine Bemerkung gelesen habe. — In der Malermuschel (*mya pictorum* Linn. c. l. p. 671.) welche hier gleichfalls sehr oft vorkommt, sollen sich auch zu Zeiten Perlen finden lassen. — So weit der Vortrag des Hn. Taube von den Zellischen Perlemuscheln. Die Absicht dieser ausführlichen Anzeige desselben, wird mit der Ermunterung verknüpft, daß die Einwohner unsrer Kreise in den kleinen sandigen, klaren und seichten Bächen auf ähnliche Entdeckungen sich beiseßigen. Denn ich werde ein andermal nicht nur aus ältern Nachrichten anzeigen, wo ehemals in unsern Bächen Perlemuscheln gefunden worden: sondern, wo ich auch hier herum vermute, daß welche annoch vorhanden seyn dürften.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 31 Oct. a. p. als am Reformationsfeste hielte Hr. M. Heinrich Gotth. Glasewald eine feyerliche Rede: *de ingrato multorum in Lutheri merita animo. Der akademische Anschlag darzu, vom Hn. Prof. Ziller, handelt de laude orthodoxiae, imprimis Wittebergae retinenda, auf 1 Bogen bey Dürren in 4.*

2) Den 24 Nov. hielt Hr. Christ. Matth. Friedr. Giese, aus Kesselsdorf in Schlessen, zum Andenken der Sigismundischen Stiftung, im großen Auditorio, öffentlich eine Rede: *de pulcherrima historiae dote, quae in hominum bene meritorum praeconiis consistit. Der akademische Anschlag darzu vom Hr. Prof. Ziller sehet den angefangenen Inhalt fort: immortalia beneficentiae legatorum gloria ex sensu eius populari, quo solam spectat generis humani utilitatem. 1 Bogen in 4. aus der Dürrißchen Buchdr.*

3) Den 23. Decbr. disputirte unter dem Vorsitze Hn. D. Georg Stephan Wiesands Hr. Friedrich August Schill aus Dresden, über eine Schrift:

Pacis commendatio, die Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, an Dero höchsten Geburtsfeste in einer französischen Zugschrift gewidmet ist, auf 5 Bogen bey Gerdesius gedruckt.

4) Seit dem Monathe Octobr. a. p. sind folgende Herren Geistliche bey dem hiesigen Geistlichen Consistorio confirmiret worden. **Barbyscher Inspection Hr. M. Friedrich Lebrecht Gottvertrau Holtz**, in Pennele und Felgeleben, den. 7 Octobr. **Belziger, Hr. M. Carl August Wild**, **Diacenus zu Niemeck, d. 21 Octobr.** **Serzberger, Hr. M. Joh. Caspar Siegmund Poetsch**, Pastor zu Buckau und Ranisdorf, den 14 Octobr. **Jessen, Hr. Christian Gottf. Samuel Strauch**, **Diaconus in Jessen, d. 21 Octob.** **Jäterbocker, Hr. Christian Gottlob Menzer**, **Diaconus zu St. Nicolai und Pastor zu St. Jacobi in Jäterbock, d. 25 Nov.** **Hr. Carl Friedrich Schmidt**, Pastor zu Wessigendorf und Hößgen, d. 9 Decemb. **Torgauer, Hr. Friedrich August Einwald**, Pastor Substitutus zu Langenreichenbach und Probsthayn, d. 11 Decemb. **Wittenberger; Hr. M. Gustav Christoph Ernst Bauer**, **Diac. III. zu Wittenberg, d. 28 Octobr.** **Hr. M. Johann Friedrich Lippold**, **Diac. IV. zu Wittenberg, d. 28 December.**

Schulbediente: Bitterfelder Inspection, Gustav Gottfr. Moriz Höpfer, **Custos et Collaborator Scholae in Brena, d. 21 Octobr.** **Gommern, Johann Gottfried Conrad**, **Schulmeister in Weddel, d. 21 Octobr.** **Zahna, Johann Friedrich Gottlieb Eigendorf**, **Schulsubstitutus in Büßig und Rülso, d. 8 Octobr.**

5) In der hiesigen Churf. Sächss. Postexpedition sowohl, als bey dem Verleger dieser Blätter sind Exemplare vom 1 Stück der Leipziger lateinischen Zeitungen, (*Ephemerides Lipsicae*) zum Ansehen. Da diese Zeitungen, nach dem Urtheile der

der Kenner, im reinen und planen Styl geschrieben worden; so muß man selbige auf hiesiger Universität billig allen empfehlen, die mit Erlernung der neuesten Weltgeschichte die nöthige Übung der lateinischen Sprache verbinden wollen.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Da der am 30sten Septbr. des abgwichenen 1767sten Jahres beym Creys: Amte Wittenberg gewesene Licitations-Termia dezer im besagten Creys: Amts: Bezirk gelegenen beyden Marschallischen Ritters: und Richter: Güter zu Bleddin, fruchtlos abgelaufen, und deshalb der Neunte März a. c. zum anderweiten Licitations-Termi praesigiret worden, welchen Tages denn diese Güter wiederum öffentlich subhastiret und plus licitanti, praectitis praefandis, zugeschlagen werden sollen; Als wird hiervon dem Publico ferneerweite Nachricht gegeben, und ist der gedruckte Anschlag in hiesigem Creys: Amte gratis zu haben.

2) Auf bevorstehende Ostern ist allhier in Hr. D. Thomä Hause am Markte 1 Stube; Treppen hoch vorne heraus mit und ohne Kasten; desgl. im Hintergebäude auf den Wall in der ersten Etage 2 Stuben, 2 Kammern, eine Küche nebst Speisekammer, Saal und Keller; desgl. in der zweiten Etage 2 Stuben, 3 Kammern, 1 Küche, 1 Speisekammer nebst Saal u. Keller, zu vermietheu.

3) Die sämmtlichen Bände von den Abhandlungen aus der Naturlehre, Haushaltungskunst und Mechanik der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm von I. bis XXVI. Theil, nach der Rätnerischen Uebersetzung, in blau Papier gebettet, und ungebraucht, sind um ein Billiges zu verkaufen. Die Liebhaber können in der Thürckschen Buchdruckerey weitere Nachricht erfahren.

4) Es wird ein Schritten-Gelände nebst Baum gesucht, wer dergleichen zu verkaufen willens, beliebe sich bey dem Verleger dieser Blätter zu melden.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 8 Jan. Hr. Obercommiss. Dobenecker aus Swetbau, geht durch, Hr. Bürgermeister Kreuzemann aus Remberg, log. bey Hr. Echten, und 4 Kaufleute von Berlin gehen durch nach Leipzig.

Den 10 dito 2 Studiosi von Leipzig, bleiben hier.

Den 11 dito Hr. Hofrath von Breckholz und Hr. Hauptmann von Pfuhl, log. im schwarzen Hår, desgl. 5 Kaufleute von Berlin gehen durch.

Den 12 dito zwey Herren v. Kochau aus Liebzig, desgl. Hr. Cammercomiss. Ottens von Schwemmal, log. im schwarzen Hår.

Den 13 dito Hr. Meißelalm. v. Lindenau, Hr. Cammerat: Keur. Heremann von Dresden, gehen durch, Hr. Commissionsr. Reinhard von Seyda, Hr. M. Richter aus Kößlig kamen hier an, und 2 Juden aus Berlin gehen durch.

Den 14 dito Hr. Lieut. Nase von Dresden geht durch, Hr. Adv. Hanack von Torgau, Hr. Amtskremernehmer Kunath, Hr. M. Koch, Hr. Keimann und Hr. Stud. Hofmann von Strehla bleiben hier, 3 Franzosen von Leipzig gehen durch.

VI.

Wittenbergische Stubenpreise.

Eine Stube vorne heraus 2 Treppen hoch in großen Häusern am Markte, jährlich 25; 30 Rtl.

3 Treppen hoch in großen, 2 Treppen hoch in kleinern und 1, 2 Treppen hoch in großen Häusern auf den Hauptstraßen, 20; 25 Rtl.

3 Treppen hoch in großen Häusern, auch 1, 2 Tr. hoch in selbigen hinten hinaus 15; 20 Rtl.

1, 2 Trepp. hoch in kleinen Häusern auf den Hauptgassen, und in den Hintergebäuden der großen Häuser, wenn die Stuben nebst Zugehör und Treppen geräumlich und lichte sind 10; 15 Rtl.

Die übrigen Stuben, die entweder klein, oder etwas entfernt von der Collegienasse liegen 5; 10 Rtl.

Auf dem Fridericiano vorne heraus und in der Hof 1 Treppe hoch 6 Rtl.

2 — — — — — 5 Rtl.

Auf dem Augusto in dem Vordergebäude 1 und 2 Treppen hoch 5 Rtl.

Die Aufwartung kostet in der Stadt des Jahres 4; 5 Rtl.

Auf den Collegiis des Jahres 1 Rtl. dafür auf diesen letztern nur Tages 3 Gänge gethan werden; ein mehrerer wird mit dem Aufwärter verglichen.

Nota: Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich miethet, bezahlet quartaliter nur 8 gr. voraus; bey welchem Preise es auch bleiben wird, so lange wöchentlich nur ein Bogen erscheint: gesetzt auch, daß man bisweilen einen halben darüber drucken muß. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. die aber etwas länger 4 gr. bezahlet.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verordnete Freyheit, durch die ganzen Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

nicht geneigt, Kosten und Mühe anzuwenden, das Bruchland trocken zu machen, und das untaugliche Buschwerk in guten Ackergrund zu verwandeln; in schlechten Boden aber wiederum Holzungen anzulegen, und durch den Saamen fortzubringen. Man wird bergigte Gegenden im Churfürstenthum finden, wo das Getraide auf den Höhen, das Holz aber in den Vertiefungen steht; und es ist dem erfunderischen Wize der Nachkommen zuzuschreiben, daß sie sich derer Hänge an Bergen sehr vortheilhaftig zu Gerst- und Leinbau, wie auch zu Erzeugung anderer Gattungen von Feldfrüchten, besonders aber zu Wiesewachse, bedienen können. Man trifft vielmals mitten in Getraidestücken sehr gute Wiesenstücke an; weil die Vertiefung des Feldstückes dafelbst, die Pflege der Gräsererlaubnis erlaubt hat. Hätte man es nicht bey der Eintheilung der Felder umkehren sollen? Das ist aber nun aus hundert Ursachen nicht zu ändern. Folglich muß es denen practischen Einsichten der hiesigen Landleute überlassen werden, in wiefern jeder sich die Hänge der Berge auf solche Weise zu Nutzen machen kann, daß er sich den ebenfalls schädlichen Holzangel nicht über den Hals ziehe.

Nun ist es Pflicht wahr, daß es bey uns solche hochliegende Aecker gebe, wo schlechterdings kein Wiesewachst statt findet, und Hauswirthe an solchen Orten gerathen öfters in die äußerste Verlegenheit. Allein sowohl diesen, als jenen, würde in Ansehung des Wiesewachses vorzüglich geholfen werden, wenn sie das benötigte Heu, in einer gewissen kleinen Entfernung, um ein billiges haben könnten. Ich weiß einen solchen Strich Wiesewachst, der mehr als 24 Dörfern den benötigten Vorrath von Heu, zu Erhaltung ihrer sämmtlichen Viehstände, verschaffen könnte und sollte. Allein die

dadurch laufenden Bäche versauern das ganze ansehnliche Stück Landes, so daß bey mäßiger Wässe, welche andern Gegenden vielleicht eine Erquickung ist, viele tausend Fuder Heu versaufen müssen. Die viele Mühe und Wege bey veränderlicher Witterung, und die Gefahr des Gespannes im Morast, und andere verdriessliche Umstände, rechne ich nicht einmal; auch nicht den andern Aufwand, es mag Heu oder nichts gewonnen werden. Die Bäche werden zwar allerdings von den Dorfschaften jährlich geraumet und die Gräben gehoben; aber man weiß wohl, wie alles, was der Bauer mit Verdruß thut, auszu sehen pfleget. Die Holländer haben zu Verbesserung ihres Vaterlandes noch weit mehr für nöthig erachtet, als ein bißgen Schlamm links und rechts aus ihren Morästen zu schippen. Und überhaupt ist es in der Welt zuweilen nicht gut, wenn vielerley Leute in Sachen reden, die ein einiger feßhafter Kopf übersehen kann. (Der Beschluß folget im künftigen Stücke.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Verstattet der Raum dies mal wiederum nicht, und man wird diesen Platz, in künftigen ähnlichen Fällen, mit dem bloßen vacat erfüllen.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Den 12ten und 13ten Jan. wurde die auf den Termin Erhardi fällige solenne Hofgerichts Session gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlicher Draußen publiciret worden.

2) Der theologische Anschlag zum Weyhnachtsfeste hat Hrn. D. E. J. Wernsdorfen zum Verfasser, und handelt auf 2 Votagen: de veteri ecclesiae diebus festis anniversariis.

niversarii a periculo; der poetische von
Hrn. Prof. J. W. Schröckh, hymnus
nato Seruatori S. beträgt 1 Bogen in 4.
aus der Dürriſchen Buchdruckerey.

c) Neue Schriften.

1) Die Jubelfeyer des seit hundert
Jahren gehaltenen Reformationsfeſtes
wurde am 31 Octobr. 1767. in der Stadt-
und Pfarrkirche zu Wittenberg der chriſt-
lichen Gemeinde vorgeſtellt, und nun-
mehr zu künftiger dankbarer Erinne-
rung der göttlichen Wohlthat in Druck
gegeben von D. Carl Gottlob Hof-
mann, 3½ Bogen in 4.

2) Specimen admodum exiguum de
quibusdam s. Codicis locis specietenus
contradictentibus, sed S. S. Scripturae a se
nec diuersae sibi nec aduersae conciliatis,
Protosynedrii Ecclesiast. Saxonici Dresd.
Praesidibus, Consiliariis et Alesforibus ob-
sequium declarandi causa dicat — Gott-
belf Sigism. Zacharias, Cant. Ecclef. Herz-
Colleg. ej. Schol. II. et R. M. C. 1½ B. in 4.

3) Super lapidibus viuis structis in do-
mum spiritualem ad locum 1 Pet. II. 5.
differit, viro M. R. Ioanni Carolo Klo-
tزشchio munus Superintend. Belticensis
gratulatur M. Adolph. Bogisl. Grulich, V.
D. M. in Rödigeke, Garrey etc. 3½ Bogen
in 4.

4) Dem Andenken der weiland Hoch-
wohlgebohrnen Frauen, Frauen Doro-
theen Elisabeth Freyin von Hohenſthal geb.
von Häſeler bey Ihrer Gruft ſchuldigt ge-
widmet, von der deutschen Geſellſchaft in
Wittenberg, durch D. G. Bechel, aus
Danzig, 1 Bogen in 4.

5) Idyle an dem hohen Geburtsfeſte
Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen. Herrn
Friedrich Augusts, welches den 23ſten
des Christmonats 1767 gefeyert wurde,
in der deutschen Geſellſchaft zu Witten-
berg vorgelesen von B * * * : 2 Bogen
in klein 8. Diese Schriften sind bey
Dürren gedruckt und zu haben.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen
oder angezeigt werden.

1) Denen Reisenden zum Besten hat man
hiermit anzeigen wollen, daß der Elbſtrom hier,
nach genauer Ausmeſſung, etwas über eine hies-
ſige Elle hoch Eis zugefroren, und daß die
ſchwerſten Frachtwagen mit 8 bis 9 Pferden be-
ſpannt, ſicher darüber fahren können, auch aller
Vorſichtigkeit halber eine Fahrt durchgehauen
worden, um ſowohl die ordinairten als Extrapo-
ſten, in ſo ferne ſolche über das Eis zu paſſiren
bedenken haben ſollten, hinüber und herüber
zu bringen; Folglich iſt die Fahrt über die El-
be gegenwärtig auf alle Weiſe ungehindert.

2) Miſtr. George Auerbach, Bürger und
Sägeſchmidt alhier in Wittenberg, verfertigt
einige Sorten von Kaffeemühlen, die an Dauer
und Güte diejenigen weit übertreffen, welche or-
dentlicher Weiſe mit hölzernen Geſellen, oder
auch mit eifernen, leichte weg, gearbeitet ſind.
Die kleineren Sorten, welche in Familien ge-
braucht werden, haben einen Kaſten und Gehäuſe
von ſtarckem Eiſenblech, und das eigentliche
Werk, oder die Mühle, iſt von Stahl, und er-
hält ſich, wenn täglich etliche mal darauf gemä-
len wird, über 6 bis 8 Jahre, ehe ſie im gering-
ſten darf geſchärft werden, und nachdem ſolches
geſchehen, hält ſie ſich eben ſo lang gut; ſo daß
man ſolche Mühle in die 18 Jahre in einer Fa-
milie gebrauchet, auch allerley andere harte Din-
ge, als Pfeffer, Gerſte, u. ſ. w. miſtelſt einer
Stellschraube grob oder klar malen kann. Die
andere Sorte iſt größer, etwa eine halbe Dresd-
ner Elle in der Höhe, für die Kaufleute und
Gewürzläden eingerichtet, und von der erſtern
Sorte nur durch die Größe und Stärke des ei-
gentlichen Werkes unterſchieden. Da ſolche
größere Mühle täglich in den Läden ohne Unter-
laß gebraucht wird, ſo erhalt ſie ſich im recht
feinen malen doch ganzer 3 Jahre, ehe ſie einer
Schärfung nöthig hat, und kann, ohne irgend
eine ander Reparatur, allenthal 18 bis 20 Jahre
genüget werden. Der Verfertiger iſt dafür ſo
ſehr Bürge, daß er jegliche Sorte, falls ſie in
den erſten 2 Jahren die angezeigten Proben nicht
aushalten, gegen ein andres taugliches Stück
Raare ſeiner Arbeit, für den Kaufwehrt allemal
wieder anzunehmen ſich erbietet. Er machet
auch Mühlen von ſolcher Stärke und Größe,
die bey jedesmaligem Andrehen ein ganzes Loth
Kaffee ſehr fein durchmaſen. Die erſte kleine
Sorte

auf die Schwierigkeit, anzugraben, und Berg und Thal durchwühlen mußten. Wie? können das die Soldaten denen Mäusen, denen armen Mäusen, zu Ehren thun, die keinen Heller zum Unterhalte der Armee beytragen; was müssen sie nicht in Friedenszeit zum Besten des Landmannes thun können, von dessen Beytrage sie größtentheils mit unterhalten werden? Man rechne die aufgewendeten Kosten wie man will, sie sind allemal eine Kleinigkeit gegen das lang anhaltende und sichtbare jährliche Interesse von wenigstens einigen tausend Thalern. Sollte man wohl zweifeln, daß durch einige tausend Thaler Heu, welches in eine mäßige Anzahl Dörfer vertheilt wird, der Viehstand der Landleute nicht ebenso sicher und gemeinnützig erhöhet werden könnte, als er bey dem Verluste von so viel tausend Sudern und vom Winterfutter niedergedrückt wird? Ein Wirtschaftskundiger mag das übrige hinzusetzen. Ich weiß es wohl, daß mein Hauptsatz von Verbesserung der Viehstände und deren Gleichgewichte mit dem Feldbaue, nach Beschaffenheit der Umstände und der Gegenden noch viel mehr Behandlung erfordert. Allein ich habe mich auch nur auf eine äußerste nördliche Gegend von Sachsen eingeschränket. Ich habe bey Gelegenheit in einem Beyspiele gezeigt, daß die sichere, reichliche und bewährte Art mit Strohmist zu düngen, nicht von der Härte der Natur, sondern von unserer Gleichgültigkeit gegen die Natur herkommen könne. Es ist nur bey der Gelegenheit begreiflich worden, daß die Vorschläge zur Verbesserung der Viehstände, nach der höchst verschiedenen Beschaffenheit der Gegenden unsers Vaterlandes, noch lange nicht erschöpft sind. Wie schwer kömmt man nicht zur Uebersetzung des reichhaltigen ökonomischen Satzes: daß man zum Künstlichen in

der Landwirthschaft, welches seinen guten Werth behält, durchaus nicht eher seine Zuflucht nehmen müsse, als bis man beweisen könne, die Natur sey hier oder da nicht geschäftig genug gewesen. Es bleibt dabey, wenn unsre Wiesen eine so patriotische Heilung bekämen, daß die Bauern mit Freuden die Producte der Natur ergreifen, und gegen alle künstliche Dünungen, bis auf anderweitige Noth, gleichgültig bleiben würden. Vielleicht werde ich meinen Hauptsatz, der noch sehr viel unbetrachtete Seiten hat, ein andermal in Erwägung ziehen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) Ob wohl unterwiesene Landwirthin, oder Anfangsgründe zur Erlerung einer klugen und vernünftigen Haus- und Landwirthschaft zum Besten des weiblichen Geschlechtes gesammelt. Aus dem Französischen des Hrn L. N. v. B. in das Deutsche übersetzt Nürnberg 1767. 13 Bogen in 8. Man weiß, daß unser wirthschaftliches Frauenzimmer vor einem Folianten, dergleichen die besten ökonomischen Systeme noch immer sind, so gut wie ein Franzos erschrickt. Es ist also schon ein guter Einfall, daß der Verfasser dieses Werkchens die Ausübung einer sehr weitläufigen Wissenschaft uns kleine zu bringen gewußt hat. Eine gute Wirthin im Hause ist die Seele des ökonomischen Wohlstandes. Daher lobte ich meinen Celsius (1 Th. p. 162. wenn er in seinen Hausversen, die sich anfangen: „Nun hör auch weiter wie sich sell, etnes Bauern Weib verhalten wehl; „daß sie dem Haus schafft guten Rath; „bey ihrem Manne früh und spat, u. f. w.“ eine gute Wirthin als ein höchst wichtiges

ges. Hausgeräthe des Landmannes ansieht, und in der so genannten weiblichen Wirthschaft ganz ungemeyne praktische Lehren giebt, welche die tägliche Erfahrung bestätiget. Ein Franzosin-ner muß schon recht viel Mutterwitz besitzen, wenn sie, in der Stadt erzogen, ploztlich ihre Bestimmung auf dem Lande findet, und nicht entweder Zeit- lebens eine verkehrte Wirthin bleiben, oder nicht mit großem Schaden ihres Mannes durch Erfahrung klug werden will. Wer nur ein wenig in der Welt bekannt ist, wird diese Wahrheit durch genugsame Anecdoten bestätiget finden. Mit wieviel Rechte spricht also nicht der Verfasser von seinem Vorhaben: Ich meynte, ich thäte ein nützlich und gutes Werk, wenn ich alle Pflichten einer wohlgeübten Landwirthin ordentlich vortrüge. Vor allen kann dieses Nützel- gen jungen Töchtern sehr dienlich werden. Es stellt gleichsam ein wirthschaft- liches Gesetzbuch vor, daraus sie ersehen und alles das beyzeiten erlernen können, was sie, gute Wirthinnen zu werden, zu wissen nöthig haben. Wenn sie es durch- lesen, so lernen sie die Ursachen kennen, warum die Mütter so oder anders ver- fährt. Ihre Neugier wird sich regen und ihren wachsenden Geschmack beleben; dadurch werden sie den Verstand von der Landwirthschaft bekommen, ehe sie noch die Kräfte erlangen, Hauswirthin- nen zu seyn. —

Daß der Verfasser bey Bearbeitung dieses Endzweckes sehr gewissenhaft um- gegangen ist, bezeuget folgendes Be- kenntniß: — Weil ich überzeugt war, daß Verfasser wirthschaftlicher Bücher, von Dingen reden können, ohne sie hin- länglich zu verstehen, noch gehörig un- tersucht zu haben; so bin ich nicht ihren bloßen Ausführungen nachgegangen, viel- weniger habe ich ihren Einsichten ge-

trauet, sondern hierüber der Landwirth- schaft kundige Personen, beyderley Ge- schlechtes, zu Rathe gezogen, und mich also beflissen, nichts, als das Wahre, vorzutragen, ohne weislaustige und nütz- same Einrichtungen und neue Verfahren zu suchen, welche meistens mehr neugierig und außerordentlich, als nützlich sind. — Hierauf wird der Landwirthin Res- ligation, freundlicher Umgang mit ih- rem Manne, zu beobachtende Kinderzucht und Ordnung unter dem Gesinde bestimm- met. Nach diesem leitet der Verfasser seine ökonomische Schülern zuerst in die Küche, zeigt auf eine einnehmende mun- tere Art, was von Zeit zu Zeit darinnen vorgehen müsse. Dann handelt er vom Brodbacken, von Beforgung der Wä- sche, vom Getraydeboden, vom Keller und Fleischeinhalten, von der Milchstätte, vom Käsegerüste, vom Obstlager, vom Krautgarten; Nach diesem vom großen und kleinen Vieh, von den Kühen, von jungen und müßigen Vieh, vom Heerd- oxen, von der Mast des Hornviehes, von Zugochsen, vom Erfolg der Horn- viehmast, von seinen Krankheiten und dawider dienlichen Mitteln, von Schweinen, von Pferden und Schafen; alles zwar in kurzem, aber aus einem auf die gemeine Erfahrung gegründeten Unter- richte. Die letzte Abhandlung ist dem Federvieh gewidmet, den Hünern, wel- chen Hünern, Enten, Gänßen und Tau- ben. Es ist wahr, unser Schriftsteller sagt betannte Dinge. Allein, so muß es in einem ökonomischen Lehrbuche seyn. Und ist es nicht ein wahres wesentliches Glück für einen Landwirth, wenn seine Frau in der Jugend das nöthigste ge- lernet hat; als wenn er alsdenn nebst ihr oft mit schwer zu überwindendem Schaden ein Haushalter wird, bey dem ökonomische Kenntniß und Armuth zu- gleich wachsen. Bey allen betanntem

Dingen aber, welche ökonomischen Schülerrinnen anfangs unbekannt sind, weiß der Verfasser immer sehr heilsame Lektionen für die Alten mit einzustreuen. Dahin rechne ich seinen Eifer von dem eigenen Stillsitzen der Mütter, seinen gegründeten Widerwillen gegen das feste Einwickeln der Kinder. Wie vernünftig ist nicht die bey manchen sich flugntenden Landwirthinnen, verachtete Regel: die Näge nicht bis in die späte Nacht an den Spinnrocken zu binden. Es ist thöricht, spricht er, wenn man sie, da sie bis zum Abendessen wohl gearbeitet haben, noch lange in die Nacht hinein mit Spinnen und Nähen aufhalten wollte, da sie wegen des Schlafes, der sie überwältiget, nichts taugliches thun können. Man muß sie also nicht unverständiger Weise an der Ruhe hindern, die sie gemacht machen soll, desto früher wieder auf, und zu ihrer Arbeit geschickt zu seyn. Die Abhandlung von der Milchwirthschaft ist vortreflich. Wenn unsere Väter dieses fassen wollten, so würde manche Unsauberkeit im Hause, und alle natürliche Einbildungen von Hexereyen, die noch gewaltig in den Kuhställen herrschen, unterbleiben; Wie überhaupt die rechte Besorgniß der Viehzucht und besonders des Kuhstalles, die wahre Größe einer vernünftigen Landwirthin ausmacht. Mehr anzuführen ist nicht nöthig. Genug, der Verfasser bleibt sich immer gleich, junge und unerfahrene Wirthinnen zur Aufmerksamkeit, ältere aber theils zu weitem Nachdenken, theils auch zur Beschämung zu bringen. Schade, daß der Uebersetzer kein anderes Deutsch, als Nürnberisches verstanden hat, wodurch der Leser manchmal lange ratzen muß, was die Bedeutung dieses und jenes französischen Provinzialen Wortes seyn möchte. Es wäre zu wünschen, daß unsere Wirthinnen die Belesenheit in diesem und

dergleichen Büchern mit allen alten und neuen Helofsen vertauschen möchten. Denn was ist eine vollkommene Landwirthin? — Das Dieukat dieses Buches sagt: eine Frau, die die Pflichten ihres Berufes und der Religion nach gewissen Grundsätzen, mit Lust und gutem Willen, ausübet; die ihrem Ehemanne eine freundliche Gattin, ihren Kindern eine zärtliche Mutter, dem Gesinde eine nützlichende Herrschaft ist; die im Haushalten unermüdet, verständig, alles wohl zu rathe zu halten weiß; eine Frau, welche die mancherley Gegenstände ihrer Landwirthschaft aus dem Grunde kennt, und sie allesamt mit Klugheit zu regieren und zu ihrem Vortheile anzuwenden vermag. Ich füge noch hinzu: Die Gaben einer guten Landwirthin sind nicht gemein, ihre Wissenschaft ist von großem Umfange, ihre Fähigkeit übertrifft alles, ihre Arbeit ist die beschwerlichste, ihre Herzhaftigkeit unbezwinglich, ihre Geduld unermüdet, ihr Reichthum wohl erworben, und ihr Fleiß vor der Welt und in ihrem Gewissen belohnet. — Sind solche Landwirthinnen für hohe, mittlere und geringe Ökonomen in gehöriger Menge zu haben, und Wo?

2) Außer demjenigen, was in dem so beliebten Leipz. Intell. Bl. 3 u. 4. St. d. J. Art. X. von Saßweiden und deren vortheilhaften Anpflanzung; von besserer Behandlung der Kopfsweiden; von Raamschulen; von Wrospfeisern; vom öfteren Umpfropfen der Bäume; vom Fortbringen junger Bäume an den Stellen, wo alte gestanden haben; von der Unfruchtbarkeit der hochstämmigen Bäume; von der Verdörrung einiger Pflaumenbäume; von den Vortheilen des Begießens; von Anlegung eines ökonomischen Küchengartens, ingleichen der Holunder- und Weidenhecken um einen Garten, u. s. w. durchaus praktisch vorge-

vorgetragen wird, findet sich auch dafelbst ein Mittel, wie der Unfruchtbarkeit mancher Zwergbäume abzuhelfen ist, vorge-schlagen. Da wir nun dieses aus eigener Erfahrung als ein sicheres bewähret sin-den: so setzen wir das wesentliche davon zum Unterrichte unserer Leser hieher. — Ich bin, heist es, durch eine lange Er-fahrung belehret worden, daß die Ursache der Unfruchtbarkeit dieser Bäume von nichts andern, als von einem überflüs-sigen Nahrungssafte herühre — Unter den verschiedenen Arten des Kernobstes g...t es einige, die entweder gar nicht gern, oder doch sehr spät tragen. Bey den ersten thut man wohl, wenn man sie gar nicht zu vermehren suchet; die letzten aber sind es, denen man durch ei-nige Mittel helfen kann, und es sind meistens solche, die starkes und sehr poröses Holz haben, und sehr gut wach-sen. Je mehr man nun solche durch den Schnitt zur Fruchtbarkeit zwingen will, desto stärker Holz treiben sie, und folg-lich keine Fruchttäste — Es wird hier-durch der Saft desto mehr zusammen ge-halten, und ein stärkerer Trieb verursa-chet; woraus nichts anders, als Holz-zu-eige, und keine schwache Nests, als woraus die Fruchttäste entstehen, hervor-gebracht werden — Zwergbäume, wel-che nicht auf die gehörigen Stämme, als Quitten, Johannisäpfel ic. sondern auf wilde Kernreiser gepropset und ocu-liret sind, werden, so tragbar sie auch sind, doch beständig dabey ins Holz treiben, und wenig Fruchttäste bringen. Die-sen beyden Sorten von Zwergbäumen hilft man nur auf dreyerley Art. 1) Man beschneide sie entweder gar nicht, oder 2) man benehme ihnen die Hauptwur-zel, oder 3) man lasse sogenannte Saug-er stehen. Diese drey Arten werden am a. D. weiter mit Erfahrung bewie-sen. Wir setzen nur hinzu, daß wir un-seres Orts von dem ersten Mittel so wohl

an ein paar Sorten der schönsten Franz-äpfel, als auch an Birnen, z. E. an der so genannten verte longue, einige Be-weise haben.

b) Von der Wittenbergischen Uni-versität und Stadt.

1) Den 5 Jänner disputirte unterm Vorsitze Hn. D. Ernst Gottfr. Christian Klügels, Iur. Sax. P. P. etc. Hr. Johann Christoph Lauter aus Wittenberg: quo processus genere ex libro censuali agen-dum sit? welche geschickt vertheidigte Schrift bey Herdesjussen auf 2½ Bogen gedruckt ist.

2) De nouis Dioptricae augmentis prae-fatus, ad solemnia distribuendorum sum-morum in Philosophia honorum, laureae item poeticae, humaniter inuitat Collegii philosophici Decanus et h. t. Comes Pala-tinus Caesareus Ioannes Ernestus Zeiber Phil. et Med. D. math. inf. P. O. cer. 3 Bogen in 4. bey Dürren.

3) Inclytae Wittebergensis academiae monumenta publica, siue Conspectus dis-sertationum, programmatum aliorum-que scriptorum A. R. S. MDCCLXVII. propolitorum, accesserunt nomina Do-ctorum, Licentiatorum et Magistrorum eodem anno ibi renuntiatorum, opera et studio Io. Christiani Tempelii et Io. Gott-lob Hartmanni Acad. Witteb. Ministr. publ. 2 Bogen in 4. bey Dürren.

c) Neue Schriften.

1) Letzte Freundschaftspflicht bey dem unvermutheten, doch seligen Abssterben, des weiland Hochedelgebahrnen Herrn Johann Gottfried Nitzsche, Churfürst Sächs. wohlverdienten Commissionar-thes ic. — aufrichtig und mittheilend abgestattet von Daniel Wilhelm Tril-ler D. 2 Bogen, bey Dürren.

2) Das Apostolische Alter der Archi-diaconatwürde, an Hrn. M. Johann Gottfried Wachsmuth, Archidiaconus der Kirche in Remberg, bey seinem feyer-lichen Hochzeitfeste in Lindenbavn den 12 Jan.

12 Jan. 1768 untersucht von M. Joh. Andr. Kranold, Pastor in Gadegast. 3 Bogen in 4. bey Gerdesius gedruckt.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Den künftigen 7 und 14 März werden auf dem Collegio Fridericiano allhier zwei Auctionen von allerley theologischen, juristischen, medicinischen und philosophischen, besonders aber die eine von historischen Büchern, und aus dem iure publico, gehalten werden, davon die gedruckten Verzeichnisse beym Hrn Universitätsproclamator M. Kästner gratis ausgegeben werden.

2) Bey dem Verleger dieser Blätter ist zu haben: Benj. Gottl. Laur. Bodeni com. aentatio de umbra poetica, 8. Virebergae 1767. à 3 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 22 Januar Hr. Stud. v. Vibra von Dresden zurück gekommen, ein Kaufmann aus Magdeburg geht durch.

Den 23 dito Hr. Prof. Schröckh hier angekommen, Hr. Kaufm. Collin aus Berl. log. im schw. Bär, Hr. Cornet Schaurich in Preuß. Diensten geht durch nach Leipzig.

Den 25 dito Hr. Kittmeiß. Bischof mit einem Commando von Fürstl. Anhalt. Regim. Hr. Lieut. v. Meisenstein aus Anspach geht durch nach Berlin, Hr. Militus aus Prenzsch log. im schw. Bär.

Den 28 dito ein Jude aus Berlin geht durch.

VI.

Tap- und Bewirthungs-Ordnung, Nach welcher sich die unter des köbl. Creß-Amts Wittenberg Jurisdiction befindlichen Gastwirth und Echenken, bey Zwanzig Thaler Strafe, zu richten haben, nämlich es können genommen werden:

1) Wenn eine Suppe, ein Stück Fleisch oder Fisch, ein Braten, ein Zugemüse, Butter und Käse, wie auch eine Kanne Bier auf die Person gereicht wird, jede derselben, da ihrer wenigstens 6 oder mehr 6 gr. —

2) Da deren aber weniger sind, für die Mahlzeit auf die Person 7 gr. —

3) Tafelne über obiges noch ein Essen mehr auch etwas gebackenes gegeben würde, die Person, wenn ihrer wenigstens 6 oder mehr 7 gr. —

4) Da deren aber weniger wären 8 gr. —

Ferner:

- 5) Für eine gemeine Wasser- oder Bieruppe — 9 pf.
 6) Für ein Stück gekochte Fleisch 1 gr. 3 pf.
 7) Für ein Stück gebratenes 1 gr. 2 pf.
 8) Für etwas Zugemüse — 6 pf.
 9) Für etwas Butter und Käse — 6 pf.
 10) Für eine Kanne Bier — 6 pf.

Desgleichen:

11) Für Bette auf eine Nacht rebt Logis und Licht, ohne Einheizen und besond. er. Stube 7 gr. —

12) Für eine Kanne Caffee mit Milch und Zucker 8 gr. —

13) Für eine Kanne Thee mit Zucker 7 gr. —

14) Für Streue mit einem weißen Tuche — 6 pf.

15) Für Streue ohne Tuch — 3 pf.

16) Für einen Eßeffel weißen Hafer, Dresdner Maas 1 Mtl. 10 gr. —

17) Für einen Eßeffel rauhen Hafer, Dresdner Maas 1 Mtl. —

18) Für einen Eßeffel Rocken, Dresdner Maas 2 Mtl. —

19) Für einen Eßeffel Heckerling, Dresdner Maas 4 gr. —

20) Für ein Pfund Hen, à 4 Pfund — 9 pf.

21) Stallgeld von einem Pferde, wenn man das Futter nicht beym Wirth e nimmt — 6 pf.

Dessen zu Uhrkund ist dieses Patent im Gazette zu N. N. angehängt und nachrichtlich publiciret worden. Creß-Amt Wittenberg den 2 Januar 1768.

Churfürstl. Sächsl. Commission-Rath, wie auch des Chur-Creßes und zu Wittenberg Amtmann. (L. S.) Heinrich Amadeus Hase.

Nota: Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonntags früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück: wer es aber jährlich miethet, bezahlt quartaltlich nur 8 gr. voraus; bey welchem Preise es auch bleiben wird, so lange wöchentlich nur ein Bogen erscheint: gesetzt auch, daß man bisweilen einen halben darüber drucken muß, für Finze Anzeigen wird 2 gr. die aber etwas länger 4 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstattete Freyheit, durch die ganzen Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

zum Grunde liegen, als bey der Gelb- und Wassersucht, auch vornehmlich bey den Kröpfen und verhärteten Drüsen, überhaupt diese Rinde mit vorzüglichem Nutzen verordnet worden. Da nun die Gesundheit, ja das Leben des menschlichen Körpers vornehmlich in der gehörigen Bewegung der Säfte durch die Gefäße besteht, die peruvianische Rinde aber, wenn solche anders von der gehörigen Güte, und in genugsamer Menge gebraucht wird, in beydes zugleich wirket, und beyde in der natürlichen Beschaffenheit erhält, so kann solche überhaupt als ein kräftiges Verwahrungsmittel, nicht allein bey der Sicht, sondern für alle andere Krankheiten angesehen, und als eine, ja als die einzige, Panacee angerühmet werden. Wie ich denn eine ansehnliche und weitläufige Familie anführen könnte, welche öfters, und bey mancherley anwandelnden Krankheiten, sich dieses Mittels mit dem besten Erfolge zu bedienen pfleget; vorzüglich aber hier eines vornehmen Mannes gedenken will, welcher ehedem mit verschiedenen Krankheiten und Zufällen öfters beschweret, auch mehr als einmal mit Wechselfiebern befallen worden, nunmehr seit 3 Jahren munter, gesund und von allen Krankheiten befreyet, einer guten Gesundheit genießet, aber auch diese Zeit über aller 6 oder 8 Wochen, obgleich keine Krankheitsanfalle zugegen gewesen, die peruvianische Rinde zu 1 bis 2 Loth in Wein, und vorher jedesmal ein gelindes abführendes Mittel genommen, und die präservirende Kraft dieser Rinde, zu feinem und meinem Vergnügen, zur Gnüge empfunden; auch, welches noch anzumerken ist, den schon von langer Zeit her gehaltenen Fluß der güldenen Ader ordentlich und ohne alle Beschwerlichkeit noch bis jetzt gehabt habe. Wir wollen demnach den fernern Gebrauch dieser Rinde auch bey dem Podagra zwar hierdurch

von neuem empfehlen, müssen aber dennoch erinnern, daß solche nicht bey allen Körpern ohne Unterscheid, auch nicht bey allen in gleicher Menge, und also nicht anders, als unter der Aufsicht eines erfahrenen Arztes dürfe gebraucht werden, damit der Mißbrauch ein gutes, ja wie die Arzte zu sagen pflegen, ein göttliches Mittel nicht in Verachtung bringe, als welches Schicksal schon ehedem die peruvianische Rinde betroffen hat.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Von den letztern Stücken, die uns vom Churbayerischen Intelligenzblatte, das zu München herauskömmt, zu Händen gekommen sind, liefert N. 21 und 22 vom v. J. einen nützlichen Aufsatz über die Verbesserung der Landwirthschaft in Baiern, davon das wesentlichste zwar aus einer zu Breslau 1767 herausgekommnen Schrift von Verbesserung der schlesischen Landwirthschaft entlehnet, aber doch die Anwendung so praktisch getroffen ist, daß man sie auch in unsern Gegenden nicht ohne Nutzen lesen wird. Ein paar Betrachtungen mögen den Beweis geben. — In vorigen Zeiten war ein vernünftiges Reisen in andere Länder sehr vortheilhaft zur Verbesserung der Landwirthschaft; man lernte die verschiedenen Wirthschaftsarten und Gebräuche kennen. Nun ist diese Hälfte zwar durch die herausgekommnen Schriften, so von der Landwirthschaft handeln, ersetzt; nur etwas schwerer hält es, aus solchen so gleich die hinlänglichen Begriffe zu bekommen, die man durch eigene Besichtigung viel klärer und geschwinder haben kann. Allein die Trägheit eines vernünftigen Reisens ist allzugewöhnlich, und die Verschleppung vielen Geldes aus dem Lande allzugewiß, als daß diese Me-

thode noch so stark beygehalten werden darf, um so mehr, da überhaupt das jezige Reisen weit kostbarer, als damals, geworden. Die aus Schriften anzustellende kleine Versuche können uns, ohne große Kosten und Gefahr, doch allemal von dem Urtheile unserer Nachbarn versichern. Gerathen diese Versuche in kleinen; so kann man sie mit eben so vieler Gewisheit bekannter machen, als ob man sie selbst auswärtig in Augenschein genommen. — Es ist zu bedauern, daß in unserem Vaterlande nicht auch, wie in andern Ländern, als in hannoverschen, braunschweigischen, sächsischen u. a. m. ökonomische Gesellschaften aufgerichtet werden. Diese Gesellschaften müssen bloß aus solchen Personen bestehen, welche hinreichende Einsicht und Kenntniß des Landes besitzen, und die Wirkungen jeder Gegenstände ohne Eigensinn oder Vorurtheile betrachten: welche nicht aus angeblichen Erfahrungen und Thymären, sondern aus gemachten Versuchen ihre Erfahrungen bestätigen. Eine gute Wahl solcher redlichen und uneigennütigen Landwirthe würde ihren gemachten Versuchen und nachherigen Vorschritten Zutrauen und Glauben zuwege bringen. Wie heilsam und nützlich würde es nicht auch seyn, wenn eine allgemeine Landescommission, von erfahrenen, vernünftigen, und nicht von sich selbst eingenommenen Personen angesetzt würde, welche die bairischen Churlande durchreisen, und die ganze Landwirtschaft jeden Orts untersuchen, die zu machende Verbesserung dafelbst gründlich prüfen, und hernachmals veranstalten müßten? — Diese ökonomische Landescommissionen müßten nicht nur allein eine Kenntniß der inländischen Wirtschaft, sondern durch Reisen und Schriften auch von den wirtschaftlichen Abänderungen und Verbesserungen der Länder gründliche Kenntniße besitzen; sie müßten jede Landesart und Beschaf-

theit kennen; von den Versuchen anderer Länder selbst eigene Proben gemacht haben; in den zur Oekonomie gehörigen Nebenwissenschaften, der Physik, Politcey zc. gehörige Einsichten besitzen, damit sie ihre Verbesserungen mit gewisser Gründlichkeit anempfehlen könnten. —

Einem bairischen ökonomischen Kunstrichter, dem es verdrossen, daß der Verfasser dieser Verbesserungsgedanken den Landleuten in Baiern Eigensinn, Aberglauben, Müßiggang, Unverstand, als die vornehmsten Hindernisse dieser Verbesserung vorgeworfen hatte, fertiget das Intelligenzblatt folgendermaßen mit vieler Einsicht ab: Ist es nicht lächerlich, daß ihr mit so viel Eifer den vor aller Welt falschen Satz verketet: „Unsere Landwirtschaft habe von Eigensinn, Aberglauben, Müßiggang und Unverstand nichts zu leiden? Und ist es nicht ein gundurziger Begriff, der euch schamroth machen soll, wenn ihr dafür haltet: es wäre besser, die Mängel der Landwirtschaft vertheidigen oder läugnen, als sie, in Absicht auf die Verbesserung, gesehen? Heißt das nicht selbst im Eigensinne verharren? Ihr wollet also: daß man der erkannten Wahrheit, zum Ruhm des Vaterlandes, widersprechen sollte? Wie? seyd ihr so fremd in eurer eignen Heymat, daß ihr von dem Eigensinne des Landvolkes, in Betref des Ackerbaues, der Viehzucht zc. gar nie überzeugt worden? Habt ihr aus denen im verwichenen und heurigen Jahre so vielmal ans Licht getretenen Hexenfreitschriften nicht ersehen, was für Einflüsse der Aberglaube in unserm Lande auf die Geschäfte des Feldbaues und der Viehzucht habe? Seyd ihr allein blind, daß ihr die Menge der Müßiggeher nicht sehet, welche ihre gesunde Hände der Landwirtschaftsarbeit entziehen? Und warum erkennet nur ihr es für keinen Unverstand, daß

so ungeheure Strecken Landes öd und ungebaut vor euren Augen liegen, welche die Arbeitsamkeit, wenn sie da wäre, und der Verstand mitwirken sollte, zu einem Paradies machen könnte? Wie wohl, wir bemitleiden solche Leser, welche nicht urtheilen können, ohne ihren Mangel der Beurtheilungskraft an den Tag zu legen. — Wahrhaftig! so patriotische Verweise, wie wir sie auch unsern Landenten, in Absicht auf einige Mißbräuche, nie dringend genug machen können. Sind unsere Beherzungen und das sogenannte Ansehen beyru Vieh und Menschen; unsere Gewohnheiten den Klugen Mann zu fragen; unsere Poffen, die wir mit dem Wasser am Ostermorgen, mit dem Brennen der Asche am Weihnachtsabende wider Wanzen und Ungeziefer; unsere Gewohnheiten, im Schaltjahre weder Kälber abzusetzen, noch zu Pfropfen, noch gern zu heyrathen; unsere Aufmerksamkeit auf die Geburtstunde bey allerley Vieh, zumal zur Nachtzeit; unsere viele tausend Quackalbereyen von synpachetischen Hausmitteln; unsere Traumauslegungen u. s. w. noch nicht sichtliche Beweise genug, wieviel Aberglauben und Unwissenheit auf dem Lande, und in Wirthschaften bey uns, herrschet; und daß es daher wohl der Mühe werth wäre, wenn jemand alle diese Traditionen in Familien vornähme, und sie mit einer für den Landmann schicklichen Herablassung und Zutraulichkeit zu widerlegen und zu zernichten suchete.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Den 22 Jan. wurden unterm Vorsitze Hrn. Hofraths u. Ordinarii Ernst Martin Chladenit im großen Hörsale vom Hrn. Friedrich Ludolph Regel, aus Besiz observationes de compositione amicabili, bey Dürren auf 3 Bogen gedruckt, mit vieler Geschicklichkeit vertheibiget.

2) Am 2 Febr. geschah allhier der jährliche gewöhnliche Rathshofchel, wobei dem Hrn. Polycarp Samuel Wagner, Churf. Sächsch. Churfreiss. Steuerernehmer, der eben unararego 24

Jahr die Burgermeisterwürde bey hiesiger Stadt verdienstvoll beghabtet hat, das Amt eines regierenden Burgermeisters fürs iglaufende Jahr seyertlich aufgetragen worden.

3) Evangelisch-Lutherisches Jubellied über die Jubelfeyer des seit hundert Jahren gehaltenen Reformationsfestes, nach Anleitung der am 31 Octobr. 1767 von Sr. Hochwür. Magnif. Hrn. D. Carl Gottlob Hofmanns, hochberühmten Generalsuperintendentens zu Wittenb. gehaltenen vortreflichen Jubelpredigt, angestimmt von einem aufrichtigen Lutheraner Christoph Gottlieb Meinhof, Pfarrer zu Rottstock, Wittenb. 1768 in gr. 8. gedruckt und zu finden bey C. C. Dürr, à 1 gr.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Ein armer fleißiger Studiosus, der etwas auf dem Clavier und Vocalmusik versteht, wird zu einer mäßigen, jedoch a ist: nmi. h u Information auf dem Lande, in der Nähe von hier, gesucht; wer solche auf Ökern, oder noch eher, anzunehmen gebümen, kann sich beyru Director dieser Blätter melden.

2) Eine Quantität süßes überelbisches Hen, Zentnerweise; und 2 tüchtige Fuder dergleichen bey der besten Zeit gemachter Brummet, werden zum Verkaufe angebothen; die Expedition giebt Nachricht.

3) Eine Gesellschaft hat von der 4ten Dresdener Kirchenlotterie einige Loose genommen, sollten sich noch mehrere Interessenten finden, damit die Compagnie noch stärker wird, so kann bey dem hiesigen Kaufmann, Hr. J. G. Warliger, Meldung geschehen, davon die Nummern soseich dargezeiget werden. Die Ziehung ihrer Classe ist nach letztern Vertheilung den 14 Mart. c. a.

V.

Angekommene und durchgezogene ne Standesperfonen u. Fremde.

Den 29 Jan. Hr. Rittmeister v. Wlugh und Hr. Lieut. Klade vom Irnisch-n Argiment geben durch Hr. Meckert Weinbänd. aus Dresd. log. im sch. v. Wä. Hr. Kaufm. Schöne v. Berl. geht durch.

Den 30 dito Hr. Oberpostmeister v. Lattorf aus Kliecken, log beyru Hr. Amtsinpsect. Marckwardt, Hr. Postmeister Krüger aus Ansbarg, geht mit Extrapoß durch, Hr. Cammerpräsident v. Niebeck aus Pöckers, log im schwarz. Wä.

Den 2 Febr. mit Extrapoß Hr. Capit. von Dumaroff, Hr. Lieut. Babartine, und 2 Prinzen, Quarin und Galtign, Generalschafts-Cavaliers Jbro Russisch. Kaiserl. Maj. kommen von Paris, gehen durch nach Rußland. VI.

Augen? Und, ist der ganze Bau des Auges nicht zu zart, für ein solches hart scheinendes und scharfes Mittel? oder ist er dem Auge in geheim mehr schädlich, als nützlich? Ist das erste, so muß man die Leute warnen! Antw. Da der geschabte Schiefer vermuthlich nur bey denenjenigen Augenkrankheiten des Viehes gebraucht wird, wo ein Fess, und eine daher rührende Blindheit, oder auch sonst eine Entzündung zu besorgen ist: so läßt sich hier der Schiefer allerdings mit Nutzen anwenden. Denn er wirkt nicht nur als ein absorbirendes und trocknendes, sondern auch als ein roborirendes Mittel, wie die Luthia und dergleichen metallische Erden in verschiedenen Augenkrankheiten. Man muß aber dies nicht von allen annehmen; indem die Krankheit zuweilen die Trockenheit selbst ist, und da wäre der Schiefer schädlich. Uebrigens muß er im Gebrauche, (zu welchem auch andre dergleichen irdische Mittel, als pulverisirte Muschel- und Schneckschalen, u. empfohlen werden,) zu überaus feinem und klarem Pulver gerieben werden; weswegen ihn viele Landleute durch ein feines Tuch durchsieben. Ist ein Fess zu besorgen, oder auch schon wirklich da: so haben wir ganz unschbare Proben zu Abhelfung und Wegnehmung desselben, mit bloßem pulverisirten Zucker, und etwas wenigem gebrannten Manne darunter vermischt, angestellt; auch wenn sich eine Entzündung dabey geäußert, noch etwas Safran darunter gerieben, und dem Thiere davon des Tages zweymal mit einem Federfiele ins Auge geblasen.

3) Zusatz, von der China wider das Podagra.

Wir finden noch in den Miscell. Berlin. Reg. Scient. Societ. T. I. p. 128, daß Hr. D. Conr. Barth. Behrens die Fieber- rinde vorzüglich gegen das Podagra schon

N. 1709 gebraucht, vortreflich bewähret befunden, und solches auch in seinen selectis medicis angezeigt habe. Er meldet zugleich, das Mittel sey in Deutschland schon alt, indem die Genuesischen Aerzte Kaiser Karln dem V. damit geholfen, und es ihm wider alle gichtische Zufälle nachdrücklich empfohlen hätten. Er hilft auch dem Einwurfe: als werde durch dasselbe das Podagra zwar vertrieben, aber es lasse im Körper able Folgen zurück, dadurch ab, daß er beweist, es würden durch den Gebrauch der Fieberinde die salzigen und scharfen Theile des Geblüts, welche sich vornehmlich um die Gelenke, Knochenhäuten, Ligamente, Flechten und Nerven anhäufeten und festsetzten, allmählig verdünnet, zerstreuet und gar aus dem Geblüte ausgeführt. Daher sey die Wirkung dieser Cur kein Zurücktreiben, sondern ein allmähliges Schwächen und Aufheben des Podagras; und er habe an einigen Patienten glückliche Erfolge gesehen. Indessen sey bey diesem Gebrauche allemal ein vernünftiger Arzt zu Rathe zu ziehen, der das Mittel nach jegliches Temperamente einrichte.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Vacat.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Den 3 Febr. hielt Hr. Joh. Adam Lebzrecht Rath, aus Weichsig in Thüringen, zum Andenken der Marchallischen Stiftung, eine geschickte Rede im großen Hörsale de incrementis beneficentiae post mortem ex animorum immortalitate; der Anschlag dazu vom Hrn. Prof. Ziller: Virtutis laus popularis in beneficentia, ist bey Dürren auf 2 Hogen gedruckt.

2) Die hiesige ökonomische Gesellschaft, welche, nach dem Muster der zu Dresden und Freyberg, eine Division der Leipziger ökonomischen Societät ausmachet, und aus denen Mitgliedern

dem besteht, die hier, oder in der Nähe herum, befindlich sind, hatte am 30 Octob. v. J. ihre erste Versammlung bey dem Hrn. D. George August Langguth, als dormalen erwähltem Collectore; und am 17 Jan. d. J. die zweyte bey dem Hrn. Commissionrath und Kreisamtmann Heimr. Amadeus Gase, als zweytem Collectore. Wie denn diese Hauptversammlungen hinfünftig quartaliter, und zwar Mittwochs, wenn das Hofgericht gehalten wird, angekündet werden sollen. Die zeitigen Mitglieder sind, nach den gedruckten Anzeigen, folgende: Hr. v. Wichmannshausen, auf Heßsa, Churkreishauptmann. Hr. v. Birchholz, auf Etzebau, Hofrichter ic. Hr. v. Globig, auf Grauwinkel, Hofgerichts, Assessor. Hr. v. Leubnitz, auf Nardt, Churf. S. Cammerherr ic. Hr. D. Zeiber, Marthm. Inf. P. P. Hr. Commissionrath und Kreisamtmann Gase, Hr. Commissionrath und Amtmann in Seyde Reinhardt. Hr. D. Langguth, Medic. P. P. Hr. Titius, Physic. P. P. Hr. D. Böhner, Medic. P. P. denen nächstens noch einige von den hiesigen Gelehrten und Oekonomen vorgefüget werden sollen.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Bey Hrn. Bourlengi allhier zu Wittenberg sind nachstehende Waaren in civilen Preisen zu haben. Weins: Champagner, Burgander, Rhein, Franz., Pontack, Spanischbitter und süßen, Madera, Muscatenwein, Französischer Liqueur, Arac, Goldwasser, Franzbrantwein, wohltriebende Wasser verschiedener Sorten, allerhand Sorten von Schnupftaback. Ferner: Ausern, Muscheln, Kapern, Oliven, Maronen, Trüffel, Nürnbergger Nudeln, Datteln, Italienische Nüsse, Italienische Feigen, Mandeln in Schalen, Pistacien, Pinien, Cervelatwürste, Parmasankäse, Holländischer Käse, Sardellen, Citronat, Pomeranzen eingemacht, Citronen, Provanceroel, Weinessig, Mästrich; auch andere Galanteriewaare, welche im kurzen ankommen wird.

2) Catalogus von allerhand Sorten ganz neuer Galanterie; und Rauchwaaren, Strümpfen, Handschuhen, wie auch brauchbaren Mobilien, an Commoden, Stühlen, mit aufbauenen Bestellen und andern Hausrath, welche 1768 den 16 März und folgende Tage Nachmitt

tags von 2 bis 6 Uhr zu Wittenberg in des ehemaligen Varetkrämers und Huthschaffers Hrn. Richters Hauße und Gerölbe am Markte, gegen baare Bezahlung in Conventionsmünze, öffentlich an die Meistbietenden verauctioniret werden sollen. Dieser Catalogus wird bey dem Raths Proclamator Hrn. Weyßke gratis ausgegeben.

3) Eine Quantität süßen überelbischen Heu, Zentnerweise; und 2 rüchzige Fuder dergleichen bey der besten Zeit gemachter Grummet, werden zum Verkaufe angeboten; die Expedition giebt Nachricht.

4) Es wird eine gute vierfüßige, aber sehr leichte, Kutsche mit 2 Pferden aufs Land zu fahren, die übrigens, wie sie will, beschaffen seyn mag, gesucht; Verkäufer, hier oder andernwärts, kann sich in der Thürischen Buchdruckerey melden.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 5 Febr. 2 Kaufleute von Berlin gehen durch.

Den 7 dito Hr. Leut. v. Francois von hiesiger Garnison von Torgau retouriret, Hr. Kaufm. Sülzenreich aus Dresden geht durch.

Den 8 dito Hr. Obristleut. v. Berlich, Creßk. Commissarius aus Schmiedeberg, nebst Hrn. Secretair Hattenhauern, und Hr. Past. Niemenschneider aus der Barbey Inspection, log. im schwar. Bär; Hr. Baron v. Wrenke mit Extrapost von Leipzig gehen durch, Hr. Kaufmann Schöne von Danzig u. h. Leipzig.

Den 9 dito Hr. Dr. Wegner aus Sandersdorf, log. bey Hr. Prof. Hillern.

Den 10 dito Hr. Capit. v. Sacken in franz. Diensten, geht mit Extrapost durch.

Den 11 dito die Herren Rittmeister Feiltscher und Dehne vom Fürstl. Anhaltischen Regim. log. im schw. Bär; Hr. Regimentsfeldscherer Werchan von eben dem Regim. log. bey Hr. Werchauen; 4 Kaufleute von Berlin und Leipzig gehen durch.

VI.

Fleischtape vom 13 Febr.

1	Pfund Rindfleisch,	polnisches,	2	gr. —
1	—	inländisches,	1	gr. 9 pf.
1	—	Kalbsteisch	—	1 — 8 —
1	—	Schöpfensteisch	—	1 — 8 —
1	—	Schweinsteisch	—	2 — 3 —

Was bezieht sich hierbey auf die Note im 2ten Stücke, daß die Verkäufer ein mehreres nicht nehmen dürfen.

erhielt. Ich habe aber auch Hechler gehabt, welche, anstatt daß sie meinen Flachß so hätten zurechten sollen, daß ich acht bis zehn Duzend Strehnen, oder Zaspeln Garn auf ein Pfund hätte können spinnen lassen, welches gewiß daraus hätte müssen gesponnen werden, gleichwohl so schlecht gehechelt hatten, daß ich aus demselben nur vier bis sechs Duzend Strehne Garn auf ein Pfund erhielt — Hiernächst haben die Spinner, welche sehr fein spinnen, einen Vorzug vor andern, und man muß ihnen alskenn entweder einen höhern Lohn geben, oder ihnen noch freywillig etwas über ihren gewöhnlichen Lohn schenken. In der nordischen Gegend von Irland, wo die Leinwandmanufaktur am meisten in Aufnahme ist, findet man viele Mädgen, welche sehr fein, ja wohl gar mit beyden Händen an Spinnrädern zugleich spinnen können — „Alles dieses sind Erfahrungen, die auch bey uns, im Churfreife, gute Hauswirthinnen täglich machen. Da also der hiesige Flachß, wegen Verschiedenheit des Leinlandes, und wandelbarer Witterung, nicht gleich lang, gleich weiß, gleich härlich wächst, so ist es ganz natürlich, daß man sich hier im Sortemente vorseht und das beste wählet. Wäre ja noch auf etwas zur Verbesserung des Leinbaues, hier in der Nähe, eine vorzügliche Aufmerksamkeit zu wenden: so wäre es die Verbesserung der Leinwandbleichen, damit die Weiße der Leinwand ist angezeigtem weißen Flachße proportionirlich anstehe. Unsere Leute sind oftmalß genöthiget, ihre von diesem feinen Flachße zubereitete Leinwand noch der Lausig, oder Schleßien, zu schicken, und sie daselbst bleichen zu lassen. Wir haben aber doch in unsern hiesigen Gegenden Wasser von ausnehmender Härte, Reinigkeit, und andern zum Bleichen vorzüglichsten Eigenschaften, die vielleicht noch nicht genug-

sam untersucht worden sind. Dergleichen sind die Plane, die Baizerbache u. s. w. deren Wasser ich bey einer sich eignenden Gelegenheit einmal selbst untersuchen werde. Denn ich bin der Meynung, daß diese Wasser auch zu Fertigung feiner und weißer Papiere in hiesigen Gegenden, die geschicktesten sind, und den gebirgischen und vogtländischen nichts nachgeben dürften. Die hiesigen Arten zu bleichen sollten mit den bessern Bleichstätten anderer Orte verglichen werden, damit dasjenige, was alhier noch etwa mangelhaft wäre, solchergestalt könnte ersetzt werden. Es würde uns Jemand, zu Erlangung dieser Absicht, eine wahre Gefälligkeit, und der Wirthschaftskunde einen ersprießlichen Dienst leisten, wenn er uns das ganze Verfahren der Bleiche in dem Belziger Amte, als einer zum Leinbau sehr geschickten und berühmten Gegend, mittheilen wollte. Uebrigens werde ich von der mir zugesandten Probe, einen Theil an die hiesige ökonomische Societät abgeben, damit dieselbe gegen andere von lieftändischem Leinsamen hier zu Lande erzeugtem Flachße könne gehalten werden, als welcher, unsers Ermessens, vor diesem Flachße nichts voraus hat. Liebhaber können auch davon Proben in der Expedition dieser Blätter zu sehen bekommen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Fürstliche Machtkunst, oder Abhandlung von den Manufacturen und dem Commercio, darinnen alle meine Grundsätze und Betrachtungen zu einer wahren Verbesserung der Macht und Glückseligkeit eines Staats enthalten sind. Frau. furt und Leipzig 1765 in Octav 12 Bogen.“ Dieses Buch, welches ein rechtes Handbuch für Staats-

Staatsmänner und Prinzen seyn sollte, erscheint hier in der neuen Auflage, nachdem es seit funfzig Jahren her selten und beynahe unbekannt geworden war. Es erschien nämlich schon zu Anfänge dieses Jahrhunderts unter folgendem Titel: „Fürstliche Machtkunst, oder unerforschliche Goldgrube, wodurch ein Fürst sich kann mächtig, und seine Unterthanen reich machen; durch einen in vielen Wissenschaften erfahrenen vornehmen Cavalier entworfen, und mit dessen Gutbefinden herausgegeben von Heinrich Boden, Königl. Preuß Rath im Herzogthum Magdeburg, und Prof. Iuris in Halle. Edit. II. Halle verlegt Joh. Friedr. Zeiler 1709 in lang 12. Boden schreibt in der damaligen Vorrede, er habe einen vornehmen Cavalier in Byrmont bey der Brannencur angetroffen, und von ihm, der in den Staatswissenschaften vorzüglich wohl geübet gewesen, diesen Tractat mit der Erlaubniß bekommen, ihn herauszugeben. Der Autor habe ihn anfänglich dem Herzoge von Braunschweig zueignen wollen, weil er vornehmlich auf die Braunschweigischen Länder eingerichtet sey; aber hernachmals dieses Vorhaben bey Seite gesetzt. Indessen war das Buch nicht lange heraus, als es schon durch verschiedene Umwege unterdrückt wurde; es sey nur, daß darinnen einige wahre Staats- und Regierungsgeheimnisse entdeckt worden, oder daß sonst der Verfasser einige Gebrechen zu aufrichtig mochte angezeigt haben. Genug, das Buch verschwand, und man konnte es nur noch in Auctionen für etliche Thaler erlangen. Diese Umstände haben hauptsächlich diese Auflage veranlassen, womit dem Publico, und den Staatsleuten ein nicht geringer Dienst geleistet worden. Was den Verfasser anlangt, so giebt man vielfach den bekannten Baron von Schröder dafür

aus, der für andere Schriften von gleicher Art, wie man sagt, einen gar traurigen Lohn bekommen hat. Wir können zwar nicht mit Gewißheit sagen, ob er es sey; es aber auch wegen der ähnlichen Schreibart, die die, als Wert mit seinen andern Staatsschriften hat, nicht gänzlich in Abrede seyn. Es ist zwar an dem, daß die damaligen Zeiten eine gewisse Offenherzigkeit und freymüthige Denckungsart in allen politischen Schriften behaupten. Die Schröder'schen Schriften überrreffen aber hierinnen alle andere, die um die damalige Zeit von den Hauptschriftstellern, einem Leib, Dithmar und a. m. verfertigt worden. Die kleine Vorrede, welche der neue Ausgeber vorgesetzt hat, bezieht sich auf einen gewissen mächtigen Potentaten, welcher durch die, nach diesen vortheilhaften Vorschriften eingerichteten, weisen und klugen Anstalten, seinen Schatz mit vielen Millionen, ohne Veschwerung seiner Unterthanen, vermehrt hat; und giebt dadurch diesen wenigen Bogen eine vorläufige Achtung, welche die Kenner dieser Wissenschaft ihnen sicherlich nicht versagen werden. Wir wollen zuvörderst nur eine kurze Anzeige der Kapittel machen, und alsdenn aus einem derselben einen förmigten Auszug mittheilen. Sie sind folgende: 1) von der Fürsten Macht; 2) von den Büchern, woraus dieses Studium magnificum zu lernen; 3) von den Ursachen, woran es fehle, daß ein Land nicht aufkommen noch reich werden könne; 4) von den Commerciis und Commerciencollegio; 5) von Manufacturen und deren Collegiis; dies Kapittel ist eines der wichtigsten, und soll uns zum Auszuge Anlaß geben; 6) von Zöllen, oder überhaupt allen öffentlichen Abgaben, und den Zollbüchern; 7) vom Landeskapital und Reichthum; 8) vom Creditwesen und Verlage; 9) vom Cam-

Cammercollegio. — Der Raum besieht uns, den Auszug auf das künftige Stück zu versparen. —

b) Von der Wittenbergischen Unversität und Stadt.

1) Wir können hier zum Aufnehmen unsrer wehnten Unversität nicht unangezeigt lassen, welchergestalt für den jungen Herrn Grafen, einzigen hinterlassenen Sohn des Herrn Kabinetministers und Sächß. Staatssecretarii Grafen von Flemmings Excellenz, wie auch für den jungen Herrn Baron und ältesten Sohn unse. s. Herrn Oberconsistorial-Vicepräsidenten von Sobenthal Hochfreyherrl. Gnaden, bereits die Logis bestellet worden, weil deren ersterer noch in diesem Monathe, letzterer aber zu Ostern, auf hiesiger Akademie eintreffen werden; auch vermuthet man noch einen Herrn Grafen von Broedorf zu Ostern hieselbst. Es sind hiernächst an unserm Orte nicht nur genugsame anständige Logis für dergleichen Studirende von Distinction und andere Cavaliers vorhanden, sondern es fehlet auch nicht an Gelegenheit, wo selbige theils, was den Tisch, theils andere Bequemlichkeiten anlangt, vorzüglich können versehen werden.

2) Am 16 Febr. seyerte Herr Joh. Heinr. Römer, aus Zwethau in Sachsen, der Mehrere Bes. d. s. Andenken der Ehliemannschen Stiftung, mit einer solennen Rede im großen Saale, worinnen er von dem Verdienste gelehrter Leute, und der daher rührenden Nothwendigkeit einer Lateinischung handelte. Hr. Pr. s. hier hat solche mit einer Einladungsschrift: *Fastidium virtutis Deum sequi*, auf 1 Bogen im Namen des Herrn Rectoris Magnifici, anzuwenden.

3) Unserm Hauptverdierten Greise dem Hr. Hofrath Lan. Wilhelm Trüllern, ward zur Feyer seines Geburtsstages, da

derselbe das 74ste Jahr angetreten, von Hrn. Gottl. Friedr. Oerteln, Rectorn zu Kemberg, in einer Schrift *de vitiis recidivis ex doctrina medicorum illustratis ad II Pet. II. 20.* mit 2 Bogen, zu Delitzsch gedruckt, und mit einer Ode an den Geburtsstag des Herrn Hofraths begleitet, Glück gewünschet.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Alhier sind bey dem Klempner, Meister George Christoph Schübler, auf der Mittelgasse, Ventilators, oder Lufteräder, nach der englischen Art verfertiget, zu haben, welche man sich in die Fenster setzen, und dadurch frische Luft in den Stuben zuwege bringen kann. Sie sind sonderlich in allen Studierstuben, wo zumal Lampen, oder andere starken Dunst verursachende Luchter gebrannt werden, ingleichen in Expeditionen, in Werkstätten, in Hofwirthlern, Schulstuben, Kechenzimmern, und überhaupt bey allen Verhältnissen, wo viele Leute sich beyammen befinden, zu empfehlen, und haben daselbst einen unglaublichen Nutzen. Das Stück von Bleche kostet 9 gr.; von Messing, wer es verlangt, 21 gr. Er verfertiget auch die bekannten ökonomischen Lampen alhier für 3 Rthl. das Stück.

2) Es wird ein Gärtner, welcher jedoch ledigen Standes seyn und von seinem guten Lebenswandel glaubwürdige Attestate haben muß, auf ein Rittergut, ohnweit Wittenberg, verlangt. Wer nun dazu Lust hat, kann sich bey dem Verleger dieser Blätter zu Wittenberg melden, und da selbst, wegen der Conditionen, nähere Nachricht bekommen.

3) In der Ahlfeldischen Buchhandlung alhier ist zu haben: Neues Hienkenford voller ländlicher und erusthafter Erzählungen. Erste Sammlung, Eßln 1768. à 8 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperonen u. Fremde.

Den 12 Febr. Hr. Maj. Kackel aus Demmisch, leg. bey Hr. Capit. v. Racht; Hr. Secret. W. Lher aus Schnerzhitz, loc. im Schw. Bär; Hr. Kaufmann Lotze aus Berlin geht durch.

ein Mittel auszufinden sey, wie scheue, keltige, durchgehende Pferde, nicht bloß durch Hemmung der Kutschräder, auch nicht durch Aushebung der Deichsel und Wage, sondern vielmehr solchergestalt gehemmet werden können, daß sie sogleich auf dem Plage stehen bleiben müssen? Es ward dabey gefragt, ob dies nicht durch ein Riemenwerk sorn an der Brust des Pferdes geschehen könnte, welches den Pferden beliebig in die Reine gelassen, oder durch eine Schleife, worinn sie sich verstricken, geschehen könnte? „Die Beantwortung dieser Frage steht schon in den Seltenheiten der Nat. und Dekon. des Hn. Prof. Hanows 1 B. 185 S; und kömmt vornehmlich darauf an, daß man kollernden Pf.:den, die auf den Lauf gehen, mittelst der Scheuleder plötzlich die Augen schliesse. Die Scheuleder werden mit einer Schnur, die durch Ringe, oder lederne Schleifen am Stirnriemen oder auch am Rehlriemen des Zaumes, nebst der Leine bis zur Hand des Kutschers gehen, registret, der mittelst dieser Schnur beyden Pferden, so bald ers nöthig hat, die Augen fest verschlossen halten kann. Dieses sehr einfache, in Polen und Pommeren sehr gebräuchliche Mittel, ist auch das Zuverlässigste; weil aufgebracht, und in äußersten Affect gesetzte Thiere, durch nichts so leicht, und so gewiß von ihrer Hitze abgebracht werden, als durch eine unerwartete Hinderung in demjenigen Sinne, den sie zur gegenwärtigen Handlung am meisten gebrauchen. Nichts ist dem kollernden Pferde so unerwartet, als eine plötzliche Blendung. Ich kenne Reuter die sich durch dies Mittel einzig gerettet, und das auf den Lauf gegangene Pferd zum stehen gebracht haben; ich kenne Pferde, die nicht eher aufsitzen lassen, als bis ihnen ein Tuch über die Augen geworfen wird.

3) Nota: Die im vorig. Stücke p. 57. aus dem englischen Museo rustico beygebracht Anzahl von 4 bis 6 Dugend Strehnen Garn, oder Zaspeln, so aus einem Pfund feinen Flachse in Irland gesponnen werden sollen, hat einigen unsern wirthschaftlichen Lesern, so wie uns selbst, zu übertrieben geschienen. Wir sind aber nicht eher im Stande dieses zu erläutern, bis wir gelegentlich erfahren, was im englischen Original für ein Wort befindlich ist, das der Uebersetzer durch Strehnen oder Zaspeln gegeben hat, oder auch ob das irländische Pfund, von dem die Urschrift redet, beyhm Flachse ein größeres Gewicht, als bey uns habe?

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) Fortsetzung des Auszuges aus der fürstlichen Machtkunst.

Wir nehmen, als einen der nützlichsten Artikel das V Kap. von Manufacturen und deren Collegiis, vor uns, und theilen das Wesentlichste daraus unsern Lesern mit, behalten auch die dem Verfasser und der damaligen Zeit eigene förmige Schreibart meistens unverändert bey. Es ist ohnedem dieses V Kap. eine Anweisung, wie Manufacturen vernünftig anzulegen und zu befördern sind.

§. 1. Die Manufacturen sind der Fruchtbarkeit des Landes weit vorzuziehen. Doch gehen die Commerciën der Manufactur sammt der Fruchtbarkeit, und also beyden, noch weit vor: wie denn in Holland zu sehen, da die Commerciën mehr als die Manufacturen importiren. Der Fruchtbarkeit des Landes ist in Holland gar nicht einmal zu gedenken, und es ist doch so reich und mächtig: wiewohl es von den Manufacturen dem Anfang gemacht. Hingegen zu Venedig,

Genua und Meyland floriren die Manufacturen fast mehr, als das Commercium.

§. 2. Die Manufacturen werden befördert, wenn die rohen Materialien und Waaren, welche ande e Länder bey uns suchen und abholen, zurück gehalten, und durchaus nicht abgefolget werden: welches denn geschieht, wenn man die schwersten Imposten und Zölle darauf leget. Hingegen die Importanda, oder benöthigte rohe Materialien, ohne Imposten herein kommen, und im Ueberfluß, daß es daran nicht mangle, angeschaffet werden, welche aufs beste ad ultimam perfectionem erst fabriciret werden müßten, ehe sie aus dem Lande zu lassen sind.

§. 3. Es ist ausgemacht, daß Deutschland, wenn es nur wollte, an Manufacturen andern Ländern weit überlegen wäre; Dean es ihm weder an Materialien, noch an Geschicklichkeit der Leute, wenn sie erst eberichtet, oder nur auf die Sprünge gebracht würden, in keinerley Weise fehlet. Man frage nur in Frankreich noch dem besten Meister in dieser oder jener Fabrique, so antworten sie: Il y a un certain Allemand qui travaille le mieux.

§. 4. An Materialien fehlt es uns auch nicht. Wir haben das schönste Holz, Leder, Wolle: das Braunschweiger Land ist der Stapel von Flach und Garn. Wir haben Erde, Eisen, Stahl, Erz, Kupfer, Gold und Silber. Wir haben die Grundfarben; und anstatt der Cochenill zum Scharlach und Purpurfarben nunmehr aus Böhmen satt des Amaranthi Indici, den die Jesuiten darinnen erst gebauet, die Nodulos des Krauts St. Johannisblüth. Wir haben Metalle und Mineralien; überhaupt, man untersuche, was dem edlen Braunschweiger Lande fehle? Die einzige Seide. Allein wer Wollen und Linnen hat, der wird nicht erfrieren; wenn wir nur erst

wollene Zeuge von allerley Sorten genug hätten, und damit den Anfang machen. Und warum sollten auf der Lüneburger Heide nicht Seidenwärmer, da wir die Maulbeerbäume genugsam haben können, auch gezeuget werden, wenn man es sich ließe angelegen seyn. Wie wohl die rohe Seide genug zu bekommen ist, und gegen unsere Waaren zu wechseln stünde. Die Seidenmanufactur ist in diesem Jahrhundert aufgekomen; im vorigen so wenig als jezo in Deutschland gewesen.

§. 5. Die Handwerksleute und Künstler müssen erstlich, es koste auch was es wolle, in der Menge verschrieben und angeschaffet, hernach mit Freyheiten und Belohnungen begnadiget, mit nöthigen Verlag, bis sie sich selbst verlegen können, fortgeholfen, und denn mit wohlfeiler Zehrung und guter Nahrung conserviret werden.

§. 6. Wenn man nun davon in Menge hat, sonderlich die zu unsern Materialien und Landesheimischen Manufacturen am nöthigsten seyn, so soll man solche Kunst oder Handwerk unserm Landeskindern vor allen Dingen lehren lassen; weil, wie schon gedacht, die Deutschen am geschicktesten dazu sind: solches zeiget Nürnberg, Augspurg, Sachsen, ja Frankreich selbst. Denn wenn man da fraget, wer hat diese oder jene gute Arbeit und Kunststück gemacht? so ist es ein Deutscher gewesen. Diese müßte man caressiren, daß sie entweder selbst wieder in Deutschland kämen, oder aus Liebe gegen ihr Vaterland, uns gute Gesellen überlieffen, und unsere Jungen in Frankreich lerneten, aber gewis wieder heraus schickten.

§. 7. Den Ruin unserer Manufacturen verursachen insonderheit die Gilden oder geschlossene Zünfte, welche schlechterdings abgeschaffet werden müssen. Denn erstlich verhindern sie die Vermehrung

rung der Arbeiter; da muß nur eine ge-
 wisse Anzahl der Meister in einer Stadt
 seyn; ein Meister darf nur einen Lehr-
 jüngen und zwey Gesellen halten; da ko-
 stet das Bürgerrecht, die Zünnungen, das
 Meistereßen so viel, daß ein armer Mensch,
 er könne sein Handwerk gleich besser, als
 die Alten, wo er nicht des Meisters Toch-
 ter oder Witwe freyhet, nicht aufkommen
 kann. Heyrathet er sonst, so giebt man
 ihm als Gesellen, keine Arbeit; sihet er
 und arbeitet vor sich, so wird er nicht
 gelitten, sondern als ein Fiskus aufge-
 hoben; zieht er außs Land, da hat er kei-
 ne Nahrung. So muß auch ein Junge
 so viel Jahre stehen, die Kluder warten,
 das heißt, lernen; so viel Jahre wan-
 dern, ehe er sich setzen, und dem Vater-
 lande zum Nutzen seine Handthierung
 treiben darf; da bleiben gemeinlich die
 geschicktesten Gesellen aus Rein-Huren-
 kind, kein Schäfersohn wird eingenom-
 men, da doch mancher einen reichen Va-
 ter hat, der ihm hernach wohl fortkönnen
 könnte. Ja, was das schlimmste ist, er
 darf seine Arbeit nicht besser machen,
 wenn er es gleich besser weiß, als Hand-
 werksgewohnheit mit sich bringt. Sind
 das nicht die größten Thorheiten? Sol-
 len daher die Manufacturen floriren, so
 muß dieser Gift vertilget, alle Gilden und
 ihre dem Publico höchstschädliche Zün-
 nungsbrieffe abgeschaffet, oder am
 tikelbrieffe formiret werden.

§. 8. Daß ein Meister 1) so viel Lehr-
 jüngen und Gesellen halten dürfe, wie
 er wolle; 2) daß kein Unterschied sey un-
 ter Meister und Gesellen. Denn wer
 was kann, daß er Weib und Kinder er-
 nähret, der ist Meister: und je mehr de-
 ren sind, je besser es dem bono publi-
 co ist; wer fraget was nach dem bono
 privato dieses oder jenes Kunstlers?
 3) Daß der Meister bey Verlust seines

Meistersrechtes, dem Lehrjüngen was tüch-
 tiges lerne; 4) der Lehrjüngen vom Ma-
 nufacturamt examiniret und freygesprö-
 chen: oder wenn er nichts kann, und der
 Meister es nicht von sich gesaget u. in culpa
 ist, gefrazet, und dem Jungen Schaden
 und Unkosten zu erstatten, sogleich con-
 demniret werde ic. Diese und derglei-
 chen neue Artickelsbrieffe können wohl
 formiret, die alten reduciret und verbes-
 sert werden, daß darum die Gilden und
 Zünfte nicht gänzlich cassiret würden;
 allein, wo sie nicht gänzlich, wie in Fran-
 reich, Holland und England cassiret wer-
 den, so kommen die Manufacturen auch
 nicht in den Stand, wie dort. Es dürfte
 zwar wohl große Schwierigkeit sehen,
 wenn ein oder anderer Fürst ein solches
 Cassement für sich, ohne ein allgemeines
 Reichsconclusum zu Regensburg, anstel-
 len und alle Gilden von Grund aus aus-
 rotten wollte; denn es würden unsere
 Handwerksjurische in der Fremde nicht
 befördert oder angenommen werden, auch
 keine fremde Jurische zu uns kommen,
 oder bey uns wandern. Allein das erste
 belangend, daran ist nichts gelegen, et
 hoc est quod volumus; sie bleiben feyn
 zu Hause. Man hat sie deswegen nicht
 lernen lassen, daß sie in die Fremde zie-
 hen, arbeiten, wohl gar aus- oder da-
 selbst bleiben, sondern daß sie dem Vater-
 lande dienen sollen. Das zweyte ist nicht
 zu beforgen; denn wenn die fremden
 Jurische eine bessere Lebensart, ein freyes
 unbejagtes Handwerkswesen, eine
 leichtere Methode Meister zu werden,
 zum Stück Brod, Weib und Kinder zu-
 ernähren, zu gelangen sehen und spähren,
 so werden sie bald ihre schweren und thö-
 richten Artickelsbrieffe abandonniren, ihr
 Vaterland quittiren, und der Meister
 sammt Jungen und Gesellen zu uns über-
 treten. Vbi enim pascor, ibi nascor; et
 vbi panis, ibi patria. In Frankreich wird da

nicht darnach gefragt, ob er Zunftmäßig sey oder nicht? sondern nur ob er was kann, so wird er schon gefesselt, daß er wohl darinn bleibt, und nicht leicht heraus gelassen wird, oder Lust hat, zu unseferer Slaverey der geschlossenen Zünfte wieder nach Hause zu kommen. (Die Fortsetzung folget.)

2) Im Leipz. Int. Bl. No. 7. d. J. stehen einige auf die Erfahrung sich gründende Anmerkungen beym Brauwesen, daraus wir ein paar anzeigen, welche wir, besonders hiesigen Orts eingeschärft zu werden, für nöthig erachten. — Die Gerste muß im Hottig, allwo sie gewässert wird, durch einmaliges, zweymaliges Ablassen des Wassers wohl gereinigt, auch jedesmal etwas durchgerühret werden. Wenn man dies, zumal bey mancher Gerste die nicht von gutem Boden ist, versteht, so wird das Bier selten klar — Rein Malz muß naß auf die Darre gebracht werden. (Eigentlich kann kein Malz naß herauf kommen, sondern es heißt dies vermuthlich so viel, das Malz läßt man wielmahl ehe es auf die Darre kömmt, wenn es schon ausgewachsen hat, noch ein paar Tage welken. Es wird dadurch süßer.) Auf der Darre muß es etwas hoch, aber nicht branstig gedarrert werden; die hohe Farbe des Bieres ist allemal ein Zeichen, daß es gesundes Bier sey. (Es hält sich auch viel länger, wenn das Malz etwas hoch gedarrert ist.) Hergegen lichte Biere sind gemeinlich Kopfreißer. — Es ist gut, wenn der Brauher das Malz bisweilen wiegt, ehe es in die Mühle gebracht wird, und alsdenn wieder, wenn es aus derselben zurückkömmt. Wenn dieses auch weiter keinen Nutzen hätte, so machet es doch böse Hände unsicher und zitternd. Wir setzen hinzu, es wäre noch besser, wenn alles Malz auf öffentlichen Wagen gewogen, oder sonst richtig gemessen, und nach diesem Gewichte und Masse die Abgaben bestimmt, den Brau-

ern hingegen übriges Schutt und Guss frey gelassen werden möchte. Dadurch würden eines Theils die öffentlichen Einkünfte vom Biere nicht verringert, wo nicht vielleicht noch vermehrt, andern Theils aber vieler Unterschleif, und der eingerissene entfesselte falschte Guss gehemmet werden, davon ein andermal zu reden Gelegenheit seyn wird) — Den Hopfen gut, zu Geschmacke zu sieden, und ihn nicht zu versieden, ist ein Hauptvorthail; man hat sich wohl vorzusehen, um es richtig zu treffen, wenn der Hopfen Genüge hat. Denn, wenn sich ein Brauer nur allein auf das Kosten zu verlassen weiß; so ist es schon schlimm. Hat er das erstemal nur gekostet, so ist ihm das Maul schon verbittert; darauf schmeckt ihm die Hopfenbrühe, wenn er sie das zweytemal kostet, schon besser und lieblicher, und sie kann gleichwohl immer noch die erste Bitterkeit haben. Auf die Art also betriegt der Geschmack gar oft. Man hat aber zugleich folgende Probe mit zu Hülfe zu nehmen. Es wird ein Strohhalm genommen, und rund gebogen, daß es die Form eines Ringes machet. Mit diesem fährt man in die Brühe hinein, und zieht es langsam aus derselben zurück, so wird eine Scheibe in diesem Dinge seyn. Ist der Hopfen noch nicht gut, so ist die Scheibe noch trübe und dicke, sie wird aber auch nicht gleich auseinander fahren, sondern bleiben. Ist der Hopfen gut und satt gekochet, so ist solche Scheibe glashelle und rein. Und nun ist mit Aufschlagung der Würze auf die Pfanne zu eilen. Hat es aber der Brauer verstanden, und den Hopfen schon zu viel kochen lassen, so hält die Scheibe im Strohringe nicht mehr, sondern reißt gleich beyne herausziehen aus der Brühe von einander. — Das Bier muß nicht auf die Gefäße kommen, wenn sie noch vom Nischen warm sind. — Von jedem Dresd. Scheffel Malz kann man sicher $\frac{1}{2}$ Faß gutes Bier

Hier erwarten, und daher können, zumal im Winter, wo nicht auf Lagerbier gesehen wird, aus 12 Dresd. Scheffel gutem Malze 15 Viertel gutes und kräftiges Bier gar gern erhalten werden. (Und das ist der Gufs und Schutt, den gemeinlich unsere Dorfbiere halten, die hier zu uns hinein gebracht werden. Aber das hiesige Stadtbier, bey welchem auf jegliches Viertel noch über 1½ Dresdn. Schf. Malz kommen soll, muß ungleich stärker ausfallen; und doch werden die einmal von mir öffentlich mitzutheilende Proben zeigen, daß unser gemeines iziges Stadtbier das Dorfbier an natürlicher Bierstärke nicht viel übertrifft. Die falsche Stärke derselben, oder besser, das Kopfreifen bey manchem, muß von andern, und zwar vegetabilischen Ingredienszien herrühren, davon die Chemischen Versuche, und Scheidungen, zu seiner Zeit die besten Entdeckungen geben werden. Man muß übrigens dieses Stück Leipz. J. Bl. mit Fleiß durchlesen.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Eine kleine Gesellschaft hiesiger Gelehrten, und sämmtlich Mitglieder der Leipziger Oekonomischen Societät, namentlich Hr. D. Langguth Pathol. P. O. Hr. D. Bobmer Anat. P. O. Hr. Prof. Titius Phys. P. O. Hr. D. Zeiher Math. P. O. haben bereits die Anstalt getroffen, die in Deutschland so selten, und mit so vielen Kosten zu erlangenden Philosophical Transactions, der königlichen Londner Societät, in englischer Sprache, auf ihre gemeinschaftliche Kosten, und unter ihrer genauen Aufsicht alhier nachdrucken zu lassen. Dieses große und wichtige Werk, das kein Arzt, Chymist, Kräuter:enner, Naturforscher, kein Oekonom, und überhaupt kein Liebhaber der Künste und Wissenschaften, so leicht entbehren kann, hat meistens aus England müssen verschrieben, und solchergestalt mit so vielem Aufwande bezahlet

werden, daß jeglicher Band auf 5, 6 bis 8 Rthl. (denn sie sind ungleich) und mehr, zu stehen gekommen ist. Daher haben nur sehr wenige Gelehrte in Deutschland, die seit 1753 abgeänderte Fortsetzung sich anschaffen mögen; das ganze Werk aber ist überaus selten besammten zu haben. Die angezeigte Gesellschaft hiesiger Gelehrten läst es nun von da an nachdrucken, wo es seit N. 1753 Bandweise herausgekommen ist, das ist vom XLVIIsten Bande an; und zwar in Medianquart auf Schreie bepapier, solchergestalt, daß jeglicher tomus nur 1 Rthl. 20 gr. in der Subscription, zu stehen kömmt. Jeglicher Theil wird etwa 1½ Alpb. und 15-20 Kupfertafeln haben. Er wird für diejenigen Gelehrten, welche der englischen Sprache nicht recht kundig sind, mit einem kurzen lateinischen Auszuge, aus jeder im Bande befindlichen Abhandlung begleitet. Die Gesellschaft nimmt bis zu Ende kunstiger Leipziger Ostermesse 1 Rthl. 20 gr. Subscription an, und man darf sich dieferhalb nur an einen der vorbenannten hiesigen Herren, jedoch portofrey, wenden, und Namen und Character anzeigen, weil sämmtliche Herren Abnehmer dem Bande vorgedrucket werden. Die Gesellschaft verspricht sich um so viel mehr geneigte Aufnahme, da dieses auserst nützliche Werk ein Scha großer und öffentlicher Bibliotheken, und eine reiche Quelle aller medicinischen und physikalischen Kenntniß ist. Es wird dieferwegen ein lateinisches und deutsches Wertissement, nest einer Probe vom englischen Drucke auf 1 Bogen ausgegeben, welches wir auch dem gegenwärtigen Wochenblatte, für Kenner und Liebhaber solcher Sachen, als eine Beilage hinzufügen, und mitsenden. Diejenigen aber, welchen sonst daran gelegen ist, können es bey einem der gedachten Herausgeber, oder in der Durrischen Officin alhier gratis bekommen.

2) Den 20. Febr. starb allhier Hr. Martin Gottlob Schlomach, beyder Rechten Doctor und berühmter Rechtsconsulent, wie auch des Churfürstl. Hofgerichts und geistlichen Consistorii zu Wittenberg Advocatus Ordinarius, ein fleißiger und gewissenhafter Mann, im 57sten Jahre seines Alters, und ward den 23sten beerdigt.

3) Gleichfalls starb den 21. Febr. Hr. Joh. Christian Blechschmid, Churf. Sächs. Hauptmann bey der vormaligen hiesigen Bestungsgarnison, im 70sten Jahre; er war aus Schneeberg gebürtig, und hat in allem 50 Jahr gedient; anfänglich unter dem Bielefischen Cürassier-Regimente als Fourier und Wachtmeister, hernach unter einem Dragoner-Regimente, so den General Diemar, den Obersten v. Catte und den Obersten v. Leipziger zum Chef gehabt, als Premierlieutenant und Adjutant; denen Campaignen wider die Türken und Polen hat er beygewohnt. Sowohl seine langen Dienste, als seine mathematische Kenntniß, hatten ihn zu einem erfahrenen und ehrwürdigen Officier gemacht. Er ward den 25sten unter Begleitung der hiesigen Garnison begraben.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Nunmehr ist in der Bielefischen Nachhandlung fertig geworden: D. Joh. Gottfried Schaumburgs Einleitung zum Sächsischen Rechte, durch Ausföhrung derer neuern Verträge und bis 1760 erlassenen allerhöchsten und höchsten Mandate, Rescripte und Patente, vermehret und bis auf gegenwärtige Zeit fortgesetzt, in groß 8vo 4 Alphabeth 4 Bogen stark. Dieses so sehrnützlich gemüthliche Werk ist man entschlossen, binnen dato bis zu bevorstehender Leipziger Indulgenzmesse vor 2 Rthl. zu verlassen, nach Verfluß dieser Zeit es 2 Rthl. 16 gr. im Preise ist. Dresden am 19 Febr. 1768.

2) Des Hrn D. und Prof. Hanacks hinterlassene Erben sind gefonnen, drey, von Bremen sel. Hrn Vater, bereits bis zum Druck ausgearbeitete Bücher, als: 1) Ursprung derer Churf. Sächs. Schwerdter und des dahin gehörigen Herzschilts

künz, aus Siegeln etc. erwiesen. 2) Das Churf. Sächs. Polizey, und 3) Bürgerliche Recht; desgleichen eine Sammlung verschiedener, in die Historie, Jus publ. etc. einschlagender Ansehr. und drey Voll. sauber geschriebene Landtags-Acta deao. 1742 ein. in beliebigen Käufer, ganz, oder einzeln, um ein u billigen Preis, abzulassen. Auch sind amoch 21 Exempl. vom Ursprunge der Sächs. Rechtsgelahrtheit à 21 gr. bey eben denselben, gegen baare Bezahlung, zu haben. Mehrere Nachricht darvon erhält man in dem auf der Collegengasse allhier gelegenen Hanackischen Hause.

3) Die zeyher sowohl im hiesigen Wochenblatte, als auch in Leipz. Zeitungen und Intell. Blatte, zum Verkauf offerirte Waerchandlung in Wittenberg, bestehend in Galanterie- und Rauchwaare etc. soll den 16 März, u. folgende Tage d. J. öffentlich zu Wittenberg verauktioniret werden, und können die Liebhaber solcher Sachen, den bereits fertigen Catalogum in Leipzig bey Hr. Adv. Lorenzen, in Dresden beyrn Kaufm. Hr. Siebern auf der Wittenaischen Gasse, in Wittenberg bey Hr. Peschken, in Meissen beyrn Porcellainfabricant Hr. Claffern, in Dessau beyrn Apotheker Hr. Kücklern, in Müßen in der Apotheke, in Wurzen bey der Fr. Nitzschen, in Pirsch beyrn Hr. Apotheker Zuchner, in Torgau beyrn Waerhändler Hr. Enig, in Jessen bey Hr. Kaufmann Nitzschen gratis erhalten.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 20 Febr. Hr. Lieut. v. Buttlich, von Burg geht durch.

Den 22 und 23 dito Hr. Regim. Feldscherr Heinrich, Hr. Lieut. v. Döring und Hr. Audit. Schuster, vom kobl. Prinz Gotthaischen Regimente, sind hier angekommen; Hr. Maj. v. Blankenstein aus Coswig, log. im schwarzen Thür.

Den 25 dito Hr. Kaufmann Wammer aus der Schweiz, Hr. v. Venlwig, Obrüst. Schüßler und Hr. Kaufm. Fahrmann, von Leipzig nach Berl. Hr. Lieut. v. Wachsenburg in Dänischen Diensten, geht durch.

VI.

Steischtare vom 27 Febr.

1 Pfund Rindfleisch	polnisches	2 gr. —
1 — — — — —	inländisches	1 — 10 pf.
1 — — — — —	Kalbsteisch	1 — 5 —
1 — — — — —	Schöpfensteisch	1 — 10 —
1 — — — — —	Schweinsteisch	2 — 2 —

Nota: daß die Waeränder, bey namhafter Strafe, so bald es bey hiesigen Stadtschreiberey gemeldet wird, weder ein mehreres nehmen, noch unrecht Gewicht geben dürfen.

werde in diesen Blättern darauf sehen, allemal die wahren Marktpreise anzugeben.

Vielleicht gefüllt es den Lesern, wenn ich diese meine Anmerkungen mit der gründlichen Erinnerung, die Hr. Meergraf, Spenerscher Polizeicommissar und Commerciencrath, ein großer Vortr u. Staatsfluger (Versuch einer Verb. zur Glückl. eines Staats p. 272. 276.) über eben diese Sache anstellt, und die Vernachlässigung der Ackerverbesserung auf den Fehler schiebt, daß man keine befändigen Fruchtpreise durch Vorrathshäuser fest setzet. Wir haben berührt, schreibt er, daß der Krieg, besonders am Rheinstrome, in den vorigen Zeiten, den Landmann in eine solche Verlegenheit gesetzt hat, daß er noch zur Zeit nicht recht zur Cultur der Erde greifen will. Besonders fehlt es an vielen Orten Deutschlands an nöthigstem Handel und Wandel der Producten, und wenn etliche gesegnete Jahre hinter einander kommen, und kein Krieg ist, so gelten die Früchte sehr wenig, welches den Bauersmann in große Verlegenheit setzet. Seine Abgaben soll und muß er bestreiten, wie bey den Zeiten, wo die Früchte vieles gelten. Da heist es bey ihm, wenig Geld und viele Arbeit. Allein dem wäre leichtlich abzuhelfen. Denn es könnten sich erstlich noch zwey Drittel Leute mehr im Lande von den Früchten nähren, und Manufacturen und Fabriken treiben; auch andere sich zur Cultur der Erde hegeben. Zwerrens wäre es vielen Ländern zuträglich, wenn die Bestandhöfe, welche in vielen tausend Morgen Feldes bestehen, in Erbpächte oder in Eigenthümer verwandelt, und in verschiedene Hände zertheilt würden, welche immer andere brauchten, und solchergestalt die Bevölkerung beförderten — Der Nutzen, einen festen und mäßigen Preis auf die Früchte im Lande, durch anzulegende Magazine, zu halten, ist sehr verschied n und wechslhaftig. Der Bauersmann wüßte sich durch diesen festen Preis zu achten, und es würden viele Eigenthümer ansehnlich, sich mit mehr Nachse auf die Cultur der Erde zu legen. Es würde dies manchen ein Hauptgeschäft werden, de sich demalen wenig um die Cultur der Erde bekümmern, weil es sich nicht der Mühe lohnt. Selbst der Bauer treibe den Ackerbau schläfrig, verabsäume das Feld in wohlthellen Zeiten, daß es auch hernach bey steigendem Preise nichts erträgt. Das Vieh und die Fütterung gehen dabey zurück, der Dünger mangelt, und so wird die ganze Cultur der Erde vordorben. Kömmt ein Miswachs dazwischen, daß der Bauer zum Unterhalte, oder wenigstens zur Saat, die Frucht theuer einkaufen, hingehen bey m verluste wohlfeil verkaufen muß, so gerath er den t. r. Herrschaft in Schulden, u. hat wohl mehr als ein Jahr daran zu bezahlen. Alle

diese Umstände ereignen sich in Deutschland fast alle 3 bis 4 Jahre. Dieses hält den Ackermann von seinem Fleiße ab; welches alles durch eine Gleichheit, durch die Magazine (oder übershaupt durch den aufgeschütteten Vorrath) und durch einen festen mittlem Preis der Früchte könnte gehoben werden. —

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Vacat.

b) Von der Wittenbergischen Unis versität und Stadt.

1) Unterm Vorige H. n. D. Georg Friedrich Krausens disputirte am 4 März Hr. Friedr. Los begott Winzer, aus Naandorf in Meissen, über einige Sätze de Pactis, nach Anleitung Ludov. Doctr. Pand. L. II. Tit. XIV.

2) Den 25 Febr langte auf hiesiger Universtät der junge Hr. Graf Heinrich von Flemming an, dessen wir im 7 Stücke gedacht, und hat Logis und Tisch bey dem Hrn Obersten von Low, auf der Mitzelsgasse, genommen. Und da derselbe zur Aufsicht in den Studien unterm Hrn Prof. Boden anvertrauet worden: so ist kein Zweifel, daß er sowohl durch diese Einführung, als vornehmlich durch eigene Fähigkeit und Fleiß, wie auch durch seinen vortrefflichen Character, dem großen angekauften Flemmingischen Namen, und unserer hohen Schule, keine geringe Ehre zuwege bringen werde.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Dieweil mannebro der zum Verkauf derer Ma. schallischen Güter zu Bleddin anberaumten Licitations-Termin den Neunten März a. c. heran nahet; so wird solches, wie schon im 2ten Stücke dieser Wochenblätter gesehen, dem Publico hiernit nochmals bekannt gemacht, und können sich deshalb die Liebhaber, welche solche Güter zu ersehen Lust haben, gedachten Tages im Kreßh. Amte Wittenberg melden.

2) Das Freydenkliche Hüfnergut in dem Amtsdorfe Kriebitz, mit fünf und einer halben darzu gehörigen Hufen Landes, ist, nachdem eine zwanzigjährige Befreyung von Kammer-Gefällen, Amts-Gravade-Strafen, auch Steuern, gnädigt bewilliget, nicht weniger noch andere Beymädigungen, wenn ein Bau geschehen, versichert worden, beym Kreßh. Amte Wittenberg nunmehr anderweit zum freyen Verkauf angeschlagen, und der Sechs und zwanzigste März 1768 pro Termino Licitationis anberaumet worden. Wer also dieses Gut zu ersehen Lust hat, kam sich besagten Tages im Kreßh. Amte

und steht oben auf dem Kalke ein schön lauter Wasser. Dieses Wasser seihe durch Löschpapier fein gemächlich ab in ein Glas. Nimm desselben Wassers 6 Loth; Grünspahn, Salmiac von jedem $\frac{1}{2}$ Loth. Diese 3 Stücke temperire zusammen, thue es in ein Glas, so wird ein schönes blaues Wasser daraus. Solches Wasserlein streich dem Pferde 3 mal mit einem Federgem in die Augen, allezeit um den andern Tag, so wirst du befinden, daß sich die Felle verlieren werden.

Ein ander blaues Wasser, wider allerhand äußerl. Schäden, Maulke zc.

Nimm eine Gesspe ungelöschten Kalk, thue selbigen in einen neuen wohl glazirten Topf, der gut ausgefotten ist; geuß darauf 3 Maas rein laulichtes Wasser, und rühre es eine halbe Stunde wohl um. Laß es sich hernach ein paar Stunden setzen, und seihe es sodann in einen küpfernen, oder welches noch besser, messingenen Kessel oder Becken durch. Thue ferner 2 Loth Salmiac, 10 Gran Kampfer, der in Spiritu vini solviret worden, hinein; rühre und peitsche mit einem Püschlein so lange, bis es schön blan wird; filtrire es durch Löschpapier, und halte es an einen laulichten Orte. Hiermit wäsche den Schaden Abends und Morgends rein aus, es ist besonders gut wider die Maulke, und allerhand offene Schäden. R. v. Bünau.

3) Ursachen der gegenwärtigen Theurung in England.

Es ist bekannt, daß Großbritannien sich bey aller seiner Größe in den elendesten Umständen, was die Lebensmittel und Wohlfeilheit derselben anlangt, befindet. Da dieser Sache abzuhelfen, den englischen Staatsklingen, Ministern und dem Parlamente zukommt; so hat ein englischer Patriot, um die Ursachen

dieses Uebels in kurzen Sätzen zusammen zu ziehen, folgende wahre Quellen der Theurung des Getraides und aller übrigen Lebensmittel angezeigt.

1) Die zu hoch getriebenen Verpachtungen.

2) Die Taxe auf die allernothwendigsten Lebensmittel.

3) Die Vergrößerung der Pachten, oder die Zusammenziehung vieler kleiner Pachten, in eine.

4) Die Begünstigung auf die Ausfuhr des Getraides.

5) Die beträchtliche Vermehrung der Pferde in England.

6) Die verlorrene Geschicklichkeit, den Acker, wie vorgeiten, mit Ochsen zu bestellen.

7) Der Mangel eines wirksamen Gesetzes, zur Bestrafung der Monopolien und Höckereyen oder Krämereyen.

8) Der Mangel von einerley und eben demselben Maße und Gewichte im ganzen Königreiche.

9) Eine fehlende gute Polizey auf den Märkten überhaupt.

10) Das Verboth der Einfuhr von allerley lebendigem Vieh, und von den allernöthigsten Lebensbedürfnissen.

11) Die Heppigkeit, so einige Jahre her bey den Pächtern eingerissen ist.

12) Der ansehnliche Zuwachs in der Anzahl Einwohner von London.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung des Auszuges aus der fürstlichen Nachlass.

§. 9. Die Verächtlichkeit der Handwerker ist auch keine geringe Ursache an der Hinderung der Manufacturen. Denn weil man nicht gern einen Handwerker in den Hothstuhl nimmt, so läßt auch keiner seinen Sohn gern ein Handwerk lernen, sondern

sondern wenn ein Bauer nur ein bißgen Geld hat, so soll sein Sohn studiren, und ein Gelehrter oder ein Kaufmann werden. Ein Gelehrter, oder ein Kaufmann, wenn er gleich noch so viel Kinder hätte, wird ja seinem Sohne kein Handwerk lernen lassen, vielweniger seine Tochter einem Handwerksmanne geben. Auf diese Weise muß Deutschland die besten Künstler entbehren, sie ziehen hin in andere Länder, wo sie mit Begierde angenommen, und in Ehren gehalten werden. Darum ist oben erwähnt, daß man zum Manufacturcollegio die erfahrensten Meister aus allen Zünften müsse mit herbey ziehen; nicht allein, weil sie am besten den Mangel, wo es fehlet, und wie ihm zu helfen, sagen können: sondern auch, um sie desto besser ins Land zu locken, mit ihnen einige Ehrenstellen zu bekleiden. Man soll auch gute Ingenia zu den Handwerkern weisen, und nicht einen jedweden zum Studiren lassen; weil man nicht so viel gelehrte Leute zu einer Landesregierung, als man Handwerker zur Aufnahme und Wohlfahrt des Landes brauchet. Und könnte deswegen der abusuf Studiorum wohl restringiret werden, denn der hundersie dem Vaterlande nichts nützet. —

§. 10. Wenn ein Meister so viel Lehrlinge halten darf, als er will, und das Meister- und Gesellenmachen abgeschafft wird; die Jungen im Manufacturamte examiniret, frey gesprochen, und einen Licentbrief bekommen, ob sie als Meister oder Gesellen arbeiten wollen, so wird die Zahl der Handwerker im kurzen unglaublich vermehret, und das Land populiret werden: *ex quo salus Boni Publici*. Denn der Junge wird so bald nicht frey seyn, so wird er schon ein Weib am Halbe haben. —

§. 11. Es muß aus dem Manufacturinventario eine Tabelle oder Extract aller

Handwerker und Arbeiter gemacht werden, woraus der Fürst die Beschaffenheit eines jeden Gewinnes kürzlich und gleich sehen kann 1) Wie viel Meister dieses Handwerks er in seinem Lande habe? Wie viel Gesellen, Jungen und Handlanger? 2) Was sie consumiren? 3) Wie viel sie gewinnen? Darinn besteht ihr Geheimniß: und ist ein recht Arcanum Status. Wenn nun ein jeder, der über 4 Jahre alt ist, sich angeben muß, so ist leicht eine solche Beschreibung oder Manufacturinventarium, ja alles Gewebe zu machen, und hinter das gesuchte Geheimniß, wie viel ein jeder gewinne? zu kommen. Und das ist die erste Pflicht 1) eines Manufacturamtes, 2) muß der Amtsmeister darinn ansagen, was ein jedes Handwerk bedarf? daß es zu dessen Fortsetzung nicht gehindert werde: denn der weiß am besten, wo ihm der Schuh drücker? 3) Soll dieser Amtsmeister alle Jungen examiniren, dem Amte, oder Collegio, vorstellen, daß er von diesem losgesprochen werde. So soll er 4) alle Monath Rede und Antwort geben, wie sein Handwerk bestellet sey? wie viel Meister mit ihren Weibern und Kindern, Gesellen, Jungen und Handlanger er unter seiner Inspection habe; welcher fleißig oder nichts nütze sey, und wie ihm zu helfen? Wie viel neue dazu gekommen, die sich alle im Manufacturamte angeben, einen Licentzettel, daß sie arbeiten dürfen, wo sie wollen, lösen, und wo sie Arbeit haben sollen, im Intelligenz aufzunehmen, ob das freye Manufacturhaus selbstihnen Arbeit schaffen, oder ob sie bey den Stadt- und Landmeistern Arbeit finden? Kurz, das Manufacturamt muß ihnen Arbeit schaffen.

§. 12. So müßten auch im Lande von 4 Meilen zu 4 Meilen, bequeme Manufacturörter assigniret, und in jeder Stadt ein

ein Manufacturhaus angeleget werden, worinn allerley Künstler aufzunemen, und entweder selbst verlegen, oder andern zu verlegen gestatten.

§. 13. Ein Manufacturamt und Commerciencollegium ist zweyerley. Im Manufacturamte müssen 1) alle Handwerker mit ihren Namen sich einschreiben lassen, und einen Licentzettel, der ihnen frey ohne Geld gegeben wird, nehmen. 2) Alle Quartal die Zahl der Anwesenden sowohl als neu angekommenen Gesellen; Item 3) der neuen Manufacturen, registriret und eingeschicket werden. 4) Soll jeder Voigt alle Jahre eine Liste auf einen gewissen Tag einschicken, womit, und wie sich ein jeder alt und jung von 10 Jahren angerechnet, Männlich oder Weibeszgeschlecht, sich nährt? 5) da man keine öffentliche Manufacturhäuser so bald anlegen könnte oder wollte, so animire man die Privatos, und verstatte ihnen mit gewissen Privilegijs dergleichen anzulegen. Denn wenn ein Edelmann, oder sonst ein ehrlicher Mann, sieht, daß ihm zwey oder drey Manufacturhens mehr, als ein adelich Gut von 40000 Thalern, einbringen kann; so wird er schon welche anlegen, wenn nur erst die übrigen Punkte, als das Creditwesen und andere Dinge, ihre Nützlichkeit hätten; ehe wird schwerlich was daraus werden. Privilegia laufen zwar auf ein Monopolium hinaus, aber sie sind den Manufacturen nicht so schädlich, als den Commerciën.

§. 14. Ob ich zwar oben Cap. 2. bereits einige Beschreibung der Zeugmacher gemahet, allein den Verleger zu animiren, will ich noch ein paar vorstellen, damit er sehe, was ein kleines Werk thue, und denn selbst nachrechne, was ein größers austragen könnte. Z. E. In Deisterreich tragen die gemeine, auch wohl dornehme Leute, die grüne gar

commoden Mützen, Kappel genannt, welche Mode man hier auch leicht einführen könnte, wenn nur der Fürst erst selbst eine zu Zeiten aufsetzte. Aus einem Pfund Wolle können 4 Stück gemacht werden: Die Wolle wird mit einem Hogen geschlagen, mit Brannteweinwäsch gewalket, gefärbet, kostet das 100. ohngefähr 2. Thaler 24. Mgroschen zu färben. Aus einem Zentner können 330. Stück gemacht werden: den Zentner rechne zu 17. Thlr. 12. mgr. Ein Gefelle befömmt fürs hundert 32 mgr. zu machen, nebst der Kost: Er kann die Woche 100. auch wohl 200. St. machen, das 100. kostet im Groff. 12. Thlr. 12. mgr., rechne also:

- Thlr. Mgr. Pf.

- 13. = 12. =: für 1 Zentner Wolle.
- 2. = 24. =: dem Gefellen pro 330 Stück zu machen.
- 8. = = =: zu färben.
- 3. = = =: vor 3 Wochen Kost.

- 27. = = =: Summa, die Triplicire auf 3 Gefellen, Facit.

- 81. = = =: was sie kosten, dazu rechne
- 9. = = =: für den Meister, die Woche 3 Thlr. für Kost, Haus, Jungen, Onera, Handwerkzeug, Licht, Holz.

- 90. = = =: Unkosten ppt.
- 17. = = =: Dieses mit 17 multipliciret ist 51 Wochen facit.

- 1530. = = =: Summa der Consumtion des ganzen Fabrë.
- Dagegen rechne, 3 Gefellen machen die Woche 300 Stück Mützen. facit in 52. 17160. à 13½ Thlr. das hundert, facit à 5 gr. das St. = 2288 Thlr.
- Die Consumtionskosten abgezog. 1530 Thl.
- Bleibt dem Verleger an Profit

- 758 Thlr.
- S. 15.

§. 15. Dergleichen anatomische Beschreibung mache man mehr, als vom Hutmacher, Strumpfftricker zc. und sonderlich was die güldene Weber-spule, item Lederbereitung nicht vermag; Wovon ich wohl mehr Exempel anführen und Examina ausführlich machen wollte; allein ich will die Arbeit denen überlassen, die darzu bestellet werden, und Pensionen ziehen. Es möchte auch hier zu weitläufigtig fallen, und eine Beschreibung eines jedweden Handwerks zu machen, erfordert eine Accurateffe, Geld und Mühe. Wann ein Edelmann nur 2. oder 3. dergleichen Manufacturen verlegt, wozu er etwan ein Capital von 6000 Thlr. bedürfte, selte es ihm mehr eintragen, als ein Gut von 40000 Thlr.

§. 16. Wenn nun ein Fürst weiß, wie viel Leute groß und klein er im Lande hat, und nur auf die Hälfte für jeden eine Mühe rechnen: so weiß er, wie viel Mühen in seinem Lande consumirt, wie viel auswärtig verschickt, wie viel Meister, Gesellen und Jungen davon erhalten werden, und profitiren können. Item, endlich wie viel Imposten er auf diese werbende Summe oder Gewinn anlegen und nehmen kann. Man kann auch aus diesem Examine des Manufacturbuchs mit tausend Freuden sehen, was die Manufacturen für Geld ins Land, und abbringen können? geschweige, wann erst die Commercen dazu kommen, welche noch 100 mal so viel, als die Manufacturen, thun. Holland hat wenig Manufacturen mehr, aber ein groß Commercium, welches ihm Frankreich, sonst kann Holland nicht überwinden, mit Gewalt zu sperren suchet. Und wenn dieses geschieht, so mögen sie die Weberspule wieder ergreifen, wie Venedig, welches fast wenig Commercium mehr hat, aber große Manufacturen und Capitalia. Ist also eine große differente

Wissenschaft, die Manufacturen einzurichten, wozu man die besten Künstler mit zu Rathe nehmen muß; und ein Commercium zu dirigiren. Wendes soll und muß ein Fürst studiren, will er ein reicher und mächtiger Fürst werden. Aristoteles und Machiavel wollen es nicht ausmachen.

§. 17. Es ist kein Handwerk zu verachten, weil man sagt, es habe einen güldenen Boden, so gering es auch scheint. Wenn zu Helmsstädt vor etlichen 30 Jahren ein tüchtig Zollregister ist gehalten worden aller Waaren, die aus dem Reiche nach Hamburg zur Achse gebracht werden, so würde solches gezeigt haben, daß 12 große drey-spännige Karren mit erdenen und Marmelen Rintz oder Schoßflügelgeln, da die Jungen mit spielen, von Salzburg nach Hamburg gebracht worden, welches in die Schiffe zu Ballast gebracht, und nach Indien verführet, und da theuer verkauft worden. Wer sollte nun meynen, daß in denen Bagatellen, wie nicht weniger in unserm Puppenzeuge, eine solche Nahrung stecke? Ob nun zwar solche Manufactur nicht von der größten Importanz ist, so geben Krämmeln doch auch Brodt: daß die Kinder von 6 Jahren, blinde und lahme Bettler sich damit ernähren könnten. Daher nicht zu verachten! Allein wann ein Fürst in seinen Manufacturspiegel lucket, und sieht, daß die Leinen- und Wollenweberey mehr dem Lande einträgt, so wird er auf diese schon mehr, als auf jene, Reflexion machen, und mehr Sorge dafür tragen müssen. —

§. 18. Wenn ich ferner aus dem Zoll- oder Licentbuche ersehe, daß nur vor 100000 Thaler Tuch im Lande gemacht, hingegen noch vor 600000 Thlr. Tuch von außen ins Land gebracht wird, so sehe ich bald, daß mein Land noch 6 mal
so

so viel Tuchmacher bedürfe und nöthig habe, nur zur Landesconsumtion, geschweige zu starkem Tuchhandel und Commercio extraneo. Es ist auch ferner daraus zu ersehen, wenn ich dieses Handwerk im Schwange hätte, so könnte mein Land soviel 100 Menschen, auch mehr, ernähren; so viel hätte ich von deren Consumtion mehr Vortheil. Denn 100 Menschen tragen schon ein großes im Licent. —

§. 19. Welches Handwerk dem Publico am meisten nützet, und mehr Menschen ernähret, das muß im Manufacturbuche Num. 1. und nach diesem das nächste Num. 2. und so fortan stehen: Worauf ein Fürst gleich mehr Reflexion machen und solches empor bringen wird. Denn ein armer Tuchmacher, der sein Gewerbe im Handel, Wandel und in der Consumtion lassen muß, ist dem Lande näher, als ein Tanzmeister, der das Geld in Kassen legt, oder nach Frankreich schickt. Die Wollenwebercy, oder die güldene Weberspindel, kann wohl 4000 Menschen ernähren, das Streiffedeln kaum ein oder zwey. Jenes trägt so viel 1000 Thlr. bloß in Zell und Licent aus; dieses nichts.

§. 20. In seinem Manufacturbuche fand Frankreich An. 1603, und England noch in An. 1670, und zwar London, noch keine Seidenmanufactur; Es introducirte sie aber bald. Wenn nun ein Fürst sieht, daß ein so großes daran zu gewinnen ist, (dann die Seidenökonomie ist köstlich mit in die erste Klasse der Landesverbesserung zu setzen) so wird er bald rohe Seiden anschaffen, oder verkaufen, weil die Maulbeerbäume hier genug wachsen, ob nicht auch Seidenwürmer können angeleget werden, und auch eine Seidenmanufactur. London nähret von der Seidenwebercy über 14000 Menschen.

§. 21. Endlich wenn eine Manufactur in Verfall gerieth, daß die Nahrung von derselben und deren Gewerbe so gar abginge, daß ihr nicht mehr zu helfen stünde, welches das Manufacturregister zeiget; so muß ein Fürst sehen, ehe das Volk wegen Abgang selbiger Nahrung das Land verlasse, daß man das Handwerk, oder die Nahrung, in eine andere verwasdele oder metamorphosire. v. g. Der Drell geht nicht ab, man lasse Leinwand machen: der Leinweber wären zuviel, der Wollenweber zu wenig, so lasse man die Leinweber bey der Wollenwebercy bringen.

§. 22. An welchen Dingen der meiste Gewinn ist, und die unsere Nachbarn am nöthigsten brauchen, darinn muß der Ueberfluß gesucht werden. In England wird kein Toback gebauet, weil sie sonst ihre Westindianische Plantagen dadurch ruiniren würden. Zante bauet kleine Rosinen, Algiret den Pfefferbau, muß sein Korn a. Vorea holen. —

§. 23. Manufacturen bereichern ein Land. Italien nimmt die Seide aus Spanien, machet Taffet, Satin, und andere Seidenwaare daraus, verhandelt selbige wieder nach Spanien, verdienet mehr und wird reicher damit, als mit ihren eigenen Landgewächsen, Getraide, Del und Zitronen. Desgleichen die Holländer mit der Spanischen Wolle, woraus sie Sargetten, Sajetten und das schönste Tuch machen, und wieder viel nach Spanien bringen. Es ist also ein Land reicher, das Manufacturen hat, als das nur rohe Landgewächse bloß hat und verkauft. Eben dieses practiciren die Chaleser in Indien, holen Seide aus China, Cameelhaare aus der Türkei, bringen ihre daraus fabricirte Waaren, Taffette, Atlas, Cameelhaarne Zeuge durch ganz Indien und Europa, wodurch sie so reich und mächtig geworden. Die Niederländer sind die ersten

in Europa gewesen, die durch ihre Weberey und Manufactur so reich und mächtig geworden sind. Die Venetianer und Engländer holen viel Geißhaar aus Constantinopel, dagegen sich die Angorenser in Gallacia An. 1630 äußerst opzoniret, auch ein Verbot in der Duane zu Constantinopel erhalten. Dessen ungeachtet practiciren sie so viel heraus, daß ein Pfund Cameelhaarengarn in England nur 16 Mrg. kostet, wo es gesponnen, und allerhand Zeuge daraus gemacht werden.

§. 24. Die Engländer verbieten die Ausfuhr der Wolle, und der Walfederde, womit die Tücher gewalket und gesäubert werden, an deren statt wir Seifen und Potasche gebrauchen müssen: allerdings die Tobackpfeifenerde. Und wir Deutschen sind so blind, und lassen unsere Wolle, Garn, Leder und so viele rohe Materialien aus dem Lande. Wie viel 1000 Stein Wolle gehen nicht von reipzig alle Messen weg nach der Schweiz, und von dar nach Frankreich: da doch ganz Deutschland mit Hausarmen überschwemmet, die alle leicht ans Brodt gebracht werden könnten durch Manufacturen. Louis hat den Straßburgern 2 Millionen vorgeschossen, Wolle aufzukaufen.

§. 25. An Materialien haben wir 1) Metalla und Mineralia, und 2) allerley Sorten des schönsten Holzes: 3) die Menge der Wolle: 4) des Flachses, welches eine einzige Stapelwaare Deutschlands ist, weil nirgend in der ganzen Welt so viel Flachse, als in Deutschland, gezeuget wird. 5) Den starken Kornbau, womit nicht allein andere Länder versehen, sondern mit allerhand Grütze und Branntwein gehandelt werden könnte. 6) Die große Viehzucht und Ueberfluß an rohen Häuten. 7) Alle Farben, als Erlen, Eichen, Vicriol zum Schwarzfärben; Wayd, Matis, zum Blaufärben; färben

Scharten Servatula. Silbkraut zum Gelben; die Rösche Rubia Domestica zur rothen Farbe. Matis, Servatula und Rubia wird uns aus Deutschland heimlich entführet, und großer Handel damit getrieben; sie werden eim präpariret, gekocht, zu Ballen formiret, weil es die 4 Haupt- oder Grundfarben sind, woraus alle andere entspringen. Zur Purpurfarbe und Scharlach haben wir anstatt der Cochenill, des Amaranthi Maximi Indici genug: welches die Jesuiten zu Kraupen in Böhmen erst angebauet. Johannesblüth hat an der Wurzel rothe Nodulos, woraus auch die schönste Purpurfarbe zu machen. Wir haben also 7 hauptprincipaleste Materialien zu allen Manufacturen. Nur das Ste, als die Seide, fehlt noch, aber nur so lange wir wollen. (Die Fortsetzung folget.)

b) Von der Wittenbergischen Unisversität und Stadt.

1) Unterm Vorsitze unsers Hrn Hofraths und Med. Prof. Prim. Daniel Wilhelm Trillers, disputirte am verwichenen 7 März zu Erhaltung der Doctorwürde in der Arzneykunde Hr. Johann Benjamin Gallwig, aus Börlitz, de vespertina morborum exacerbatione. welche Schrift auf 5 Bogen gedruckt ist. Das Programm dazu gleichfalls vom Hrn Hofr. Triller, als Medic. Decano handelt de vespertina morborum curatione divino Christi miraculo peracta auf 2½ Bogen, bey Dürren gedruckt.

2) Sobald die in den vorigen Monaten eingefallene strenge Kälte und unfreundliche Witterung etwas nachgelassen hat, so ist auch der bisher, unter göttlichem Segen, glückliche von statten gegangene Bau der hiesigen Universitätskirche wiederum unermüdet fortgesetzt worden. Man hat auch überdem nunmehr die zuverlässigste Hoffnung, daß mit dem herannahenden Frühjahr, die
 übrige

übrigen akademischen Gebäude, theils aufs neue erbauet theils zulänglich werden repariret werden, als wozu bereits von unserm Durchl. Churf. Hofe eine namhafte Summe ist ausgeſetzt worden. Auch die graue Kloſterkirche iſt allbereits wieder unterm Dach gebracht. Und da überdem auf verſchiedenen großen Brandſtellen hin und wieder ſchon neue und bequeme Gebäude aufgeführt worden; andere aber zu bebauen gleichfalls Anſtalt und Anfang gemacht worden; ſo ſehen wir auf ſolche Weiſe nicht nur die Schönheit unſrer Stadt hiedurch mehr und mehr befrördert, ſondern auch das anſtändige und wohlfeile Unterkommen aller hieſiger Einwohner, beſonders der ſich hieher begebenden Studirenden, in der That ſehr erleichtert.

IV.

Sachen, die geſuchet, angeboten oder angezeiget werden.

- 1) Es wird in ein angeſehenes Haus einer Stadt in der Niederlausitz ein Informator mit gutem Gehalte geſuchet, welcher humanior, und wo möglich etwas Franzöſiſch weiß. Wer dieſe Stelle anzunehmen geſonnen, beliebe ſich bey dem Herrn Ausgeber dieſer Blätter zu melden.
- 2) Es wird ein Gärtner, welcher jedoch ledigen Standes ſeyn und von ſeinem guten Lebenswandel glaubwürdige Atteſtate haben muß, auf ein Ritterguth, ohnweit Wittenberg, verlangt. Wer nun dazu Luſt hat, kann ſich bey dem Verleger dieſer Blätter zu Wittenberg melden, und daſelbſt, wegen der Conditionen, nähere Nachricht bekommen.
- 3) Die ſämmtlichen Bände von den Abhandlungen aus der Naturlehre, Haushaltungskunſt und Mechanik der Königl. Schwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm von I. bis XXVI. Theil, nach der räſneriſchen Ueberſetzung, in blau Papier gebestet, und ungebrauchet, ſind um ein Billiges zu verkaufen. Die Liebhaber können in der Dürriſchen Buchdruckerey weitere Nachricht erfahren.
- 4) Den künftigen 14 April werden auf dem Amthause zu Belgis verſchiedene Bücher, Hausgeräthe, Betten, Kleider, Wäſche u. ſ. w. gegen baare Bezahlung in Erlo. Münze, verauctioniret werden; davon der Catalogus 5 Bogen in 8. bey Gerdeſchuffen allhier gedruckt iſt.
- 5) Es wird hiermit angezeiget, daß die in Nie-

meck, unterm Amte Belgis, ums Leben gebrachte Frau, Anna Margaretha verw. Schülerin heißt, und etliche 60 Jahr alt iſt. Sie iſt im Bette in der unterſten Wohnſtube von den Dieben erdroſelt, und alsdenn mit einem ſtarcken Strick um den Hals geſchlungen, an dem Bettkranze aufgehängt worden. Beyde Hände waren ihr über's Kreuz mit einem ſtarcken Sackbände und mit einem Saum von einem Hemde ſtark zuſammen gebunden. Um den Hals war ſie außer dem ſtarcken Stricke noch mit einem dreyſtrebnigten ſtarcken Sackbände, ingleichen mit einem andern Sackbände, auch mit dem blauen baumwollenen Halstuche, welches ſie um den Hals gehabt, gebunden; und ſolchergeſtalt viermal um den Hals zugeſchnitten. In baarem Gelde iſt an 70 rthl. geraubt worden. Der Einbruch, Mord und Diebſtahl iſt des Nachts zwiſchen den 21 und 22 Febr. geſchehen, und ſind aller Wahrſcheinlichkeit nach, 2 Perſonen geweſen, ſo dieſe Mordthat unternommen. Des Sonnabends Abends, als den 21 Febr. zwiſchen 8 und 9 Uhr ſind die Krepel bereits im Hauſe eingebrochen; aber da ſie 7 bis 8 mal mit einer Holzart in die Wohnſtubenthür geknauert, und ſolglich ein Lärm entſtanden, auch die Nachbarn ſich gereget. von ihrem Wohnen verſchreckt worden. Es iſt bey der erdroſelten Schülerin Niemand mehr, als ihres Schwagerſohnes Kolbigsens 2 Kinder, ein Knabe von 6 und ein Mädchen von 4 Jahren, zugegen geweſen. Man wendet alle Mühe an, die Thäter zu entdecken.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

- Den 4 März Hr. Steuerrevisor Hennig aus Jessen hier angekommen.
- Den 5 dito Hr. Kunzmann, Fürſt. Anhalt. Hofſchwarz, und Hr. Meylius aus Preſchig, log. im ſchw. Bär.
- Den 6 dito Hr. v. Riebeck aus Poſdorf kömmt von Torgau, geht zurück; Hr Capit. v. Kochau, außer Dienſten, von Grottenhahn, geht durch; Hr. Kaufm. Eigenwillig von Zerbit nach Dreed.
- Den 7 dito Hr. Kreut. v. Berger in Preuß. Dienſten von Leipzig nach Berlin.
- Den 8 dito Hr. Capit. v. Dallwig von Torgau, Hr. Amtmann Wollpoff, log. im ſchwarz. Bär; Hr. Cammercommiſſ. Drens aus Schwemsfel, log. bey dem Academiſch. Anton.
- Den 9 dito Hr. Capit. v. Bretznig, aus Strohwalde, geht wider zurück; Hr. Poſtcommiſſ. Wötze ger aus Dübau, log im ſchw. Bär; Die Gebürdere Paſſa, Kaufleute aus Berlin, gehen durch.
- Den 10 dito Hr. Kaufm. Abueſorge aus Hamb. nach Leipzig. Hr. Kaufm. Judicio von Berl nach Leipzig; Hr. Dobeneck ein Preuß. Officier von Leipzig nach Berlin.

den. Die Kosten des Hazards, des Versuches, sind auch nicht allemal mit in Anschlag gebracht, und zum Unglücke hör' der Fleiß der gelehrten Defonomen, gemüthlich da am ersten auf, wo er am wenigsten ermüden sollte; Wie das Beyspiel von einer immer noch fehlenden bewährten Dreschmaschine ausweist. Da nun eine Hufe Land keine Studierstube ist, so ist jeder Vorschlag, welcher Zeit, Inkosten und Verlag mit in die Ausführung bringt, eine gewisse Art von Achtung werth. Hr. Meergraff hat also die Schonung des Viehes zum Grunde, und eine bequeme Art 2 bis 3 Stunden mehr und vergnügter zu arbeiten. Sollte dieses nicht etwa einen nachsinnenden Hauswirth in unsern Gegenden ermuntern, zu erwägen, in wiefern der Meergraffische Vorschlag die Probe hielte oder nicht. Zumal da man weiß, wie mühsam und kostbar die Feldarbeit auf unserm Flämmig, wegen der weit auseinander liegenden Felber und wästen Marken, ist; und wie knapp die Fütterung in schlechten und Mitteljahren an vielen Orten des Churkreises zu seyn pfleget? Man dürfte hiebey nur an den ganzen östlichen und nördlichen Theil von Europa gedenken, wo wegen der kurzen Sommernächte, die an vielen Orten nur eine Stunde bey stäter Dämmerung dauern, die Landleute die heißen Stunden des Tages über schlafen, und mit ihrem Viehe ruhen; den Abend aber, wenn es kühle geworden, zu arbeiten anfangen, und damit die Nacht hindurch, bis an den Morgen, fortfahren. Und gesetzt auch, der Vorschlag des Verfassers hätte bey und nicht statt, so ist doch bekannt, daß selbst der gründliche Widerspruch gegen ökonomische Vorschläge ein Verdienst ist, und Projekte wissenschaftlich auszumergen, öfters eine weit größere Kunst erfordert, als welche zu erfinden.

3) Anmerkungen wegen eines guten Ventilators.

Auf die Frage: wie ein guter Ventilator am besten, mit wenigen Kosten in Krankenzimmern, Lazarethen, Hospitälern, und Arbeits = Zuchthäusern anzubringen sey, indem die kleinen laufenden blechernen Räder in den Fenstern nicht genugsame Wirkung thun? (Leipz J. Bl. Num. 49. v. J.) ist meines Bedünkens keine bessere Erfindung zu empfehlen, als die Herr Hales in den englischen Hospitälern und Gefängnissen angebracht hat. Es sind dieses Lusträder, die einen runden Kasten, einen halben Mann hoch, vorstellen, und mit einer ausgehenden kurzen Röhre an einem Ende versehen sind. Inwendig in dem verschlossenen Kasten geht ein Rad, mit Zähnern, und schließt sehr genau an die Wände des dichte zugemachten Kastens an; durch das Drehen dieses innern Rades wird die Luft zu der Röhre gewaltig herausgejaget, die man alsdenn, mittelst eines Schlauches, nach Belieben wegleiten kann. An ihrer Stelle tritt durch ein paar kleine Löcher, neben der Kurbel, womit das Rad gedrehet wird, stäts neue Luft in den Kasten. Die Kosten dieses Lustrades sind sehr gering, und der Kasten selbst sehr bequem, in alle Stuben gesetzt zu werden. Die Abbildung und Beschreibung findet man davon in den philosoph. Transact. n. 437 und in Baddams Abrid'gment T. X. p. 98. Tab. 4. ingleichen eine ähnliche Nachahmung davon in Dähameis's Tract. von Erhaltung des Getr. XII Kupf. fig. 1.

III.

Gelehrte Nachrichten.

- a) Von nützlichen Büchern.
 Beschluß des Auszuges aus der
 fürklichen Nachkunst.
 §. 29. An Künstlern fehlet es in
 Deutsch-

Deutschland so gar auch nicht; allein sie werden vertrieben, oder in andere Länder gelockt. Nun müssen wir sie billig wieder suchen, aber wir kriegen deren nicht viel, als etwa einen kräftigen Schneider aus Frankreich wieder. Die besten Künstler werden vertrieben, wodurch? 1) durch die geschlossenen Zünfte, 2) durch Verachtung der Handwerksleute; — 3) durch ein übles Tractement: Denn hat er ein Stückgen Brodt und etwas mehr, als ein anderer armer Teufel, so heißt es: das hat er in meinem Lande erworben, also mir zu danken, drum muß er mit mir theilen, wohl gar den Mantel dazu hergeben.

§. 30. Die Mittel Manufacturen zu befördern sind 1) die Wohlfeiligkeit der Waaren: welche aus Wohlfeilheit im Essen und Trinken, item aus der Menge und Vielheit der Handwerker, wieder ihren Ursprung nimmt. 2) Die Güte der Waaren. 3) Die Auction, oder öffentliche Verkaufung. 4) Gute Ordnung im Handel, und die Intelligenz.

§. 31. Was der Wohlfeilheit der Victualien (so die Manufacturen an sich ziehen und wohlfeil machen, folglich befördert) entgegen steht, ist die Theuerung, so die Handwerker verjaget, auch sonst dem Regimini gefährlich ist, wie zu Rom zu sehen. Ex inopia et fame Seditio. Diese Theuerung entsteht weiter, 1) von gar zu schweren Imposten auf die Victualien, sonderlich Butter, Bier und Brodt, was man mit Dankfagung, und nicht zum Uebermuth genießet, worauf man billig keine Imposten legen soll, weil selbige Gott verleiht als eine sonderbare Gabe und Gnade, so er über das ganze Land ausschüttet. — 2) Entsteht die Theuerung, wenn alle Victualien indistincte aus dem Lande gelassen werden, sonderlich wenn das Korn theuer

ist. — 3) Wenn die freye Zufuhr gesperrt wird. 4) Wenn die Vorkäufer nicht im Zaume gehalten werden. — 5) Wenn den Kornjuden nicht auferlegt wird, bey Strafe der Confiscation, ihr Korn zu rechter, oder gewisser Zeit, zu verkaufen, oder wenn, bis erst die Theuerung aufs höchste gestiegen, mit der Auflage und Visitation der Böden, gewartet wird. 6) Wenn kein öffentlicher Kornboden im Lande ist. —

§. 32. Ein übles Reglement der Zölle hemmet das Uhrwerk der Manufacturen und der Commercien.

§. 33. Das zweyte Mittel, die Manufacturen zu befördern, ist die Güte der Waaren: Welche zu hoffen 1) wenn die Zünfte sammt ihren thörichten Handwerksgebräuchen erst abgeschafft sind. — 2) Wenn ein Fürst von denen Orten her, wo dergleichen Handwerk in Perfection ist, solchen Arbeiter verschreibt, welcher die Art solcher Arbeit in seinem Lande introduciret, die Jugend unterrichtet, und die andern zu commendiren hat, und zum Ober-Zunftmeister gemacht wird. — Nach dessen Gutbefinden denn 3) eine gewisse Methode und Verfassung zu arbeiten kann gemacht werden, wornach die andern sich reguliren müssen. 4) Wenn diese Verfassung öfters residiret und verbessert wird, und man nicht bey einerley Leyer bleibt, nachdem die Zeiten sich ändern. — 5) Wenn alle Manufacturen auf die Probe gemacher, und durch ein Zeichen deren Güte approbiret wird. —

§. 34. Das dritte Mittel die Manufacturen zu befördern, daß sie schnell und wohl abgeben, oder des leichten Verkaufs, ist die Subhastation, Auction, oder öffentliche Verkaufung: Da viel zusammen getragte Güter auf einmal losgeschlagen und ohne Schaden verkauft

werden können. Auch der, so Geld vonnöthen, in der Eile Geld haben kann. —

§. 35. Das vierte Mittel die Manufacturen sowohl als die Commercien zu befördern, ist die gute Ordnung im Handel und die Intelligenznotiz, oder Kundschaft zweyer Personen, einer, der was haben will, der andere, der etwas anbietet. —

§. 36. Es ist zwar schon gedacht, daß die Menge der Handwerker die Manufacturen befördert: Und daß solche Dinge durch eine freye Handthierung procuriret werde, wenn die Zünfte, welche eine Pest des Fürsten und des Landes sind, sammt ihren Privilegien abgeschaffet würden. Die Manufacturen müssen nicht auf wenig Personen restringiret werden, sonst kann die Theuerung der Waaren unmöglich verhindert werden: maßen die wenige privilegirte Manouvriers einen Preis ihrer Arbeit nach eigenem Gefallen setzen, und sich es mehr, als es werth, überzahlen lassen. v. g. Wenn der Schuster das Leder theurer bezahlen muß, als es werth ist, so wird der Gerber reich, der Schuster schlägt es auf die Schuh, endlich geht es über den armen Bauern aus. Will der nun nicht crepiren, so muß ers wieder auf die Victualien schlagen; also haben wir Theuerung: Woher? daß der Gerber zu wenig sind, und deren Zahl auf wenig Personen restringiret ist. —

§. 37. Wenn demnach die Restriction ad paucos ex Privilegio, Zunft- und Articulsbriefen, oder Handwerksgebräuchen entsetzt, so muß man ja solche, als eine Pest des Gewerbes, abschaffen. — Kann ein Comes Palatinus Doctores creiren, warum nicht einen Schuster zum Meister machen, und Freyheit zu arbeiten geben? da er doch gewisser wird urtheilen können, ob dieser einen förmlichen Schuh machet, als von jenem, ob er im Corpore Juris beschlagen sey? Wenn

aber ein Fürst per Rescriptum einen zum Meister mache, solches solte wohl mehr Autorität haben, als das Diploma palatini, oder als der Lehr- und Meisterbrief einer verstorbenen Gilde. —

§. 38. Die Menge der Handwerker wird auch dadurch vermehret, wenn die Manufacturen nicht eher aus dem Lande gelassen werden, bis sie zur letzten Vollkommenheit gediehen. v. g. England läßt kein Tuch heraus, bis es nicht erst gefärbet, gepresset und außs beste zugerichtet ist: Wir hingegen verkaufen die beste rohe Wolle, die schlimmste aber verarbeiten wir selber. —

§. 42. Es ist denen Manufacturen nichts schädlicher, als die eingebildete Nahrung, die Müßiggang und Laster nach sich zieht, hingegen kein besser Mittel die Manufacturen zu befördern, als wenn solche nicht gestattet, sondern das Volk entweder durch die Noth, oder Zwangmittel zur Handthierung und Arbeit gezwungen wird. Eine solche eingebildete Nahrung ist zum Exempel die Jagd, Fischerey ic. wenn solche der Bürger hat. Aber noch eine weit größere eingebildete Nahrung ist das Brauwesen, welches ein Ruin ist aller Einwohner, und eine Hinderung aller Handwerker. Denn 1) wird dadurch weder das Stadtnoch Landcapital vermehret, wenn einer dem andern & vice versa sein Bier hilft auskaufen. 2) Verursachet es nichts als Müßiggang, indem, wenn der Bürger drey oder vier mal des Jahres, geschweige wenn er 10 bis 20 mal, brauet, er die übrige Zeit in Müßiggang, Schlafen, Eausen, Huren und Spielen zubringt, Sinn und Verstand verliert, und zu allen andern Sachen sich unbesquem und untüchtig machet, auch keine andere Handthierung recht beständig abwarten kann: —

§. 43. Endlich ist nichts schädlicher, und denen Landesmanufacturen kein widerwärt-

berwärtigeres Ding, als ein Kranier oder Kaufmann, welche der einheimischen Manufacturen abgesagte Feinde sind. Dayer ein sonderbares Mittel die Manufacturen zu befördern ist, wenn man die Kaufleute nicht mit zu Rathe, da man von Unrichtung der Manufacturen deliberiret, nimant, oder mit dazu zieht. Denn obgleich Tit. vom Cammercollegio §. 19. gesaget, daß die Kaufleute dem ganzen Gewerbe eines Staats die Bewegung per consequens das Leben geben, und merito Vita Status seu Reipublicae könne genennet werden, weil durch sie aller Handel und Wandel befördert wird: so sind sie doch dem Lande und dessen Manufacturen in gewissen Dingen sehr schädlich, §. 20. ibid. —

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

In den abgewichenen 2 Monathen dieses Jahres sind beym geistlichen Consistorio allhier confirmiret worden,

Geistliche:

Hr. Friedrich Christian Guntzer, Pastor zu Raditz, Reimbergischer Inspection, den 10 Februar.

Schulleute:

Hr. M. Johann Gottfried Diezling, als Corrector zu Jüterbock, d. 5 Jan. Christian Thiele, Schulmeister in Zeuden, Behziger Inspection, den 27 Feb.

2) Von denen in N. 1 dieser Blätter p. 6 angezeigten Thermometern sind noch etliche nach Reamur. und Fahrenheit. Eintheilung vorrätig. Und man meldet zugleich, daß selbige auch bequem versandt werden können, wozu man die kleinen Kugeln und sehr enge Röhren wählet. Hiernächst hat sich unser Herr D. Zerher, auf Ersuchen, gefallen lassen, einige Thermometer zu fertigen, woran die Gradleiter Reaum. Fahrenheit. oder Visitscher Einrichtung nach, auf Buchsbäumen Holz mit eingeschlagenen Ziffern,

und schwarz eingelaßener Zeichnung sauber angebracht, und das ganze Breitgestellen mit Oel getranket, endlich mit einem Firnisse iberzogen worden, daß solches Glas stäts in der Luft hängen, und alle Veränderungen derselben, ohne Nachtheil der gezeichneten Gradleiter, aushalten kann. Diese sämmtlichen Gläser sind für die am a. D. gesetzten Preise zu haben, und Liebhaber dürfen sich nur bey der Direction dieser Blätter melden.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Es ist eine in der Juristengasse sehr bequem gelegene brauberechtigte, bereits abgeräumte, Brandstelle, nebst dabey befindlichem freyen Haupt- Rohrswasser, einem großen Keller, auch daran gelegenen Gartgen und Hofraum, ingl. mit bereits zum Anbau angeschafften und angefahrenen 131 Stück guten tüchtigen Baustammen, 8000 Stück Mauersteinen, und 3 Mandeln guten brauchbaren Wertstucken, aus freyer Hand zu verkaufen; Es finden sich auch bey dieser Brandstelle noch verschiedene Vorzüge, die der Besizer in Händen hat, und selbige einem annehmlichen Kufer zu extrahiren willens ist; weshalb Liebhaber, die hier oder anderwärts zu diesem vortheilhaften Kaufe geneigt seyn möchten, in der Durrischen Officin weitere Nachricht erhalten können.

3) Von denen im 9 Stücke p. 76 angezeigten, zum Theil tragbaren, Pflaumen- und sauren Kirschbäumen, sollen die Mannshohen 2 gr. und die kleinen 1 gr. hier zur Stelle frey geliefert werden; wieweil sich Kufer zu einer Parthie finden.

4) Die Muckenschen Grundstücken, nämlich: Die vormals Albinuffesche Breite zwischen Tragan und Leuchel, und 3 Morgen Wiesenwachs im Gorteshayne, oder sogenannten Rapphayne, stehen auf

Felber leiden. Vielleicht wäre durch Salzdünger ein Mittel zu erfinden, diese schädliche Gerüche nach und nach zu vertreiben. Und es wäre zuletzt die Frage, ob der Kalk, seiner kalkigen Eigenschaft wegen, nicht eben die Wirkung auf die Insecten hätte, wenn auch nur der Hofdünger damit vermischt würde; wie es einige Erfahrungen schon bezeugen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Es ist schon über ein Jahr, daß zu Hamburg eine Neue Zeitung unter dem Titel: Kaiserlich privilegirte Hamburgische Neue Zeitung, ausgegeben worden ist, und es ist kein Zweifel, daß sie nicht bereits so allgemein geworden, als sie es ihrer guten Schreibart, der Wahl der Materien, und der ausgebreiteten Correspondenz wegen verdienet. Sie hat allemal zum Schluß einen gelehrten Artikel, der vortreflich bearbeitet wird, und besonders nehmen sich die in die Litteratur und Historie einschlagende Stücke sehr gut aus, auch kommen darinn Auszüge aus den besten ausländischen und deutschen Monatschriften vor, so daß wir zum voraus darauf rechnen können, daß diese Blätter, wenn die Herren Verf. so fort fahren, nicht wenig zur Bildung und Verbesserung des guten Geschmacks beytragen werden.

Von eben dem Comtoir werden auch wöchentlich zwey Bogen ausgegeben, unter dem Titel: Hamburgische Adress-Comtoir-Nachrichten mit allergn. Kais. Privilegio, welche gewis jeder Kauf- und Handelsmann für unentbehrlich ansehen muß, so bald ihm nur einige Blätter davon zu Gesicht gekommen sind. Außer den gründlichen Abhandlungen, mehrentheils die Handlung betreffend, und allem, was in Hamburg vorgeht,

findet man darinn die Wechselcourse von den ansehnlichsten Handelsstädten, die Waarenpreise von Hamburg, Amsterdamm und andern Orten, die in Hamburg angetommenen Waaren, alle neue und nützliche Verordnungen, die Handlung und Policity betreffend, kurz alle interessante Handlungs- und Nachrichten von ganz Europa, Schiffsnachrichten, insonderheit die Sundische Liste, die Zerkelsche, (welche vorzüglich die Nachrichten von den Schiffen enthält, welche nach dem Abdruck der Amsterdamer Courant ansich einkaufen,) die Travemünder Liste, u. s. w. Neue und nützliche Erfindungen, Anfragen, Aufgaben, neue Bücher, alles findet man hier vereinigt, und in solcher Vollständigkeit, daß wir es zum Lobe dieser Blätter sagen müssen, daß sie die Gazette du Commerce, welche in Paris herauskömmt, in vielen Betrachtungen noch übertreffen. Wir müssen billig die Uneigennützigkeit der Verleger loben, welche dem Publico um einen so geringen Preis nützlich zu werden, sich entschlossen haben, und machen es uns aus eben dem Grunde daher zur Pflicht, dieselben bestens zu empfehlen.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Es hat Hr. M. August Müller, Pastor in Marzahn, unweit Wittenberg, zum hiesigen Amte gehörig, schon bey 30 Jahren her, Diptycha lesenentia, oder Lebensbeschreibung der Stadt- und Landprediger, welche von Zeit der Reformation bis auf diese Stunde, bey der Inspection Jessen im Amte gestanden, nebst eines jeden Orts Umständen und Merkwürdigkeiten, alles aus uralten Acten, Kirchen- und Ordinationsbüchern, Matriceln und andern glaubwürdigen Nachrichten, auch eigener Erfahrung und genauer Erundigung, sorgfältig zusammen

men getragen, unter der Feder. Dieses Manuscript ist ihm eine Zeitlang abgeliessen, und mit seiner Genehmigung, ein großer Theil solcher Schrift in Dietmanns *Ministerio* eingeschaltet worden. Der liebe Hr. Dietmann hat darbey nichts gethan, als daß er einige Worte versetzt. Nur hätte man wünschen mögen, daß nicht so gar viele Druck- und Schreibfehler eingeschlichen wären, welche Hr. M. Müllern für seinen guten Willen eine unfällige Mühe verurthet haben. Er hat bereits mehr, als 300 dergleichen angemerkt, und will davon nur eine kleine Probe vorlegen. In Hrn M. Müllers Manuscripte heißt es unter andern also: Ein Junge von Gorfzborff. Dietm. Ein junger Herr von Gorfzborff. Spalatinus in Chronico sive Annalibus Dietm. Spalatinus in Chron. S. Aural. Jerichovii Cheweib hat tauffen lassen. Dietm. und daß er sich ao. 1637. den 10. Jul. tauffen lassen. Wildenhain Dietm. Wittenberg. *luscitabulum conscientiae* Dietm. *Luscitabulum conscientiae. horam liberationis* Dietm. *horum liberationem.* Cremitz Dietm. Cremitz. Colonisten Dietm. *Calvinsten.* M. Genfigen Dietm. *Grosicke.* *Ex ungue leonem!* Es wäre also wohl wohl ein Verleger zu diesem Manuscripte zu wünschen.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es wird ein, in der Zurichtung des hier im Lande erbaueten Tabaks, so wohl zum Rauchen als Schnupfen, erfahrener Mann gesucht, und soll selbstigem, wenn er sich auf einige ihm beyn Churfürstl. Kreyß- Amte Wittenberg zu eröffnende Conditiones einlassen will, zu einem vortheilhaften Nahrungsbetrieb Anleitung gegeben, auch möglicher Beystand geleistet werden. Wer also die Zubereitung

inländischer Tabaksforten übernehmen will, und daß er diesfalls genugsame Kenntniß habe, bezubringen, oder auch nur bey angestellter Probe hinreichend zu zeigen im Stande ist, kann sich des nächsten beyim Wohlöbl. Kreyß- Amte Wittenberg melden, wo ihm Nachricht gegeben werden wird, mit wem er sich in weitere Verhandlung eigentlich einzulassen habe.

Deßgleichen wünschet man eine geschickte Person zu erhalten, welche das sächsene Garn weiß, gut und außs beste zu zwirnen versteht, auch die dazu gehörigen Maschinen anzugeben weiß. Es meldet sich diese Person ebenfalls beyim Wohlöbl. Kreyß- Amte Wittenberg, und erhält daselbst die Nachricht eines vortheilhaften Untertommens.

Wenn jemand aus dem Churfreyße binnen hier und den 4ten May 1768 dem Kaufmanne, Hrn Johann Gottfried Wurzigern, in Wittenberg, ein Stück oder 6 Strehnen ganz fein gesponnen sächsenes Garn zur Probe einliefert, dabey aber auch, daß das Garn von dem Eintieferer selbst gesponnen worden, beybringt, derselbe soll dafür, und zwar der das beste Stück geliefert, an bemeldeterm Tage einen Sächsischen Speciesthaler erhalten, und die andern Stücken sollen, nach Beschaffenheit der Güte und Feine, mit 10 Gr. und 12 Gr. auch höher, baar bezahlet werden. Damit auch in Ansehung des Preisstückes keine Partheylichkeit zu besorgen, soll darüber, nämlich welches Stück fürs beste zu halten, beyim Wohlöbl. Kreyß- Amte zu Wittenberg, nach zu Rathe gezogenen der Spinnerey erfahrenen Personen, der Ausspruch erfolgen.

2) Wer Lust hat eine Barbierstube in Wittenberg zu kaufen, der kann sich bey dem Chirurgo, Hrn Werhanen, auf der Collegengasse alda melden, und mehrere Nachricht davon erlangen.

3) Wer

zung die erste Veranlassung geben, ihre Kräfte zu gebrauchen, sich abzuhärten, um alle Veränderungen der Luft allmählig gewohnt zu werden. Eine Sache, die von vielen bey den Stadtkindern für einen großen Fehler der Erziehung ist angesehen worden! Hiernächst wird die Menge der Kinder den armen Landmann und Bürger um so viel weniger schrecken, wenn auf eine gewisse Anzahl von Kindern, die Jemand hat, einige Vorzüge, und nach funfzehn Stunden war der Geruch abscheulich. Da er aber bemerkte, daß bey diesem Unternehmen dennoch nicht allzeit einerley Grad der Wärme zu erhalten, und folglich auch der Zeitpunkt, wann alle Farbbeile aus dem Waidkraute ausgezogen worden, nicht süglich zu bestimmen sey: so verfuhr er bey der Zubereitung dieser Farbe auf folgende Weise.

Er lies reines Flußwasser bis zum Kochen warm werden, und füllte alsdenn den Kessel mit Waidblättern an, welche er wohl unter einander rührte, damit alles eine gleiche Wärme erlangte. Nach einer halben Stunde öffnete er den unten am Kessel befindlichen Hahn, und sammlete den heraus gelaufenen, olivenfarbnen Extract in eine hölzerne Kufe, in welcher sich ein Drittel Kalkwasser, gegen den Extract gerechnet, befand. Dieser Extract nahm, nachdem er mit dem Kalkwasser wohl unter einander gerührt worden, eine grasgrüne Farbe an, wobey sich ein starker blauer Schaum zeigte. Nachdem sich die Farbe zu Boden gesenket, zapfte er das Wasser von der Kufe ab, und goß frisches Brunnenwasser auf den Bodensatz, um das Kalkwasser von der Farbe abzuschneiden. Das auf diese Art gereinigte Präcipitat vermischte er hierauf, in großen Küßen, mit Nitriolölhe, da er denn fand, daß zu jedem Eymen von dem blauen Sasse ohngefähr 2 Loth von diesem Oefle erforderlich seyn möchten. Nach einer Stunde ließ er endlich das auf der Farbe stehende trübe Wasser

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

2) Die Schrift des Hrn Nicolaus Kulenkamp, vormals berühmten und erfahrenen Färbers zu Bremen, welche von der Göttingischen Königl. Gesellschaft der Wissenschaften, wegen einer aus dem Waidkraute gefertigten und dem Indigo nahe kommenden Farbe. den Preis 1766 erhalten hat, machet folgende zwey Arten, solches ins Werk zu richten, bekannt.

Hr. Kulenkamp lies so wohl Flußwasser, als auch stehendes reines Wasser, in zwey verschiedenen Gefäßen, bis zum 100 Gr. nach Farenheits Therm. warm werden. In dieses Wasser legte er so viel Waidkraut, als in dem Kessel Raum hatte. Nach drey Stunden steng das Wasser an etwas unangenehm zu riechen, und die Brühe wurde weißgrünlich. Der Geruch vermehrte sich von Stunde zu Stunde, und die Brühe wurde mehr gefärbt und dicker. Nach zehn Stunden nahmen die

auf derselben treibende Blätter eine dunkelblaue Farbe an, wobey sich ein blauer Schaum am Rande des Gefäßes zeigte. Hierauf nahm er alle Viertelsstunden etwas von dieser Brühe, um den Zeitpunkt bestimmen zu können, wenn sich alle Farbbeile vom Waidkraute abgesondert, und versetzte solches mit Kalkwasser; da er denn fand, daß hierzu ohngefähr eine Zeit von zwölf Stunden erforderlich sey. Nach zwölf Stunden wurde die Farbe häßlicher, und nach funfzehn Stunden war der Geruch abscheulich. Da er aber bemerkte, daß bey diesem Unternehmen dennoch nicht allzeit einerley Grad der Wärme zu erhalten, und folglich auch der Zeitpunkt, wann alle Farbbeile aus dem Waidkraute ausgezogen worden, nicht süglich zu bestimmen sey: so verfuhr er bey der Zubereitung dieser Farbe auf folgende Weise.

Er lies reines Flußwasser bis zum Kochen warm werden, und füllte alsdenn den Kessel mit Waidblättern an, welche er wohl unter einander rührte, damit alles eine gleiche Wärme erlangte. Nach einer halben Stunde öffnete er den unten am Kessel befindlichen Hahn, und sammlete den heraus gelaufenen, olivenfarbnen Extract in eine hölzerne Kufe, in welcher sich ein Drittel Kalkwasser, gegen den Extract gerechnet, befand. Dieser Extract nahm, nachdem er mit dem Kalkwasser wohl unter einander gerührt worden, eine grasgrüne Farbe an, wobey sich ein starker blauer Schaum zeigte. Nachdem sich die Farbe zu Boden gesenket, zapfte er das Wasser von der Kufe ab, und goß frisches Brunnenwasser auf den Bodensatz, um das Kalkwasser von der Farbe abzuschneiden. Das auf diese Art gereinigte Präcipitat vermischte er hierauf, in großen Küßen, mit Nitriolölhe, da er denn fand, daß zu jedem Eymen von dem blauen Sasse ohngefähr 2 Loth von diesem Oefle erforderlich seyn möchten. Nach einer Stunde ließ er endlich das auf der Farbe stehende trübe Wasser

fer ablaufen, misste das Präcipitat nochmals aus, und lies dasselbe geschwind trocken werden.

Er merket zugleich an, daß das thüringische Waidbraut, und der, nach der dasigen Art, zubereitete Waid, mehr färbende Theile enthält, als derjenige, so bey Erfurt gefertiget wird, ingleichen daß der languedocker Waid in diesem Stücke bey den Arten vorzuziehen sey.

Endlich meldet er, daß er im vorigen Jahre eine ziemliche Menge Anilspflanzen, in freyer Luft gezogen, und bereits zweymal geschnitten habe.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Diese Woche hat unsre Universität wiederum das Glück gehabt, des Hrn Oberconsistorial Vicepräsidenten, Freyherrn von Zobenbals Hochwohlgeb. Gnaden, hier zu sehen, und durch die gnädige Fürsorge Desselben, zum fernern Aufnehmen unserer hohen Schule, nicht nur neue Ansichten, sondern auch verschiedentliche neue Aufmunterungen zu erlangen. Er Hochfrenherliche Gnaden haben sowohl den, unter göttlichem Segen, bisher glücklich fortgesetzten Schloßkirchenbau in hohen Augen schein zu nehmen, und dabey aufs genaueste alles zu untersuchen; als auch sämmtlichen Facultäten die gnädige Erlaubniß zu ertheilen geruhet, amnoch bey Ihrer Anwesenheit, alle beßimamte Mittel in unmaasgeblichen Vorschlage zu bringen, wodurch der alte Flor dieser berühmten Universität, nach und nach gänzlich wieder hergestellt werden könne; welches auch von gebachten Facultäten schuldigt beobachtet worden. Nächst diesen und andern akademischen Einrichtungen, welchen Dieselbe Dero hohe Sorgfalt gewidmet, haben Dieselben theils das hiesige Seminarium beym Hrn Prof. Hiller zu besuchen, als auch der öffentlichen Rede am Charfreytage, welche die hiesige deutsche Gesellschaft veranstaltet hatte, beyzuwohnen in Gnaden geruhet. Von beyden soll in dem nächsten Stücke Anzeige geschehen.

2) Herr D. Adolph Julius Bose, zu Leipzig, ein würdiger Sohn unsers ehemaligen berühmten Prof. Phys. Hrn Geo. Matthias Dofens, ist vermög jüngsthin einaegangenen gnädigsten Befehls zum Professore Medicinæ extraordinario auf hiesiger Universität bestellet worden, u. es wird derselbe bald nach der Weise diese ihm gnädigst aufgetragene Profession antreten, welches wir alsdenn anzeigen u. eh erlangen wird.

3) Es hat die hiesige Churf. akademische Ranzge wieder ein Schulspferd, den schwarzbraunen Weßstalla, erhalten, so bey dem Churf. Schiß. Ober Stallamte zu Dresden ausgehoben worden, und nunmehr bey hiesiger Reichtruch verbleibt; wodurch auch dieser so nöthigen akademischen Bedarf, die durch andere gnädigste Unterstutzungen im kurzen noch neue Vortheile erhält, ebenfals vorzüglich aufgesolven wird.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Nachdem die herrschaftlichen Landbescheeler, auf hohe Einrichtung des Hrn Oberstallmeisters, Cassierhern Grafen v. Lindenau etc. in diesem Frühjahr wiederum ausgeschieket, und in die Winter vertheilet worden: so sind in dem hiesigen Kreysamtsbezirke voritz, wie vor dem Jahre, zweyen Bescheeler wieslich eingesendet, nämlich der Kappichte Resolut und Cassanienbraune Gonsale. Es stehen solche für beständig in dem hiesigen Amtsdorfe Pratau, werden allda von einem Herrschafft. Reittnechte mit Wartung und Futter, wie auch selbst bey dem Bescheelen, beisoigt. Die übrige Aussicht aber ist dem Hrn Commissionarh und Kreysammann Hasen, und die Witaufsicht dem hiesigen Stallmeister, Hrn Wayer, anvertrauet. Es steht also einem Jedem in hiesigem Bezirke frey, seine Stutte ohne Entgeld belegen zu lassen, und verbleibt das Fohlen jederzeit dem Eigenthümer des Mutterperdes. Man verspricht sich von diesen zum Vortheile des Landes eingerichteten weisen Anstalten, fernezeit großen Nutzen; in dem von denen jährigen Bescheelern bereits schöne Fohlen gefallen sind. Es wird auch, wie in den ordindären Stuttereyen, beym hiesigen Kreysamte ein Bescheel-Register darüber geführt.

2) Wer Lust hat eine Barbierstube in Wittenberg zu kaufen, der kann sich bey dem Chirurg, Hrn Berchauen, auf der Collegengasse allda melden, und mehrere Nachricht davon erlangen.

3) Etliche Schock Zaunstacken, und dergleichen Sorten, sind zu verkaufen. Der Verleger giebt nähere Nachricht.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Den 25 März 2 Franzosen gehen durch. Den 26 dito Hr Lieut. v. Haupt aus Würzen, hier angekommen; Hr Kaufm. Jäger aus Frankfurt am Maan, geht durch. Den 28 dito Hr. Kaufm. Kirchmeyer aus Berl. geht durch. Den 31 dito Hr Candidat Heingius leg. im Schm. War; Hr Lieut. v. Rits in Preuß Diensten, geht durch; 4 Juden gehen mit Extrapost durch.

VI.

Fleischtare vom 2 April.

1 Pfund Rindfleisch, das beste inländ.	2 gr. —
1 — — — — — geringeres	1 — 10 pf.
1 — — — — — Kalbfleisch	1 — 5 —
1 — — — — — Schöpfenfleisch	2 — —
1 — — — — — Schweinefleisch	2 — 3 —

Nota: daß die Verkäufer, bey namhafter Strafe, so bald es bey diesigen Stadtgerichten gemeldet wird, weder ein mehreres nehmen, noch unrecht Gewicht geben dürfen.

Appetit. Folglich bekümmet es in jenen zarten, dennoch aber nöthigen, Werkzeugen zu weiden großen Schmerz, und muß bey allem Hunger, dennoch sparsam fressen. Sind nun die Gegenden noch dazu sandigt, bergicht oder sauer; bleibt der nöthige Regen im Sommer aus: so erhellet ganz leicht, daß ein Absetzkalb gar bequem auf der Weide verhungern, und im Herbst Teigmaale mit in den Stall bringen kann.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Der Danziger großen Mondjahre „monathliches, voriges und künftiges „Wetter, oder Anweisung, wie die Wetterprognostica aus dem Mondzirkel abzunehmen, mittelst der Observationen des Jahres 1767 gezeiget von Mich. „Christoph Hanow, der Philos. Prof. „und Bibliothecar. zu Danzig., 8 Bog. in 4. Herr Prof. Hanow war von langer Zeit, durch seine nun 30jährigen Wetterbeobachtungen auf etliche Spuren gekommen, daß die Witterungen ihren gewissen Kreislauf haben möchten; nachdem die Ursachen derselben in gesetzter Zeit gleichsam wieder von neuem herun kommen. Nämlich, wenn das Wetter irgend in etwas von der Lage der Sonnen, und vornehmlich des Mondes, einen Einfluß leiden, so muß es in dem großen Mondzirkel, das ist, in einer Zeit von 19 Jahren, ziemlich wiederum einerley ausfallen, dafern nicht andre, auf der Erde innerlich vorfallende, Umstände diese Ähnlichkeit vereiteln. Dieses zu prüfen, nahm Hr. Hanow, dergleichen große Mondjahre, deren er zwey neuere, als 1748 und 1767, selbst observiret, und zwey ältere, 1672 und 1691 vom verstorbenen Hrn Prof. Büttner, am Danziger

Gymnasio, beobachtet gefunden hatte. Diese vier Jahre hält Hr. H. nach allen 12 Monathen gegen einander, und findet, im Ganzen gerechnet, überaus viele Ähnlichkeit unter ihnen. Ein Anszug ist hier nicht wohl möglich, weil die ganze Hanowische Arbeit meistens Observationen, und überaus kurze Anmerkungen sind. Aber doch etwas daraus! Alle 4 Mondjahre haben kalte Winter gehabt, und der Hr. B. schließt aus andern, eigenen und fremden, ältern Wahrnehmungen, daß die kalten Winter meist in, oder nahe bey den großen Mondjahren einzufallen sind. In den drey ersten Monathen des Jahres 1767 fand Hr. H. mit den 3 ersten von 1672, 1691 und 1748 überaus einsinnende Witterungen. Am Ende des Aprils sagete er aus den verglichenen Umständen mit den gedachten drey Jahren einen kalten May voraus; und der May wurde recht sehr kalt. Zu Ende des Mayes machte er, aus eben der angeführten Parallele dieser drey großen Mondjahre, auf eine fruchtbare Sommerwitterung, auf einen nassen und etwas kühlen Junius den Schluß; und dieser fiel völlig so, nur noch etwas kälter, als in den vorigen, aus. Der Sommer ward schön und fruchtbar. Der September traf wie in den 3 vorhergehenden Mondjahren ein. Zu Ende desselben kündigte der Hr. Verf. schon einen recht kühlen October an; und er wurde es, so wohl den Tag über, als die Nacht hindurch. Nach den Vorkäuffern der drey gedachten Jahre, ernartete Hr. H. zu Ende des Octobers im künftigen Novemher Frost, Schnee, abwechselnden Regen, und meistens trübes Wetter; und es ereignete sich völlig also. Der Schnee war nicht zu viel, aber mehr Regen und immer trübe. Auf den December versprach er harten Frost und Schnee, aber nicht anhaltend, sondern abwechselnde Gelin

Gelindigkeit und etwas Regen; und es traf wirklich Anfangs etwas Frost ein, vergieng aber bald; wurde schlaggigt und regnet, gelinde, froh zu Ende des Monats wieder, und fiel vieler Schnee. Solchergehalt hat Hr Hanow die Wetterobservationen des 1767ten Jahres behandelt. Da er aber zu der Fortsetzung dieser, auf Gründe der Physik gebaueten, Vorhersagungen nicht die nöthige Abnahme gefunden, auch dieses Jahr meist auf eigene Kosten drucken lassen: so ist es bey dieser Probe geblieben. Es erhellet inszwischen augenscheinlich aus derselben, daß dergleichen Parallelen von Observationen in großen Mondjahren allerdings einige Prognostica verstaten, wenn man übrigens nur sorgfältig auf die gegenwärtigen zufälligen Ursachen Achtung giebt, welche die Ähnlichkeit etwas wenigstens zuweisen unterbrechen. Die Ursachen der geringen Verschiedenheit äußern sich aufmerksamen Forschern gar bald. Man ersieht aber auch leicht, wie leicht es gerurtheilet sey, wenn Leute, auch solche, die in gelehrten Zeitungen, als verneynte Richter, die Vorhersagungen des Wetters, als eine ungegründete Sache erklären, weil zwey oder drey unmittelbar auf einander folgende Jahre nicht zutreffen. Diese Prognostica, deren sich Hr H. bedient, haben keine andre Reihe, als die Reihe der großen Mondjahre, die der Hr B. in zwey Blättern vom 18ten Jahre vor Chr Geb. an, bis 1824 hat abdrucken lassen. In ganzen ersten Vogen redet derselbe von den Witterungen und deren 1) äußerlichen und entfernten, 2) innerlichen und nähern Ursachen. Er bahnet sich dadurch den Weg, wie man seine Vergleichen mit gehöriger Einschränkung und Behutsamkeit annehmen müsse. Außerdem ist es kein neuer Gedanke, daß die Witterungen sich gewissermaßen nach den großen Mondjahren richten,

und nach 19 Jahren, im Großen gerechnet, wiederum eintreffen mögen. Hr Hanow zeigt schon an, daß Meton, ein atheniensischer Sternseher, aus diesem Mondöcclus allerley meteorologische Wahrnehmungen gefunden habe. Diese kurze Anzeige wird von ihm, in einem Schreiben, noch mit einer andern Stelle ergänzt, die diesfalls schon Weidler (Hist. astron. p. 100) aus dem Griechischen des Theon angeführet hat, davon diese Uebersetzung hinzugethan wird: post Theonem astronomi etiam tabellas in vrbibus exposuerunt, de solis circuitibus intra annos XIX, quod per vnumquemque annum eiusmodi futura esset hiems et eiusmodi ver, et eiusmodi aestas, et eiusmodi autumnus, et eiusmodi venti, et multa huius generis vitae humanae vrbibus accommoda. Weidler faget, aus diesem erhelle beynabe die ganze Einrichtung der ältesten Kalender, und Meton hat sie allem Vermuthen nach auf diesen Mondslauf gebauet, daher sie nach Columella Zeugnisse so berühmt geworden sind. Nichts als die Vernachlässigung der Observationen, die vernachlässigte Anwendung und Kenntniß der außerordentlichen Witterungsursachen, scheint diese so alte Erfindung ins Vergeßene gebracht zu haben. —

Das Werk ist hier in Wittenberg bey Dürren in Commission für 6 gr. zu haben; und wird auch bey demselben in der Leipziger Ostermesse zu bekommen seyn.

2) „Die Aufhebung der Gemeinheiten in der Mark Brandenburg nach ihren großen Vortheilen ökonomisch betrachtet.“ Berlin im Verlag der Real-schule 10 Vogen in 8. Ich werde aus diesem Werke, das an sich überaus gründlich und patriotisch geschrieben ist, den Inhalt ganz kurz hersehen, weil ich

hoffe, daß alle die von dieser ökonomischen Einrichtung unterrichtet seyn wollen, sich nicht werden mißfallen lassen, die Hogen selbst durchzulaufen. Eigentlich hat der Königl. Preuss. Befehl zu Abschaffung der Erbzugemeinschaften zu dem Buche Gelegenheit gegeben. Der Verf. ist überzeugt, daß Englands Größe im Ackerbau und in der Viehzucht lediglich die aufgehobenen Gemeinheiten zum Grunde habe. So bald dies dafelbst geschehen war, sah man die Felder überall einschließen, der Ackerbau, der Anbau der Futterkräuter, und der Viezstand nahm zusehends zu. Der Ursprung und der große Schaden der Gemeinheiten werden hier zuerst behandelt, weraus von selbst die Vortheile ihrer Aufhebung so wohl in Absicht auf die Ackerbestellung und Viehzucht, als auf die Kultur der zahmen und wilden Bäume fließt. Aber tausend Einwürfe werden in jedem Lande wegen dieser Einrichtung gemacht, und es sind ihrer auch eine große Menge von äußerst erheblichen Hindernissen in der That vorhanden. Diese geben dem Verfasser Gelegenheit, sie sämmtlich in ihrer größten Stärke vorzutragen, und alsdenn zum Beschlusse hinlänglich zu widerlegen. Es freut uns, daß der Verf. von der Würde des Feldbaues, als der einzigen Arbeit, wodurch sich ein Land allein glücklich machen kann, überall mit vielem Nachdrucke spricht. Derjenige, heißt es, welcher die Laufbahn eines Kometen berechnet, ist wahrhaftig der menschlichen Gesellschaft weniger nützlich, als der, so den Gang des Planeten zu verbessern sucht, und alle Trabanten des Saturns nützen dem gemeinen Wesen nicht so viel, als eine Meyerey voll Ochsen, die vor dem Viehsterben gerettet werden. — Das ist gewissermaßen völlig wahr!

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Am 1. Apr. um 3 Uhr Nachm. hielt Hr. Joh. Karl Markward in öffentlicher Versammlung der Deutschen Gesellschaft, wozu Herr D. Bernsdorf, als Mitglied, die Zimmer geneigt hergab, von den Wundern bey dem Tode Christi, eine poetische Rede, welche sich so wohl durch den Entwurf und durch die angebrachten dichterischen Schönheiten, als durch den Anhang, womit sie gehalten wurde, vorzüglich empfahl. Es wurde dabey eine gedruckte Cantate, aus der Feder unsers Herrn Prof. Bodens, musikalisch aufgeführt. Die Gesellschaft hatte außer dem seltenen Stücke des Herrn Vicepräsidenten Hochwohlgeb. Gnaden, wie im vorigen Stücke gemeldet worden, gegenwärtig zu sehen, auch das Vergnügen ein zahlreiches Auditorium von hiesigen vornehmen Gelehrten und Standespersonen, wie auch der hiey studirenden Herren zu haben, welche dem Redner zur nicht geringen Aufmunterung dienten. Nach gehaltenen Rede begaben sich des Herrn Vicepräsidenten Hochwohlgeb. nebst dem Herrn Rectore Magnifico, und der von Sr. Königl. Hoheit, dem Herrn Administrator der Thurfachsen, niedergelegten Baudeputation, in die hiesige Stifts- und Universitätskirche, dahin zugleich sämmtliche hieselbst befindliche Bauoffizianten aus Dresden bestellet waren. Nachdem Se. Hochfrenherrl. Gnaden, wie bereits neulich erwähnt worden, alles und jedes, was nach Ihrer letzten Abwesenheit im Monate August v. J. von Zeit zu Zeit gearbeitet worden, mit der besten Sorgfalt beobachtet hatten, haben Sie darüber, daß alles wohl und ordentlich angeleget, von Ihnen befunden worden, ein wahres Vergnügen geäußert, auch eine völlige Zufriedenheit damit

Wittenbergisches Wochenblatt

zum Aufnehmen der Naturkunde und des
ökonomischen Gewerbes.

15 Stück, Freytags, den 15 April 1768.

Unter Churfürstlich Sächsischem gnädigstem Privilegio.

I. Morgen- und Abendbemerkungen der Luft.

Wpr. Tage.	Schwere.	Temperat.	Feuchtigkeit.	Regen.	Winde.	Wetter.
9. h	27, 91. 7, 101	30,8. 39,4	053,4. 067,3.	0.	o DND. 4. 5. ND. 4.	trübe 1. klar 2.
10. o	27, 115. 8, 06	29,7. 37,5	050,4. 068,4.	0.	o DND. 3. DND. 2.	heiter. klar 1.
11. D	28, 26. 8, 32	31,1. 39,8	050,1. 072,2.	0.	o NDgD. 2. DND. 2.	klar 3. klar 2.
12. ♂	28, 38. 8, 37	29,6. 43,8	055,3. 09,4.	0.	o DgS. 2.4. DgS. 3.	heiter heiter
13. ♀	28, 17. 8, 03	32,3. 44,7	12,5. 06,2.	0.	o EDgD 2. EDgS. 2.	klar 3. klar 3.
14. 4	27, 112. 7, 104	39,5. 61,5	14,4. 03,2.	0.	o SESW. 2.4. SED. 2.	klar 4. klar 1.
15. ♀	27, 101. 7, 101	47,4. 52,8	26,2. 27,1.	0.2)	4. o W. 2. 4. WgR. 4.	kl. 2. reg. 2.) kl. 2.

II.

Physikalisch-ökonomische Aufsätze und Anmerkungen.

1) Zu der, im 2ten Stücke dieser Blätter, bekannt gemachten Nachricht eines hiesigen Mine alien s Kabinets sind uns folgende Anmerkungen mitgetheilet worden, die wir dem geneigten Leser nicht vorehthalten wollen.

Die Erwähnung des auf der 15ten Seite erwähnten verfeinerten Baumes habe ich dreyerley zu erinnern. Denn was 1) das hier angegebene Gewicht des

selben anbelanget, so kann ich auf das Zuverlässigste versichern, daß derselbe von Niemanden gewogen worden; und folglich kann sein Gewicht mit keiner Gewisheit bestimmt werden. 2) Ist die Nachricht: als ob er meist nach Dresden und Petersburg gekommen wäre, ungegründet, und den zuverlässigsten Berichten entgegen, welche nicht nur in dem Kurzen Entwurfe der Churfst. Naturaliens Kammer zu Dresden, S. 22. und im ersten Bande des Dresdnischen Magazins, sondern auch anderweit zu finden sind, allwo mit völliger Gewisheit angezeigt wird, daß nicht allein das

Stammstück, sondern auch die verstei-
nerten Aeste und Wurzeln dieses Baumes
in die nur besagte Naturalienkammer
eingeliefert worden. Was also von die-
ser Seltenheit nach Petersburg und in an-
derer Hände gekommen ist, muß wohl in
sehr wenigen und nicht allzu beträchtli-
chen Stücken bestanden haben. Das 3te
was ich hierbey erinnere, betrifft die
Worte: daß dieser Baum vermuthlich
eine Eiche dürfte gewesen seyn. Denn
ich finde auf der 46sten Seite des vor-
her angezogenen Dresdnischen Maga-
zins die Erinnerung, daß dieser verstei-
nerte Stamm zwar eine sehr große Aehn-
lichkeit mit den Eichen hätte, es kämen
aber an den Wurzeln und Aesten dieses zu
Steine gewordenen Baumes verschiede-
ne Merkmale vor, die man vielmehr
bey den Buchen, als bey den Eichen
fände.

Was sodenn die vegetabilische Verstei-
nerung anbelangt, wobey des Hrn Lic.
Schulzens gedacht wird, so füge E. H.
zu wissen, daß dieses höchst rare Stück in
die oben besagte Naturaliensammlung
gekommen ist.

Auf der 16ten Seite wird von ge-
wachsenem Eisen geredet. Allein ich kann
Denen selbst nicht verhalten, daß mir die
wirkliche Existenz des natürlich erzeugten
Eisens noch sehr zweifelhaftig scheint.
Denn zu geschweigen, daß alle diejenigen
Stufen, welche man mir unter dieser Be-
nennung vorgewiesen und zugeschicket
hat, unächt und größtentheils schon im
Schmelzfeuer gewesen sind: so hat der
geschickte Herr von Justi, in seinem
Grundriß des gesammten Mineralreichs,
sehr wahrscheinlich dargethan, daß man
wohl schwerlich reines gediegenes Eisen
finden dürfte.

Auf eben dieser 16ten Seite wird auch
dem Leser ein unrichtiger Begriff von
dem so genannten Malachit beygebracht,
wie sich solches, unter andern, aus der

nurgedachten Schrift des Herrn von
Justi veroffenbaret.

Hiernächst habe ich annoch zu erinnern,
daß die so genannten Donnerkeile, davon
unter No. 15 geredet wird, nicht allemal
aus Basaltsteine, sondern zuweilen auch
aus Horn-Feuer- und Kieselsteinen, ja so
gar aus einer gewissen Art des Serpen-
tins verfertigt worden; wie ich denn auch
nicht unberührt lassen kann, daß man
den ebenfalls unter No. 16 vorkommen-
den Morion, oder Rauchtobas, in dem
Churfürstenthum Sachsen eben so schön,
als in fremden Landen findet.

2) Verbesserung der Zuthungen, für die Erhaltung des Viehes.

Unter den vielen Mitteln die Viehsen-
cke zu dämpfen, hat man auch die Achi-
samkeit für gesunde Gräseren mit vie-
lem Rechte empfohlen. Aber es scheint
doch bey dem allen nicht so in die Augen
zu leuchten, daß die Verbesserung des
Grases und überhaupt des Heufutters
vielleicht das einzige wahre Abwendungs-
mittel, welches nebst einer gesunden und
vernünftigen Pflege des Viehes, der so
überhand nehmenden Viehsencke seyn
dürfte. Wer die mehresten Schriften da-
von durchgeblättert hat, wird wissen,
daß fast alle Viehsencken an solchen Or-
ten im Herbst zuerst anheben, wo der
vorhergehende Sommer naß gewesen,
wo das Vieh, so das Jahr hindurch bis
an den Bauch in den tiefen Sümpfen ge-
gangen, das saure Gras gegessen, und
mit demselben noch allen Auen erf ver-
schlungen, den Luft und Ausdünstung
daran abgelegt hatten; wo das Vieh
früh und spät auf die annoch nasse, zum
Theil gereifte Weide getrieben, und all-
da, außer dem ungesunden Futter, noch
allen Verdrähslichkeiten des Wetters aus-
gesetzt werde. Dieses ist die gemein-
schafliche Ursache aller Besitzer der sum-
pfigen und morastigen Ländereyen, oder
der

der eigentlichen Maschinen in Frankreich, deren Tafelst, besonders in der Normandie, eine ungeheure Menge sich findet. Die größten Anstalten der französischen Ministern gegen dahin, diese Maschinen auszutrocknen, sie gelte Ketten und Beschränkungen auch damit verknüpft sind. In einigen Orten, wo vormals saures und verdorbenes Gras, Schilf und Wiesen wuchsen, sieht schon ist, nach dem Austrocknen, das gesunde und süßeste Futter. Durch das saure Gras, bekam das Vieh scharfe Säfte, es entstanden Entzündung und Fäulniß in den Eingeweiden desselben. Es verlohnte sehr die Mühe, daß Jemand die wahre Beschaffenheit alter sauren Gräseren untersuchere; ich glaube, die Anstrengung der morastigen, und Verbesserung der nassen Wiesen, würde dringender in die Augen leuchten. Ein französischer geübter Hauswirth schreibt: Mein Vieh ist durch Verbesserung meiner gesämmten Huthungen niemals von den Seuchen befallen worden, woran so viele hundert Stücke meiner Nachbarn, rings um mich her, umgefallen sind. Ich benze ein Geheimniß wider alle Viehseuche; und das besteht kürzlich darinnen: lae nem Vieh stäts gesundes Futter zu geben, es gar eigen und gehörig abwarten zu lassen, es nicht alsdenn auszutreiben, wenn entweder nach das Gras voller Reif oder Nebel sitzt, oder die Sonne die Luft noch nicht genugsam gereinigt, und die übeln, mit dem Ausbruche des Tages aufsteigenden, Dünste noch nicht zerstreuet hat.

Ben dieser Gelegenheit gedenke ich noch eines Zufalles, der den Abreißbeeren, Vogelbeeren, oder Quitschern, unter den Viehargneymitteln entweder einen vorzüglichen Platz erwerben, oder zu deren fernern Untersuchung den nächsten Anlaß geben dürfte. Ein gelehrter Landwirth in der Nähe kam in hiesige Gegend eben zu einer Zeit, als das Futter knapp

war, und seine Umstände erlaubten ihm, ohnedem nicht, es theuer zu kaufen, oder von weitem herzuholen. Er fand aber, eben um die Zeit, auf seinen vielen Abreißbäumen eine große Menge Beeren, die er auf keine Weise nützen konnte. Ein alter Hauswirth rieth ihm, sein Hornvieh damit zu sättlern, weil es selbige gern fräße, und dabey wohl gedethere. Er that es. Nicht lange darauf fiel die Viehseuche ein, welche in seinem Dorfe und rings umher das meiste Vieh aufrieb, nur das seimige blieb ohne Anstos und gesund im Stalle, und befand sich bey diejem Abreißbeerenfutter recht sehr gut. Unstreitig ist die adstringirende Säure dieser Beeren ein vorreffliches Reinigungsmittel beym Vieh, wodurch die Schärfe in den Säften gemildert, und der Disposition zur Entzündung, folglich zur Ansteckung, kräftig vorgebeugt wird. Ein anderer Freund wird diese Beeren künftig bey dem Schafvieh versuchen; da er aus Erfahrung weiß, daß den Schafen das Abreißlaub so sehr gesund ist.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Museum r. ticum et commerciale,
 „oder auserlesene Schriften den Acker-
 „bau, die Handlung, die Künste und
 „Manufacturen betreffend, aus der
 „Erfahrung genommen, und von ver-
 „schiedenen in diesen Verrichtungen ge-
 „übten Männern mitgetheilet, von eini-
 „gen Mitgliedern der Gesellschaft zur
 „Aufnehmung der Künste, Manufactu-
 „ren und Handlung, aber durchsehen
 „und herausgegeben; aus dem Engli-
 „schen übersetzt, und mit Anmerkungen
 „belehret. Leipzig bey Joh. Friedr. Ju-
 „lius I. B. 1 Alph. 10 Bog. II. B.
 „1 Alph. 6 Bogen in 8.“ Dieses an
 sich in Deutschland schon bekannte Werk
 R 2

wird von uns in keiner andern Absicht angezeigt, als irgend unsern Lesern einige unter uns brauchbarste Artikel bekannt zu machen, weil doch viele derselben seyn werden, welche dieses Werk nicht selbst besigen. Bis her sind 8 Bände davon heraus, deren wir jedesmal zween vor uns nehmen wollen. In diesen zween ersten kommen allein 113 Artikel vor; wovon die bloße Anzeige an sich schon zu weitläufig, und unserer Einrichtung, Auszüge zu liefern, nicht gemäß wäre. Wir halten uns daher bloß an die vornehmsten: Vieles, was in England angeht, kann bey uns zwar nicht in Uebung gesetzt werden; aber ein erfahrener Wirth wird leicht auch hierinnen nützliche Anmerkungen für sich finden. Die Aufsätze, wie in Kent der Hopfen gesammelt wird, und vom Flachsbau in Masera, enthalten mancherley beyfällige gute Einrichtung. Der meiste Hopfen wird dort auf einem besondern Heerde eines Ojens, mittelst des Feuers, getrocknet, und nach dem Abkühlen in große Säcke fest gepackt, und kann auf diese Weise weit verschickt werden. Alles was von Herrn Visle Art den Weizen zu hauen, und von dessen neu erfundener Sense gesagt wird, sind Dinge, die Herr Visle sicherlich von den Nordländern und aus Deutschland gehohlet, und hier als neu ausgegeben hat. Denn seine Sense ist gerade diejenige, welche in der Mark, in Pommern, in Polen, u. s. w. gebrauchet wird. — Die Reifung der Weintrauben zu befördern, hat ein Ungenannter die Stängel der völlig ausgewachsenen Trauben halb durchgeschnitten, wodurch er den Lauf des Saftes aus den Tragreben in die Beeren hemmte; denn dieser Saft fließt schneller in die Trauben, als er durch die Ausdünstung wieder verfliegen kann. Folglich wird die Ursache der Reife jederzeit gehindert, und diese ist die

Hemmung der Bewegung des Saftes. Gewöhnlicher maßen geschieht sie durch die Sonnenhitze, als wodurch die Ausdünstung sich verstärkt, die überflüssige Feuchtigkeit in den Beeren ausgezogen, und die Frucht an die Gränze der Gährung, das ist, zur Reife gebracht wird. Dieser Ungenannte nun hat gefunden, daß alle Trauben, deren Stängel er sehr vorsichtig der Länge nach halb durchgeschnitten, und gleichsam ein Stück hinein gespalten hatte, nicht allein zur Reife, und zwar bey einer sonst schlechten Witterung, gelangen, sondern auch einen sehr guten Geschmack bekamen. Von denen Trauben, deren Stängel er nicht aufgeschnitten, war unter hundert keine einzige zu solcher Reife gekommen, daß man sie irgend nur hätte essen können. Sie blieben hart, gewaltig sauer, holzig und von unangenehmem Geschmacke — Ein anderer hat 1763 bey theurer Zeit Brodt aus feingeschabten Rüben mit etwas wenigem Weizenmehle vermischt, gemacht, und eine nahrhafte Speise daraus bekommen. — Die Milch ist bey Kühen durch Malzmehl vermehret worden, das ihnen des Morgens, bey dem ersten Futter, und des Nachmittags, wenn sie gemolken sind, jedesmal ein halbes Maß voll gegeben wurde. Die Kühe gedeihen davon nicht nur viel besser, geben viel mehr Milch, und wenn sie aufhören Milch zu geben, sind sie viel fetter. Die Kühe müssen darnach viel stärker fäulen, und das ist mit eine Hauptursache der vielen Milch. — Die zween Aufsätze vom Indau der Färber-röthe muß ein Liebhaber hiervon selbst mit Bedacht durchlesen, weil das wesentliche daraus, ohne Weitläufigkeit, nicht hergesezt werden kann. — Die Blätter der Bäume hat ein Landesherrn sorgfältig sammeln und trocken, und zum Futter für Schafe und Kähe gebrauchen lassen. Es ist nur dabey zu

merken, daß so viel möglich, das Laub, als ein Dünger für die Wälder, zu erhalten, und nicht wegzunehmen wäre. Man sieht z. E. auch bey uns vielmals die Tangeln aus den Fichtenwäldern vom Landvolke sorgfältig aufharken, und auf die Gehöfte theils zur Feurung, theils zur Streue in die Schaffställe einführen. Das sollte aber vornehmlich bey den Tangelgehölzen nicht verstatet werden. Denn hierdurch werden dergleichen Gehölze in ihrem Wachsthum mit der Länge der Zeit sicherlich gehindert. Das Eichenlaub rath dieser Edelmann sehr an zur Gerberlohe zu gebrauchen, weil das Wasser daraus fast die Eigenschaften dieser Lohe hat. — Ein anderer schlägt, neue Materialien zum Papiere, vornehmlich die große Brenneffel, und die wilden Hopfenranken, vor. Es ist aber ausgemacht, daß alle diese neue Erfindungen von dergleichen Papierarten, darüber wir auch in Deutschland unaufhörlich schreiben, deswegen niemals in Aufnehmen können werden, weil die Art aus leinenen und dergleichen Hadern Papier zu machen, die leichteste und sicherlich die beste ist. Die Papiermanufactur hat nur zwey eigentliche Hülfsmittel. 1) Die genugsame Menge der Hadern, wohin auch alle Papierspäne gehören, 2) und die Beförderung des Glattsbaues. Diese letztere verdient durch sich selbst alle Ermunterung, wie viel mehr, wenn sie die einzige Stütze des Papiermachens ist! — Ein Landwirth in Kent scheeret seine Schaaf, besonders aber die fetten Hammel, sehr zeitig, ungefähr vor der Mitte des Mayes. Das späte Scheeren ist den Schafen auch wegen des Ungeziefers schädlich. Ist das Wetter bey dem Scheeren im May noch kalt, so wäscht er seine Schafe gleich nach der Schur mit Salzwasser, welches ein Mittel ist, sie zu erwärmen, sie vor diesen Krank-

heiten zu bewahren, und das Ungeziefer abzuhalten. In Kent hat dieser Wirth das Salzwasser dazu aus einem salzigen Flusse, und es kostet ihm also nichts; vor dem aber, ehe er in die Nähe dieses Flusses kam, hat er Salzlake dazu, wie wohl mit mehrern Kosten, genommen. Von den Schafen giebt er noch folgende gar geprüfte Anmerkung: Wenn meine Schafe wund sind, entweder von dem Stechen der Fliegen, oder vom Kraken, oder sonst wovon, so finde ich, das beste Mittel ist das, welches gemeinlich gebrauchet wird: man schaniere nämlich ein wenig Theer auf die Wunde. Es werden Ihnen viele, wenn Sie solche um Rath fragen, damit sie Ihnen ihren Verstand zeigen, zusammengesetzte Vermischungen vorschreiben, welche keine andere Verdienste haben, als daß sie mehr kosten. Seyn Sie aber versichert, je einfacher das Hülfsmittel ist, desto hurtiger ist die Cur. Viele Landwirthe leiden großen Verlust durch Einkaufung solcher Schafe, welche anbrüchig sind. Aus dieser Ursache sollte ein jeder kluger Mann, wenn er ein Theil Schafe kauft, mit dem Verkäufer ausmachen, daß er ihm wenigstens auf einen Monat für ihre Gesundheit stehe. Dieses würde manchen schweren Verlust verhüten, und ein Mittel seyn, ehrliche Leute zu verwahren, daß sie nicht hintergangen werden. Wenn Schafe nur in geringsten einen Anstoß haben, die Fäulnis (the rot) zu bekommen: so ist das beste Mittel, daß man sie gleich auf eine trockene hochliegende Weide treibe. Wider die Fäulnis nehme ich eine Menge Nautenblätter, zerquetsche sie gut, und drücke den Saft aus. Zu diesem Saft thue ich eben so viel Salz am Gewichte; und wenn einige von meinen Schafen in großer Gefahr sind, faul zu werden, so gebe ich ihnen wöchentlich einmal einen Löffel voll davon; und wenn sie noch nicht so

schlimm sind, in zehn oder zwölf Tagen einmal. Dieses that überaus große Dienste, wie ich die Erfahrung gehabt habe; und ich habe es verschiedenen Leuten angedepreht, die einen gleichen guten Erfolg davon gefunden haben. Es ist ein vortreffliches Verwahrungsmittel, und sollte wirklich allen neu eingetauften Schafen gegeben werden. Es kann sie gesund erhalten, wenn sie in Gefahr sind, und ihnen keinen Schaden thun, wenn sie auch noch so gesund sind. — Ein Mittel bey der Unrührigkeit der Schafe will ich künftig aus dem 2ten Theile dieses Musei mittheilen. Der Anbau der welschen Wibernell wird von einem andern weitsäufigt angerathen und beschrieben, weil sie ein vortreffliches und gesundes Futter fürs Vieh ist. — Die neue Futterlade, welche Jemand aus Canterbury anrath, und in Kupfer vorgestellt hat, ist gerade die nämliche, welche hier zu Lande gewöhnlich, und sicher deutschen Herkommens ist. Unsere Futterladen, vornehmlich in großen Wirthschaften, wo absonderlich ein Futterschneider gehalten wird, der den ganzen Tag über für allerley Vieh zu schneiden hat, sind noch größer. Damit dem Schneider das viele Drücken und Zerschneiden des Strohes nicht zu schwer wird, so geht von der Decke eine festgemachte, und mit einer starken Spannfeder, versehen Gabel herunter, die das in der Lade befindliche Stroh mit umgreifen und niederdrücken hilft. — Die Caltha, oder Dotterblume, wird als ein treffliches Winterfutter fürs Vieh anzubauen empfohlen. — Ein Freyguthsbesitzer aus Essex meldet unter andern Nachrichten der Mähren, daß er mit gekochten Mähren etwas Schlickermilch und Gerstensprote alle seine Wachstelz-Hühner- und andre Hunde ein ganz Jahr hindurch gefüttert habe; und er meynt, es wäre eine vortreffliche Fütte-

rung für Jagdhunde, weil sie dabey annehmend vollen Mt. ein behalten. — Der Steinbier wird sehr angerathen, als ein Futtertrau zu pflanzen. Er giebt viele Malz, und die Stape werden darnach besonders gut und zett. Er muß aber niemals allein, sondern unter andern Wieseugräsern gebauet werden. — Ueberhaupt kommen in diesen zween ersten Bänden viele gute Wahrnehmungen von der Cultur der Kräutricher zum Futter vor. Nur muß man die Mittel vom Hrn Rocque, einem großen Grassbauer und Saamengändler in London, mit vieler Begutiamkeit annehmen, weil das meiste davon ungegründet seyn soll. Der Hausvater giebt mehrere Nachricht aus London, daß Hr Rocque vielerley englische Kräuter und Grasssaamen, theils aus den entfernten Provinzen Englands, theils aus Deutschland kommen lasse, und dadurch fast alle Jahre fremde, im Lande unbekante, Futterkräuter aufweise, denen er neue prächtige Namen beyleget, und sie aus America erhalten zu haben vorgiebt. Ein vernünftiger Landwirth unserer Gegend muß vornehmlich aus diesen hier angeführten Futterkräutern diejenigen Arten wählen, welche sich für unsern, theils sandigen und leimigten Boden, schicken. Für den letztern werden fast nur diejenigen zu wählen seyn, die lange Wurzeln haben, und tief in die Erde greifen; damit sie bey dürrem Wetter noch aus der innern Fruchtigkeit des Bodens von unten auf einige Nahrung ziehen können. Ist dies nicht, so vertrocknen bey der ersten Dürre alle Kräutricher auf leimigtem Boden.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadtbibliothek.

1) Was das hiesige Seminarium unserer Universität für vortrefflichen Nutzen zu wege bringe, wird vortreflich von allen denjenigen hier studirenden Herren erkannt, welche sich in demselben

ben zu künftigem Unterrichte in der Kirche, vornehmlich aber in Schulen und bey Hofmeisterstellen, mit Ernste geschickt zu machen suchen. Es verdient daher diese Anstalt billig unter die neuen Vorzüge gezählet zu werden, welche unsre hohe Schule allen rechtschaffenen Aeltern empfehlen muß, die ihre auf Universitäten lebende Kinder annoch in denenjenigen Anfangsgründen der Religion und der Gelehrsamkeit geübet wissen wollen, die heut zu Tage nur gar zu sehr vernachlässiget werden, und für das Studiren leider so üble Folgen zuwege gebracht haben. Wir wollen zu dem Ende eine kurze Nachricht von hiesigem Seminario unsern Lesern mittheilen. Nachdem Se. Hochfrenherrl. Gnaden der Herr Vicepräsident Baron v. Hohenthal, nach Dero erleuchteten Einsicht erkannt, daß der erste Grund der täglich mehr einreisenden Barbarey und Verachtung der Religion an dem schlechten Unterricht in den meisten Schulen liege: so haben Dieselben schon vor 2 Jahren durch unsern Herrn Prof. Hiller einen Entwurf zu einem Seminario verfertigen lassen, in welchem gute Schullehrer durch Unterweisung und Übung könnten gebildet werden. Dieser Entwurf hat alsbald bey dem hohen Oberconsistorio zu Dresden Beyfall gefunden, und ist durch ein besonders gnädigstes Re-crypt in allen Stücken bekätiget worden. Die Absicht dabey geht auf folgenden Stücke:

- 1) Wird gezeigt, wie die Grundwahrheiten der Religion in höhern und niedern Klassen, theils kürzer, theils weitläufiger müssen vorgetragen werden.
- 2) Wird eine brauchbare Art gewiesen, die Bibel mit mehr Verstande zu lesen, und nicht nur den Inhalt eines Kapitels zu übersehen, sondern auch die schweren Nebenarten zu verstehen, und die vornehmsten Stücke e. baulich anzuwenden.
- 3) Dieweil mit der gar zu weitläufigen Abhandlung der Grammatic die Zeit

sehr verschwendet wird, so werden die Seminaristen unterrichtet, wie sie nur die wichtigsten Theile leicht und angenehm erklären, und durch geschickte Exempel anwenden sollen.

4) Wird der rechte Weg gezeigt, die griechischen und lateinischen Scribenten, so wohl kurz und cursorie, als auch unständiglich und statarie, durchzugehen, damit die Jugend frühzeitig einen Geschmack bekomme, die Wahrheit und Schönheit der Gedanken zu verstehen, und das eigentliche, geschickte und zierliche im Ausdrucke zu erkennen.

5) Werden alle Arten der Uebungen in der Schreibart durchgegangen, und, wie sie am besten anzustellen sind, gewiesen.

6) Wird die rechte Art des Unterrichts in den übrigen schönen Künsten und Wissenschaften, nach der Anweisung des Batteux, vorgetragen, und

7) der Beschluß mit der Weltweisheit gemacht, wie in den obern Klassen eine Unterweisung in den nöthigsten Begriffen und Sagen, besonders in der Vernunft- und Sittentehre, einzurichten sey.

Alle diese Absichten bemühet man sich also einzurichten, daß der Herr Professor Hiller zuerst die Lehrart erklärt, wie ein jedes Classen einzurichten sey, und selbst durch eine und andre Probe an den Kindern dieselbe zeiget. Alsdenn folget ein jeder von den Herren Seminaristen, welche ordentliche Mitglieder sind, nach, und über die Kinder in einem ähnlichen Falle. Jedoch ist den außerordentlichen Mitgliedern nicht verwehrt, ebenfalls Proben anzustellen. Der Herr Prof. Hiller ist stets gegenwärtig, und verbessert die Lehrart, wo es nöthig ist. So besteht das Seminarium aus 6 ordentlichen und 24 außerordentlichen Mitgliedern. Diese unterweisen 7 Kinder, welche durch ihr gutes Genie und ihre Aufmerksamkeit sehr gute Hoffnung von sich erwecket haben. Besonders hat die letzt hin genossene hohe Gegenwart des Herrn Vicepräsi-

Vizepräsidenten am grünen Donnerstage von 5 — 6 Uhr der Anstalt zu einer besondern Ehre und Ermunterung gereicht. Hr W. Seidel hielt eine kleine lateinische Rede an Se. Hochfreyherrliche Gnaden, und machte die Probe mit einem Briefe des Cicero. Hr W. Müller aber, aus Prettin, catechisirte über die Kreuzigung und den Tod Christi. Der Herr Prof. Hiller liess die Kinder über die Materie von lateinischen Briefen und über das Recht der Gastfreyheit certiren, weil in dem Briefe das Wort hospes fund. Zuletzt hielten des Hrn Vizepräsidenten Hochwohlgeb. eine sehr nachdrückliche Rede, wie an die Seminaristen, also an die Kinder, und gaben Dero Beyfall dem Seminarario huldreich zu erkennen. Dadurch nun wird diese gemeinnützige Anstalt gewiss sehr befördert werden, da Dieselben besonders die gnädige Zufage hinzugesetzt, daß fleißige Seminaristen auch künftig einen Vorzug in Churfürstlichen Stipendien und Beförderungen haben sollen.

2) Am 6 April wurden unterm Vorsige Hrn D. Christian Gottlieb Zommels vom Hrn Joh. Gottlieb Hoffschneider, aus Dahme, eine bey Diltzen auf 1½ Bogen abdruckte Streitschrift de contractibus extrajudicialibus mulierum in nuptiarum in immobilibus sine curatorum sexus validis aus Ratheder gebracht u. geschickt vertheidiget.

3) Den 12 und 13 April wurde die auf den Letztem Quasimodogeniti folgende solenne Hofgerichts session gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheil gewöhnlicher maßen publiciret worden.

4) Den 11 April Vormittags hatte die hiesige Oekonomische Societät abermals ihre vierteljährige Hauptversammlung, und wohnten derselben theils die hier und in der Nähe herum befindlichen sämtlichen Herren Mitglieder bey. Die Zusammenkunft geschah bey dem Herrn D. Langguth, als dormaligen Collectore.

5) Am verwichenen 11 Apr. starb im 65ten Jahre Hr Joh. Christian Anton, Churf. Sächs. General-Deceis-Commissarius und Inspector, Pöbivert-Verwalter des Churkreises, auch Landtschafts-Kreis-Verwalter, nachdem er diesen seinen Bedienungen beynahe auf die 30 Jahre mit vieler Treue und Eifer vorgestanden, und den Namen eines redlichen Mannes zurück gelassen hat.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeiget werden.

1) In der Alsfeld'schen Buchhandlung alhier sind folgende neue ökonomische Bücher zu haben: 1) Anleitung die Reben zu erziehen und zu warten. 8. 10 gr. 2) Abhandlungen der freyen ökon. Gesellschaft zu Str. Petersb. I Th. gr. 8 gr. 3) Gruners Staatswirthschaft der Naturforschung und des Feldbaues. 1 thl. 8 gr. 4) Wallerius chemische Grundzüge des Feldbaues. gr. 8. 8 gr. 5) Müll. von der praktischen Feldwirthschaft. 8 1 thl. 6) Lüders Bedenken über das Ackerweiden und den Anbau verschiedener Feldfrüchte. 8. 12 gr. — Der Preis der Bücher wird, inmal wer welche zusammen nimmt, so billig als möglich gemacht.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Den 8 April Hr Graf v. Solms aus Eßona, log. im f. Bär; 3 Kaufleute mit Extrapeß und 2 mit ord. Post von Berlin nach Leipz. Den 9 dito Hr Graf v. Ritz nebst 2 Cons von Leipz. log im f. Bär; Hr Bürgerm. Reugemann aus Remb. log. bey Hr Echten. Hr v. Evreden aus Mahlsdorf gehen hier durch nach Torgau; Hr Amtsr. Kirchner, Hr Amtsoverm. Crupus u. der Hr Amtschatzarius aus Dreyßh. log. bey Hr Weitzsch; 4 Kaufleute mit Extrapeß von Berl nach Leipz. Den 11 dito Hr Hofrath v. Birckhoff, Hr Cammerherr v. Seyferitz, Hr Cammerpräsib. v. Rilbeck aus Bisdorf, log im f. Bär; Hr Kreisshaupt. v. Wichmannshausen aus Zernigall und Hr Commissioner. Reinhardt aus Seyda, angekommen; Hr Hofr. Regis aus Zerbst, geht durch; Hr Köpcke und Hr Beutel von Rabenstein angekommen; 4 Kaufv. von Berl. gehen durch. Den 12 dito Hr Amtsr. verwaltr. Hillmann aus Liebenau, angekommen; Hr v. Krüger aus Berl. log. im f. Bär. Den 13 dito Hr v. Pritzke, log. im f. Bär; 4 Kaufleute mit Extrapeß von Viel. nach Leipz. Den 14 dito 4 Kaufleute mit Extrapeß. und 5 mit ord. Post von Berl nach Leipz. Hr Kaufmann Rosentanz von Leipz geht durch.

VI.

Fleischtaxe vom 16 April.

1 Pfund Rindfleisch, das beste inland.	2 gr.	—
1 — — — — — geringeres	1 —	10 pf.
1 — — — — — Kalbfleisch	—	1 — 6 —
1 — — — — — Schweißfleisch	—	2 — —
1 — — — — — Schweinefleisch	—	2 — 3 —

Nota: daß die Verkäufer, bey namhafter Strafe, so bald es bey hiesigen Stadtgerichten gemeldet wird, weder ein mehreres nehmen, noch unrecht Gewicht geben dürfen,

das junge Risch aus den Wurzeln wiederum durchschlagen wollte, ließ ich das alte trockene Risch bey hellem Wetter und gutem Winde ansetzen, da denn solches sämmtlich bis auf den Grund, und die Wurzeln wegbrannte. Auch steckte sich bey dieser Abbrennung das hin und wieder befindliche Moos gleichfalls an, und gieng dadurch verlohren, da es sonst mit eisernen Harken und Hacken losgerissen werden muß. Ich ließ diese neue Wiese am Jacobitag abmähen, fand zwar an einigen Stellen, wo das Feuer nicht recht auf den Grund gebrannt hatte, einige hervorgeschossene Rischhalme, welche jedoch einzeln standen, sehr dünne geblieben, und nebst dem übrigen Grase leicht mit abgemähet wurden; die größte Gegend aber, welche tüchtig abgebrannt war, und wo vorher nichts als Rischhügel standen, war mit gutem Grase und dem kleinen Steinkleber, ein gutes Viehfutter, bewachsen. Ueberhaupt habe ich von dieser neuen Wiese 6 starke Fuder Heu, was 4 Pferde ziehen können, eingedröndet, und zu dem eine gute Herbst-Viehweide darinn gemacht, da vor der Cultivirung derselben der Platz wegen des überhäufeten Risches ganz unbrauchbar war.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Versuch einer pragmatischen Geschichte des Schlafes von Corbinianus Garren d. B. M. Cölln, bey Peter Hammer 7 Bogen in 8.“ Der Verfasser dieses Werkes, welches im Grunde bloß physisch ist, hat dabey viel speculatives von der Seele eingewebet. Wir wollen, unserm Endzwecke gemäß, nur den physischen Inhalt angeben. Man sieht wohl, daß den Seelenschlaf zu widerlegen, die eigentliche Absicht des ganzen Werkes ist, an

dessen Ende sie sich erst offenbaret: unachtet vorn herein verschiedene Betrachtungen über den Schlaf im Paradiese, bey den ersten Menschen, über dessen Nothwendigkeit nach dem Falle u. s. w. vorkommen. Der V. glaubt, der Schlaf sey eigentlich für den Körper der Gegensatz der Paradiesischen Unsterblichkeit gewesen. Denn da derselbe vorher in einer unaufhörlichen Thätigkeit gewesen, so werde diese nunmehr durch gewisse körperliche Gesetze unterbrochen. Die Geburtsstunde des Schlafes sehet er daher in den Augenblick, da Gott zu dem Menschen sprach: du bist Erde und sollt wieder zu Erde werden. Die mancherley Erklärung der sogenannten Lebensgeister, deren Abgang und Unwirksamkeit uns den Schlaf zu wege bringt, belachet Hr Garren billig. Er beweist, daß es für die Menschen gar kein Glück in der Welt gewesen wäre, wenn ihnen der Schöpfer die Schlaflosigkeit vor dem Falle gelassen hätte; und durch die Fähigkeit zu schlafen, die der Mensch ist an sich hat, und diese nennt er die periodischen Wirkungen der äußersten Materie im menschlichen Körper gegen die Seele, sey zugleich der alleräußerste Punct der Sterblichkeit bestimmt. Ich habe gesagt, der Verfasser habe größtentheils seine Geschichte des physischen Schlafes den Verteidigern des Seelenschlafes entgegen gesetzt. Und von diesen drücket er sich also aus: Sollte die Geschichte des Schlafes nicht wegen der vielen Freunde des Seelenschlafes zu erdtern nöthig seyn? Dem griechischen Diakon zu St. Leonhard in Basel, Wettsteinen, hält man es zu gute, daß er einfältig genug war, den Seelenschlaf auf der Kanzel zu predigen, um, wie er sich entschuldigte, zu horchen, was seine Zuhörer dazu sagen würden. Welches eine ziemlich komisch-tragische Pastoralklugheit zum Grunde hat. Viel-

leicht hat der gute Wetstein seine Seele für eine Variante, oder gar für ein biblisches Dictum, angesehen, über welches Niemand so gut taktisch herrschen könne, als ein Kunstrichter. Wenn sonst Niemand den Seelenschlaf behauptet hätte, als dieser Mann, so brauchte man gar nicht von der Sache zu reden, weil seine Gründe sehr finster und unverständlich sind. Allein es giebt noch andere wichtige Seelen, die sich ganz gewaltig unständig mit der Verteidigung des Seelenschlafes abgeben können. Wie? Wenn man nun in sie dränge, zu sagen, auf was Art und Weise sie sich unterscheiden, Seele und Schlaf in eine Idee zu verbinden? Da sie doch in so hohem Grade von einander unterschieden und wesentlich incompatibel sind. — So lange uns ein Verteidiger des Seelenschlafes nicht ein ganz neues Lehrgebäude der Geisteslehre überhaupt liefert, so lange wird auch der Seelenschlaf von dieser Seite ewig unerweislich bleiben. Denn so weit auch die Systeme der besten Weltweisen von einander abweichen, und sich auch ins künftige so wenig, als die Schläge aller Uhren in der Welt, vereinigen werden; so kommen sie doch darinne überein, daß sie der Seele eine wesentliche Thätigkeit aus sich selbst lassen. — Wie kann nun aber die Idee des Schlafes mit diesem wesentlichen Leben der Seele zusammengefaßt werden? da der Schlaf nichts anders, als der Gegensatz von der paradiesischen Unsterblichkeit des Körpers, und das äußerste und finlichste Resultat solcher Geseze ist, welche der Schöpfer in das Nervenflüssige, oder vielmehr in das Außerste der Materie, die durch einen Gedanken bewegt wird, gelehrt hat, vermöge welcher die Anzahl und Menge der Lebensgeister, welche zum gemeinschaftlichen völliigen Wirken menschlicher Natur und Welt gegen einander gehö-

ren, beständig periodisch ab- und zunehmen. Wobon jenes, da es das Bewußtseyn, aber nicht die übrige Mechanik des Körpers aufhebet, den Schlaf, dieses aber das Wachen hervorbringt. Wodurch denen Unendlichkeitkräften der Seele solche Grenzen gesezt werden, daß sie den Menschen zu denen übrigen Aestheten dieser Welt nicht ganz untüchtig machen können; aber ihn dennoch zugleich dem letzten Ausbruch der Sterblichkeit nach der Mitwirkung äußerer Umstände, im Tode unterwürfig erhalten. Folglich gehört zur vollständigen Idee des Schlafes eine zweifache Substanz, eine die nicht schläft, wie die Seele, die andere, welche vermöge ihrer Geseze der Bewegung der Seele abwechselnd, diese Welt empfindend vorstellt. Es gehöret eine solche Modification der Materie dazu, die sich bloß im menschlichen Körper, als Original, findet. Es gehören just diese und keine andere Geseze der Bewegung dazu. Diese müssen vorhero stetig gewesen seyn, und die Materie muß, ihrer Absicht nach, in ähnlicher Gleichheit die Einwirkung der Seele vormals angenommen haben, nach welcher bis jezo viele mechanische Bewegungen im menschlichen Körper stetig sind. — Und was das allervornehmste ist, so erfordert der menschliche Schlaf als eine Wirkung gerade nur solche Ursachen, als wir bereits weitläufig angegeben haben, da wir die Absichten betrachten, welche eigentlich den Schöpfer möchten bewegt haben, die Erscheinung des Schlafes unter den Menschen so allgemein zu machen. — Der Hr Verfasser, welchen wir übrigens als ein Klosterconventual diesmal passiven lassen, schreibt überall mit einer ungläublichen Lebhaftigkeit, mit einer rechten Fülle der Einbildungskraft, mit einer gar seltenen Kenntniß der protestantischen Theologen, Nerzte,

Philosophen und Dichter, daß das Kloster Wolfau ob der Plane billig durch diesen Corbinianus Garrey in nicht geringe Achtung kommen muß.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Die Gesellschaft hiesiger Gelehrten, welche sowohl durch ein eigenes Avertissement, als auch im 8ten St. dieser Blätter und durch die gelehrten und andere Zeitungen den hier zu veranstaltenden englischen Nachdruck der philosophical Transactions vom XLVIIIsten Bande an, bekannt gemacht hat, zeigt hierdurch nochmals an, daß es bey dieser öffentlich gegebenen Nachricht und Versicherung völlig verbleibt. Der Druck wird bald nach der Ostermesse angehen, und es werden alle Liebhaber dieses unentbehrlichen Werkes nochmals ersuchet, sich in den festgesetzten Terminen zur Subscription, oder auch allenfalls zur Praenumeration zu melden, (als über welche letztere besondere Scheine ausgegeben werden), weil mit Ablauf isiger Jubilatemesse, der Vortheil des geringen Subscriptionspreises, zumal für solche, die sich während der Zeit hätten angeben können, sicher ein Ende hat. Dergleichen haben einige Freunde und Beförderer dieser Anstalt, in entlegenen Ländern, als in Dänemark, Polen und Schweden, nicht unerheblich zu erkennen gegeben, daß für die Liebhaber ihrer Gegenden der Subscriptionstermin, wegen der großen Entlegenheit, möchte verlängert werden; denen zu Gefallen man selbigen bis auf Johannis hinausgesetzt hat, und man ist gar nicht abgeneigt, selbigen auch für die Gelehrten in den entlegenen Theilen von Deutschland gelten zu lassen. Die Subscription kann, wie schon gemeldet, bey einem der hiesigen Herren Herausgeber, welche in dem Avertissement ge-

nannt sind, oder auf der Leipziger Ostermesse bey dem Verleger dieses Wochenblattes, Carl Christian Dürr, geschehen, welcher selbige, hieher gehörigen Orts befördern wird.

2) Verwichenen 8 April wurden unterm Praesidio unsers Herrn D. Georg Friedrich Krausens theses iuris controuersi ex doctrina de laesione enormi vom Hrn Christian Friedrich Wegke, aus Wittenberg, mit vieler Fertigkeit im großen Hörsale vertheidiget. Sie sind bey Gerdesüssen auf 1 Bogen gedruckt.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es sucht Jemand auf eine Mahle, unter hiesiger Amtsjurisdiction gelegen, wobey zugleich 2 Gärten, 2 Hufen Acker, 2 Morgen Wiesewachs, noch eine Eabelwiese und noch ein Stückgen Acker gehörig, ein Kapital von etwa 300 Rthlr. zu einem neu anzulegenden Mahlenbau; wogegen derselbe die gedachten Grundstücke, als ein prioritätliches Unterpand, worauf sonst im mindesten keine Schulden haften, einsetzen. auch sonst alle mögliche gerichtliche Sicherheit leisten will. Ausleiher können sich in der Expedition des Wochenblattes zu weiterer Nachricht melden.

2) Wer etwa hier, oder anderwärts, nach der Messe 500 Rthlr. an Steuerscheinen, entweder im Ganzen, oder in kleinen Scheinen, oder auch einzeln zu verkaufen willens ist, der beliebe es an die Wochenblattsexpedition zu melden, wo weitere Nachweisung geschehen wird.

3) Es ist dem Hrn Hauptmann von Seydewitz ein ganz braun und etwas weiß geprenkter alter Hünerhund verloren gegangen; wer ihm Nachricht davon geben kann, bekommt ein gut Trinkgeld.

4) Nota:

Haut verlesen. Dieses Mittel kömmt ursprünglich aus Asien her, hat aber in Europa, wo es gebrauchet wird, alle gute Wirkung geleistet.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Kurze und vollständige praktische Anweisung zum deutschen Landwesen, von Christian Heinrich Wilken, Erster Theil, Hamburg und Leipzig 1767. 8.“
 Der Herr Verfasser handelt in 14 Abschnitten vom Wachsthum, von der Beschaffenheit des Erdbodens und der Beförderung desselben durch den Dünger, von dem Einquellen des Saamens, vom Pflügen, vom Säen und der Beschaffenheit des Saamens, von der besten Art das Getraide vor dem Verderben zu bewahren, von den Ursachen der überflüssigen Rässe auf den Grundstücken und deren Ableitung, von Verhinderung und Beförderung der Ueberschwemmung, von Verbesserung der Wiesen, vom Gartenbau überhaupt, von der Baumzucht überhaupt, von der Baumzucht ins besondere, von Küchengewächsen, von der Ausrottung der schädlichen Thiere. Die Wörter vollständig und Landwesen sind hier wohl nicht in dem eigentlichen Verstande genommen; denn die Abhandlungen vom Gartenwesen machen das meiste aus, und im zwoelten Theile soll schon die Viehzucht vorkommen. Wir hätten dem Werke die Aufschrift: Zufällige ökonomische Kritik, oder Gedanken über einige wichtige Vorkommnisse in der Landwirtschaft, gegeben, worunter verschiedenes höchstbekanntes und unerwiesenes vorkömmt, unter dem doch manches artig und nützlich herontricht. Ein Beyspiel des ersten mag die Theorie des Wachsthums aus dem 1 Kap. seyn, wo Hr W. im 15 §. seine Meynung da-

von also vorträgt. — Die Insecte, mit welchen alles, und auch das reinste Wasser angechwängert ist, kommen verinderte des Wassers in die Erde, steigen in den Röhren der Pflanzen durch selbiges, werden darinne vergrößert und verhärtet, das Wasser aber verfliehet, und so wachsen sie. Diese Art von Wachsthum schreibt er nicht nur den Pflanzen, sondern auch den Thieren und Menschen zu. So soll also jeder Mensch nicht nur seinen eigenen Wurm haben, sondern auch selbst lauter Wurm seyn? — Daß verschiedene Pflanzen von einerley Wasser Nahrung erhalten, leitet er von der Verschiedenheit der Insecte im Wasser her. §. 19. 20. Ueberdem verwirft er den Satz, daß die salz- und öligten Theile in Erde und Luft die Vermehrung beförderten. §. 11. 12. ob er gleich §. 8. selbst gesteht, daß die Stauden in diese Theile aufgelöst werden könnten. — Ich zweifle, ob der Herr Verfasser mit dieser Hypothese bey vielen gründlichen Naturforschern auskommen werde. Bey den Landwirthen wird es gewis nicht geschehen, indem sich diese aller ihrer Gerechtsame auf das Wurmereich, von dieser Seite betrachtet, völlig begeben haben; seitdem Wallerius in seinen chymischen Grundfäßen des Ackerbaues, ihnen eine viel gründlichere Theorie vom Wachsthum des Getraides geliefert hat. Kurz, dieser Abschnitt hilft dem Landmanne nichts, und scheint eine Frucht der Liebe zum Wunderbaren zu seyn, welcher eine nähere Bekanntschaft mit den Scheidefunktlern, einen weit vortrefflichern Gesinnact würde gegeben haben. Im 1ten Abschn. hat uns der Herr Verfasser von dem Pflügen in die Quere am Hange der Berge wider den oft so seichten Herrn Entieres besser gefallen. Wir wollen ihn selbst sprechen lassen; — Herr Suterres ertheilet den Rath

Nath, man solle am Zuge gelegene Ländereyen niemals dem Hange gleichlaufend, sondern jederzeit die Quere pflügen, und dieses zwar aus einer Ursache, welche gerade das Gegentheil beweist. Denn er giebt vor, das Land würde sonst, wie Deutsche reden, weg- oder ausfließen. Wie soll es möglich seyn, daß, wenn das Wasser von den Bergen herab und quer über die furchenweise gepflügten Aecker hinwegschießt, es diese nicht zugleich nebst dem Saamen mit sich hinwegführen und sehr große Verwüstung anrichten sollte? Welches bey weiten nicht so sehr zu besorgen ist, wenn die Aecker dem Zug herunterwärts haben, in welchem Falle eine jedwede Furche einen Abzug vorstellet, in welcher das Wasser mit möglichster Bequemlichkeit herunterfließt, indem es keinen Widerstand hat, mithin auch keinen überwinden darf. Kann also das Wasser auf diese Weise ganz bequem abziehen, so wird es dem Aecker, oder dessen Früchten, weiter nicht nachtheilig seyn, als daß es nur beyde merklich stark anfeuchtet; und die überflüssige Feuchtigkeit wird bald wieder verschwinden, so bald die Witterung trocken ist. Geht aber der erwähnte Zug dem Hange in die Quere, so mag der Regenguß schwach oder stark seyn, so ist der Schade daher jederzeit unvermeidlich. Denn im ersten Falle bleibt das Wasser nothwendig auf dem Aecker stehen, macht, daß der Saame verfaulet; und dieses um desto mehr, wenn der Zug gegen den Gipfel des Berges zu, einwärts gezogen ist. Im andern Falle aber werden zuerst von der Gewalt des Wassers die Furchen hin und wieder durchgerissen; da, wo die Oeffnungen gemacht werden, zieht sich das Wasser immer nach und nach stärker hin, macht diese Oeffnung größer, dergestalt, daß nicht nur das lockere und fruchtbare Erdreich

nebst dem Saamen mit hinweg in den Grund, sondern auch öfters zugleich solche Stellen ausfließen, und durch das Wasser in den Erdboden gerissen werden, welche fast Manns tief sind. — Im 6ten Abschn. hat der Herr Verfasser, wie uns dünkt, wieder recht, wo er von der besten Art das Getraide zu bewahren redet. Herr dñ Hamel schlägt dazu seine Ventilators und Blasbälge vor. Die Engländer lassen das Getraide von einem Boden auf den andern durch gewisse Löcher herunter laufen, und wenn es auf dem letzten ist, so tragen sie es wieder auf den ersten. Beydes ist zu kostbar, zu mühsam, und gehört nur für ökonomische Fürsten. Wenn der deutsche Landmann aber sein Korn fleißig umschauelt und Zugluft herbeyschaffet, so ist solches Mittel seinen Säusen und Beuteln ungleich angemessener, und er kommt dennoch zu seinem Zweck. Hr Wilke hat aber die neuen Zusätze des Hrn dñ Hamels, dem Ansehen nach, nicht gelesen, wo derselbe zeigt, daß durch bloße Trocknen und Dörren, alles Getraide sehr viele Jahre, so gar in verschlossenen Kästen könne erhalten werden, ohne gelüftet, umgeworfen, oder geschippert zu werden. Den letzten Abschnitt von Ausrottung schädlicher Thiere, würde jeder Hauswirth dem Hrn Verfasser so gut, wie den ersten, geschenkt haben. Wir wunderten uns unter denen in der Oekonomie schädlichen Thieren, die Haafen, Korbhchwänze, Stieglitz, Finken, Frösche, u. d. g. zu finden. Für einige dieser Thiere, würde mancher Hauswirth ohnfehlbar Pardon bitten, wenn ihre Ausrottung befohlen würde. Es ist damit ein eigenes Ding! Eine Defensivallianz wider dergleichen ökonomische Verderber ist bereits von allen Landwirthen völlig unterzeichnet, und wir hätten nur gewünscht, daß der Hr Verfasser

außer sehr gemeinen Dingen, hier etwas besseres und sicheres gesagt hätte. J. E. vom Maulwurfe, welcher wohl verdienste, daß die Naturforscher genauer in seine innere Beschaffenheit eindringen, weil er den Namen eines ökonomischen Feindes allemal verdient. Zum Ausrotten aber haben die Landwirthe wohl schwerlich einen Beruf. Die so verachtete Krähe z. E. ist die Bertheidigerin unserer Aernde, da ihr Geschlecht Millionen Würmer aus den Saatzfeldern wegfrisst, welche außerdem nach ihren verschiedenen Verwandlungen Jahr aus Jahr ein die Felder verwüsten würden. Und sie sollte nicht von den ausgebreiteten Saamenkörnern mitessen dürfen? Lieber hundert Krähen, als einen falschen Freund ernähret! Was würde für ein Wehklagen unter französischen Köchen, unter Gänsen und Enten entstehen, wenn die ehrlichen Frösche verwiesen würden? Nein! der unermessliche Schöpfer, der so ein unzählbares Heer solcher Creaturen in die Welt gesetzt, die wir lange noch nicht genau genug kennen, hat schlechterdings gewollt, daß sie zugleich bey denen Hauswirthen mit zu Gasse gehen sollen. Ehre genug für uns, daß wir die Freyheit haben, so oft auf dieselben Jagd zu machen, als es unser Fleiß und Geschicklichkeit erlauben. Wo ich mich recht besinne, so hat man schon einmal, ich weiß nicht Wo? den Schaden erfahren, der aus allzuhochgetriebener Ausrottung schädlich seyn sollender Thiere entstehen kann. Denn da die Heuschrecken zu einer Landplage wurden, waren keine Kraniche, Elstern, Raben, Krähen, Dohlen, u. s. w. da, die dieses Uebel wenigstens hätten können vermindern helfen. Wenn der Hauswirth sonst durch nichts, als durch Krähen, Elstern u. s. w. (so lange sie nicht Landplage werden) verarmte, so würde es sehr wohl

um ihn stehen. Aber ein ehrlicher Defonome hat unglücklicher Weise immer mit denjenigen Ungemächlichkeiten zu kämpfen, welche er im Fall der Noth am deutlichsten ungedruckt lesen kann. Das Nützliche in diesem Buche verdient indessen allerdings, daß man es durchgehe.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Der Hr Probst und Superintendent in Schlieben, Karl Friedrich Hofmann, hat hier bey Verdesüssen folgende Schrift drucken lassen: Prolusio in Act. XX. 28, qua orationes sacras anniverfarias, quas dicunt circulares, in Dioecesi Schliebenensi Anno MDCCCLVIII indicit. Sie beträgt 6 Quartbogen. — Auch merken wir an, daß voriges Jahr, durch rühmlichen Eifer, gedachten Hrn Superintendent Hofmanns in der Schliebenschen Diöces ein Pfarr- auch Schul-Wittwen- und Waisen- Sincus errichtet, und vom hiesigen geistlichen Consistorio, unterm 7 Januar v. J. bestätigt worden. Die Gesetze davon sind auch vorm Jahre allhier auf 1½ Quartb. bey Verdesüssen gedruckt, und im Leipz. Int. Bl. v. J. gleichfalls ausführlich bekannt gemacht worden. Und da bey Errichtung dieser sehr löblichen Anstalt 15 Mitglieder von den Herren Geistlichen und Schulmeistern gewesen, welche zu Ende an derselben gedruckt erscheinen: so fügen wir tzt nur hinzu, daß seit der Confirmation derselben nachfolgende beygetreten sind: Christian Gottlieb L. Neumann, Schulmeister in Kenitz bey Rosenthal, unterm Consistorio zu Lubben. Johann George Schulze, Schulmeister in Großsirscht, Baruther Inspection. Samuel Gottlob Müller, Schulmeister in Trebbus, Dobrilucke Inspection. M. Johann Paul Michaelis, Pastor zu Reuden, Bitterfeldischer Inspection.

Johann

Johann Richter, Schulmeister in Malischendorf, Schlesiſcher Inſpection. Gottlob Jeremias Hofmann, Rector in Waldheim. Hrn Paſtor Curdes zu Stechau, der noch nichts geſteuert, Erben haben 25 Nthlr. 18 gr. erhalten.

2) Wir haben ſchon im 13 Stücke gedacht, daß der hieſigen Academiſchen Reitbahne durch höchſte Vorſorge auf alle Weiſe aufgeholfen werde. Iſt hohlen wir noch nach, wie unſers Herrn Vice-Präſidenten, Freyherrn von Hohentals Hochwohlgeb. Gnaden, bey Dero legten Anweſenheit ſich auch auf die Reitbahne begeben, und daſelbſt die mehrentheils Pferde haben vorreiten laſſen; unter welchen beſonders fünf recht gute Schulpferde bemerket, auch die Unterhaltung der Reitbahne durch den ihigen Stallmeiſter, Hrn Meier, überaus gut befunden worden. Nächſt dieſem ließen Se Hochfrehherrliche Gnaden die Churfürſtl. Stipendiaten zu ſich kommen; und ihre auf Befehl von Michael v. J. bis Oſtern d. J. nachgeſchriebene Collegia vorzeigen, machten über dieſe Arbeit derſelben die nöthigen Anmerkungen, und gaben auf das künftige die erforderliche Anweiſung. Endlich erſtreckte ſich Er Hochwohlg. hohe Sorge zugleich auf unſer Convictorium, indem Dieſelben ſich ebenfallß dahin verfügeten, die Speiſen, das Bier und Brodt ſelbſt in Augenschein nahmen und koſteten; welches hier, in Betrachtung mancher armer Aeltern, die ihre Kinder hieher zu ſenden gedenken, nicht ohne Vortheil für dieſe unſere Anſtalt im Churfürſtl. Convictorio ſam angezeiget werden.

3) Commentatio philoſophica de forma et virtute Athei ejusque agnatorum et affinium, Witteb. ſumtibus Sam. Gerdesii, 5 Bogen in 8. à 2 gr.

4) Der biſherige Adjunctus ſeines verſtorbenen Hrn Vaters, Herr Johann Chriſtian Anton, iſt auf ergangenen gnädigſten Befehl, durch den Herrn Hofrath und Acciſionmiſſär Eckhardt, zum wirklichen General-Acciſiſpector der Städte, Wittenberg, Zahna und Seyda, den 25 April introduciret worden. — Die Landſchaftſchreiberſtelle aber iſt von den Amts-Landgerichten dem Herrn Albert Rudolph Bethgen, beym Kreisamte aufgetragen worden.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es ſuchet Jemand auf eine Mühle, unter hieſiger Amtsjurisdiction gelegen, wobey zugleich 2 Gärten, 2 Hüfen Acker, 2 Morgen Wiefewachs, noch eine Ebelwiefen und noch ein Stückgen Acker gehörig, ein Kapital von etwa 300 Nthlr. zu einem neu anzulegenden Mühlenbau; wogegen derſelbe die gedachten Grundſtücke, als ein prioritätliches Unterpſand, worauf ſonſt im mindeſten keine Schulden haften, einſetzen, auch ſonſten alle mögliche gerichtliche Sicherheit leiſten will. Ausleiher können ſich in der Expedition des Wochenblattes zu weiterer Nachricht melden.

2) Eine Parthie friſches angekommenes Selzerwaſſer in Flaſchen, iſt im ſchwarzen Bär Flaſchenweiſe zu bekommen.

3) Noch etliche Zentner ſüßes überreifes Heu ſind um wohlfeilen Preis zu verkaufen; wovon die Expedition Nachricht giebt.

4) Nachſiehende Bücher ſind um beygeſetzte billige Preiſe in der Expedition des Wochenblattes aus der Hand zu verkaufen.

ge gemacht, die Leinwand in reinem Wasser wohl gewaschen, und mit schwarzer Seife befrichten ist, so breite man sie an der Luft bey schönem hellen Wetter aus; vornehmlich, wenn Thau auf dem Grase liegt, und begieße sie an der Sonne, jedoch durchaus nicht mit Wasser, wo Erken oder Ellern wachsen. Denn die Blätter dieser Bäume färben durch ihre Fäulung das Wasser schwarz, folglich läßt sich auch die Leinwand damit nicht zur baldigen Weiße bringen. Man läßt sie also 7 bis 8 Tage liegen. Im Falle sie aber noch nicht weiß genug scheinen sollte, wird sie noch einmal in die Lauge gesecket.

2) Vom Sinken des Eises auf den Strömen.

Das Eis sehet sich meist auf allen großen Strömen, wenn die Kälte lang anhält, und fällt am Rande etwas nieder. Dies kommt daher: weil alle Quellen, die in die Flüsse und Ströme abführen, des Winters rings umher frieren, und dafelbst viel Eis aufsetzen, obgleich die Quelle selbst nicht friert. Daher kommt von ihnen um diese Zeit weniger Wasser in die St. örne; folglich fällt das Wasser unterm Eise im Strome. Das Eis, als ein schwerer und breit ausgebreiteter Körper, der am Ende auf den Ufern aufruhet, folgt den Gesetzen der schweren Körper, und sinkt nach der Krümmung einer Kettenlinie, die es aber vom Ufer an nicht ganz verfolgen kann, weil es in der Mitte wieder aufs Wasser zu liegen kömmt. Folglich wird man diese Krümmung nicht so sehr gewahr. Ueberdies rückt es an den Ufern allmählig nach, und fällt nieder. Geht der Strom in die See, und die Winde blasen gegen die Mündung des Stroms, so tritt das Seewasser wieder in den Strom, und hebet das Eis

anfängs in der Mitte, wenn es auf den Ufern noch fest aufsitzt. Daher gewinnt das Eis in der Mitte des Stroms, statt der vorigen Krümmung, nunmehr einen kleinen langstreckigen Berg oder Hübel. In der Nähe der See, beym Ausflusse des Stroms, ist dies erste deutlicher wahrzunehmen, als wenn man den Strom weiter hinauffömmet.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Von Hamburg aus wird unlängst eine auf Subscription zu veranstaltende deutsche Uebersetzung von folgendem überaus vortreflichen englischen Werke angekündigt: *An Inquiry into the principles, of political Oeconomy: Being an Essay on the science of Domestic Policy in free Nations. In which are particularly considered Population, Agriculture, Trade, Industry, Money, Coin, Interest, Circulation, Banks, Exchange, public Credit, and Taxes. By Sir James Stewart, Barr.* Das ist: Untersuchung der Grundsätze der Staatowirtschaft, oder Versuch über die Wissenschaft der innerlichen Policy in freyen Staaten; worin vornehmlich die Bevölkerung, der Ackerbau, die Handlung, die Industrie, Geld und Münze, Interesse, Circulation, Banken, Wechsel, öffentliche Credit, und Taxen erwogen werden, von J. Stewart, Baronet. *Ore trahit quodcumque potest aigue addit acervo. Horat. Lib. I. Sat. I.* Zween Bände in gr. 4. Bey H. Millar und J. Cadell. 1767. Der Verfasser ist ein Mann, der 30 Jahre auf Reisen, bios zur Aufklärung der Staatswirtschaft, zugebracht, und zu dem Ende alle Höfe, Reiche, und die vornehmsten Städte Eu-

ropens

ropens besucht, der als ein scharfsichtiger Beobachter alles mit eignen Augen gesehen, der seine Nachrichten aus den ersten und besten Quellen gezogen, der als ein freyer und dabey ganz unparteiischer Großbritannier alles dasjenige gesagt, was er in jeder Art vorzügliches gefunden, und mit dieser großen Erfahrung eine gründliche Theorie verbindet; Sein Werk ist gewiß das vorzüglichste unter allem, was jemals über die Staatswirtschaft geschrieben worden ist. — Das Original kostet in London 2 Pfund und 2 Schill. Sterling; da die Gesellschaft aber auch bey diesem Werke den Charakter der Uneigennützigkeit behaupten will, so wird sie, ohne an der Güte des Papiers, des Drucks und an den übrigen Zierrathen des Werks etwas abgehen zu lassen, ein Exemplar auf Schreibpapier in gr. 4 mit lateinischen Lettern gedruckt, für einen vollwichtigen Louis d'or, auf Medianpapier aber für 1½ Louis d'or an die Subscribenten hingeben. Auf Druckpapier werden keine Exemplarien abgedruckt werden. — Dmgeachtet das Original in manchen Stücken die nächste Beziehung auf England hat, so wird doch im Texte selber keine Veränderung vorgenommen werden, weil man sich leicht vorstellen kann, daß die Liebhaber einen Steuart ganz lesen, und keine Reflexion von ihm verlieren wollen. Man wird aber entweder in einem Zusatze zum zweyten Bande, oder auch nach Befinden, der Umstände in einem dritten Bande, die nöthigen Veränderungen und Anwendungen auf Deutschland durch berühmte, einsichtsvolle und erfahrene Männer ausarbeiten lassen, wofür man jedoch, im Fall sie einen eigenen Band ausmachen, einen proportionirten Nachschuß von den Subscribenten fodern wird. — Die Sub-

scription steht bis zu Ende des Maymonats offen, nach Verfließung dieses Termins aber wird jedes Exemplar auf Schreibpapier 1½ Louis d'or, auf Medianpapier aber 2 Louis d'or kosten. Wer 51 Exemplare unterschreibt, erhält das sechste frey. Die Pränumeration geschieht erst bey dem Empfange des ersten Hefts, welches zur Leipziger Michaelismesse dieses 1768sten Jahres fertig wird, worauf denn in der Ostermesse des 1769sten Jahres der zweyte Band gratis erfolgt. Die Namen der Subscribenten werden dem Werke vorangedruckt. — Subscriptionsen werden auswärtig bey den Herren Postmeistern und bey den vornehmsten Buchführern, in Hamburg bey dem Kayserl. privil. Adress-Comtoir angenommen, wo auch die Liebhaber den ganzen Steuerartschen, in den beyden ersten Stücken der gemeinnützigen Nachrichten aus dem Reiche der Wissenschaften und der Künste befindlichen Plan für 4 Schillinge bekommen. Hamburg, den 20sten Januar 1768

Die Hamburgische typogr. Gesellschaft.

Nota. Hier in Wittenberg, und umher, nimmt die Expedition dieser Blätter Subscription an. Wir wünschten, das Werk würde mit deutsch. Lettern gedruckt.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Anzeige der öffentlichen und Privatvorlesungen, wie sie den Sommer über auf hiesiger Universität gehalten werden:

Theologische.

1) Hr Generalsup. D. Hofmann liest öffentlich die theologische Sittenlehre von 11 — 12; privatim theils die

Dogmatick von 9 — 10; theils sehet er wöchentlich die Predigerübungen fort.

2) Hr Probst D. Weichmann, endiget von 8 — 9 und von 10 — 11 die Theetik und wird gleich darauf die Theolog. Auslegungskunst, nach Anleitung des Reckenbergers anfangen. In den Privatstunden kömmt es auf das Verlangen der Herren Studirenden an, denen er auf feinerley Weise entstehen wird.

3) Hr D. Georgi erklärt die Thesin nach dem König von 10 — 11; privatim die Libros symbolicos, und hält theologische Disputirübungen.

4) Hr D. Weensdorf wird öffentlich die streitige Theologie von 9 — 10; privatim von 1 — 2 die Kirchengeschichte N. E. nach dem Rechenberg, und von 2 — 3 die Christlichen Alterthümer nach dem Baumgarten lesen.

Juristische.

1) Hr. Hofr. und Ordin. D. Ehlade-
nius, wird nach geendigten Vorlesungen über Jus publicum von 10 — 11 das canonische Recht öffentlich anfangen; und privatim die praktischen Rechtsübungen fortsetzen.

2) Hr D. Kraus erklärt von 9 — 10 öffentlich des peinliche Recht, nach Anleitungen der Libr. terrib. in den Pandecten. Privatim wird er, außer dem was die Zuhörer noch sonst gelesen zu haben verlangen, in seinen Examir- und Disputirstunden über allerley vorkommende Rechtsprüche fortfahren.

3) Hr D. Pauli liest in den öffentlichen Stunden von 11 — 12 über Stru-
vens Jurispr. Romano-Germ. forenslem; die Privatstunden wird er besonders noch am Brette anzeigen.

4) Hr D. Fischer hat früh von 8 — 9 Griebners Principia Processus Iudicarii, in den Privatstunden die Justinianischen Institutionen zu lesen bestimmt.

5) Hr D. Wiefand hat öffentlich von 2 — 3 die Institututen nach dem Heineccius; privatim das deutsche Recht nach dem Eisenhardt von 11 — 12 angekündigt, und fährt zugleich mit den Disputirstunden fort.

6) Hr D. Reinhard wird, nach geendigten Vorlesungen über das peinliche Recht, noch diesen Sommer das Lehnrrecht anfangen: privatim die praktischen Uebungen und das Examinatorium fortsetzen.

7) Hr D. Klügel liest öffentlich von 3 — 4 über das Sächsische Recht; im Collegio privato aber über den ganzen gerichtlichen Proceß.

8) Hr D. Hommel hat öffentlich von 1 — 2 das peinliche Recht über Richter's instit. Iur. crim. zu lesen, in den Privatstunden aber die Pandecten nach dem Ludovici angelesen; wobey er sein Disputatorium und Examinatorium unausgesehet forthält.

9) Hr D. Hekling wird den Sommer über die Grundsätze des gerichtlichen Proceßes nach dem Griebner öffentlich vortragen und auch andere juristisch-praktische Uebungen anstellen, wöchentlich 4 Stunden Nachmittags um 2 Uhr.

Medicinische.

1) Hr Hofr. Triller erklärt die Aphorismen des Hippocrates, und zeigt besonders ihren Gebrauch in Erkenntnis, Beurtheilung und Vorhersehung der Krankheiten des menschlichen Körpers.

2) Hr D. Langguth, hat die allgemeine Therapie zu Ende gebracht, und wird diesen Sommer die besondere vornehmen; in den Privatstunden die Diätetik und medicinam forenslem lesen.

3) Hr D. Böhmer wird öffentlich die Pflanzen im hiesigen Botanischen Garten

Garten (welcher nicht nur mit den nöthigen exoticis, und hierzu erforderlichen Gebäuden, sondern auch mit einem Kunstverständigen Gärtner versehen ist) demonstrieren; privatim die Institutiones anatomico - physiologicas übern Ludwig, und ein Pharmaceuticum lesen. Die medicinischen Disputirstunden haben unter seiner Direction ebenfalls ihren Fortgang.

4) Hr D. Wose, der als Med. Prof. Extraord. hieher bestellt worden, wird gleich nach der Messe sein Lehramt antreten, und wir werden desselben Vorlesungen alsdenn besonders anzeigen.

Philosophische.

1) Hr Prof. Sperbach erklärt öffentlich um 1 Uhr das 2te Buch Moses curserie, privatim sehet er sein Hebraicum fort, liest über Ikenii antiquitates, hält Syrische Vorlesungen; und hat auch privatissime eine arabische Stunde angefangen.

2) Hr Hofr. Ritter trägt in der einen öffentlichen Stunde die historiam utriusque imperii Gothorum et regni Longobardici, in der andern das jus publicum gentium vor. In den Privatvorlesungen wird er das jus publicum des deutschen Reichs, und die Geschichte der Europäischen Staaten lehren.

3) Hr Prof. Bärmann lehret öffentlich die sphärische Astronomie und Gnomonick; privatim die reine Mathematick, die Theorie der conischen Sectionen, und die Algebra.

4) Hr Prof. Titius giebt öffentlich von 2—3 über die physische Lehre von Wasser, nach dem Wallerius, Unterricht. Privatim hat er von 3—4 die Ma-

thematick und Physik zu lesen, erbiethet sich auch zur Experimentalphysik und zu einem Curfu philosophico. Die philosophischen Disputirübungen sehet er gleichfalls fort.

5) Hr Prof. Ziller fährt im Curfu philosophico öffentlich, und privatim in Erklärung der hebräischen Chrestomathie, in den Disputir- und Examinirübungen, ingleichen in der practischen Anweisung zum lateinischen Style fort. Privatissime hat er die ganze Philosophie, und die Redekunst nach dem Vatteux zu lesen. Außerdem zeigt er im Seminario den Weg zur Auslegung der alten Schriftsteller, und hat anist die Reden Ciceros dazu ausgesetzt; wornach die Herren Seminaristen unter seiner Direction selbst praktische Uebungen mit den Kindern vornehmen müssen.

6) Hr Prof. Kreyberg liest öffentlich die theoretische Vernunftlehre, seine Privatvorlesungen aber will er über die Ontologie und Cosmologie, wie auch über Ernesti initia Rhetorica anstellen.

7) Hr Prof. Wilke hat öffentlich ein Cursorium übers neue, und privatim übers alte Testament. Er erklärt hienächst auch in einer andern Stunde die hymnos Callimachi, giebt in der deutschen Beredsamkeit Unterricht, und hält ein Examinatorium.

8) Hr D. und Prof. Zeiber fängt publice einen cursum mathematicum an, privatim und privatissime hat er Stunden über die Arithmetik und Geometrie, nach dem Karstens, ingleichen andere über die höhere Mathematick. Er giebt auch etlichen hier Studirenden in der englischen Sprache Anweisung; und ist bereit, wenn Jemand sich darauf zu legen Lust hat, in allerley mechanischen Handarbeiten, im Glaschleifen, und überhaupt in den praktischen Kunstgriffen

fen der Mechanik und Optick den sichersten Unterricht mitzutheilen.

9) Hr Prof. Schröckh wird öffentlich von 9 — 10 die Oden des Horaz erklären. In seinen Privatstunden wird er von 10 — 12 die Universalhistorie nach dem Freyer; von 2 — 3 die gelehrte Geschichte nach dem Heumann; von 3 — 4 die christl. Kirchengeschichte nach dem Nechenberg vortragen. Jede dieser historischen Vorlesungen endiget er gewiß in einem Jahre. In einem Privatissimo wird er Mittwoch und Sonnabends Uebungen in der deutschen Beredsamkeit anstellen.

10) Hr Prof. Strauch liest öffentlich das natürliche Recht, nach dem Wiesandschen Handbuche; privatim die Metaphysik, die Einleitung in die Bücher des N. T. und ist hiernächst noch bereit Examir- und Disputirübungen mit den Zuhörern anzustellen.

11) Hr Prof. Schröder liest den Sommer über den philosophischen Cursus nach dem Baumeister, die Historiam literariam nach Heumanns Conspectu, und trägt nach dem Achenwall die Kenntniß der vornehmsten Europäischen Staaten vor. Er will auch in einer eigenen Stunde die Römischen Alterthümer erklären, und ein Disputatorium halten.

12) Hr Prof. Boden wird öffentlich die Woche zwey Stunden von 7 — 8 Uhr Mittwoch und Sonnabends ein Collegium über deutsche Briefe nach Stockhausens Grundsätzen lesen; privatim in noch nicht bestimmten Stunden die römischen Alterthümer nach dem Burmann, die Antiquitates Evangelicas, und über die Archäologie nach eignen Grundsätzen; über Horatii Artem poet. und Anacreons Oden statarie, und über die classischen lateinischen Schriftsteller

cursorie, wie nicht weniger über die besondern Theile der Philosophie nach dem Baumeister. Privatissime wird er mit Laboratorii in deutschen und lateinischen Style fortfahren, und einige neue Uebungen in der Beredsamkeit anstellen.

12) Hr Adj. und Rector Messerschmid liest von 10 — 11 Uhr wiederum den philosophischen Cursus und zwar für jezo über Baumeisters elementa philosophiae recentioris; erklärt von 11 — 12 Ernesti institutionem interpretis Novi Testamenti, fährt von 4 — 5 in grammatischer Erklärung der Psalmen und von 5 — 6 in der gelehrten Geschichte fort. Mittwoch und Sonnabends: von 11 — 12 und von 3 — 4 Uhr hält er Vorlesungen über Helwings dicta ordinem salutis spectantia ad ducum thesium theologiarum S. V. Baumgartenii.

13) Hr Adj. Geyser, der phil. Fac. i. 3. Decanus, wird 4 Stunden die Woche von 11 — 12 über den Propheten Jeremias, besonders in Absicht auf die nähere Kenntniß des hebräischen Sprachgebrauchs, und der prophetischen Sprache insonderheit, lesen; Von 3 — 4 den Brief Pauli an die Römer und die beyden Briefe an die Corinthier erklären. Privatissime wird er fortfahren über die ältesten griechischen Dichter zu lesen; und zwar in zwey verschiedenen Collegiis alle Tage, theils über den Homer, theils über die tragischen Dichter. Auch erbiethet er sich zu praktischer Anweisung in der lateinischen Wohlredendheit nach der Theorie des Hr. D. Ernesti in den initiis Rhetoricis; zu Vorlesungen über die syrische Chrestomathie des Hr. H. R. Michaelis und zu einem historisch-critischen Collegio über die alte griechische und lateinische Literatur.

14) Hr

14) Hr Adj. Gase wird Mittwochs und Sonnabends von 10 — 11 öffentlich Wolffens Anfangsgründe der Analysis erklären, und in den übrigen Tagen privatim die Weidlerschen Institutiones Mathematicos. Privatissime erbiethet er sich die Kästnerschen Anfangsgründe der Arithmetik und Geometrie zu erläutern.

15) Hr Adj. Kluge wird seine exegetischen Vorlesungen in Genesis, vom 22sten Kapitel an, in den 4 gewöhnlichen Tagen von 5 — 6 Uhr Nachmittags fortsetzen; in andern, ihm und seinen Zuhörern bequemen, künftig anzudeutenden Stunden den Ewaldischen Text des Daniels erklären; überdies die Grundsätze der Ebräischen Sprache, nach Anleitung der gegenwärtig neu herausgekommnen Grammatic des Hrn Hofr. Michaelis, kürzlich erläutern, und durch Analyse der Klaglieder Jer. praktisch anwenden.

15) Hr M. Wagner machet gleich nach Pfingsten mit den Vorlesungen über Davids Natur- und Völkerecht den Anfang. Montags, Diensta 8, Donnerstags und Freytags sollen die Begriffe und Sätze in einer systematischen Ordnung vorgetragen, Mittwochen in einem Examen repetirt, und Sonnabends darüber disputirt werden. Außerdem wird er auf Ersuchen seine hebräischen Vorlesungen weiter fortsetzen.

Hiernächst werden die gewöhnlichen Sessionen beyrn hiesigen Churfürstl. Sächs. Hofgerichte Montags und Donnerstags von 3 bis 4; die bey E. Köbl Juristenfacultät von 4 bis 7; und die beyrn Schöppenstuhle von 7 bis 8 gehalten. Das Köbl. geistl. Consistorium hat seine ordentl. Sitzung alle Mittwochs von 10 bis 12, auch bisweilen, wenn viele Expediendia vorkommen, von 9 — 12

Uhr. Die akademische Bibliothek ist wöchentlich Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4 Uhr offen, und Jedermann zum Gebrauche. Die Herrn Ungern haben überdies noch dem Gebrauch der hier befindlichen Ungerschen Bibliothek vorzüglich zu genießen.

Die Versammlungen der hiesigen deutschen Gesellschaft werden alle Mittwoch von der zweyten Klasse, bey dem ihigen Director, Hrn Prof. Titius, von 2 — 4 Uhr gehalten, und es wird darin auf den gewöhnlichen Fuß mit Vorlesungen und Ausarbeitungen fortgefahren. Die neue Veränderung bey derselben, und Errichtung einer ersten Klasse, soll von uns zu seiner Zeit besonders angezeigt werden.

Es fehlet übrigens nicht an Lehrmeistern in allerhand heutigen Sprachen, in Leibesübungen und akademischen Exercitien auf hiesiger Universität. Die Unterrichtsstunden auf der Reitbahn werden vom Hrn Stallmeister Meier alle Morgens gehalten; Herr Fechtmeister Liebold hat seinen Saal im Gleisbergschen Hause auf der Roswigergasse, und übet die Scholären daselbst; und im Tanzen giebt Hr Legge, bestellter akademischer Tanzmeister, Lektion.

Zum Sprachmeister im Französischen und Italienischen ist Hr M. Meisler öffentlich bestellt, und giebt darin täglich Instruction. Außerdem haben auch im Französischen Hr Nürnberger und Hr Broze mit guten Freunden Privatstunden. Das Englische kann man, wie schon gedacht, beyrn Hrn D. Zeiber hören. Im Zeichnen wird man bey dem hiesigen akadem. Maler Hr Gerold und bey vorgedachtem Hrn Brozen unterwiesen, und erbiethet sich letzterer, der sich in Leipzig bey der

vortigen Maler- und Zeichen-Akademie geübet, in Zeichnungen von menschlichen Figuren, von Landschaften und Rissen Unterweisung zu geben. Ja wir haben die gegründete Hoffnung, daß wir nächstens einen öffentlich bestellten akademischen Zeichenmeister hieher bekommen werden. Endlich wird Herr Nitzsche, Glas- und Steinschneider allhier, Liebhabern zum Schleifen und Schneiden in Glas und Stein, auf Verlangen sattsame Anweisung mittheilen.

2) Den 1. May ward das den Winter über vom Hrn D. Georg Rudolph Böhmen, Anat. et Bor. Prof. O. zum größten Ruhme und Zufriedenheit der sämtlichen Universität, geführte akademische Rectorat dem Hrn Johann Daniel Titius Prof. Phys. O. mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit, und nach gehaltener lateinischer Rede von der Vorsorge der Obrigkeit für die Gesundheit ihrer Bürger, übergeben. Man kann mit Gewisheit sagen, daß den letztverwichenen Winter, so wie schon die vorherige Zeit, ein solches stilles und sittsames Verhalten auf hiesiger hohen Schule geherrschet habe, daß selbige nunmehr auch von dieser Seite unter den besten Universitäten Deutschlands ein nicht geringes Ansehen gewinnen muß. Und da sogar bey diesmaligem Rectoratswechsel auf Veranlassung, sowohl des abgehenden Hrn Rectoris, als auch des antretenden, alle öffentliche, und sonst erlaubte Laubbarkeiten, an Musik und Zursen, willigst eingestellet worden, als welche mehrentheils die erste Gelegenheit zu Unfug und Ausschweifung abgeben: so kann man sich leicht versprechen, wie sehr wohlwollständig, ruhig und ungestört die Lebensart auf hiesiger Universität anist, der gnädigen Absicht der höchsten Obern ge-

mäß, und zugleich zum ausnehmenden Ruhme der hier studirenden Jugend seyn müsse.

Nächst dem Rectoratswechsel ist auch zugleich die Decanatsübertragung bey sämtlichen löbl. Facultäten geschehen. Es führen anist das Decanat in der Theologischen Hr D. Hofmann; in der Juristischen Hr D. Pauli; in der Medicinischen Hr D. Langguth; in der Philosophischen Hr Abj. Geysler, an dessen statt, bey akademischen Angelegenheiten, Hr D. Zeiber das philosophische Prodecanat auf sich hat.

3) Die Rahmen der gegenwärtigen ordentlichen und außerordentlichen Herren Mitglieder des hiesigen Seminarii stehen weitläufig im Leipziger Intelligenzbl. Num 19 d. J.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Wer etwa hier, oder anderwärts, nach der Messe 500 Dithlr. an Steuern scheinen, entweder im Ganzen, oder in kleinen Scheinen, oder auch einzeln, zu verkaufen willens ist, der beliebe es an die Wochenblatts Expedition zu melden, wo weitere Nachweisung geschehen wird.

2) Zwey gute Runnete sind mit Kreuzeleine, und allem Zubehör zu verkaufen; Die Expedition giebt Nachricht.

3) Nachstehende Bücher sind um beygesetzte billige Preise in der Expedition des Wochenblattes aus der Hand zu verkaufen.

a) Essais sur divers sujets de Littérature et de Morale par Mr. l'Abbé Trubler; nouvelle édition, à la quelle on a joint

wäre. Wie heilsam würde es nicht seyn, wenn jeder Beamter, nach Verfließung seiner Jahre, angeben könnte, so und so viel mehr Familien haben sich, während meiner Wachtzeit, mehr angebauet als vorher; So und so viel Communschulden sind mehr abgetragen worden, als vorher; So und so viel Tausend und aber Tausend fruchtbare Bäume sind mehr hervorgebracht worden, als vorher, u. s. w. Wofern die wahre Landesverbesserung nicht leeres Geschwäg, sondern Qualität ist, so scheint mir ein solcher Gedanke ziemlich praktisch. Glückliche Bauern! Wo ein jeder Beamte bey Niederlegung seiner Bedienung, wie dort August von Rom, nach dem verjüngten Maasstabe, sagen kann: *lateritiam inveni, marmoream reliqui*. Es gehört aber Wissenschaft, Erfahrung, Klugheit und vor allen Dingen ein edles und patriotisches Herz dazu: Eigenschaften, die man sich nicht durch bloße Einnahme und Ausgabe, nicht durch bloßes Rechnen und Schreiben, sondern durch gründliche Erlernung derjenigen Hauptstücke erwirbt, worauf Hr. Gentebrück, dieser Einsichtsvolle Kameraliste, in dem Examen für einen Beamten (Ged. und Anmerk. über die Einricht. einer herrsch. Kammerv. p. 123) vornehmlich will gesehen wissen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Von der zu Hamburg veranstalteten Uebersetzung der *Inquiry into the Principles of political Oeconomy &c.* des Hrn Stewart haben wir im vorhergehenden Stücke unserer Blätter Nachricht gegeben. Izt wollen wir den Inhalt nur bloß nach den Theilen (denn der Kapitel ihrer ist uns für unsern Raum zu

weitsäufig) hersehen, damit die Liebhaber einer vernünftigen Staatswirthschaft sehen, mit welchen Gegenständen sich unser Werk abgeben hat.

I. Buch von der Bevölkerung und dem Landbau. II. Buch von der Handlung und Industrie. III. Buch von Geld und Münze. 1ster Theil. Herleitung der Gründe des Geldes überhaupt, und Anwendung derselben auf die Münze von Großbritannien. 2ter Theil Anwendung der Münzgrundsätze auf die Handlung. IV. Buch von Credit und Schulden. 1ster Theil von Geldinteresse 2ter Th. von den Banken. 3ter Th. vom Wechsel. 4ter Th. vom öffentlichen Credit. V. Buch von Taxen, und von der rechten Anwendung ihres Verkaufs.

Die Subscription auf dieses Buch, kann von hiesigen, und in der Nähe befindlichen, Freunden dieser Sachen in der Expedition des Wochenblattes geschehen.

2) „Sendschreiben an die vier gelehrte deutsche Patrioten zu Wittenberg, von einem in Vaterlande reisenden Deutschen.“ 1½ Bogen in Quart. — Wir würden dieser Schrift, als welche eigentlich nicht zur Absicht unsrer Blätter gehört, allhier keine Erwähnung thun, wenn sie nicht durch den von hiesiger Gesellschaft gelehrter Freunde veranstalteten englischen Nachdruck der philosophischen Transactionen wäre veranlaßt worden. Denn mit diesem beschäftigt sich der ganze erste Bogen. Daher wollen wir die Erinnerungen, die der reisende Deutsche der gedachten Gesellschaft macht, mit ein paar Worten hersehen, und sodann derselben Antwort, die erste und letzte, welche sie in dieser Absicht von sich giebt, hinzufügen. Die Erinnerungen kommen auf diese wenige Punkte an: 1) Die Englische
Sprache

Sprache ist in Deutschland nicht gemein.

2) Die Transactionen sollten daher deutsch übersezt, oder 3) in einem deutschen Auszuge, unter gewissen Klassen, gelieffert, das ganze Werk aber 4) mit einer Einleitung von den Englischen auf deutsche gebrachte Maassen und Gewichten begleitet, und am bequemsten in Leipzig verlegt werden.

Hierauf nun antwortet die Gesellschaft: 1) Bey Gelehrten, so die philos. Transactionen brauchen Können, ist die englische Sprache gemein, und bey andern, die sie brauchen wollen, soll sie es werden. 2) Sie sollen nicht deutsch übersezt werden, weil die Gesellschaft durchaus das Original, und nicht die Uebersetzung, liefern will. Folglich ist auch 3) weder ein deutscher noch englischer Auszug, noch eine Classification der Materien, jemals die Absicht der Gesellschaft gewesen. Eine Einleitung zum englischen Maas, und Gewicht ist 4) um so viel mehr entbehrlich, da selbige schon hinlänglich genug beym Kruse und im Hausvater steht.

Ueberhaupt muß die Gesellschaft hier öffentlich melden, daß sie solche und mehr andere Einwürfe sich voraus gemacht, und widerlegt hat. Sie bleibt bey dem Entschlusse, das Original, und zwar schlechterdings nach Maasgabe des Londoner Druckes, herauszugeben. Der reisende Deutsche wird aufhören, die Anzahl der Liebhaber der englischen Sprache bloß in Sachsen und ein paar angränzenden Provinz'n für so gering zu halten, wenn wir ihm hier zur Ehre dieses einzigen deutschen Landes frey bekennen, daß darinn allein sich eine beträchtliche Zahl Subscribern und Pränummeranten gefunden hat. Und der Nachdruck geschieht gleichwohl mit für Ausländer, und wegen des sehr billigen Preises und der Zusätze, sogar für die Eng-

länder selbst. Denn die Herausgeber haben schon die Hoffnung in Händen, daß mit diesem Nachdrucke einiger Debit nach England wird gemachet werden. Es wäre viel patriotischer gewesen, die gegenwärtigen, an sich unererblichen, Erinnerungen den hiesigen Gelehrten schriftlich zuzusenden, als 1½ deutsche Bogen für 2 gr. zu verkaufen, welches gewiß unpatriotisch ist. Zu geschweigen, daß die auf Reisen gewöhnliche Zerstreuung diesem Sendschreiben des reisenden Deutschen überall anzusehen ist.

Die ganze Anstalt geschieht übrigens, wie Jedermann sieht, nicht aus Eigennuz. Alles Verdienst, welches sich die Gesellschaft dabei, nach erstem Aufwande, zu erwerben suchet, ist, wie die Göttingischen Anzeigen rein herauszusagen, die Erkennlichkeit, welche die Welt dieser Bemühung schuldig ist. — Die Gesellschaft hat bey der Billigkeit des Preises, so wie bey dem edlen Vorsatze, die Erlernung der Physik und Mathematik zu erleichtern, alles gethan, was man irgend von Privatleuten fordern kann. Sie steht sich daher genöthiget, falls Jemand in Deutschland den nunmehr zum letzten bestimmten Termin der Subscription bald nach Johannis nicht inne hält, in Zukunft von dem im Avertissement gesetzten Preise der 2 Rthlr. 12 gr. keinesweges abzugeben.

Ein auswärtiger gelehrter Freund hat eine andere Erienerung gemacht, die wegen ihres praktischen Wertes bey vorsichtigen Käufern mehr Nachdenken verursacht, als alle Anmerkungen unferer reisenden Deutschen. Er schreibt: Dero Werk ist weit aussehend, und ein einziger Todesfall kann die ganze Unternehmung abbrechen. — Aber dieser Freund irret sich. Unsere Anstalten sind anitz so beschaffen, daß nach Ausgabe des 1. Bandes, ein einziger

von der Gesellschaft alle folgenden nach dem in Uebung gesetzten Plane besorgen kann. Der Voranschuss steckt eigentlich nur in einem Theile; denn der nächst vorhergehende muß allemal den nächst folgenden verlegen. Ein Werk von etwa 5 Jahren, ist nun eben nicht so weit aussehend; und schrecket auch Niemanden ab.

Das Sendschreiben ist in der Expedition des Wochenblattes à 2 gr. zu haben.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Den 30sten April geschah allhier die halbjährige feyerliche Magisterpromotion, unterm zeitigen Decanus Hr D. Johann Ernst Zeiber, Math. Prof. Ord. und haben diesmal folgende Herren die höchste Würde in der Weltweisheit erhalten:

- 1) Hr Karl Friedrich Kruse, der Arzneykunst Doctor, Kaiserlich-Russischer Wirklicher Eratsrath, ersten Leibarzt der Kaiserinn, Mitglied der Kaiserl. Akad. der Wissensch. zu St. Petersburg u. s. w.
 - 2) Hr Gottlob Karl Springsfeld, der Arzneygel. Doctor Marggräf. Barenthischer Hofrath u. Leibarzt, der Kaiserl. Akad. der Naturforscher, der Königl. Berliner Akademie der Wissensch. der Leipz. Gesellschaft, der fr. Künste u. s. w. Mitglied.
 - 3) Hr Andreas Gottlieb Schreiber, aus Sorau in der Niederlausitz, der hiesigen Universitätsbibliothek Bibliothecar, und designirter Pastor zu Hohenbucko, Schliebenscher Inspection.
 - 4) Hr Georg Conrad Stockhausen, aus Kirdorf in Hessen, der Rechte Cand.
 - 5) Hr Christian Gottlob Graupner, aus Glaubitz in Meissen, d. G. B.
 - 6) Hr Johann Gottfried Wendt, aus Wollnau in Meissen, des H. Pred. Cand.
 - 7) Hr Johann Christian Bormann, aus Belgern in Meissen, des H. Pred. Cand.
 - 8) Hr Johann Gottlieb Büttner, aus Rüdigsdorf in Meissen, d. G. B.
 - 9) Hr Georg Heinrich Herrmann, aus Freyberg in Meissen, des H. Pred. Cand.
 - 10) Hr Friedrich Christian Oernster, aus Delitzsch in Meissen, d. G. und fr. R. B.
 - 11) Hr Johann Gottlieb Avenarius, aus Delitzsch in Meissen, d. G. B.
 - 12) Hr Florens Christoph Särtel, aus Schneeberg, d. G. B.
 - 13) Hr Karl Friedr. v. Thomasius, aus Hartmannsdorf in Schlesien, d. G. B.
 - 14) Hr Malachias Immanuel Becker, aus Ober-Seifersdorf in der Lausitz, d. G. B.
 - 15) Hr Immanuel Gottfried Pezold, aus Lichtenhayn in Meissen, d. G. B.
 - 16) Hr Christian Friedrich Lucius, aus Chemnitz, des H. Pred. Cand.
 - 17) Hr Johann Adam Gotthard Kirsten, aus Nebra in Thürigen, d. G. B.
 - 18) Hr Johann Gottfried Brahmer, aus Delsnitz im Vogtlande, d. G. B.
 - 19) Hr Simon Geier, aus Maltitz in Meissen, d. G. B.
 - 20) Hr August Müllstädt, aus Leuzscheln in Meissen, d. G. B.
 - 21) Hr Gottfried Friedrich Leopold Kermes, aus Dessau, d. G. B.
- Die Rede, welche Hr D. Zeiber bey dieser Gelegenheit vor der Renunciation hielt, handelte: de eo, quod mathematica sublimiora ad vitae commoda conferunt: welche mit den Lebensläufen der Herren Promovirten nächstens im Drucke

cke erscheinen wird. Die gegenwärtige Promotion gereicht fibrigens, sowohl in Absicht auf Character und Gelehrsamkeit der Herren, welche diesmal zu Doctoren der Weltweisheit ernannt worden, als auch in Absicht auf die Gegenwart der vornehmen Umwesenden, theils im Auditorio, theils bey dem gewöhnlichen Magistralprandio, der philosophischen Facultät allhier nicht wenig zur Ehre.

2) Bey Dürren ist gedruckt und verlegt: *Dan. Wilhelmi Trillers, Conf. Aul. Elect. Sax. Med. Prof. Primarius, Exercitationes duae de vespertina morborum exacerbatione; et de vespertina morborum curatione divino Christi miraculo perfecta, editio altera, ab ipso Auctore denuo recognita, emendata et multis accessionibus aucta, cum indice rerum copiosissimo.* Witteb. 1768 in 8vo kostet 5 gr.

3) Der Catalogus Lectionum auf hiesiger Universität für das Sommer halbe Jahr ist bey Dürren auf 1 Bog. gedruckt.

5) Am 7ten May langte allhier der junge Herr Baron Friedrich August von Hohenthal, ältester Sohn unsers um hiesige Universität höchverordneten Herrn Oberconsistorial = Vicepräsidenten an, seine akademischen Studien hieselbst anzufangen. Wir zweifeln keinesweges, derselbe werde nach dem Beyspiele dieses seines erhabnen Herrn Waters, vermagt der ihm beywohnenden und schon erworbenen vortreflichen Fähigkeiten, durch die bey uns zu erlernenden Wissenschaften, den Rufum unsrer Universität so würdig erheben, als vorzüglich derselbe noch gegenwärtig, nach langer Zeit, aus den großen Verdiensten und Gelehrsamkeit mancher hoher Churfürstlicher Minister und vornehmer von Adel, die allhier studiret haben, abzunehmen ist.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeiget werden.

1) Verzeichniß einiger Mobilien und Uhrmacher = Instrumente, auch Bücher und Disput. sollen den 30 May und folg. Tage zu Rathhause allhier in Wittenberg gegen baare Bezahlung öffentlich ver-auctionirt werden. Der Catalogus davon wird gratis ausgegeben.

2) Es ist am Dienstage auf dem Wege nach Jüterbock zwischen Wittenberg bis hinter Labäg ein stark spanisches Rohr, mit Silber beschlagen, und eine schwarz seidene Quaste daran hängend, verlohren gegangen. Wer solches gefunden, beliebe sich in der Expedition zu melden, wo er einen guten Recompens zu gewarten hat.

4) Wenn Jemand einen Kinderwagen, der noch in gutem Stande ist, zu verkaufen hat, beliebe es in der Wochenblatts = Expedition anzuzeigen.

3) Bey dem Verleger dieser Blätter ist zu haben: M. Christ. Fried. Rächters, Diac. zu Neustadt an der Orla, Eydesverwarnung an Hrn M. Joh. Christoph Stemlern, Pfarrer zu Siegenrück, als derselbe am 20 Oct. 1767 auf der Superindur zu Neustadt an der Orla das ihm in der Magischen Word = Untersuchungs = Sache zuerkannte Purgatorium abgeschworen, Schleiß 1768. à 1 gr. item: Briefpapier, das Buch großes à 3 gr. kleines à 2 gr. 6 pf. beschnitten.

4) Es sind kürzlich nach einander, und zwar den 2ten und 3ten May a. c zwey todtte Körper ertrunkener Mannspersonen, so muthmaßlich bey letztem angefaulen gewesenem Wasser verunglücket, an denen Eisbütern bey Pratau jenseits, und bey Ferbecke disseits der Elbe, angeschwommen und gerichtlich aufgehoben, auch deren Beerdigung veranstaltet worden. Der eine davon, welchen man beyhm so genannten neuen Schanzenbau am Pratauischen Ufer gefunden, war
bey =

sind in vorigen Zeiten damit nicht besser umgegangen, als wie die zu Zelle. Ohnfehlbar dürften die neuern Zeiten hierinnen glücklicher, als die ältern, gewesen seyn und annoch seyn; wo man sich um das Fremde mehr als um das Einheimische bekümmert, und wo die orientalischen Perlen den Europäischen, gleich schönen und noch schöner, allen Vorzug benommen haben. Da wir jetzt den glücklichsten Zeitpunkt erleben, wo im Reiche der Natur und der Künste alles aufs höchste getrieben wird; so werden wir die alten Perlenfischer mit ihren Künsten sicher behren können. Linnäus hat es mit seinem Exempel bewiesen, und an Nachfolgern wird es nicht fehlen. Sint Maecenas, non deerunt — — —

Herr Hofmedicus Tausche schreibt noch weiter, daß diese Art Perlenmuscheln sich füglich in andere Wasser versehen ließen, und manchemal in ihrem neuen Aufenthalte besser, als in dem alten gedeiheten. Dieses hat seine vollkommene Richtigkeit, und machet zu Verbesserung des Europäischen Perlenwesens die eine Seite aus, wo auf der andern — — — zu stehen kommt. Ich werde davon in diesem, (de: auch im folgenden Briefe mit mehreren handeln. (Die Fortsetzung folgt.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Joh. Claudius Flachet, Mitgliebes
 „der Societät der Wissenschaften und
 „schönen Künste zu Lion, Vorsieher der
 „französischen Handlungs-gesellschaft in
 „der Levante u. köngl. Manufacturen zu
 „St. Chamond, Untersuchungen zur Be-
 „förderung der Handlung, Künste, Hand-
 „werker, Haushaltung und Cameralwis-
 „senschaft, mit aller Sorgfalt auf seinen
 „Reisen durch einen Theil von Europa,

„Asien und Africa angestellt, aus dem
 „Franzöf. übersezt. 1 Theil. Hamb. und
 „Leipz. 1767. 8. „ In so fern: dieses
 „Werk als eine Reisebeschreibung betrach-
 „tet wird, läßt sich mit Vortheil lesen.
 „Der Verfasser äußert überall eine große
 „Begierde, das ihm neue zu bemerken,
 „und giebt sich zuweilen ziemlich gelehrt
 „mit Puncten aus der Geschichte ab; wo-
 „bey seine patriotischen Gesinnungen über-
 „all hervor leuchten. Indessen bleibt das
 „Manufactur- und ökonomische Fach im-
 „mer sein Hauptgedanke, und es fehlt
 „ihm bey dem Guten nur hin und wieder
 „eine schärfere Beurtheilungskraft. Das
 „Handlungswesen in Italien besteht er
 „aus einem ziemlich praktischen Gesichtspun-
 „cte. Es muß ihm freylich selbst fremde
 „scheinen, wenn er bey (S. 58) den
 „Neapolitanern die Zubereitung der Seife
 „und derer Räucherkerzen eine große
 „Hülfe der Einwohner und einen wirklichen
 „Schatz des Staats nennt. Von der
 „Verfertigung der Makronen redet er un-
 „ständig, und füget eine Makronenpresse
 „in Kupfer bey. Er hat eine Menge al-
 „terhand zu Fabricien gehöriger Dinge auf-
 „gezeichnet. Z. E. Eine Mandel zum Ap-
 „pretiren der Damaste; einen Posamentier-
 „stuhl mit einem einzigen Tritte; einen
 „Damaststuhl zu St. Chamond u. d. g. wel-
 „che aber in Sachsen zum Theil bekannt,
 „zum Theil besser vorhanden sind, wie sol-
 „ches die sehenswürdige, Italien zum
 „Trosche, in Sachsen vorhandene Seiden-
 „mühle auf dem zu Torgan gehörigen
 „Dorfe Mahisfchen beweis. Der Aufent-
 „halt des Herrn Flachet in der Türckey ist
 „das weitläufigste, und der geschickte Herr
 „Uebersezer zeigt in seiner Vorrede, wie
 „diese Nachrichten vom Nationalgeist der
 „Türken einem christlichen Leser praktisch
 „werden können. Indessen aber kann es
 „nicht fehlen, daß bey einer solchen Men-
 „ge von betrachteten Gegenständen nicht

sehr viel nützlich es vorkommen sollte. Wir wollen einige Stücke, unserm Zwecke gemäß, heraus nehmen, die uns vorzüglich gefallen haben. Si. bekräftiget überall den elenden Zustand des Ackerbaues in Italien, besonders im Kirchenstaate, wo man einen Bauer an seiner verhungerten Gestalt von allen übrigen Menschen unterscheiden kann. Wahrhaftig, ich glaube die jedesmaligen Maximen des Hofes zu Rom sind gerade der Beförderung des Ackerbaues zuwider. Unter denen Maschinen hat uns die Dreschmühle, welche weitläufig beschrieben wird, gar gut geschienen, ob sie gleich noch einer scharfen, mechanischen und ökonomischen, Kritik bedarf, ehe sie vollkommen und nützlich werden möchte. — Ungarn und Siebenbürgen stellt er als Länder vor, wo dereinst die Kultur der gesunden Vernunft und der menschlichen Denkungsart noch ein recht Stück Arbeit vor sich finden wird. — Bey Gelegenheit der Vorstellung einiger hier zu Lande allerley gemeiner Mühlen, dachten wir an die Ross- Hart- und Friesler- Mühle, deren Abbildung in den Leipz. Sammlungen, im 81 Stück N. 4. S. 812 steht; durch welche man mit Hilfe eines Horizontales in wenig Minuten 80 Härte glatt machen und eben so viel Härten accommodiren kann. — Der auf der Insel Corsica gewöhnliche Marasquin wird also gemacht: Man nimmt zwey Maas von dem besten Aquavit, 3 Pf. saure Kirschen, welche eben gebrochen sind, von diesen reißt man die Steile ab, thut sie in einen Mörser und stößt sie mit den Kernen zugleich recht durch. Nachher gießt man den Aquavit darauf, läßt es 24 Stunden stehen, rüttelt es alle 3 Stunden um und thut es in einen Helm, um ein Maas Spiritus daraus zu ziehen. Ferner thut man ein wenig Syrop, vom feinen und geläuterten

Zucker hinzu, damit der Syrop desto klarer und der Marasquin desto durchsichtiger werde. Was nun die Menge der angezeigten Zutaten betrifft; so richtet man sich in Ansehung dessen nach der Menge des Marasquin, welchen man machen will. — Das was mir in Strasburg besonders merkwürdig vorgekommen ist, schreibt Hr. Flachet, besteht darinne, daß ein großer Theil der Magistratspersonen ihr bürgerliches Herkommen eben so wohl, als die Canonici ihren Adel erweisen müssen. Die letztern müssen wenigstens Reichsgrafen seyn; und die ersten sind versichert, daß sie vor allen übrigen den Vorzug haben, wenn ihre Vorfahren den Ackerbau getrieben haben. Dieses rühret vermuthlich daher, daß die ehemaligen Gesetzgeber in dieser Stadt dafür gehalten, man könne für den Ackerbau niemals zuviel Achtung hegen. Der erstaunende Vertrieh der Rürnbergger Waare in alle Welttheile thut ihm weh, und er wünscht, daß seine Landsleute den Nürnbergern die Kunst ablernen möchten. — Der Parmesankäse wird auf die Art wie ein anderer gemacht, und zwar in einem großen Dorfe, welches viel Kühe hält. Alle Morgen und Abend wird die Milch, so wie sie frisch gemolken ist, an den Ort getragen, wo der Käse gemacht wird. Dasselbst wird sie gemessen, auf Kosten desjenigen bezeichnet, welcher sie schickt, und alsdenn in verschiedne hölzerne Gefäße gegossen, welche zwey Fuß im Durchmesser haben, und ungefähr vier Zolle hoch sind. Man gießt gemeinlich in ein jedes Gefäß 20 Pf. Milch. Den folgenden Tag früh nimmt man den Rohn oben ab, und thut denselben besonders in ein Gefäß, um Butter daraus zu machen. Die abgerohnte Milch wird darauf in einen kupfernen verzinnten Kessel geschüttet, welcher ohngefähr die Gestalt einer Glocke hat; zu jeglichen 25 Pf. dieser Milch thut

thut man eine Unze Käselab, welches aus geronnener Milch gemacht wird, die sich unten im Magen eines Kalbes in runden Kügelgen angefest hat. Diese löset man in Milch auf, und gießt sie darauf in die Milch, damit sie sich mit dieser vermischet. Ferner thut man noch so viel gepulverten Saffran, als ohngefähr 3 Leßgen wiegen, hinzu, mischet alles wohl untereinander, und läßt es so lange stehen, bis die Milch geronnen ist. Alsdenn thut man Holzfohlen darunter, welche recht glühend sind, damit kein Rauch entstehe: und hält mit dieser gelinden Feuerung so lange an, bis man merket, daß sich die Wolken von der geronnenen Milch abgefondert; welches letztere denn eigentlich die wirkliche Milch ist. Hierauf wird das Feuer weggenommen, und man nimmt eine Scherbe oder hölzernen Gefäß, etwa eine halbe Elle im Durchmesser, welches inwendig hohl und ungefähr die Gestalt hat, die man jedem Käse geben will. Auf dasselbe setzt man einen hölzernen Zirkel etwa 3 bis 6 Zoll hoch, nachdem man nämlich das Stück dick haben will. In diesem Gefäße befinden sich viel Löcher, durch welche die Wolken abziehen können: denn nimmt man aus dem Kessel mit einer großen Kelle die geronnene Milch, welche man in den erwähnten Zirkel schüttet, dessen Gefäß den Boden ausmacht, und darauf drücket man sie mit den Händen so stark hinein als man kann. Auf diese Weise bleibt sie stehen, damit während der Zeit die dünne Milch durch, und in ein hölzernes Gefäß rinnen kann. Den Käse nimmt man darauf mit seinem Zirkel heraus, legt ihn an einen trocknen Ort, und wendet ihn täglich so lange um, bis er gehdrig dichte wird, und aus dem Zirkel heraus geht. Außer dieser Vorkehrung läßt man ihn beständig an der Luft, indem man ihn von Zeit zu Zeit umwendet, so lange bis er 8 oder 9 Monath alt

ist, da denn der Käse so wohl seine gehdrige Gestalt, als Dichtigkeit erhalten hat. Alsdenn bestreicht man ihn rund umher mit Baumöl, unter welches ein wenig Weinessig gemischet ist, legt ihn an einen kühlen Ort, um ihn so lange zu verwahren als man will, u. s. w.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Nachdem die im 18 Stücke befindlichen Lectiones auf hiesiger Universität bereits bekannt gemacht worden, hat man den Hrn Prof. Schroeckh ersucht, noch dies halbe Jahr ein Zeitungscollegium zu lesen. Er hat sich daher entschlossen, dasselbe den 1 Junius von 10-11 Uhr, anzufangen, sodann aber jeden Mittwoch und Sonnabend fortzusetzen, welches für diejenigen, die es noch mit zu hören gesonnen sind, hiermit angezeigt wird.

2) Unterm Hrn D. Christian Gottlieb Hommel wurden am 3ten May einige Sätze de acquirendo rerum dominio ad ductum Ludovici doctrinae Pand. Lib. XLI. tit. 1. vom Hrn Johann Gottlieb Schramm, aus Zwickau, mit Beyfalle vertheidiget.

3) Den 6 May disputirte unterm Vorsitze Hrn D. Georg. Steph. Wiesands, über Struvii Jurispr. Rom. Germanicam L. I. Tit. VII. §. 1-5. Hr Joh. Theophilus Anders, aus Zittau, mit vieler Geschicklichkeit.

4) Ob die Philosophie einen Sterbenden trösten könne? in einem Denkmale der Freundschaft auf den Hrn Heinrich Wilhelm Walther, der Gottesgelahrtheit Bestist. am Tage seines Begräbnisses den 27 April 1768 von einigen Freunden errichtet durch M. Friedr. Wilh. Seum. 1½ Bogen in 4. bey Tschiederichen gedruckt.

Folglich ist die Pflügung des wilden Obstes zugleich ein Mittel, den unentbehrlichen Tagelöhnern den Aufenthalt in den Dörfern annehmlicher zu machen. Was die Holzäpfel anbelangt, so kann ich wohl sagen, daß ich, außer ihren Gebrauch zum Pfropfen und zum Trocknen, keinen sonderlichen weiß. Es giebt ihrer aber! ich wollte wünschen, daß andere dieses näher untersuchten. Wer weiß, ob uns nicht ein fleißiges Experimentiren noch einen weitem Gebrauch davon, so gut, wie von den wilden Kastanien, machen lehret? Zumal da jene noch lange nicht soviel wildes und rohes Wesen an sich haben, wie diese.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Von der Onanie, oder Abhandlung über die Krankheiten, die von der Selbstbefruchtung herrühren; vom Herrn Tissot der Arzn. Gel. D. u. s. w. nach der dritten beträchtlich vermehrten Ausgabe, aus dem Französischen übersetzt. Hamburg, im Verlage der typographischen Gesellschaft. 18 Bogen in gr. 8.“
Diese Ausgabe des Tissotschen Werkes ist gänzlich von den vorigen deutschen Uebersetzungen zu unterscheiden; als welche sämmtlich aus dem lateinischen alten Original verfertigt sind. Hr. Tissot hat die Onanie unlängst in einem eigenen Französischen Werke herausgegeben, selbige mit unzähligen Vermehrungen versehen, und ein ganz neues Buch daraus gemacht. Von dieser neuen Französischen Uebersetzung ist nun dieses die Uebersetzung, die so schön ausgefallen ist, daß man sie sicher als eine ursprünglich deutsche Schrift liest. Da der Inhalt dieses Buches schon an sich genugsam bekannt, so wollen wir, statt aller Gründe,

welche die Lesung desselben empfehlen, das neuerliche Urtheil der Göttinger Anzeigen vom Tissotschen Werke hier wiederholen: Unser Wunsch ist, heist es, daß alle Aeltern, die für die Wohlfahrt ihrer Kinder sorgen, und sie vor einem der allerschädlichsten Laster bewahren wollen, dies Buch mit Aufmerksamkeit lesen; auch, wo sie es nöthig finden, es ihren Kindern in die Hände geben mögen. Wer eine Aussicht auf heranwachsende junge Leute hat, sonderlich Schullehrer, thäten beynabe unrecht, es nicht zu lesen.

Das Werk ist für den von der typographischen Gesellschaft sehr billig gemachten Preis, auf Schreibepapier à 12 gr. auf Druckpapier à 8 gr. bey der Expedition des Wochenblattes in Commission zu haben.

2) Als ein Avertissement machen wir unter diesem Artikel folgendes bekannt: Christian Friedrich Junii Compendium Seckendorffianum, oder kurzgefaßte Reformationsgeschichte, wird jetzt in einem so leidlichen Preise verkauft; daß es schade wäre, wenn nicht recht viele Glieder der evangelischen Kirche diesen Vortheil nützen wollten; um sich von dem zu unterrichten, was mit ihrem Glaubensbekenntnisse in so naher Verwandtschaft steht. Es wäre dieses um so mehr schade; da es außerdem nicht schwer seyn wird, ein dankbares Andenken der Reformation, wie man scheint recht damit umzugehen, ganz zu unterdrücken, oder zu verumehren. Man biether christlichen Kirchen = Patronis und rechtschaffener Hausvätern dieses schöne Buch für 2 Rthlr. 4 gr. an, oder denen, so mehr daran wenden können, ein dergleichen auf schönereu Papier, für 3 Rthlr.; und hält sich versichert, es werde auch Personen, die sonst mit Bücherlesen sich nicht abge-

abgeben, niemals gereuen, dergleichen allerley Lesern verständliches Buch, sich zu eigen gemachet zu haben. Unserer Seite wünschet man nicht so sehr den Absatz des Compendii Seckendorffiani, als vielmehr, daß es möge gelesen werden.

Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle.

Die Expedition des Wochenblattes nimmt die Besorgung der Exemplare für hiesige Liebhaber über sich.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 16 May feyerte Hr Johann August Samuel Deutner, aus Kotta bey Remberg, das Andenken der Wolframsdorffischen Stiftung mit einer sehr wohlgefesten lateinischen Rede: Von dem vorzüglichen Lobe, welches die Freygebigkeit annoch nach dem Tode verdienet. Die Akademische Einladung hierzu vom Hrn Prof. Hiller enthält viam compendiarium discendae linguae latinae auf 1 Bogen bey Dürren.

2) Das Pfingstprogramm, im Namen der Universität hat Hrn D. Carl Gottlob Hofmannen, als igtigen theol. Decanus, zum Verfasser, und handelt auf 3 Quartbogen de titulo episcopali sedis apostolicae gratia; das Festcarmen bey dieser Gelegenheit vom Hrn Prof. Schröckh gefertigt, heißt: Spiritus S. religionis christianae doctor, 1 Bogen. Beyde sind bey Dürren, und ersteres zugleich unter einem eigenen Titel, gedruckt.

3) Den 26 May wurde zu Belzig die Investitur des dasigen Herrn Superintendenten W. Johann Karl Klosschens, durch den hiesigen Herrn Generalsuperintendenten D. Carl Gottlob Hofmann, mit der gewöhnlichen ansehnlichen Feierlichkeit verrichtet.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Wenn Jemand hier, oder in der Nähe einen Kinderwagen, der noch in gutem Stande ist, zu verkaufen hat, beliebe es in der Wochenblatt-Expedition anzuzeigen.

2) Bey dem Verleger dieser Blätter sind zu haben: Die Belziger Chronick von Joh. Christoph Eulern, 4. Wittenb. 1743. 16 gr. Breves juris canonici Institutiones in usum auditorum suorum edit, et de reliquiis Gibellinorum et Guelforum in juris canonici scriptoribus praefatus est Augustinus de Leyler, 8. Viteb. 1748. 4 gr. M. Christ. Fried. Ruchlers, Diac. zu Neustadt an der Orla, Eydesverwarnung an Hrn. M. Joh. Christoph Stenlern, Pfarrern zu Ziegenrück, als derselbe am 20 Oct. 1767 auf der Experintendur zu Neustadt an der Orla das ihm in der Magischen Nord-Untersuchungs-Sache zuerkannte Purgatorium abgeschworen, Schleich 1768. 1 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperonen u. Fremde.

Den 20 May 2 Franzosen mit Extrap. von Leipzig gehen durch; 3 Student. von Berlin gehen durch nach Halle; Hr Wolfshaupt aus Belzig geht durch.

Den 21 dito Hr Stadtschr. Wolf aus Hofswien hier angekommen; Hr Rittmeister Mokattini, in Kaiserl. Königl. Diensten, geht durch nach Hofswig; Hr Ranne aus Schweinitz hier angekommen; Hr Kaufmann Lottje geht mit Extrapost durch; Hr Kaufmann Berron nebst Conf. gehen mit Extrap. durch.

Den 22 dito Hr Kreisauptmann v. Wich-

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Philippi Ambrosii Marber, Med. Doct. eiusd. in alma Caesar. Reg. Univ. Pragensi Prof. P. O. Programma de electricitatis aerae in corpus humanum actione, quo cathedram physiologicam auspiciatur etc. — 2 Bogen in 4. Die Electricität der Luft ist in neuern Zeiten durch viele Versuche ins Licht gesetzt worden; und unser Bedänken durch keine mehr, als durch die Franklinischen mit dem Drachen. Denn Franklin, der Amerikaner, ist sicher der erste, der sich mit Herablockung des Blitzes in der Luft abgeben, und darüber die beynah schrecklichsten Proben angestellt hat. Die Luft hat demnach eine elektrische Kraft, die sich in ihr durch vielerley Erscheinungen äußert. Diese Kraft hat also auch einen Einfluß in den menschlichen Körper; und das ist es womit sich Hr Marber in dieser Schrift abgiebt, deren Inhalt ich kürzlich mit einigen Zusätzen mittheilen will. Alle Wirkungen, die der Blitz auf den thierischen Körper äußert, sind der elektrischen Kraft zuschreiben. Denn es finden sich einerley, oder doch sehr ähnliche, Wirkungen an den Körpern, die vom Blitze, und durch die künstliche Electricität getödtet worden. Zusammengefallene und schlaffe Lungen, gesprengte Gefäße und ausgetretenes Gebläthe; unversehrte Haare, als welche an sich elektrisch sind, und die elektrische Materie, gleich den seidenen Fäden, nicht fortzuleiten, u. s. w. Herr Hales leitet die Ursache des Todes bey denen durch den Blitz getroffenen Thieren nicht, wie der Verf. schreibt, von der aufgehobenen Elasticität der Luft, sondern von der plötzlichen Verabung aller Luft, her. Und das findet sich auch bey den Thieren unter

der Luftpumpe. Wird die Luft nach und nach dem Thiere entzogen, so kömmt es freylich, wie der B. angeht, wieder zu sich, sobald frische Luft in den Recipienten gelassen wird. Wenn man aber die Luft auf einmal herausläßt, so ist das Thier auf der Stelle todt. Dies ist der Kunstgriff, wie man, mittelst guter Luftpumpen, Frösche und andere sehr muskulöse Thiere, tödtet, die bey allmähligem Anspumpen die Luft durchaus an sich halten. Indessen wie die künstliche Electricität in vielen Krankheiten und Leibesgebrechen heilsam ist, so ist es auch bisweilen die Kraft des Blitzes. Winder in England ward von einer unheilbaren Lähmung, und von einer starken Engbrüstigkeit in dem Augenblicke befreyet, als ihn der Blitz traf; welchen besondern Zufall Wilkinson, der königl. Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen einberichtet hat. Der ganze Blitz ist ein Haufen elektrischer Materie, folglich sind auch dessen Wirkungen ganz elektrisch. Willig nimmt man davon diejenigen Blitze aus, welche aus einer Menge erzdindbarer und brennbarer Theile bestehen, viel gröber als die bloß elektrischen ausfallen, und auch meist mehr Schaden thun.

Ein neuer Beweis von der Electricität der Luft ist die große und ängstliche Beschwerde im Othenhohlen, und andern körperlichen Verrichtungen, welche man vor dem Gewitter spüret; und die hiers auf erfolgende Erfrischung in und nach dem Gewitter. Hr M. weist wohl, daß viele dies von der Hitze der Luft herleiten. Er spricht aber: diese Beängstigung ist gar besonders, und den Grad der Wärme nicht proportionirlich. Es giebt viel wärmere Tage, wo kein Gewitter kömmt, und keine Beängstigung im Othenhohlen eintritt. Hr M. sollte aber bedenken, daß diese Beängstigung nicht von der Heftigkeit der Hitze in der

Luft, sondern von der lang anhaltenden Wärme derselben herrühret. Und diese letzte geht allemal vor Gewittern vorher. Die Lunge wird hierdurch nach und nach ziemlich schlapp, und die wenig elastische Luft kann sie nicht gehörig mehr aufblasen. Geschähe diese Schlappigkeit der Lunge plötzlich, so wäre der Todt auf der Stelle da. Daß ein melancholischer Mensch die Gewitter, durch das beschwerlichste Athmen, und ein anderer, ier wegen epileptischer Zufälle oft elektrifizirt worden, allemal vor dem Gewitter wieder in seine Krankheit fiel, hat beydes seine gute physische und physiologische Ursachen. Die Melancholischen athmen wegen des dicken Geklüthes, und des daher entstandenen langsamern Umlaufes desselben, und der niemals genug ausgepönten Lunge, jederzeit schwerer; am schwersten folglich bey Gewittern, wo die verringerte Elasticität der Luft dem freyen Athmen ohnedem hinderlich ist. Bey epileptischen ist das ganze Nervensystem schon an sich verdorben, und so reizbar, daß die geringste äußerliche Ursache bey ihnen das Uebel erregt. Nichts aber wirkt stärker in und auf die Nerven, als die Veränderungen, die gemeinlich in den feinsten Lusttheilgen vorgehen.

Der Geruch, den die Erde nach langer Dürre, und darauf erfolgtem gelinden Regen von sich giebt, soll gleichfalls ein Grund von der Electricität der Luft, und besonders des im Erdboden vorhandenen elektrischen Feuers seyn. Hr W. bezieht sich diesfalls auf eine Anmerkung des Hrn von Swieten (Comm. T. IV. pag. 100) die an sich einen Reaumürschen Gedanken zum Grunde hat. Sieht man die Swietensche Stelle in ihrem Zusammenhange nach, so wird man gleich gewahr, daß Swieten bloß von der heilsamen Ausdünstung aus der Erde, als einem von vielen belobten

Mittel wider die Lungensucht redet, und zu dem Ende p. 101 das besondere Mittel des Spaniers Franz Solano de Luque gedenket, der seine Patienten in eine Grube bis an den Hals setzte, so lange bis sie anfangen zu zittern. Er nahm sie sodann heraus und lies sie zwei Stunden hernach mit einer zu dem Ende bereiteten Salbe wacker reiben. Die ganze Wirkung dieses untern Namen des Erdbades bekannten Mittels schreibt Swieten mit Rechte der bloßen gesunden Ausdünstung aus der Erde zu. Will man aber ferner nachforschen, woher diese Ausdünstung aus der Erde komme, und was derselben Ursache sey, als worauf eigentlich Hrn Warbers Urtheil geht: so ist, meines Bedünkens, die Antwort des Hrn von Reaumür die richtigste. Er behauptet nämlich am Ende der angezogenen Abhandlung (Mem. de l'Acad. royale d. scienc. l'année 1730. p. 405. Holl. Ausg.) daß die aus der angelegten reinen Erde aufsteigenden wäßrigen Dünste etwas von derselben aufgelöst haben, und mit sich fortführen, und dies mache eigentlich den sogenannten Erdgeruch aus — des que l'eau qui sort de la terre est en état d'affecter notre odorat autrement qu'elle l'affectoit avant d'y être entrée, il semble qu'elle y a occasionné quelque fermentation — Daß ist gewiß, daß jegliches Dunsttheilgen, welches aus der Erde aufsteigt, etwas von den feinen Theilen derselben an sich hat. Zu geschweigen, daß die neueren Versuche über die Dünste gar augenscheinlich beweisen, die Dunsttheilgen seyn im Grunde nichts anders, als die feinsten Partikelgen, welche von einem auflösbaren Körper nach und nach, durch irgend eine Ursache, abgerissen, und in die Luft fortgeführt werden. Die Theorie der Dünste, als feine Luftbläsgen, ist wider alle Versuche! Aber was gebraucht wir

wir nun zu diesem Aufsteigen der Dünste aus der Erde des elektrischen Feuers, welches Hr M. hier annimmt? Das Wasser ist das allgemeine und beste Auflösungs mittel, das in der Welt ist. So bald es in einen Körper dringt und dessen Theile angreifen kann, sobald geschieht, mittelst der Gährung, eine Auflösung; folglich entsteht ein gewisser unmerklicher, zu allen Gährungen erforderlicher, Grad der Wärme. Und eben dieser ist genug die Ausdünstung zu befördern; welches sich bey allen in Gährung gebrachten Feuchtigkeiten also befindet. Eben diese bloße Auflösung ist der Grund des Ausdünstens. Dieses Ausdünsten geht um so viel leichter von statten, um soviel die äußere am Körper befindliche Luft durch Dichtigkeit oder Kälte dazu beförderlich ist. Die innere Wärme im Körper trägt ihrer seits ebenfalls dazu bey. Man hat daher gar nicht nöthig, hier zum elektrischen Feuer seine Zuflucht zu nehmen, dessen Beschaffenheit ohnehin noch nicht bekannt ist.

Auf den Bergen und erhabenen Orten des Erdbodens ist die Luft an sich viel gesunder und reiner; das leitet der Hr Verf. von der Electricität der Luft her, als welche vornehmlich auf den höchsten Bergen ihren Sitz hat. Daher folgt es, daß die Gewitter meist von den großen Bergen kommen, der Kette von Gebirgen gern folgen, sich öfters an ihnen zertheilen, und von ihnen gleichsam verschlungen werden. Aber alle diese Dinge haben ihre natürliche Ursachen an den elektrischen Ableitern, die sich in der Luft häufig, und an den Gebirgen meistens theils, vorfinden; und oftmals nichts, als eine Dunstseule sind, die an einem Orte in der Luft schwebet. Wer die Theorie der Gewitterelectricität kennt, dem ist die Erklärung solcher Erscheinungen, zumal wenn er die Orter zu untersuchen Gelegenheit hat, nicht schwer.

Endlich glaubt Hr M. wir ziehen auch das elektrische Feuer mit der Luft in unsere Lungen ein, und eben dieses sey das wahre Erhaltungsmittel unsers Lebens. — Wir finden überhaupt in dieser Schrift ungemein viel gutes; das noch viel brauchbarer und richtiger seyn würde, wenn nicht Hr M. alles auf die irrige Meynung von einer besondern auf dem Erdboden vorhandenen elektrischen Materie gebauet hätte. Alle dergleichen Namen von warmmachender, magnetischer, elektrischer, Licht-Materie u. s. w. sind Rohrstäbe, worauf sich unsere Unwissenheit lehnet. Bey elektrischen und magnetischen Materie haben Hr Euler und Hr Aepinus diesen Rohrstab bereits zerbrochen, und uns das Fernglas der Vernunft in die Hand gegeben. Sie haben gelehret, daß alle diese Erscheinungen nichts als Wirkungen des Aethers in der Welt sind. Und folglich ist aus diesem einzigen Grunde schon herzuleiten, daß die Luft allerdings elektrische Eigenschaften an sich habe, und ihre elektrischen Wirkungen in dem menschlichen Körper äußern müsse; oder besser zu reden, daß der Aether in ihr die Mutter aller Electricität sey.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Am 27ten May trat Hr D. Adolph Julian Bose, die ihm auf hiesiger Universität gnädigst erteilte außerordentliche Profession in der Medicin mit einer feyerlichen Rede de Medico prae caeteris humani corporis fragilitatem intelligente an; und hatte dazu durch ein Programmata de differentia fibrae in corporibus trium naturae regnorum eingeladen, welches bey Dürren auf 2 Quartbogen gedruckt ist. Die Sommerlectiones des Hrn D. Bosens sind: 1) die Erklärung des methodus doctrinae medicae über
D. Lud.

D. Ludwig. 2) die Erklärung der Physiologie über eben denselben. Erstere privatim, die andere publice, auch hält er ein disputatorium und examinatorium über medicinische Säge.

Hr Prof. Joh. Matthias Schröckh, ordentlicher Lehrer der Dichtkunst auf der hiesigen Universität, hat bey Dodelsley und Compagnie diese Oftermesse herausgegeben: *Christliche Kirchengeschichte*. Erster Th. 8r. und Leipzig, 1768. 434 Seiten in gr. 8.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Der Pferdearzt, Johann Christian Pöfler, machet dem Publico hierdurch bekannt, daß bey ihm ein gutes Heilpulver vor alte und junge Schäden, wenn sie auch schon fistelich seyn, zu bekommen ist. Wie auch ein neues und verbessertes Blutreinigungs-pulver, welches alle Feuchtigkeiten durch den Urin abtreibet; vermischte Oele vor Verrenkungen, der Schaden mag seyn wo er will. Auch verrichtet er alle Operationes, als zum Exempel: Stotischwamm, gedruckte Pferde, bey diesem letztern können die Pferde ohne Zeitverlust wieder ihre Arbeit thun. Auch wallacht er auf eine ganz neue Erfindung ohne Feuer, und solches geschieht mit aller nur möglichen Geschicklichkeit, dergestalt, daß die Pferde innerhalb 24 Stunden zu ihren Verrichtungen fähig, und im geringsten kein Zufall zu besorgen ist. Das Alter ist ihm einerley, maßen er Pferde von 1 bis 20 Jahren operiret, auch jederzeit vor den Werth derselben caviret. Diese letzte Operation verrichtet er sowohl in der temperirten Jahreszeit, als in der größten Kälte oder Hitze; auch ist nach der Operation nichts zu waschen noch zu schmieren nöthig, und kann das Pferd alle Tage seine Arbeit

verrichten. Sein Preis ist 10 pro Cent, und ein jeder kann seinen Hengst so hoch taxiren als ihm beliebt. Gegenwärtig hält er sich im Wittenbergischen Kreisse auf, und ist sonst in Jüterbock wohnhaftig.

2) Es steht ein ganz neuer mit Seehund überzogener kleiner Reisetcoffer um billigen Preis zu verkaufen; Liebhaber hierzu können sich bey dem Verleger dieser Blätter melden, wo sie solchen zum Ansehen bekommen werden.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 27 May Hr Kaufmann Seyle aus Leipzig geht mit Extrapost durch; Hr Barth, Schloßprediger aus Annaburg, geht durch.

Den 28 dito mit Extrapost Hr Baron von Wahr von Berlin geht durch; Hr Burgemeister Wagner von Schlieben returniret; Hr Lieur. Blankenstein aus Großenhahn und Hr Kaufm. Scheidhauer aus Herzberg gehen durch.

Den 29 dito Hr M. Strauß aus Jena geht durch; Hr Candidat Schneider angekommen; mit Extrapost Hr v. Mühl Eurbannöversischer Legat. Secret. von Wien nach Berl.

Den 30 dito 3 Kaufleute mit Extrapost von Leipzig gehen durch; Hr M. Moriz aus Kröden fog. im Schw. Wäz; 4 Kaufleute aus Berlin gehen durch.

Den 31 dito Hr Superintendent Bücher und Hr M. Pfeifer aus Jessen, Hr M. Kranhold aus Gabegg, Hr M. Grune aus Klitten, Hr M. Reich aus Baruth und Hr M. Panisch aus Eilenburg, sind hies angekommen.

Den 1 Jun. Hr D. Langarth von Jessen zurück gekommen; Hr Kaufm. Schiebler geht mit Extrapost durch.

Den 2 dito Hr Marquis d'Argens, Hr Burdowsky, Hr Willmeswand, Hr Schulte, Hr Art und Hr M. Wogt sind angekommen.

Fleischtape vom 4 Jun.

1 Pfund Rindfleisch, das beste insind.	2 gr. 3 #f.
1 — — — — — geringeres	2 — — —
1 — — — — — Kalbfleisch	1 — 8 —
1 — — — — — Schöpfffleisch	2 — 3 —
1 — — — — — Schweinefleisch	2 — 4 —

schon vor tausend Jahren vermiculum, Würmlein, woraus das französische vermeil worden, die hochrothe Leibfarbe. (Es ist in den nachgehenden Zeiten entweder mit den vermiculis oder Carmin-Würmlein von den Blättern vermenget worden, oder man findet sonst eine undeutliche und ungewisse Herleitung davon.) In dem Registro Prumiensi pag. 467 in Leibnizii Collect. Etymolog. steht, daß eintzige Unterthanen des Klosters solche vermiculos liefern oder Geld dafür zahlen müßten. Weil aber diese Lieferung von Leuten geschehen ist, welche nahe an Frankreich, nämlich in Lothringen, bey Metz, wohnten, da man es von dem Carmin anzulegen könnte: So steht in Perzi Codice anecdotorum, T. I. pag. 67. daß dieser vermiculus auch ins Kloster zu St. Emmeran in Regensburg, oder das Geld dafür, von den Unterthanen dafelbst in Bayern sey geliefert worden. So auch pag. 69. Wenn sie es aber wirklich lieferten, so heist es pag. 74. vasculum vermiculi. Ein kleines Geschir voll, welches pag. 76. coppus eine Art von damaligen Trinkgeschirren genennt ward. Ein Kopf, etwan ein Viertel von einer Kanne oder Maas. — Die Ursache, warum solche Färberey ins Abnehmen gekommen, ist die Neugierigkeit, immer etwas aus fremden Ländern zu haben; da man denn, wie schon aus den ältesten Registern erhellet, bald an statt solcher Würmer Geld genommen, und es in fremde Länder nach solchem Gewirke gesendet, das mit eben dergleichen Würmern, die uns vor und unter den Fäfsen lagen, gefärbet worden ist. Dadurch verlohr sich bald die Wissenschaft, die Farbe von solchen Würmern reichlich zu bringen. Es kam endlich die andere Hauptursache dazu, daß man zu faul wurde, solche Würmer mühsam zu sammeln. —

Wenn Jemand alhier die Cochenille

zu suchen beliebet, und die Pflanze nicht kennt, dem kann solche in der Expedition oder Direction des Wochenblattes vorgezeigt werden.

III.

Gelchrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Vacat.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Theoriam Fractionum decimalium et sexagesimalium generatim exponit — simul lectiones suas mathematicas per menses aestivos habendas indicit *Marthias Augustus Haafius* LL. AA. M. et Ord. Philos. Adj. ist bey Gerdesbussen auf 2½ Bogen in Quart gedruckt.

2) Die hiesige ökonomische Gesellschaft ist, befage der gedruckten Verzeichnisse der Leipz. ökon. Societät von letzterer Ostermesse, durch folgende Mitglieder vermehret worden: Herr Hauptmann Bennemann alhier, als ordentl. Mitglied; Hr Bürgermeister D. Bauer, Hr Amts- und Geleitsinspector Markwordt, hieselbst; Hr Bürgermeister Kreugemann in Kemberg; Hr M. Grulich, Pastor in Röddigke. Die Beschäftigungen der Versammlungen der Wittenbergischen Societät betreffen zur Zeit die Verfertigung guter ökonomischer Beschreibungen hiesiger Gegenden, Vorschläge zu Verbesserung des unter Billigung der Leipziger Societät bereits erschienenen Froitz- und Landwirthschaftlichen Kalenders, der Hopfenbau, die Vermehrung des Futters in einem Districte des Courkreises, der Glämming genannt, der Tabacksbau, die Flachsverbesserung, die Anstellung von Versuchen im Großen zu Erhaltung des Getraides nach des Hrn Dühamels Anweisung, die Ausführung und Benutzung von guten Mergel-

gel- und Kalkerden, die Viehseuchen, die Einrichtung einer ausführlichen und recht nützlichen Hirtenordnung die Unterfuchung und Benützung gmer Dorf-erden, die Ausarbeitung eines Plans zu Anziehung tüchtiger Hebammen, und die Beleuchtung der Wirkungen von den jetzherigen Prämien. —

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

Es hat eine reitende Person verwichenen Mondtag auf der Poststraße von Belgig bis hieher, einen Steuerschein von 100 Rthlr. Num. 4498, vermuthlich im Ausziehen einiger Sachen aus der Tasche, in einem grauen Papier gewickelt, verlohren. Da nun dieser Schein, weil die Interessen-Compons nicht dabey sind, Niemanden nützet; man auch, im Falle er nicht aufgefunden werden sollte, dieferwegen bey E. hohen Steuerdeputation zeitige Anzeige thun wird: Als hat man ein solches, dafern er Jemand vorkommen sollte, hiemit anzeigen, auch demjenigen, der ihn findet und entweder bey der Expedition oder Direction des Blattes wieder einliefert, 1 Spec. Dukaten zum Recomp. versprechen wollen.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 3 Jun. Hr Zimm und Hr Krause Stud. aus Jena, log. im schwarzen Bär; Hr Steuerrevisor Hennig aus Jessen angekommen; Hr Ludewig aus Dresden geht durch nach Rostwig.

Den 5 dito Hr Hofmarschall v. Wangenheim nebst Familie gehen mit Extrap.

durch nach Württemberg; Hr Kaufmann Faber aus Leipzig geht durch.

Den 6 dito Hr Weber und Hr Engel, Stud. von Strassburg gehen nach Parby; Hr Ludewig aus Dresden geht retour; 2 Kaufleute aus Berlin und Hr Lieut. v. Ponikau in Preuss. Diensten, gehen mit der ordin. Post durch; Hr M. Müller aus Marzahna, Hr Rittmeister v. Lau, und 2 Kaufl. kommen mit der Berliner Kutsche von Leipzig gehen durch.

Den 7 dito Hr Obrist v. Carlowiz nebst Familie mit Extrapost von Treuenbrieken nach Leipzig; Hr v. Nabel mit Extrapost von Leipzig nach Rostwig; Hr M. Maul aus Lebus log im schwarzen Bär.

Den 8 dito Hr Kaufmann Schmid von Leipzig nach Berlin; Hr Kammer-rath Rosshau aus Neustadt kommt mit Extrapost von Berlin geht durch.

Den 9 dito Hr Accisinsp. Anton von Dresden retour; Hr Kaufmann Trappe von Dresden geht durch; Hr Rittmeister v. Lurub aus Henrichswalde geht durch; Hr v. Wisleben aus Gadiß angekommen; Hr Diaconus Wenker aus Jüterbock angekommen; Hr Schuhrig aus Torgau log. im schw. Bär; Hr Fähdrich v. Kriegshelm geht durch nach Berlin.

VI.

Fleischtare vom 11 Jun.

1 Pfund Rindfleisch, das beste intänd	2 gr. 3 pf.
1 — — — — — geringeres	2 — —
1 — — — — — Kalbfleisch	1 — 8 —
1 — — — — — Schöpfenfleisch	2 — 3 —
1 — — — — — Schweinefleisch	2 — 4 —

Nota: daß die Verkäufer, bey namhafter Strafe, so bald es bey hiesigen Stadtgerichten gemeldet wird, weder ein mehreres nehmen, noch unrecht Gewicht geben dürfen.

den bey sich habenden Salztheilen befreuet, und solches nachgehends trocken werden läßt; so kann man aus demselben, vermittelst eines dünnen Zucker- oder Gummiwassers, Täfelchen verfertigen, und sich derselben anstatt der Tusche bedienen.

Diese Farbe wird bey der Malerey, in den meisten Fällen, die Stelle der wahren Tusche vertreten, indem sie nicht nur sehr zart und schwarz ist, sondern sich auch gut auftragen und vertreiben läßt. Will man dieser Tusche den Bisamartigen Geruch geben, welchen man bisweilen bey der chinesischen bemerket, so darf man, bey der Verfertigung der Täfelchen, nur einige Graun wohl zerriebenen Bisam zusetzen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Neues Hamburgisches Magazin, oder Fortsetzung gesammelter Schriften, aus der Naturforschung, der allgemeinen Stadt- und Landökonomie, und den angenehmen Wissenschaften überhaupt, Leipz. bey Hollens Wittwe. 1767. 1 B. „1 Alph. 14 Bog. m. R. II B. 1768. „1 Alph. 12 Bog. in 8. m. R.“ Das Hamburgische Magazin ist seiner langen Dauer und Würdigkeit wegen, ein so überall bekanntes Werk, daß zu dessen wahren Lobe hier nichts hinzugefüget werden kann. Dieses neue Magazin ist nun die eigentliche Fortsetzung des alten; welches man, damit ein Werk nicht gar zu weitläufig, und zum Erkaufen zu theuer würde, mit dem 26sten Bande hat abbrechen, und mit einem Bande Universalregister, zum bequemern Gebrauche, hat versehen müssen. Die Leser haben demnach hier einerley Man, einerley Abwechslung, einerley Stärke und

Folge der Bände auf einander, einerley Fleiß in der Wahl und Ausarbeitung der Aufsätze, und großentheils einerley Mitarbeiter. Alle diese Umstände verschaffen der Fortsetzung schon an sich ein gutes Vorurtheil, welches, aus den gegenwärtigen zween ersten Bänden zu schließen, die künftige Zeit genugsam bestätigen wird. Da die meisten Liebhaber der physikalisch-ökonomischen Sachen, oftmals die Titel der Werke kennen; aber den Inhalt derselben nicht immer angezeigt finden: so wollen wir alhier zuweilen die in dergleichen nützlichen Büchern befindlichen Stücke, so fern sie zu unsrer Absicht gehören, kürzlich namhaft machen; uns aber bey einem und dem andern Vorzüglichem ein wenig weitläufiger aufhalten. Aus dem 1sten B. nennen wir folgende Abhandlungen, die für die Absicht unsrer Blätter sind. 1) Von der politischen Oekonomie oder Staatswirtschaft, vom Hrn Rousseau. 2) Hr D. Zeihers Abhandlung von demjenigen Glasarten, die eine verschiedene Kraft besitzen, die Farben zu zerstreuen. 3) Hrn Hofr. Michaelis zwey Abhandl. vom todten Meere; es ist darinnen außer Geographie und biblischer Kritik ungemeyn viel Naturhistorie enthalten. 4) Ein besondrer Fall der Geburtshülfe. Die Bärmutter war, durch Unwissenheit der Wehmutter, während der Arbeit zerissen, und das Kind dadurch, sammt der Nachgeburt, in den Unterleib getreten: so, daß, nach dem Tode der Mutter, als man sie öffnete, gleich beyr ersten Schnitt, der über den Nagen zerwar, der Kopf des todten Kindes zum Vorscheine kam. 5) Nachricht von einem neuen Baro- = Thermometer. 6) Hr Schulzens Betrachtung der zinnhaltigen Mineralien und derselben vornehmsten Producte. 7) Von der Zeugung. 8) Abhandlung vom Email oder Schmelzwerk.

Unter allen Auflagen ist der Grundzins, oder die reelle Taxe, die auf liegende Gründe gehoben wird, von je her für die vortheilhafteste in denjenigen Ländern angesehen worden, wo man mehr auf die Größe des Einkommens und auf die Sicherheit bey der Eintreibung, als auf die mindeste Unbequemlichkeit des Volkes, Rücksicht nimmt. Man hat sich sogar unterstanden zu sagen, man müsse den Bauer tüchtig beschweren, um ihn aus seiner Faulheit zu erwecken; denn wenn er nichts zu bezahlen hätte, so würde er nicht arbeiten. Allein, die Erfahrung zeigt bey allen Völkern den Ungrund dieser lächerlichen Maxime. In Holland, in England, bezahlt der Landmann sehr wenig; in China bezahlt er gar nichts; und eben diese Länder sind es, wo die Erde am besten angebaut wird. Hingegen überall, wo der Uckermann seine Abgaben nach Proportion dessen, was ihm sein Feld einbringt, entrichten muß, läßt er es entweder brach liegen, oder zieht wenigstens nicht mehr daraus, als er gerade zu seiner Nothdurft braucht. Denn für den, der die Frucht seiner Mühe nie genießen darf, ist es ein Gewinn, nichts zu thun; und jemand um seiner Arbeitsamkeit willen mit Geldstrafe zu belegen, ist ein sehr wunderbares Mittel, die Faulheit zu verbannen.

Aus der Taxe auf die Ländereyen, oder auch Getraide, entspringen, besonders wenn sie übermäßig ist, zwei schreckliche Unschicklichkeiten, die mit der Länge der Zeit alle Länder, wo sie eingeführt ist, vom Volke entblößen oder verwüsten müssen. Die erste Unschicklichkeit erfolgt aus dem Mangel der Circulation des Geldes. Denn die Handlung und Manufacturen ziehen alles Geld vom Lande in die Hauptstädte; und da die Auflagen das Verhältniß aufheben, welches sich

etwa noch zwischen den Bedürfnissen des Landmanns und dem Preise seines Kornes finden möchte, so stieft das Geld beständig dahin zu, und kommt nicht wieder zurück; je reicher die Stadt ist, je elender ist das Land. Was die Steuern einbringen, geht aus den Händen des Fürsten oder seiner Finanzräthe in die Hände der Künstler und Kaufleute; und der Landmann, der allemal nur den wenigsten Theil davon bekommt, erschöpft sich endlich, da er immer gleichviel bezahlt, und doch immer weniger empfängt. Wie sollte wohl ein Mensch leben können, der lauter Blutadern, und keine Pulsadern hätte, oder dessen Pulsadern das Blut nicht weiter, als vier Zoll vom Herzen, abführten. Chardin sagt, daß in Persien die Auflagen auf die Lebensmittel dem Könige ebenfalls an Lebensmitteln entrichtet werden. Dieser Gebrauch, welcher, nach dem Herodotus, in Persien von den ältesten Zeiten an, bis auf den Darius, üblich gewesen ist, kann dem Uebel, wovon ich hier geredet, vorbeugen. Allein, wofern nicht etwa in Persien die Intendanten, Directeurs, Einnehmer und Magazinverwalter eine ganz andere Gattung Leute sind, als sonst überall: so kann ich schwerlich glauben, daß der König das mindeste von diesen Einkünften bekomme, und daß nicht das Korn auf allen Speichern verderben, und das Feuer die mehresten Magazine verzehren sollte.

Die zweyte Unbequemlichkeit erfolgt aus einem scheinbaren Vortheil, der das Uebel erst recht einwurzeln läßt, ehe man es gewahr wird. Da nämlich das Korn eine Waare ist, die in dem Lande, wo es wächst, durch die Imposen nicht theurer wird, und die, ungeachtet sie ganz unentbehrlich ist, an ihrer Menge abnimmt, ohne daß ihr Preis höher steigt: so sterben viele Leute Hungers obgleich

das Korn immer wohlfeil bleibt, und die Last der Auflage allein auf den Landmann fällt, der sie von seinem Verkaufspreise nicht hat abziehen können. Man muß sehr wohl bemerken, daß man von neuen Steuern nicht auf eben den Fuß urtheilen dürfe, wie von den Taxen auf alle Kaufmannswaaren, als welche Taxen den Preis derselben erhöhen, und also nicht so wohl von den Kaufleuten, als von den Käufern bezahlet werden. Denn so stark auch diese Abgaben seyn können, so sind sie doch freywillig, und der Kaufmann entrichtet sie nur nach dem Verhältniß der Waaren, die er einkauft; und da er nicht mehr einkauft, als er abzusetzen gedenkt, so schreibt er wirklich dem Privatmanne ein Gesetz vor. Der Landmann aber, der, er mag verkaufen oder nicht, gezwungen ist, für das Stück Erde, das er anbauet, in gesetzten Termi- nen zu bezahlen, ist nicht im Stande so lange zu warten, bis man auf seine Waare den Preis setzen werde, der ihm beliebt; und wenn er sein Korn nicht verkaufte, um lehen zu können, so würde er sich genöthiget sehen, es zu verkaufen, um seine Abgaben zu bezahlen; und also ist wirklich die übermäßige Größe der Zinsen bisweilen die Ursache, warum die Lebensmittel in niedrigem Preise bleiben. —

**b) Von der Wittenbergischen Uni-
versität und Stadt.**

1) Am 2ten Junii disputirte unterm Hrn D. Georg Stephan Wirsand Hr Friedrich August Schneider, aus Eis- leben über Struvens Jurisprud. Lib. I. T. VIII. §. 6.

2) Bey E. 1861. geistl. Consistorio all- hier sind seit den 1sten März folgende Herren Geistliche und Schulmeister con- firmiret worden:

Inspection Barby, Tobias Ernst Niede, Schulmeister zu Besedau den 10 Jun. Baruth, Hr Johann Simon Schernhauer, Pastor zu Petkus, Kaltenhausen und Wahlisdorf, den 15 Apr. Patron der Hr Cornet Carl Gottfried von Hacke. Belzig, Johann Chris- tian Thiele, Schulmeister in Lübnitz den 11 May. Kemberg, Hr Gottbelf Sigismund Heine, Cantor in Kem- berg, den 23 März, Patron der Rath in Kemberg. Schlieben, Hr Johann Gottlob Krüger, Pastor zu Stechau den 18 May, Patron, der Hr Hofrichter v. Birkholz. Joh. Michael Heinrich Krebs, Schulmeister in Hohenbucko und Proßmarke, den 20 April, Patron die Wittenberger Universität.

3) Aus den Danziger Anzeigen Num. 19 d. J. entlehen wir folgenden Artikel: **Gelchrte Nachricht.** Gestri- gen Tages, den roten des Maymo- naths, hielt die hiesige Naturforschen- de Gesellschaft die unter dem 5ten angekündigte öffentliche Versammlung zur Austheilung des Verchischen Preis- ses, die Versandung in der Nahrung be- treffend. Es wurde dieselbe durch die Gegenwart verschiedener Standes- und anderer Personen ansehnlich gemacht. Der zettige Director, Herr Johann Eil- hard Heinicke, der Arzneygelahrtheit Doctor, eröffnete dieselbe mit einer kurzen Anrede, worauf der igtige Vice- Director, Herr Doctor und Professor Christian Eendel, die Lobrede auf den sel. Herrn Hofrath Verch hielt. Nach deren En- digung ward von dem Herrn Director bekannt gemacht, daß diejenige Abhand- lung, welche den Wahlspruch führte: Dies diem docet den Preis von 50 Du- caten erhalten habe. Der eröffnete Zet- tel zeigte Herrn Johann Daniel Titius, der Naturlehre Professor zu Wittenberg und der Leipziger ökonomischen Gesell- schaft

schaft Mitglied, als derselben Verfasserin an. Hierauf las der Secretarius der Gesellschaft, Herr Licentiat Joachim Wilhelm Weichmann, diese gekrönte Preisschrift vor, und zulezt machte der Herr Director durch eine Dankagung der Zusammenkunft ein Ende. Gegeben in der Versammlung der naturforschenden Gesellschaft in Danzig, den 11ten May 1768.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeiget werden.

1) Ein ganz neues Fliegenetz zu einem Reitpferde, grün mit weißen Quasten, ist in der Expedition des Wochenblattes zu verkaufen.

2) Es steht ein ganz neuer mit Seehund überzogener kleiner Reisecoffer um billigen Preis zu verkaufen; Liebhaber hierzu können sich bey dem Verleger dieser Blätter melden, wo sie solches zum Ansehen bekommen werden.

3) In der Wochenblatt-Expedition ist zu haben: D. Ernst Aug. Hertlings Vorstellung, was die lutherische Kirche von der Kraft des heiligen Geistes lehre und nicht lehre? 4. Danzig 12 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 10 Jun. Hr Capit. und Hr Cammerjunker v. Belsig kommen mit Extrapost von Zerbst, gehen durch; Hr v. Rapien geht durch; Hr Kaufmann Faber aus Leipzig geht durch.

Den 11 dito Hr v. Diebeck aus Poyzdorf geht retour; Hr Schärzer aus Zwerthau sog. im schw. Bär.

Den 12 dito mit Extrapost Hr Hager aus Frankfurt geht durch.

Den 13 dito 3 Kaufleute aus Berlin gehen mit der ord. Post durch; Hr Capit. Wolach in Polnisch. Diensten geht mit Extrapost durch; Hr Inspect. Jahn aus Grünna geht durch; Hr Kaufmann Schmid aus Leipzig geht durch nach Berlin; Hr Kaufmann Brünink aus Luckau geht durch.

Den 14 dito Hr Lieut. Bruckhausen hier angekommen; Hr Rittmeister v. Unruh aus Henrichswalde geht retour; Hr Udooc. Schädlich aus Düben hier angekommen; Hr Volkart angekommen.

Den 15 dito mit Extrapost Hr Generalient. Marschall v. Bieberstein nebst Hr Secret. Beyer kommen von Berlin gehen durch; Hr Kaufm. Büttner aus Preshch geht durch;

Den 16 dito Hr Kaufmann Klossch aus Torgau geht durch; Hr Hofmusikus Ulbach aus Dresden log. bey Hr Bezolden; 3 Kaufleute von Leipzig gehen mit der ordn. Post durch; Hr Zastrow aus Jüterbock geht durch.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 15 Junius.

1	Scheffel Weizen	1, Rtl.	12 gr.	—	pf.
1	— Roggen	—	23	—	—
1	— große Braugerste	—	18	—	—
1	— kleine Gerste	—	17	—	—
1	— Hafer gehäuft	—	16	—	6
2	Pf. 8 Loth — Quent. Brodt	1	—	—	—
—	18	—	—	—	3
—	9	—	2	—	3
1	Pfund Rindfleisch, das beste inländ.	2	gr.	2	pf.
1	— — — — — geringeres	2	gr.	—	—
1	— Kalbfleisch	—	1	—	8
1	— Schöpfenfleisch	—	2	—	—
1	— Schweinefleisch	—	2	—	4

schlagen des Gewichtes bemerken; zumal wenn die Kälte schnellig, z. E. von 20 Reaumur. Graden bis 10 oder 5 abschläge. Aber es findet sich bis an 0° keine Veränderung im Gewichte. 2) Fällt dieser Einwurf bey zunehmender Kälte gänzlich weg. Und gleichwohl sollte sich alsdenn, da dergleichen Anschlägen der Dünste nicht zu befürchten ist, doch einmal eine Anzeige der Ausdünstung durchs verlohrene Gewicht äußern; und das träge sich niemals zu, wenn gleich das Eis verschiedene Winter nach einander hindurch in der Luft gehangen hat. Ueberhaupt ist in der Art des Ausdünstens noch viel Seltsames. Die distillirten Oele (olea essentialia) dünsten sehr wenig, oder nichts aus. Das Krausemünzöl, (oleum menthae) das doch entsetzlich stark riecht, hat in Zeit von 6 bis 8 Wochen, offen an der Luft auf einer scharfen Wagtschale gestanden, und durchs Ausdünsten nicht das allermindeste am Gewichte verlohren.

3) Ein zuverlässiges Mittel wider die Haus-, Garten- und Feldmäuse.

Dieses Mittel wird in den Beyträgen zu den Strelitzer Anzeigen 7 St. 1765. mitgetheilet, und soll die Mäuse sogleich vertilgen, und aller Orten sicher hingesezt werden können, weil es im geringsten nicht giftig oder schädlich ist, wenn gleich anderes Vieh davon frisst. — Man nimmet eine Meze Gerstemehl, ein Pf. pulverisirte Hellebornwurzel, und vier Unzen pulverisirtes Käusekraut, mischet solches wohl unter einander, siebet es durch ein feines Haarsieb, und thut alsdenn ein halbes Pfund Honig, und so viel Milch dazu, als nöthig ist, einen Teig daraus kneten zu können. Dieser Teig wird in kleine Stücke gebrochen, und zu der Zeit, wenn man Mäuse verspüret, in den Häusern, Gärten und Feldern herumgestreuet, worauf sich denn die Anzeigefier sogleich verliert.“

Wir liefern dieses Mäusemittel, wie es in den gedachten Anzeigen steht; können aber nicht bergen, daß weder deutlich ausgedrückt sey, was für eine Art von Helleborns hier verstanden werde; noch auch in wiefern dieses Mittel andern Thieren, die darüber kommen, schädlich seyn könne. Man würde irren, wenn man glaubte, daß dieser Teig nur die Mäuse und nicht zugleich andre Thiere tödten und vertreiben sollte. Unstreitig ist hier der weiße Helleborn, oder die so genannte Nieswurzel, zu verstehen, und dieser ist an sich viel schärfer, als der schwarze, und wirket schlechterdings wie ein Gift; daher solcher, wenn er in den Magen kömmt, gar leicht tödliche Folgen nach sich ziehen kann. Wir wollen auch nicht ansprechen, ob dies Mittel zuverlässig, oder vorher schon sonst benannt gewesen, und an einigen Orten gebraucht ist. Ja es bleibt sogar ungewiß, ob die Mäuse diese scharfe Kräuter fressen dürften. Die Erfahrung mag hierinnen entscheiden!

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Anleitung für den geringen Mann in Städten und auf dem Lande, in Absicht auf seine Gesundheit, vom Herrn Tissot, der Heilungsgelahrtheit Doctor, und öffentlicher Lehrer zu Lausanne, der Königl. Gesellsch. der Wissenschaften u. s. w. Mitglied; nach der dritten rechtmäßigen, vom Verfasser selber vermehrten, Originalausgabe, aus dem Französischen übersezt, und mit zweyen Abhandlungen begleitet. Die eine von der Unvollkommenheit der meisten deutschen praktischen Handbücher, und dem Vorzügen des Tissotischen. Die zweyte von den Mitteln ein hohes Alter zu erreichen. — Hamburg im Verlage der typographischen Gesellschaft 1767. in 8.
Gr. 8.

„gr. 8. 2 Nph. 6 Bogen.“ Der gemeine Mann auf dem Lande, um dessen Gesundheit es dem Staate am meisten zu thun ist, hat die wenigste Aussicht, und die schlechteste medicinische Anleitung unter allen übrigen Gliedern des Staats. Wenn es hoch kömmt, behilft er sich mit Hausmitteln, und diese sind ihm gleichsam Panaceen, die sich auf alle mögliche Vorfälle der Krankheiten schicken müssen. Trauet der gemeine Mann diesen allenfalls nicht, so übergibt er sich, entweder einem Theraffrämer, einem Marktschreyer, oder wenn ers recht gut machen will, einem Apotheker, und liefert sein Leben, dieses kostbare Kleinod der Republik, Leuten in die Hände, an denen allen zusammen genommen, weniger, als an einem einzigen tüchtigen Landmanne, gelegen ist. Dieserwegen ist es ein höchst wichtiger Dienst, den Herr Tissot mit diesem Werke dem gemeinen Volke geleistet hat. Sein Buch ist von allen Fehlern frey, die unsre praktische medicinische Handbücher bisher gefabt haben. Der Vortrag ist darinn angenehm, und ohne Undeutlichkeit gedrungen. Die zärtlichsten Warnungen vor Irrthümern und Mißbräuchen sind in der gefälligen Sprache der Menschenliebe, und die heilsamsten Regeln der Gesundheit ohne Zwendentigkeit vorgetragen. Unter den Ursachen der Krankheiten sind die gewöhnlichsten, unter den Kennzeichen die entsehidendsten, unter den Heilmitteln die unentbehrlichsten, die kräftigsten und wirksamsten, aber nicht kostbaren, durch Erfahrung bewährte, leicht zu habende, und allemal zureichende angeführt. Die vorgeschriebenen Verhaltungsregeln sind leicht zu erfüllen, und nach den Umständen eingerichtet. Dieses ist das vorzüglichste in dem Tissotschen Handbuche; und daß es wirklich ein vorzügliches sey, beweist das Lob der Völkerschaften, die dieses Buch in ihre Sprache übersetzt lesen, und da-

von mehr als eine Auflage haben machen lassen. Denn, seit sieben Jahren mehr, als 60 Auflagen und Nachdrücke von einem Buche, und verschiedene Uebersetzungen desselben, im Holländischen, Engländischen, Schwedischen, Italienischen, einigen Deutschen, u. s. w. zu haben, ist schon ein hinlänglicher Beweis von dem ansehnlichen Wehrte eines Werkes.

In der Einleitung zeigt Hr Tissot, nachdem er die mancherley Arten von Entzündung eines Landes durchgegangen ist, die Veranlassung zu diesem Buche. Sie ist diejenige Entzündung, welche aus der Art und Weise entsteht, wie man mit dem geringen Manne in seinen Krankheiten verfährt. Er drückt sich hierüber selbst also aus: Die Marter zu sehen, wie die eine nützlichste Hälfte der Einwohner, theils durch besondere Uebel, theils durch allgemeine ansteckende Krankheiten hingerissen wird, hat mich zu dem Entschlusse gebracht, dies kleine Werk herauszugeben, welches allein für diejenigen bestimmt ist, die aus Mangel geschickter Aerzte hülflos unkommen müssen. Von meinem Plane will ich hier nicht weitläufig reden, weil er sehr einfach ist. Es ist genug, wenn ich sage, daß ich alle meine Sorge darauf gewandt habe, das Werk so allgemein nützlich zu machen, als mir möglich gewesen; und ich darf hoffen, wenn ich nicht alles Gute, das man thun kann, angezeigt, daß ich wenigstens die verderblichen Heilungsarten entdeckt habe, die man vermeiden muß. Er sezet hinzu: mein Werk ist der Arbeit eines Predigers gleich, der für kleine Kinder einen Catechismus schreibt. — Der Titel, fährt er fort: Anleitung für den geringen Mann, ist keinesweges die Wirkung einer Einbildung, als wenn dies Buch ein Haushaltungsstück für Jedweden seyn sollte. Es ist nur für vernünftige und mitleidige Personen bestimmt, die durch eine Art von göttlichen Auf-

aufgefordert werden, denen, die mit ihnen in Verbindung stehen, und ihrer Hilfe bedürftig sind, zu rathen.

Man merkt leicht, daß ich hauptsächlich auf die Herren Prediger sehe. Es ist kein Dorf, keine Hütte, keine so entfernte und elende Wohnung, die nicht auf die Gutmüthigkeit eines unter ihnen ein Recht habe; und ich kenne sehr viele, die, von dem traurigen Schicksale ihrer kranken Pfarrkinder gerührt, und voll Gefühl über ihren jammervollen Zustand, täglich wünschen, ihnen auch in Ansehung ihres Leibes einige Hilfe leisten zu können; selbst alsdann, wann der Kranke sich zum Tode bereitet, oder sich mit dem Gedanken beschäftigt, durch die Krankheit sich in Zukunft zu einem heiligern Leben führen zu lassen. Ich wollte mir Glück wünschen, wenn diese ehrwürdigen Geistliche hier einige Unterstützungen fänden, ihre wohlthätige Absichten zu erfüllen. Die Hochachtung und Liebe ihrer Gemeinen, ihr Beruf zu öfteren Hausbesuchungen, ihre Pflicht, die schädlichen Vorurtheile und den Aberglauben zu bestreiten, ihr mitleidiges Herz, ihre Einsichten, die Leichtigkeit, womit sie wegen ihrer Kenntnis der Natur alle Wahrheiten dieses kleinen Werkes begreifen, sind lauter Gründe, die mich gewiß machen, daß sie den größten möglichen Einfluß auf die zu wünschende Verbesserung der Arzneykunst unter dem geringen Manne haben werden.

Ich darf zweitens auf die Gutsherrschaften meine Rechnung machen. Ihr Rath, der jederzeit mit der größten Hochachtung von ihren Unterthanen angenommen wird, ist ungemein bequem, eine üble Verfahrungsart abzubirgen, und eine neue, wovon sie alle Vortheile leicht einzusehen werden, beliebt zu machen. Die häufigen Exempel, die ich gesehen habe, wie leicht sie in den Plan einer Cur eingehen, der Eifer, welchen sie bey der Hilfe der Kranken aus ihren Dörfern blicken

lassen, und die edle Denkungsart, womit sie für ihre Bedürfnisse sorgen, lassen mich hoffen, indem ich von den Bekannten auf die unbekanntnen schliesse, daß sie mit Vergnügen ein neues Mittel ergreifen werden, in ihrer Nachbarschaft Gutes zu stiften. —

Drittens werden reiche oder wenigstens wohlhabende Personen, welche ihr Geschmack, ihre Bedienungen oder ihre sonstigen Einkünfte zum Landleben verbinden, wo sie am Wohlthun ihr Vergnügen haben, einige Anleitung bey Ausübung ihrer Wohlthätigkeit mit Freuden annehmen. —

Es ist unnöthig zu sagen, daß ich noch mehr Zutrauen auf die Vorsorge des Franzsummers sehe, als auf die Bemühungen ihrer Ehegatten, Väter oder Brüder. Eine lebhaftere Menschenliebe, eine standhaftere Geduld, ein mehrerer Aufenthalt zu Hause, eine Scharfsinnigkeit, die ich bey vielen in der Stadt und auf dem Lande bewundert habe, und welche macht, daß sie mit einer Genauigkeit beobachten, und die verborgenen Ursachen der Zufälle mit einer Leichtigkeit entwickeln, die selbst den erfahrensten Ärzten Ehre machen würde; endlich eine besondere Gabe, das Zutrauen des Kranken zu gewinnen, sind lauter Kennzeichen ihres Berufs, und es giebt deren eine große Menge, welche denselbigen mit einem Eifer erfüllen, der die größten Lobspprüche verdienet, und zum Danksageten vorgestellt werden sollte.

Man muß endlich glauben, daß alle Schulmeister so vernünftig sind, dies Buch nutzen zu können, und ich bin überzeugt, daß sie sehr viel gutes stiften würden. —

Ich zweifle nicht, daß sich nicht selbst unter den Landknechten viele finden sollten, dergleichen ich einige kenne, welche voll Verstand, Beurtheilungskraft und gutem Willen, dies Buch mit Vergnügen lesen, die Vorschriften desselbigen begreifen, und sie begierig ausbreiten werden.

Endlich hoffe ich, daß viele Wundärzte, die sich hin und wieder auf dem Lande aufhalten, und in ihrer Nachbarschaft die Arzeneykunst treiben, es lesen, in die darin festgesetzte Grundsätze eintreten, und die Vorschriften desselbigem annehmen werden, obgleich solche vielleicht ein wenig von denenjenigen unterschieden sind, die sie bisher beobachtet haben. Sie werden einsehen, daß man in jedem Alter und von allen Menschen lernen könne; und es wird sie keine Mühe kosten, in einer Wissenschaft, die eigentlich nicht die ihrige ist, und deren Erkennung sie sich niemals gewidmet haben, einige von ihren Begriffen durch einen Mann verbessern zu lassen, dessen einzige Beschäftigung sie gewesen, und der eine Menge Hülfsmittel gehabt hat, die ihnen fehlen. —

Aus diesem allen erblicket zur Gnüge die Nützlichkeit dieses Buches. Erklärung und Beschreibung der Krankheiten, ihr Ursprung, die Verhaltungsart dabey, die dabey vorkommenden Kennzeichen von ihrem Laufe zu urtheilen, die Mittel dawider, alles ist schlechterdings nach den Begriffen des gemeinen Mannes eingerichtet. So sehr hat sich Hr Lissot herunter zu lassen und begreiflich zu machen gewußt. Es ist keine Krankheit, welche dieser Art Leuten zukömmt, die er nicht für sie ausführlich abgehandelt hätte. Und eben diese Anzeige überhebet uns der Mühe, allhier die sammtlichen Kapitel desselben herzusetzen.

Endlich ist es ein großes Verdienst, daß die Hamburg. typographische Gesellschaft den Druck dieses Buches veranstaltet, und den Preis desselben auch für den Armen sehrlich gemachet hat. Denn man wird leicht begreifen, wie sehr der Preis für fast 2½ Alph. median octavo zu 20 gr. von demjenigen abweicht, den ich manche Buchhändler auf ihren Verlag setzen. Und es muß, wenn diesem ausschweifenden Uebel nicht gesteuert wird, zuletzt

schlechterdings dahin kommen, daß sich endlich die Buchdrucker, als die allerersten Verleger aller Bücher, wiederum mit den Gelehrten vereinigen, um einem Verderben einhalt zu thun, das zuletzt den gewissen Ruin aller Gelehrsamkeit nach sich ziehen muß.

Dies Lissotsche Werk ist übrigens in der Expedition des Wochenblattes für den äußerst billigen Preis der gedachten Gesellschaft, auf Druckpapier für 20 gr. und auf Schreibepapier für 1 Rthlr. in Commission zu haben.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Am 14 Junii wurde unterm Vorfige Hrn D. Georg Stephan Wiefands vom Hrn Johann Friedrich Madrian aus Glauche im Schönburgischen über einige juristische Sätze aus Struwens Jurispr. R. G. L. I. Tit. VIII. §. 1 — 5 öffentlich disputiret.

2) Bey der hohen Vermählung Sr Hochwohlgeb. Herrn Peter Freyherrn von Hohenthal u. c. mit der Hochgebohrnen Gräfin Friederiken Henrieten, auf Zeichnig, des weiland Hochgeb. Herrn Nicolaus Willibald Grafen von Gersdorf u. c. hinterlassenen ältesten Gräfin Tochter den 13 May 1768, bezeugte ihre schuldige Ehrfurcht die Universität Wittenberg, 1 Bogen. Dieses Gedicht ist von unserm theuren Greise, dem Hrn Hofr. Triller, im Namen der Universität, gefertigt worden.

3) Die hiesige Universität hat es der gnädigen Fürsorge des Herrn Vicepräsidenten Freyherrn von Hohenthals Hochwohlgeb. zu danken, daß selbige nunmehr auch, zur Aufnahme der schönen Künste und Wissenschaften am hiesigen Orte, mit einem sehr geschickten Zeichenmeister versehen wird. Es ist solches Hr Vallier, ein gebohrner Schweizer. Er ist bey der Churf. Akademie zu Dresden engagiret, wird den 1sten Jul. bey uns ein-

eintreffen, und es so einrichten, daß er für 2 Dthlr. 16 Stunden Unterricht geben, und zu einer Zeichenschule hieselbst eine bequeme Einrichtung machen kann. Hochgedachter Herr Vicepräsident Hochwohlgeb. haben denselben außer einem ansehnlichen Geschenke und Reisekosten, noch mit einem Vorschusse aus Dero eignen Mitteln versehen, damit derselbe hiesigen Orts sein anständiges Auskommen finden möge.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

Die auf hohe Landesherrliche Concession angelegte zweyte Wittenbergische Stadtlotterie, unter der Direction der beyden Herren Rathsherrn, Herrn D. Christian Ernst Bauers und Herrn Joh. Friedrich Schönbergs, besteht aus 7000 Loosen und 3500 wahren Gewinnsten; die Einrichtung ist folgende:

Erste Klasse, Einlage 1 thl.		Zweyte Klasse, Einl. 1 thl 12 gr.		Dritte Klasse, Einlage 2 thl.		Vierte Klasse, Einl. 2 thl. 12 gr.	
Ge- wünste	Dthlr.	Ge- wünste	Dthlr.	Ge- wünste	Dthlr.	Ge- wünste	Dthlr.
1 von	500	1 von	800	1 von	1200	1 von	4000
1 —	300	1 —	400	1 —	600	1 —	2000
1 —	150	1 —	250	1 —	400	1 —	1000
1 —	100	1 —	150	1 —	250	1 —	500
2 —	50	2 —	100	3 —	100	2 —	200
4 —	25	4 —	50	5 —	50	4 —	100
5 —	20	6 —	25	8 —	25	8 —	50
7 —	15	8 —	20	12 —	20	10 —	30
10 —	10	12 —	15	15 —	15	15 —	25
15 —	7	15 —	10	18 —	10	21 —	20
23 —	5	25 —	8	25 —	9	30 —	15
50 —	4	40 —	7	30 —	8	125 —	12
80 —	3	84 —	5	80 —	7	301 —	10
200 —	2	200 —	4	200 —	6	1780 —	9

Die Einlage muß entweder in Sächsl. Conventionsgelde, oder in wichtigen Louisd'or à 5 thlr und Ducaten à 2 thlr. 20 gr. gegeben. Die Ziehung der ersten Klasse geschieht den 5 Dec. 1768, der zweyten, den 14 Jan. der dritten, den 24 Febr. und der vierten, den 7 April 1769. Die hiesigen Herren Collecteurs sind folgende Kaufleute: Hr Chr. Jr. Krause, Hr G. G. Frenztas, Hr J. E. Apel, Hr J. G. Wurliger, Hr C. G. Schönberg, Hr C. A. Giese, bey welchen auch die Pläne gratis ausgegeben werden. Wer an auswärtigen Orten Auftrag erhalten möchte, soll auch nächstens angezeigt werden.

V.

Angewandte und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Den 17 Jun. Hr Capit. v. Weiz, in Preuss. Diensten, geht durch. Den 18 dito Hr Hofammern. Diepner nebst dessen Herrn Bruder mit Extrap. von München nach Berl. Den 20 dito Hr M. Scherhan von Leipzig, nach Jüterbock; Hr v. Dietterl, ein Preuss. Cavalier, geht durch; 2 Franzosen von Dresden gehen durch. Den 21 dito Hr Kaufm. Stein nebst 1 Conf. aus Braunschweig gehen mit Extrap. durch; Hr Obrist v. Carlowitz mit Extrap. von Leipzig retour; Hr Burgem. Nathassias und Hr Lieut. Helbrich aus Jüterbock angekommen. Den 22 dito Hr Kaufm. Körtzkofsky nebst 1 Conf. aus Berl. gehen mit Extrap. durch. Den 23 dito Hr D. Diegeher u. Hr Dr. Gottschald aus Lindorf gehen durch.

VI. Wir

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Eine Gesellschaft mehrer Freunde, die es sich bey Errichtung ihrer Freundschaft zur allgemeinen Hauptabsicht gemacht, soviel an ihnen wäre, ihres Nebenmenschen glücklich zu machen, haben sich seit dem 18 Junii entschlossen, mit Bekanntmachung eines moralischen Wochenblattes den Anfang zu machen. Es werden in selbigem allerley gemeinnützige Materien, bald in einem ordentlich und deutlich eingerichteten profaischen Vertrage, bald in moralischen oder satyrischen Gedichten, Erzählungen, und Briefen abgehandelt werden. Der bestige, der fromme Wunsch, Menschen zu bessern, bleibt indessen allemal das Ziel ihrer Wünsche, welches zu erreichen, sie alles Mögliche versuchen werden. Ohne einzelne Personen, denen man Ehrfurcht und Achtung schuldig ist, zu beleidigen, werden sie die Wahrheit ungeschleidet und ungekünstelt, doch ohne Bitterkeit, vor Augen zu legen, bemüht seyn. Nicht sehr wünschen sie Eingang bey denen, bey allen denen zu finden, für deren Wohl sie das thun, was sie izt thun. Wie glücklich werden sie seyn, wie munter, wie vergnügt werden sie unermüdet in ihrer Arbeit fortfahren, wenn sie diesen Wunsch erreicht sehen; aber, wie mißvergüügt — doch, sie wollen uns das Gegentheil gar nicht vorstellen, weil es nur gar zu quälend ist. Alle Sonnabende wird ein Stück dieses Blattes bey Adam Heinrich Hollens Wittwe in Leipzig, ausgegeben werden. Sollte man die Verfasser mit Ausarbeitungen, die ihre Absichten gemäß eingerichtet wären, zum Einrücken in ihr Blatt beehren; so werden sie dieses Zeichen der Gewogenheit des Publici, mit vielen Freunden annehmen, und zugleich den Namen ihrer Gönner und Freunde öffentlich bekannt machen; falls es nicht besonders verboten oder verschwiegen wird.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Den 22 Junii disputirte unter dem Vorsitze Hrn D. Georg August Langguths, zu Erlangung der medicinischen Doctorwürde, Hr Johann August Zehnfuss, aus Sorau, der Med. Candidat, de vena fonte haemorrhoidum non satis limpido, welche Disputation auf 3 Bogen bey Dirren gedruckt ist. Das Programmata zu dieser feyerlichen Handlung rühret von eben gedachten Hrn Praeside, als medicinischem Decanus her, und handelt de haemorrhoidum venosarum vindicatione, auf 1½ Quartbogen.

2) Unter den ordentlichen Mitgliebrern der biesigen Division von der Leipziger ökonomischen Societät haben wir noch den biesigen Herrn Amtshauptmann von Troosky nachzuholen, der von uns lezthin, unter den aufgenommenen Mitgliebrern, aus Versehen, nicht mit angezeigt worden

3) Den 6 Jun. starb althier Hr Gottlob Christian Ehrenfried Bleichschmied, Jur. Stud. im 27sten Jahre, welcher seinem verdient gewesenen Hrn Vater, dessen Tod wir im 8 St. angezeigt haben, bald gefolget ist.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

Der Grodtinerische Garten, oder sogenannte Antonius Saal althier, vor dem Schlossthor gelegen, ist mit allem Zubehör aus freyer Hand zu verkaufen. Mehrere Nachricht davon können Liebhaber in der 2ten Wochenblattdeppedition erfahren.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Den 24 Jun. Hr Probst Müller aus Stenberg angekommen; Hr Lieut. Franke, in Braunschweig. Diensten geht durch. Den 26 dito Hr Capit. v. Bettung, in Piemontesischen Diensten, geht durch. Den 27 dito mit Extrap. Hr Graf v. Bär aus Churland nach Leipz. Hr Kaufm. Veronce aus Berl. geht mit Extrap. durch; Hr Rath Apel und Hr Lieut. Kessel aus Magdeburg gehen durch; 4 Kaufm. gehen mit der ord. Berl. Kutsche durch nach Berl. Den 28 dito Hr Proviantverwalter Bruckhaus von Herzg. angekommen; Hr Commiss. Dobenecker aus Zweran, log. im schw. Bär; H. Oberprov. Commiss. Nothe aus Dresd. angekommen. Den 30 dito Hr Oberconsistor. Rath D. Teller geht mit Extrap. durch nach Berl. Hr Bar. v. Nolke aus Churland geht durch; Hr Commercier. Mannkopf aus Frankf. a. M. geht mit Extrap. durch; Hr Commiss. v. Schmied aus Baruth geht mit Extrap. durch.

Preise vom Brodte und Fleisck vom 30 Junius.

2 Pf. 8 Loth	—	Quent. Brodt	1 —	—
— 18	—	—	—	3 —
— 9	—	2 — Semmel	—	3 —
1 Pfund Rindfleisch, das beste inländ.	2 gr.	—	—	—
1 — — — — — geringeres	1	—	—	10 —
1 — — — — — Kalbfleisch	—	—	—	9 —
1 — — — — — Schöpfenfleisch	—	—	—	10 —
1 — — — — — Schweinefleisch	—	—	—	4 —

etwas auf, freuet pulverisirtes Arsenicum hinein, und auf diese Weise befreuet er sein Vieh von dem fernern Umgreifen dieses Schadens. Darauf purgirt er das Vieh, und hält es in gehöriger Bewegung, guter Diät und guter Pflege. Ueberhaupt sind es schlimme Zufälle in dem thierischen Körper, die aus Verderbung der Säfte und des Blutes herrühren; die Krankheiten der Thiere aber gehörig zu beurtheilen, wäre noch eine vernünftig geschriebene Pathologie für dieselbigen zu wünschen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Neue Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay und von andern damit verbundenen Vorgängen in der spanischen Monarchie, aus dem Spanischen. Hamburg, bey der typographischen Gesellschaft 1768, 27 Bogen in 8. nebst 2 großen Kupfertafeln.“ Wir gedenken dieses Werkes aus keiner andern Absicht, als weil sich darinnen viele physikalische Nachrichten und ein guter Theil der Naturgeschichte von Paraguay finden. Die verschiedenen bewährten Erzählungen vom Anfange der Jesuitischen Missionen in Paraguay, von ihrem Fortgange, von ihren mancherley Schicksalen, gehören eigentlich nicht für unsere Blätter. Aber die wenigsten Leser würden glauben, daß hier von dem westlichen und ökonomischen Zustande der gedachten Missionen eine Beschreibung vorkomme. Und eben diese ist es, warum wir des Buches Erwähnung thun. Die Indianer in Paraguay sind im Grunde arme Leute, und haben an sich nichts. Die Jesuiten haben daselbst die Einrichtung getroffen, daß alles einer ganzen Commun gehöret, und diese ernähret die sämtlichen Glieder der Commun. Mais, Baumwolle, etwas

Meis, und einige Kräuter, besonders eine Art Thee, sind die vornehmsten Producte, welche das Land giebt. Die Viehzucht ist hiernächst die andere Beschäftigung, womit sie sich abgeben. Die Jesuiten haben über alle diese Einrichtung die Aufsicht, und von ihrer Anordnung hängt auch alles ab. Es sind überaus artige Nachrichten, welche hier von der Erziehung, Gottesdienst, häuslichen Verfassung, gesellschaftlichen Arbeiten der Paraguaischen Indianer, unter Anführung der Jesuiten, vorkommen; und wenn gleich der Verfasser diesen Vätern ganz ablegt, so zeigt es sich doch, daß er ihnen auch keinesweges das Wort redet. Das ganze Buch ist eine kurze unterrichtende Geschichte der Anbauung, welche dieser Orden in Paraguay vorgenommen hat. In einer Kupfertafel kommen, in Form eines Stammbaumes, alle Besetzungen der Jesuiten in der ganzen Welt vor, der so ausführlich ist, als man es nur hoffen kann. Er ist aus Rom vom General der Jesuiten an einen vornehmen Jesuiten A. 1762 nach Frankreich gesendet, und nachher aufgefangen, und öffentlich bekannt gemacht worden. Die andere Kupfertafel stellet die Amerikanischen Provinzen Paraguay und Uruguay vor. Der Verfasser hat das Misp. in Spanien bekommen, und es nachher auswärtig drucken lassen. Da ist so vieles von der Vertreibung der Jesuiten aus Portugall und Spanien geschrieben wird; so kann ein Wissbegieriger hier die erste Veranlassung dieses Schrittes der beyden gedachten Höfe antretfen. — Das Buch ist in der Expedition des Wochenblattes für 20 gr. in Commission zu haben.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Am 27 Junii ist von der löbl. medicinischen Facultät alhier, Hr Carl Siegfried Jenichen, von

von Kribben in der Niederlausitz, pro Candidatura et Praxi examinirt worden, und hat darüber ein gerichtliches Diploma erhalten.

2) Am 4ten Julii, frühe um 9 Uhr, hat die hiesige Disposition der Leipziger ökonomischen Gesellschaft ihre vierte Versammlung in der Verhauung des zeitigen Collectoris, Hrn D. Langguths, gehalten, welcher auf Michael den hiesigen Hrn Commissionsrath und Churfürstl. Amtmann Kasen zu seinem Nachfolger, und dieser den Hrn D. und Prof. Zeiber, zum Collectore Adiuncto, haben wird.

3) Denen zwärtigen Liebhabern und Freunden des alhier veranstalteten Nachdruckes der philosophischen Transaktionen, wird hierdurch gemeldet, daß bereits seit einigen Wochen der Druck angegangen, und dem geschenehen Versprechen nach sorgfältig gefördert, und auf künftige Michaelis das 47 Vol. geliefert wird. Und weil auch mit verwichnem Johann der Pränumerationstermin verstrichen ist, so werden nach ultimo Julii, als der vier wöchentlich gesetzten Frist nach Johann, keine weitere Einwendungen der eufertigten Pränumeranten angenommen, sondern es verbleibt bey dem im Avertissement gesetzten Preise der 2 Rthlr. 12 gr.

4) Wohlle auf die hohe Vermählung Sr Hochwobigeborn Herrn Peters, Freyherrn von S. Zenthal, und der Hochgebornen Gräfin Frederike Henriette von Gerödorf, welche am 13 May 1768 zu Gerödorf vollzogen wurde; überreicht von der Deutschen Gesellschaft zu Wittenberg, 1 Bogen in 4. Diese Wohlle hat den Hrn Prof. Boden, Mitglied der Gesellschaft, zum Verfasser.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Es sind den 30sten Jun. a. c. 2 fremde Studenten, so, dem Vorgeben nach, von Halle gewesen, mit einem Pferde in die Amtsvorstadt Wittenberg angekommen; wo sie sich in den Gasthof zur goldnenen Gans einlogirt, und daselbst bis zum Sonntag verharret, da sie ausgegangen und nicht wiedergekommen, und, wie es nunmehr heißt, nach Jena gereiset seyn sollen. Das mirgebrachte Pferd, welches der eine Student von etwas langer Statur von feinen Nieren erhalten zu haben, vorgegeben, ist im Gasthose sicher geblieben, bereits von ziemlichem Alter, feig und an dem ersten Vorderfüße lahm, am Hinterfüße aber hat es einen Spar; sonst ist es ein gefugter Wallach, und von Couleur ein Fuchs. Weil nun bey die-

ser schlechten Beschaffenheit des Pferdes, als auch des dazu gehörigen Sattels und übrigen Zeugens, die im Rest gebliebene Zehrungskosten beyder Studenten, auch der erforderliche Fütterungsaufwand, wenn mit letztern noch einige Tage fortgefahren werden sollen, den Werth des Pferdes und dazu gehörigen Sattels und Zeugens überstiegen haben würden; so hat auf darüber erhaltene Meldung, der gerichtliche Verkauf resolvirt werden müssen, wovon überhaupt vor Pferd, Sattel und Zeug, 6 Rthlr. 6 gr. erlangt worden. Man machet solches um deshalb bekannt, damit der Eigenthümer des Pferdes, Sattels und Zeugens, mit gehöriger Legitimation versehen, sich fördern läßt beym Churfürstl. Kreyssamte Wittenberg melden, und diejenigen 2 Rthlr. so von diesem gelöst werden, nach bestrittenen Zehrungs- und Fütterungs-; auch andern Aufwande, übrig geblieben, gegen Quittung in Empfang nehmen könne. Wittenberg, den 7 Jul. 1768.

Kreyssamt Altda.

2) Es sollen die im Wittenbergischen Kreyß Amtsbeyrkte gelegene beyde Marschallische Ritter- und Nichtergüter zu Wiedlin instehenden Dierzehenden September a. c. auerweit im dorrigen Kreyßamt öffentlich subhastirt, und plus licitanti praectitis tractandis, zugeschlagen werden. Wovon alsd, und nach der gedruckte Anschlag, in besagtem Kreyßamte Wittenberg gratis zu haben, auch daselbst nähere Erkundigung eingegeben werden kann, dem Publico Nachricht gegeben wird.

3) Ein junger Mensch, welcher im Schreiben und Rechnen wohl geübt, und bishero in einem Amte die Function eines Copisten verwaltet, wünschet dergleichen Station wieder zu erhalten, oder in einer Rechnungsexpedition aufgenommen zu werden. Mehrere Nachricht giebt die Wochenblattsexpedition.

4) In der Expedition des Wochenblattes ist in Commission zu haben: des Hrn Carl Goldoni 5än mrlische Lustspiele, 3 Theile, 8 Leipzig 1762. mit Kupf. jeder Theil a 18 gr. D. Chr. Gorth, Barths Abhandlung über die Natur, den Nutzen und Gebrauch des Gesundbrunnens zu Lauchstädt, 4. Leipzig 1768 a 3 gr.

5) Catalogus von alledhand gebundenen Büchern, worinnen eine starke Anzahl roher Exemplare von Lenzen Anhaltischer Historie, welche den 16 Aug. a. c. in Verlegung sollen verauktionirt werden, wird zum Ansehen ausgegeben, und können die Liebhaber ihre diesfallige Commissionen an die Expedition des Wochenblattes zur Bestellung einreichen.

V. Anz

2) Die Päckelfleisch-Fässer zu verbessern.

Folgende Anmerkung ist uns von einem gelehrten Gönner und Freunde dieser Blätter zugesendet worden: Man hat sich bisher, wegen Erhaltung des Päckelfleisches, um deshalb in Verlegenheit befunden, weil erstlich bey dem oftmaligen Auf- und Zumachen der Päckelfleisch-Fässer dem darinnen befindlichen Fleische ein Theil der Lake abgegangen ist; und wenn hernach ein Theil des Päckelfleisches aus dem Fasse verbraucht gewesen, so hat das zurückgebliebene übrige Fleisch nicht mehr fest gelegen, die Luft ist eingedrungen, und hierdurch ist bey nahe die Hälfte des eingepäckelten Fleisches unschmackhaft geworden. Diesem Uebel aber ist dadurch zu begegnen, auch zugleich ein ziemliches Ersparniß bey dem jedesmaligen Auf- und Zumachen an erfoderlichem Wöttgerlohne zu gewinnen, wenn man das Päckelfleisch-Faß dergestalt verfertigen läßt, daß der oberste Boden an einer Schraube befestiget wird, welche durch einen übers Faß gemachten etwas starken Kiegel durchgeht; damit der obere Boden jedesmal so tief, als noch Fleisch im Fasse liegt, herunter und fest aufs Fleisch geschraubet werden könne. Dabey versteht sich aber ohnehin, daß das Faß keinen Bauch haben, vielmehr der oberste Faßboden von oben bis unten dicht passen müsse. Es sind dergleichen Päckelfleisch-Fässer in der Gegend von Leipzig gewöhnlich, und ein hiesiger Wöttger wird gar leicht nach dieser Beschreibung, wenn er auch noch kein Schraubensaß gesehen haben sollte, dergleichen Faß verfertigen können. Man hat dieses dem Publico bekannt zu machen für nützlich erachtet.

3) Eine Kornstaude mit vielen Aehren.

Von geneigter Hand wird uns folgendes gemeldet: Auf der, zum Rittergu-

the Kroppstädt gehörigen, so genannten weißen Marke, befindet sich in eines dazigen Legehühners Garten, unter einem Stück Gerste, eine Kornstaude, welche 107 Aehren hat; die Aehren sind vollkommen, sehr lang, und können anist noch von Jedermann allda gesehen werden. Es wäre zu wünschen, daß diese Staude, nach gehöriger Reife, aufgehoben und in eine Sammlung natürlicher Seltenheiten gegeben würde.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Gemeinnützige Abhandlungen zur „Beförderung der Erkenntniß und des „Gebrauches natürlicher Dinge, in Absicht auf die Wohlfart des Staates, „und des menschlichen Geschlechts überhaupt, von Johann Daniel Titius, „der Naturlehre Prof. zu Wittenberg; „Leipzig bey Adam Heinrich Hollens „Wittve. 1 1/2 Alph. in 8. mit 3 Kupfer- „tafeln.“ Diese Aufsätze sind gänzlich nach denen, vor etlichen Jahren, herausgegebenen neuen gesellschaftlichen Erzählungen eingerichtet; und werden, außer der Naturgeschichte, vornehmlich von Sachsen, die sämmtliche Betrachtung der natürl. Dinge, und ihre Anwendung auf die bürgerliche Wohlfart zum Gegenstande haben. Die meisten Abhandlungen kommen vom Hrn Prof. Hantow in Danzig, vom Hrn Licentiat Schulz in Dresden, und vom Herausgeber selbst her. 1) Ob der Eridanus der Altten, der heutige Dünastuß in Liesland sey? Ist eine Correspondenz des Hrn Archiaters Fischers in Riga mit dem Herausgeber, und es kömmt darinn auch der erweisliche Gedanke des Hrn Fischers vor: daß die weiße Farbe der Thiere, die ihnen sonst ungewöhnlich ist, wahrscheinlich von der geringen Nahrung herrühre, welche die Frucht im Mutterseibe gehabt hat.

2) Einige Nachrichten von dem Waizen mit den vielfachen Lehren. 3) Beweis, daß die Sonne kein Feuer sey. Darinn erzählt Hr Prof. Hanow erst ausführlich, was die Meynungen der Alten von der Sonne, und wie vielerley sie gewesen sind; und das meiste läuft darauf hinaus, daß sie die Sonne für ein wirkliches Feuer gehalten haben. Dieses nun widerleget der Hr Prof. im zweyten Abschnitt mit so vieler Gründlichkeit, daß wir dazu nichts weder hinzu setzen noch erinnern, noch auch die Hauptbeweise, ihrer Ausführlichkeit wegen, hier abkürzen können. Das wesentliche kömmt indessen darauf an, daß die drey Hauptwirkungen der Sonne: leuchten, wärmen, und brennen, gar kein Feuer voraussetzen, sondern durch Versuche alle Lage auf der Erde erregt werden können, ohne daß man einen feurigen Körper dazu nöthig hat. Die ganze Ausführung gründet sich übrigens auf die erst in neuern Zeiten richtig bestimmten Begriffe von Licht, Wärme und Feuer, die in den meisten physischen Köpfen noch sehr viel Verwirrung haben. 4) Anmerkungen über die Eintheilung der Pflanzen, besonders in Absicht auf das Geschlecht derselben. Ist eine leichtere Erklärung des Linnäischen Geschlechtssystems; auf die gemeinen und natürlichen Begriffe gebracht. 5) Vorschlag wie ein Land seine harten Steine zu einem vortheilhaften Gewerbe anwenden könne? vom Hrn Schulzen. Man soll Schleifmühlen, wie die Radzivilische in Litthauen, anlegen, und die guten Steine künmtlich schleifen, und damit Vertrieb machen. 6) Von einer Art Leder aus dem milchigten Saft der Gewächse. 7) Verzeichniß von den bisher bemerkten Gewächsen mit versilberten oder verguldeten Blättern; vom Hrn Verdion in Jüterbogk. 8) Von dem Hauptgesetze der Bewegung. 9) Kurzer Unterricht von dem Unterschiede der Ge-

birge, Fische und Gänge. 10) Von den Steinwächsen des Herrn Linnäus und den Versteinerungen. 11) Wahrscheinliche Erklärung zweyer ungenannten Meerthiere, welche im 53 Vol. der Philol. Transact. beschrieben sind. 12) Ob die Schildkröten, oder ernige Theile derselben versteinert gefunden werden. Hr Schulze bejahet es. 13) Chymische Untersuchung des Newawassers, vom Hrn Hofr. Wodel zu Petersburg. 14) Gedanken über einige Ursachen, die in Veränderung des Wetters einen Einfluß haben. 15) Von der Cochenille nm Wittenberg. Ist schon im 23sten Stücke dönscher Blätter ganz eingerückt. 16) Neue Erklärung des Nutzens der Brustdrüse. 17) Zufällige Gedanken über den Ursprung der Erz- und Gangarten. 18) Erläuterung einiger im Tannenholze gefundenen alten Churfürstlichen Goldmünzen. 19) Von etlichen Versteinerungen im Jüterbogk. 20) Ursachen der großen Dürre des Jahres 1766. 21) Nachricht von verschiedenen seltenen Kräuterwächsen in der Dresdener Gegend. 22) Von künstlichen Perlen, die den natürlichen an ähnlichsten sind. Herr Hanow machet hier verschiedene praktische Betrachtungen und etliche Erfahrungen, wie etwa aus der besten Perlenmutter könnten künstliche Perlen bereitet werden. 23) Gedanken über die Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Wapenhofes in einem Lande. 24) Billige Entschädigung derer, welche durch das schlechte Geld äußersten Schaden gelitten haben. Hr H. schlägt hier Mittel vor, wie solche Entschädigung am leichtesten geschehen könne. 25) Optische Fragen; Zeigen was die körperliche Empfindung des Sehens in der Seele wirke. 26) Ob in England die Sonne eine halbe Stunde längern Tag machen könne? 27) Gedanken über Hrn Ledermüllers phosphorescirenden Stein. 28) Betrachtungen über den

den wätschen Abt Moccia der für sich im Wasser gehen, und nicht untergehen kann. 29) Bedenken bey dem vorjährigen Potsdaminischen Hagel. 30) Geringer Nutzen der neuen Waschmaschine, aus eigener Erfahrung. Hier werden alle von der gedachten Maschine gerühmten Punkte durchgegangen. 31) Vom Lustthermometer. 32) Von dem neuen Nachdrucke der englischen Transactionen. — Es werden hier allerley Leser und Liebhaber der Physik etwas zu ihrer Befriedigung finden; und da die praktische Naturlehre so sehr häufig heute zu Tage bearbeitet wird, so sollen hier auch manche wichtige Aufsätze aus der theoretischen erscheinen.

2) Herr Bonnet schreibt mir unterm 14 May aus Genthod bey Geneve folgende, seinen Traktat von der Natur betreffende, Nachrichten, die ich aus dem Französischen hier mittheile. „Seit dem der Friede in unsern Mauern hergestellt worden, hat man mich zu verschiedenen Schriften veranlaßt, die bisher unterbrochen worden; insbesondere zu einem Traktat, den ich dies Jahr herauszugeben gedenke. — Der Buchhändler, welcher meinen analytischen Versuch über die Seele 1760 zu Kopenhagen gedruckt, und die Auflage abgesetzt, ist im Begriffe, eine neue davon zu machen, und hat mich um Zusätze ersuchet. Diese aber, wenn es ihrer gleich nur wenige gewesen, hätten doch denen, welche die erste Auflage besitzen, geschadet. Ich habe sie ihm also abgeschlagen, weil ich die Gewohnheit derjenigen Schriftsteller durchaus nicht billige, die sehr vermehrte Auflagen ihrer Werke machen. Es ist dies eine Art von Diebstahl gegen die Besitzer der ersten. Ich habe mich vielmehr entschlossen in einem eigenen besondern Werke meine Betrachtungen über Gegenstände zu liefern, die sich auf den analytischen Versuch beziehen. Ich wer-

de sie philosophische kleine Schriften (opuscules philosophiques) nennen, deren die meisten wichtige und neue Gegenstände betreffen. — Der Recensent, dessen Sie gedenken, und der mich ungeschickt des Materialismus öffentlich beschuldiget, hat mich entweder nicht gelesen, oder nicht verstanden. Es ist ersauend, daß ein Schriftsteller, der vielleicht die besten Beweise von der Immaterialität der menschlichen Seele gegeben hat, und der in seinem Buche so oft auf diese Beweise gekommen ist, nur im mindesten über den Materialismus in Verdacht gezogen werden kann. — Ich habe in der Vorrede zu der Betrachtung über die Natur allen Kritikern dieser Art begnet, und Sie haben mir einen guten Dienst gethan, diese Vorrede ganz übersetzt zu haben. — Meine Betrachtung über die Natur ist auch ins Englische, und zwar genau, übersetzt worden. Den Uebersetzer kenne ich nicht. Ein geschickter Mann in Modena, der zugleich ein großer Naturbemerker ist, übersetzt sie gegenwärtig ins Italienische. Er hat mir die ersten Bogen seiner Uebersetzung zugeschickt, woraus ich abnehme, daß er meinen Sinn sehr richtig trifft. Ein anderer Naturaliste zu Benedic hat mir sein Vorhaben, meine verschiedene Schriften ins Italienische zu übersetzen, gleichfalls gemeldet. In Kopenhagen und Amsterdam ist man indessen mit einer neuen Auflage meines Essay analytique sur l'ame, meiner Considerations sur les corps organiques, und meiner Contemplation sur la nature, beschäftigt.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 4 und 5 Jul. wurde die auf den Termin Novia Heimführung fällige öffentliche Hofgerichts-session alhier gehalten, und sind am genannten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publiciret worden.

2) Hr M. Joh. Gottfried Diesing, welcher dies Jahr von hier als Corrector nach Jüterbock berufen wurde, und daselbst igt mit Nutzen lehret, hat bey Dürren alhier drucken lassen: oratio de præpostero vitæ scholasticæ contentu A. D. III. Kal. Januar. 1768. in solemnii panegyri habita.

3) Herr Samuel Gottfried Seyser, Ord. Phil. Adj. et h. t. Decanus, hat bey Dürren das Einladungsprogramm zu künftigen Magisterpromotion auf den 17 Octob. drucken lassen, und handelt darinn: de Poetis græcis antiquioribus interpretis sacrarum literarum magistris. Es beträgt 2½ Bogen in 4to.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die Bescheelzeit im hiesigen Churfürstenthum nunmehr geendiget, und die Churfürstl. Bescheeler bereits zu Johannis abgegangen; man verhoffet, daß diese vortheilhafte Aufsicht künftiges Jahr wird wieder fortgesetzt werden.

2) In der Altseldischen Buchhandlung ist zu haben: Alphabetisches Verzeichniß aller in dem Churfürstenthume Sachsen, und in denen dazu gehörigen incorporirten und übrigen Landen befindlichen Churfürstlichen Aemter, Städte, Schloßer, Dörfer und Forverge; desgleichen aller Land-, und Wapfallen: Städte, Rittergüter, und dazu gehörigen Flecken und Dörfer, auch einzelner Güter, Hammerwerke, Forverge und wüsten Marken mit deutscher Bemerkung der Lage und Qualität eines jeden Ortes, auch sonst mit nützlichen Anmerkungen versehen. Friedrichstadt 1768. in Folio. Schreib. 1 Rthlr. 20 gr.

3) Der Papiermacher, Wilhelm Philipp Vermau, alhier in der Glauchstraße, hat eine Sorte roth fleischfarben Papier aus rothen Cattanlumpen gemacht, die gleich dem blauen, die Stelle eines guten Schreibpapiers vertritt, und wie es scheint, die Augen nicht so sehr, als weißes Papier, angreift. Das Papier ist gut geleimt, fein glatt, und kann wenigstens in Concepten und Converen vortheilhaft gebraucht werden. Man ersieht daraus, wie auch bisher ungenutzte Haderen zu allerley gutem Gebrauche können angewandt werden. In der Wochenblatts Expedition sind Proben davon zu sehen, und beym Verfertiger kann man es Buchweise à 2 gr. bekommen.

4) In Hrn Ehrhs Haufe, an Markte alhier, ist ein sehr bequemes Logis in der andern Etage,

bestehend aus 3 Stuben und 2 Kammern vorne heraus, 1 Stube und 2 Kammern hinten heraus, 1 Küche, 1 Keller und Verschlag zum Holze, zu bevorstehende Michaelis, an eine Familie um ein Billiges zu vermietthen.

5) Es sind ein paar gute Kastanienbraune Rutschperde um einen sehr billigen Preis, aus der ersten Hand, zu verkaufen. Nähere Nachricht ist denen Liebhabern in der Wochenblatts Expedition zu ertheilen.

6) Von Christ. Friedr. Junii Compendio Seckendorffiano, oder kurzgefaßten Reformationsgeschichte, in 3 Octavbänden, die in allem an 7 Alph. ausmachen, deren wir im ersten St. des Wochenblattes gedacht, und zu igtiger Zeit, zumal bey Seltenheit des größern Seckendorffischen Werkes, wohl zu empfehlen ist, sind in der Expedition des Wochenblattes Exemplare à 2 Rthlr. 4 gr. in Commission zu haben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Den 8 Jul. Hr Stolle aus Schmiedeburg geht durch.

Den 9 dito Hr Fliege aus Belgig angekommen.

Den 10 dito Hr M. Käsemöbel aus Linthe geht durch; Hr Faschienenmeister Reiss angekommen.

Den 11 dito des Hrn Oberconsistorial Vicepräsidenten Freyherrn v. Hohenthal Hochwohlgeb. nebst Frau Gemahlin hier durchgegangen; Hr Kaufm. Müller geht durch; Hr Drift le Cog u. Hr Maj. v. Langemann gehen hier durch nach Altden; Hr M. Nebel von Dresden geht durch.

Den 12 dito Hr Schröder aus Röhren geht durch; Hr Capit. v. Brettwig aus Strohwalde geht durch; Hr M. Friederici aus Kurzlippsdorf angekommen; Hr Amtsr. Reinig aus Dominisch angekommen; Hr M. Hübler aus Dabrun angekommen.

Den 13 dito 2 Kaufm. aus Leipz. kommen mit Extrap. retour von Berl. Den 14 dito Hr Kreysf. steuereinnehmer Dreßler aus Extrap. angekommen; Hr Kaufm. Kellerhaus aus Leipz. geht durch.

Preise vom Brode und Fleisch vom 16 Junius.

2 Pf. 8 Loth	—	Quent. Brodt	1	—	—
— 18	—	—	—	3	—
— 9	—	2 —	—	—	3
1 Pfund Rindfleisch,	das beste inländ.	2 gr.	—	pf.	—
1 —	—	geringeres	1	—	10
1 —	—	Kalbfleisch	—	1	—
1 —	—	Schöpfenfleisch	—	1	—
1 —	—	Schweinefleisch	—	2	—
1 —	—	—	—	4	—

Not. Die auswärtigen Herren Interessenten dieser Blätter werden freundlichst ersucht, Briefe und Gelder franco einzuschicken; widrigenfalls das hiesige Porto ihnen angerechnet wird.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Museum rusticum et commerciale, oder „außerlesene Schriften den Ackerbau, die „Handlung, die Künste und Manufacturen betreffend u. s. w. dritter Band m. „K. 1 Alph. vierter Band 24 Bogen, Leipy. „bey Joh. Friedrich Junius, 1765. 1766. Wir ziehen wiederum nur das nützlichste aus diesem Werke. März 1764. Ein Ungenannter hat junge Schweine auf den Koben gethan, die bey aller vierwöchentlichen Schrotfütterung nicht haben zunehmen wollen; bis er endlich wahrgenommen, daß sie, aus einem nahe bey dem Koben hingeworfenen Aschenhaufen, alle Morgen die todten Kohlen herausgefressen hatten. Hierinn suchet er die Ursache des verminderten Zunehmens. Sie haben nach dem Ausschneiden Magen und Gedärme voll solcher zergangener Kohlen gehabt. — Ein anderer glaubt, die Ursache des Brandes im Getraide bestehe darinnen, daß die Aehren zu lang in der Grabscheide gesteckt haben, und durch die natürliche Feuchtigkeit der Pflanze in Gährung gekommen sind, welche die kleinen Gefäße zernichtet, und den Körnern die Nahrung benommen hat. — In einem Schreiben an die Herausgeber wird erinnert, daß die Leinwand, auf einigen Bleichstätten in England, viel zu lang liegen bleibe, und dadurch an Stärke der Fäden verliere. Denn es schadet dem Gespinnste des Garzes, wenn es lange Zeit feucht und naß über dem Erdboden liegt. — Das Verzeichniß der besten Früchte in England, nach der Zeit wie sie reif werden, ist ein Aufsatß, dessen gleichen auch für unsere Gegend zu fertigen wäre. — Die Gänse werden am besten so gemästet, wenn man ihnen geschrotten Malz mit Wasser

einrühret, oder auch gekochten Hafer giebt, (der bloß gequellte thut es auch, und reichlich Wasser). Das Quellen des Hafers, oder der Gerste, womit man sie füttert, ist ein Hauptkunstgriff. Die Gänse verdauen dies Futter viel leichter als trocknes, fressen bald wieder darnach, und legen solchergestalt viel eher und besser an. — Unter den Enten legen diejenigen die meisten Eyer, deren Schnäbel mehr aufwärts gekehret sind, als der andern ihre. — April 1764 — Der Gebrauch des Senfers, oder Psorienkrautes zum Futter fürs Vieh wird sehr empfohlen. Hr Glebitch hat dergleichen schon unter den Deutschen gethan. — Die steinerne Brücke ein gewisser Edward in Wales von einem Hügel zum andern geführet, ist in der That etwas sehr merkwürdiges. Sie ist nur 8 Fuß breit, und besteht aus einem einzigen Bogen, dessen Sehne 140 engl. Fuß lang ist; die Höhe der Sehne beträgt 35 Fuß. — Ein Ungenannter hat ein Mittel erfunden, die Tauben eines Edelmanns von seinen Feldern zu schaffen, ohne sie zu schießen oder sonst zu tödten. Er fängt sie, und schnitte ihnen insgesammt die Schwänze ab, und ließ sie solchergestalt nach Hause fliegen. Sie konnten, wegen Mangel des Schwanzes, da sie einmal auf den Laubenschlag gestogen waren, nicht wieder herunter fliegen. Denn ein Vogel hat den Schwanz besonders zum Herunterfliegen nöthig, um sich im Gleichgewichte zu erhalten, sonst stürzt er mit einmalieder. Der Besitzer mußte die Tauben entweder alle auf dem Schlag füttern, oder wegschlachten; und der Bauer hatte weiter keinen Schaden von ihnen. — May 1764 — Die Messeln lassen sich statt des Hanfes und Flachses bey verschiedenen Manufacturen gebrauchen. Es werden daraus allerley dauerhafte, obwohl grobe, Leinen und Stricke

fe gemacht. Die Messeln geben einen sehr langen und starken Faden — Die Wicken, wodurch so mancher Acker gebessert wird, thun nur dadurch so gute Dienste, weil sie den Boden stark beziehen und bedecken. Sie hindern also, damit das Unkraut nicht aufkommen kann, sondern allmählig zerstöret und ersticket wird. Der Englische Landwirth, der sie zum Heu und Futter gebrauchet, rath an, sie so zu machen und einzuführen, daß die Blätter nicht von der Pflanze abfallen; denn eben diese sind das kräftigste an den ganzen Wicken, und diese Blätter fallen nur gar zu leicht ab. Für die Pferde läßt er die Wicken länger stehen: nämlich bis die Hüße und die Schote gebildet, und der Saamen darinn ungefähr halb gewachsen ist. — Ein Wirthschafter aus Marlborough schlägt nachstehendes bewährtes Mittel, wider die Räude beym Schafviehe, vor: Man nehme ein Stübgen (gallon) süß Brunnen- oder Quellwasser, und theile solches in zween gleiche Theile. In einem derselben löse man 8 Unzen alte harte Seife auf; wozu man, wenn sie aufgelöset ist, zwey Unzen Hirschhorngeist, und sieben Unzen gemeines Salz, nebst vier Unzen zu einem feinen Pulver gestossenen und durchsiebten Noll- oder Stangenschwefel thut. Alsdenn nehme man das andre Theil Wasser, worinn man zwey Unzen Tabackblätter, und eine Unze weiße Nieswurz thut. Dieses kochet man zu einer starken Infusion, alsdenn seigt man es durch und läret es von den Blättern ab. Dieses Wasser vermische man mit dem vorhergehenden, und rühre das Gemische überm Feuer, auf welchem es noch eine Viertelstunde stehen kann, tüchtig um, laße es hernach kalt werden, und hebe es auf. Ferner nehme man etwa 2 Maas junges Bier, werfe 12 Unzen gemeines und zwey Unzen

Meersalz, 8 Unzen gestossenen Salspeter, und 12 Unzen gestossenen Nollschwefel hinein. Man lasse es kochen und schäume es fleißig ab. Darauf wird es kalt und aufgeschoben. Sowohl dieses als das vorhergehende Mengsel dient zum Reiben und Schmieren von außen. Inwendig aber wird dem Schafe ein Tränkgew eingeegeben, das aus 3 Unzen Schwefelblumen, mit einer Kanne Bier untereinander gekochet, besteht. Das Schaf bekömmt davon, immer um den andern Tag, ungefähr ein Spißglas voll. — May 1764. Hr Stephan Will giebt eine gute Anleitung große Wege, Heerstraßen und Pflasterdämme anzulegen. — Das Salz wird bey dem Vieh als ein wahres Präservativ gegen die weissen Krankheiten aus Erfahrung angepriesen. — Die Nothwendigkeit, in einem Lande Füllen von guten Bescheelern zu ziehen, ist ein gar nützlicher Luftsatz in diesem Bande. — Die Wanzen durch starkriechende Sachen, durch hochrectificirten Spiritus durch Terpentinöl und Kampfer zu vertreiben, ist ein Mittel, dessen sich auch viele bey uns, aber ohne Effect, bedienen. Das bewährteste Mittel wider dies Ungeziefer ist, öftere Reinigung des Haushathes worinn sie sitzen, durch Brähen und Waschen, wenn es die Sachen leiden; und jähriges oder zweyjähriges Ausweissen der Stuben. — Ein Kenner beschreibet den Nutzen des Kalkes, wenn er als Dünger auf sandigem Erdreich gebrauchet wird. — Es rath Jemand, die Räder an den Fuhrwerken mit viel breitem Felgen zu machen, damit sie nicht so sehr einschneiden, und beschreibet seinen neuen Wagen sehr unvollständig. Aber blos aus den breiten Rädern zu urtheilen, so läßt sich eine solche Verbesserung wohl bey geringen Lasten anbringen; und sie ist zum Theil in Polen und Rußland sehr gebräuchlich, allwo jedes

Kad: an den Hopfvägen nur aus einem breiten Reifen besteht. Der ganze Wagen hat fast nichts von Eisen, und kann alle Tage zerbrochen, und alle Tage neu gebauet werden. — Die Tabellen von den Preisen des Rindviehes und Schweinen seit 1683, wie solche von dem Vicetualienamte in London von Zeit zu Zeit sind erhandelt worden, haben für dassige Gegenden viel Nutzen. Es wäre zu wünschen, daß sie auch bey uns öffentlich bekannt gemacht und von Polizeykennern mit den gehörigen natürlichen und politischen Ursachen begleitet würden. Die Sachen sind in diesen Bänden überhaupt sehr vermischet, und viele für unsere Lande, erst unter gewisser Anwendung und Einschränkung, brauchbar. Die Auffäge des Hrn Roques, eines Straß- und Samenhändlers in London, sind meist alle verdächtig. Denn der Hausvater schreibt: daß Roques sich viele Gräsererzen und Grasamen aus den entferntesten Provinzen von England, aus Deutschland, Dännemark und Frankreich bringen ließe; und sie hernach für Amerikanische Grasarten ausgäbe. Der Betrug sey schon einigemal entdeckt worden.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Bey der von Sr Hochwohlgeb. Gnaden, des Hrn Ober-Consistorial-Vicerepräsidenten Freyherrn von Seyenthal, geschöhenen Durchreise ahdier, haben Dieselben in den wenigen Stunden Dero Aufenthalts sich von verschiedenen, die Aufnahme der Universität betreffenden, Sachen Nachricht geben lassen; zum Theil auch die philosophischen und historischen Vorlesungen unsers Hrn Prof. Hillers und Hrn Prof. Schröckhs zu besuchen, den Bau der Schloßkirche in hohen Ausgesein zu nehmen, und überhaupt die

huldreichste Achtung und Fürsorge für unsre hohe Schule an den Tag zu legen, in Gnaden geruhet.

2) Zu dem bisher vacant gewesenem Pastorate in Hohenbucko und Proßmarke, Schliebenscher Inspection, hat eine hiesige ltbl. Universität, als Patrona, den bisherigen zwoenten Bibliothecar der Universitätsbibliothek, Herrn Andreas Gottlieb Schreibern, erwählet. Es hat derselbe auch dießhalb bereits am 10 Jul. seine Probepredigt in Hohenbucko abgesezet, und ist nach erhaltener Vocation am 18ten dieses dahin abgegangen, um vom Herrn Probst und Superintendent in Schlieben, Karl Friedrich Hofmann, eingeführet zu werden und sein Amt anzutreten.

3) Die Proviandverwalterstelle, welche der verstorbene Hr Accis-Commissar Anton zugleich mit verwaltet hat, ist nunmehr dem Hrn Lieutenant, Sigismund Christoph Bruchhaus, gnädigst aufgetragen worden, welcher selbige den 1sten Jul. angetreten hat, und durch den Hrn Ober-Proviandcommissar Koch dazu ist eingewiesen worden.

4) Den 18ten dieses hat die hiesige löbliche Schüzengesellschaft, im Beseyn vieler vornehmen Herren, ihr jährlich gewöhnliches Vogelschießen gehalten, wobey der Hr General-Acciseinnehmer, Christian Gottlob Weßlau allhier, den Königsschuß gethan.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Es sollen die im Wittenbergischen Kreis-Untsbegirke gelegene beyde Marschallische Ritter- und Richtergrüthe zu Wledin instehenden Vierzehenden September a. c. anderweit im hiesigen Kreisamte öffentlich subhastiret, und plus licitantä

verdorben. Liebt es nicht Lorf und Greinkohlen? Und warum sammlet man nicht auch allerwegen die zerbrochenen Gläser und ihre Scherben? Man braucht nichts umkommen zu lassen. Die Scherben können alle wieder geschmolzen und neue Gläser daraus gemachet werden.

Zusatz. Ich habe den Gedanken vom Sammeln der Glascherben jederzeit gehabt, so oft ich gelesen oder gehöret habe, daß wegen Mangel des Holzes und Verödung der Heiden, eine Glashütte nach der andern eingegangen, oder anders wohin sey verlegt worden. Ob dieser Vorwand allemal wahr, oder vielmals nur eine Privatabsicht der Forstbedienten dabey sey, mag ich nun eben nicht ausmachen. Genug, ich habe vielmals die Glasleute gefragt, warum sie die Scherben von alten Gläsern nicht wieder kammeln, und zu den Hütten brächten? Sie antworten, die Kosten trägt es nicht, die Scherben aus den entlegenern Provinzen auf die Hütten zu schaffen. Dieserwegen hielt ich es für äußerst vortheilhaft, wenn die Landesherren den Glashütten in ihren Landen hierinn zu statten kämen; zumal wenn selbige, wie öfters geschieht, auf herrschaftliche Kosten arbeiten. Man könnte nämlich in allen Kreisen einem oder andern Manne, der schon obnedem in einer untern herrschaftlichen Bedienung wäre, auftragen, alles zerbrochene Glas, nach verschiednen Sorten anzunehmen, und es dem Gewichte nach entweder mit Gelde, oder mit anderer Glaswaare vergüten; in welchen Fällen die Leute schon selbst auf das zerbrochene Glas aufmerksam werden, und die fortirten Scherben an die Behörde liefern würden. Diese Scherben nun müßten durch herrschaftliche Belegenheit, am bequemsten durch die Posten, zu den Zeiten, wenn selbige, wie sehr oft geschieht, nicht besetzt oder

wohl gar leer sind, immer in mäßigen Quantitäten, entweder umsonst, oder gegen ein sehr wenig auf die nahegelegene Glashütte, oder doch in die Nähe derselben geschaffet werden. Von hier hohlet sie die Hütte selbst ab. Der Vortheil, welcher hieraus entsteht, ist sehr reell. 1) gute Glasforten geben immer wiederum das schönste Glas; 2) im Schmelzen dieser Scherben w. d. ungemein viel an Holz und aller Zuthat erspart. 3) Man bekommt auch immer dieselbe Quantität Glas wieder, ohne Schlacken und Bodensatz. 4) Man könnte solchergestalt auf einer einzigen Glashütte allerley Arten von Glase machen; da dies amht in den meisten Hütten nur immer von einer Sorte angeht, nachdem die Ingrendienzien desselben alda zu haben sind. 5) Der Glaspreis würde dadurch ungemein herunterkommen.

Es ist wahr, die Glasleute kaufen die Scherben, wenn sie solche in Menge bekommen können, und ihnen die Fracht nicht zu hoch kömmt. Sie kaufen sie gern; vornehmlich vom weisen und gutem Glase. Die Sache ist also schon üblich, nur die Beförderungsmittel fehlen noch, und Privatleute, am wenigsten die Privatglashütten, können es ausführen. Ich stelle mir vor, daß ein solches Sammeln des zerbrochenen Glases nicht geringern Nutzen, als das Sammeln der Pumpen zum Pappiere haben würde. Und wie lange ist es denn, daß wir aufgefangen haben, die seidenen Lappen zu zerzupfen, und daraus wiederum neue seidene Zeug, Hücher, Schürzen, u. schlagen zu lassen?

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von natürlichen Büchern.

„Johann Heinrich Gottloba von Justi ökonomische Schriften über die wichtige

„wichtigsten Gegenstände der Stadt- und
 „Landwirthschaft. Erster Band, zweyter
 „Auflage. Berlin, im Verlage der Real-
 „schule 1766. 1 $\frac{1}{2}$ Alph. gr. 8.“ Hr von
 Justi hat in diesen zween Bänden, deren
 zweyten wir im folgenden Stücke anzei-
 gen wollen, alle diejenigen ökonomischen
 und Kameralabhandlungen gesammelt,
 welche er einige Jahre her zerstreuet hat
 drucken lassen. Sie stehen theils in den
 Göttingischen Polizeyamts-Nachrichten,
 theils im dritten Bande der deutschen
 Memoiren, theils in seinen vielerley
 periodischen Schriften, wo die wenigsten
 Leser sie auffinden können, und die auch
 an sich nicht mehr alle zu bekommen sind.
 Dieserwegen entschloß sich Hr von Justi,
 aus seinen sämtlichen zerstreuten Aufsät-
 zen, eine dreyfache Sammlung, jede
 von 2 Octavbänden, nämlich eine öko-
 nomische, eine chymische, und endlich
 eine politische und kameralische, zu ma-
 chen. Sie sind auch zum Theil schon
 wirklich erschienen. Hier haben wir die
 ökonomische vor uns, welche der Ver-
 fasser in 5 Hauptklassen, nach den fünf
 Hauptgegenständen der Oekonomie, ein-
 theilet, also in solche, welche 1) die Stadt-
 Nahrungsgeschäfte 2) die vermischten
 Nahrungsgeschäfte in der Stadt und auf
 dem Lande, 3) die Landwirthschaft über-
 haupt, 4) den Ackerbau, 5) die Vieh-
 zucht und den Wiesenbau, betreffen. Bey-
 de Bände zusammen lassen wenig wichti-
 ge Gegenstände aus der Oekonomie übrig,
 worüber Herr von Justi nicht seine Ge-
 danken eröffnet hätte. Die große Erfah-
 rung, welche der Verf. von diesen Ge-
 genständen hat, und die besonders si-
 cherliche Art, mit der er jederzeit die Ge-
 der führet, werden auch diese schon be-
 kannt gewordene, hier aber im Zusam-
 menhange erscheinende, und zum Theil
 verbesserte Abhandlungen, von neuem
 empfehlen. Wir hätten in der That

Ursache, daß wir aus sehr vielen, für die
 Landleute hiesiger Gegenden, manchen
 wahren und einleuchtenden Gedanken,
 Vorschlag, Versuch, u. s. w. herausnä-
 men, und nochmals einschärfeten. Es
 soll aber dieses zuweilen besonders, und
 weitläufiger geschehen, als es uns ißt
 der Raum gestattet. Für diesmal setzen
 wir bloß den Inhalt der Stücke nach den
 verschiedenen Abtheilungen her, welcher
 an sich nicht wenige Leser veranlassen
 wird, die Justischen Gedanken im Zu-
 sammenhange zu lesen. 1 Abtheilung.
 1) Wie den Seilen eine größere Halte-
 barkeit gegeben werden kann. 2) Vom
 Bierbrauen, erster Abschnitt. 3) Ob es
 ein Mittel giebt, welches statt der Hefen
 bey dem Bierbrauen und Brantwein-
 brennen mit Nutzen gebraucht werden
 kann. 4) Einige Anmerkungen vom
 Brantweinbrennen. 5) Ob es rath-
 sam sey, den Torf zur Feuerung bey dem
 Bierbrauen anzuwenden. 6) Ob das
 Hausschlachten in den Städten nützlich
 sey. 7) Gedanken von der Beschaffen-
 heit der englischen Walkerde. 8) Ge-
 danken bey Gelegenheit eines Herzoglich
 Braunschweigischen Edicts über den Fein-
 handel. 9) Von verschiedenen Arten den
 Glachs zu bleichen, und weich und fein
 zu machen. 10) Von der Waidfärbey,
 auf welche es in der holländischen Blei-
 che der Feinwand am meisten ankommt.
 11 Abtheilung. 1) Von frühzeitiger Er-
 zengung der Kohlgewächse. 2) Von Er-
 zengung des Saamens zu den Rübenge-
 wächsen. 3) Von der Art und Weise
 verschiedene Rübengewächse zu säen. 4)
 Von Erzeugung eines guten und frühzei-
 tigen Spargels. 5) Vom Hopfenbau.
 6) Von dem Vorzuge der kältern Länder
 vor den heißern bey dem Seidenbau. 7)
 Deutlicher Unterricht von Wartung der
 Seidenwürmer, und Gewinnung der
 Seide, für die Kayserl. Königl. Erb-
 län-
 der.

der. 8) Anmerkungen über den vorhergehenden Unterricht. 9) Von dem Bau der Trüffel. III Abtheilung. 1) Anmerkungen von dem gerechten Verhältnisse des Ackerbaues und der Viehzucht gegen einander. 2) Gedanken von des Herrn du Hamel neuen Erfindung das Getraide zu erhalten. 3) Von Anlegung der grünen Zäune, oder Hecken. 4) Von den Wirkungen des Fettes, oder Oeles, wider den Frost und die Fäulung. 5) Von ordentlicher und vortheilhafter Führung einer Landwirthschaft. 6) Von dem Rösen des Flachses. 7) Untersuchung, ob die Eintheilung in Felder, und die Huth- und Fristgerechtigkeit der Landwirthschaft vortheilhaft sey? IV Abtheilung. 1) Ob das gemeine Küchen- salz die Fruchtbarkeit befördere? 2) Gedanken von dem Unkraute in dem Getraide. 3) Vom Leimenbrennen zu Düngung und Verbesserung der Aecker und Wiesen. 4) Von dem Bau des süßen Holzes. 5) Ob der Sommerrübsaamen schlechterdings um Johannis gesäet werden müsse. 6) Von dem Bau des türkischen Tabacks. 7) Von dem Bau der Färberröthe. 8) Wie die Moorfelder am besten zu nutzen und urbar zu machen. 9) Von dem Bau des Kummels. 10) Gedanken über das Kresschmarische Ackerbaurägel. 11) Abhandlung von dem Mayß, oder türkischen Wajzen. 12) Von einer nützlichen Art den Rübsaamen zu bauen. V Abtheilung. 1) Gedanken von der Rindviehseuche. 2) Betrachtungen über die Heilmittel der Viehseuche. 3) Vorschläge zu besserer Nutzung der gemeinen Triften und Weiden. 4) Von nutzbarer Haltung der Bienen, oder Fimmen. 5) Von der Berechnung der Viehnutzungen, die aus den verschiedenen Fütterungen entstehen. 6) Ob der Gebrauch des Spiegels bey den Pferden unter die betrügerischen Noszkäufereien

ste gehöre? 7) Von dem Warmtschneiden der Hunde wider die Tollheit. 8) Von der Herrschaft eines Thieres über das andere, und der Gewalt, welche die Menschen über die Thiere, und über einander selbst ausüben.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Durch die Bemühung unsers Hrn Hofrath Ritters hat bey Weidemanns Erben und Reich in Leipzig die vorige Ostermesse folgendes Buch die Presse verlassen: „Allgemeine Weltgeschichte von „der Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit — ausgefertiget von Wilhelm Guthrie, Johann Gray — aus dem Englischen übersezt, des fünften Theils erster Band, enthaltend die Geschichte des orient. Kaiserthums von Erbauung Constantinopels an, bis auf die Eroberung dieser Stadt von den Türken und dem damit verknüpften Untergange des Reichs; aus den Originalschrifftstellern berichtet und verbessert, mit einer fortlaufenden Zeitrechnung, Zusätzen und Anmerkungen durchgehends versehen von Johann Daniel Ritter D. 2 $\frac{1}{2}$ Alph. in gr. 8.

2) Unterm Vorſiße Hrn D. Christian Gottlieb Sommels disputirte am 26 Julii Hr Andreas Philipp Dieze, aus Leipzig, de Iure Codicillorum ad datum Ludovici doctum. pand. L. XXIX. Tit. 7. im großen Auditorio, mit aller erforderlichen Geschicklichkeit.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Nachstehende Bücher sind um bezeugte billige Preise in der Expedition des

fahrung gegründeten, Nachrichten, die er diesen Blättern zugebacht, dem Publico keinen geringen Nutzen. Wir werden zu feiner Zeit den Ertrag mittheilen, den er heuer bloß durch die Cultur des Staudkornes gehabt; woraus sich die vortheilhafte Benugung dieses Gewächses auch für unsre Gegenden von selbst ergeben muß.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Bächern.

„Abhandlung über die Natur, den Nutzen und Gebrauch des Gesundbrunnens zu Lauchstädt kürzlich entworfen von Christian Gotth. Barth, M. D. Leipzig 1768.“ Unerachtet der Lauchstädter Brunnen von Henkeln, Hofmannen und Friedeln, hinlänglich ist beschrieben worden; so hat es doch Hr D. W. der Mühe werth geachtet, ihn nochmals ins Andenken zu bringen. Die Schriften dieser Männer sorgfältig zu gebrauchen, und mit verschiednen neuen vom Hrn D. und Prof. Tilling erhaltenen Versuchen zu bereichern. Außer dem, daß der Hr D. die Beschaffenheit der Gegend und Erde um Lauchstädt zuerst betrachtet, will ich mich hier nur an die Beschaffenheit des Wassers selbst halten. Viele Versuchen, die ich hier nicht zu erzählen habe, geben, daß in diesem Wasser 1) Bitriol, 2) ein Laugenfalz, 3) Kalkerde, und 4) Schwefel enthalten sey; oder deutlicher zu reden 1) ein mit Fettigkeit überzogenes Glaubersches Salz, 2) eine zusammenziehende selenitische Erde, die Luster Sal terreo-calcarium nennt, 3) etwas Ocher. Den Mann, Salpeter und Kupfer, welche Friedel darinnen gefunden haben will, hat der Verf. nicht herausbringen können; so wie auch Henkels flüchtiges kalisches Salz nur aus dem Eisenocher hat erhalten können, der

im Frühjahr aus den Bottigen gesammelt wird. Die Kalkerde in diesem Wasser leitet Hr B. aus dem häufigen Mergel bey Lauchstädt her, und das kalische Salz aus dem kalischen Grundtheile des Kochsalzes, der im Glauberschen Salze befindlich ist. — Vom Gebrauche des Lauchstädter Brunnens werden verschiedene gute Erfahrungen angebracht. Wer denselben nüchtern, eine Stunde nach dem Bade, kalt vertragen kann, hat den besten Nutzen davon. Fröh und bey der Mahlzeit sehr häufig getrunken, ist schlecht. Denn seine viele elastische Luft, wird durch die Wärme des Magens ausgedehnet, und schwächt denselben. Unsichersten ist es, wenn man bey dem Ansfange der Brunnencur, nicht über ein Pfund, oder über eine halbe Kanne trinkt, und so lange damit fortfährt, bis sich durch den lebhaftern Pulsschlag und andere Veränderungen ergiebt, daß man eine stärkere Portion davon mit Nutzen gebrauchen könne. Auch die zartesten Kinder können ihn nehmen. Daß man im Bade beängstigt wird, und so schwer Othem hohle, schreibt Hr D. W. unrecht dem alleinigen Drucke des Wassers auf die Oeffnungen derer in der Oberfläche des Körpers befindlichen Blutgefäße zu. Warum höret denn diese Beängstigung, wenn man das Bad gewohnt wird, auf? Warum haben die Fischer, Schwimmer und Läufer gar keine Beängstigung? Die Ursache der Beschwerlichkeit des Othembolens wird vornehmlich im kalten Wasser empfindlich, und kömmt von der plötzlichen Erkältung, von der dadurch geschehenen Zusammenziehung der festen und Verdickung der flüssigen Theile, und endlich von der schnellig gehinderten äußerlichen Transpiration her. Sobald die nach innen zu getriebene Wärme stärker zu wirken anfängt, und die Secretion der Par-

tikeln wiederum durch die äußere Haut geschieht, sobald höret auch diese Bedrängung allmählig auf; das Blut wird mit mehrerer Lebhaftigkeit von den stark gespannten Gefäßen fortgetrieben, und daher entsteht es, daß man sich nach jedem kalten Bade so wohl befindet. Was man von dem so sehr großen Drucke des Wassers auf den Körper, noch mehr aber von dem entsetzlichen Gewichte der Luft, das stäts auf unserm Körper drückt, in den physikalischen Lehrbüchern einander nachschreibt, das leidet meines Bedünkens einen gar großen Abfall; weil sich in diese Berechnung vielerley falsche Schlüsse eingemischet haben, welche anzuzeigen hier nicht der Ort ist. Zum Baden hält man die Frühstunden, wenn die gewöhnlichen Ausleerungen geschehen sind, für die bequemsten und besten. Das Wasser wird zum Baden gemeinlich milchwarm genommen; und das ist größtentheils falsch. Denn fast alle Badegäste, die nach Lauchstädt kommen, haben eine stärkere Spannung ihrer festen Theile nöthig. Das thut warmes Wasser nicht. Der Verf. räth daher an, für zärtliche Badegäste das Wasser anfänglich ein wenig zu erwärmen, nach und nach aber sich ans kalte Bad zu gewöhnen. Wer es vertragen kann, sollte es gleich kalt gebrauchen. Am Ende redet Hr. D. V. von der Diät der Brunnengäste. Die allereinfachesten Speisen sind hier die besten; aber sie sind es auch, wenn man gleich keine Badecur brauchet. Frisches Obst und allerley Beerengewächse dienen hier zur Erfrischung, und werden öfters als Arznei angepriesen; auch ohne alle Badecur! Alle Speisen sind mit gehöriger Mäßigung, und nie bis zum verlohrenen Appetite zu genießen. Eine ganz allgemeine diätetische Regel! Wasfer ist bey diesem Bade das beste Ge-

tränke; und noch ein besseres, wenn man nicht im Bade ist. Kaffee und Thee, als warme Getränke betrachtet, taugen nicht viel bey diesem Bade. Sie taugen als solche keinem gesunden Körper etwas! Die gehörige Bewegung des Leibes wird bey diejem Bade außerordentlich empfohlen; Und sie ist meines Bedünkens, nebst einer guten Diät, das einzige Mittel, daß man lebenslang kein Bad wird gebrauchen dürfen.

Diese Abhandlung ist in der Wochenblattseppedition für 3 gr. in Commission zu haben.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 2ten Aug. feyerte allhier der Hr. Hofr. Daniel Wilhelm Triller, dieser preiswürdige Greis und gelehrter Schmuck unserer Universität, sein fünfzigjähriges Doctorfest, da er den 2ten Aug. 1718 zu Halle, unterm Hrn geh. Rath Hofmann, Doctor geworden ist. Er hat bey dieser Gelegenheit ein Gedicht von 2½ Bogen (worinn er einige neuere, seit 50 Jahren entstandene Heilungsarten, mit großer Lebhaftigkeit beurtheilet) unter folgendem Titel geschrieben: „Ein Arzt von Vier und Siebzig Jahren, erlebet heut sein Doctorfest,“ das Gott ihm glücklich feyern läßt, als „fünfzig Jahr vollendet waren,“ welches bey Dürren gedruckt und für 1 gr. zu haben ist.

2) Bey eben dieser Gelegenheit hat auch Hr. Gottlob Friedrich Vertel, der Schule zu Remberg Director, ein griechisches Gedicht in Quart auf 1 Bogen, gleichfalls bey Dürren drucken lassen. Anderer Glückwünsche und Gedichte hier nicht anzuführen.

„regis) eine Hand voll, und ein Stück Kreide, als ein Ey groß, klein gerieben, und gestoßen; Ferner nimm Löschwasser, darinn die Schmiede das Eisen ablöschten, darein thue das Kraut und die Kreide, laß es in einem küpfernen oder ehernen Gefäße kochen, und läße die Fäße darinn.“ Dieses Mittel habe ich bey vielen ansehnlichen Personen als etwas bekanntes gefunden, und große Wirkungen davon rühmen hören. Neulich aber fand ich zufälliger Weise, daß das ganze Recept aus L. Christoph Sellwigs Armer Leute sicherem und geschwindem Hausmedico zu Frankfurth 1711. 8. edirt, p. 270 genommen sey. Da ich nun viele podagrische Freunde habe, die gedachten L. Hellwig für einen klassischen Schriftsteller halten; so möchte ich doch wissen, ob von erwähntem Mittel etwas oder nichts zu halten sey, um dieselben entweder bey ihrer Cur zu ermuntern, oder davor zu warnen? Könnte von gedachtem L. Hellwigs Buche, welches erstaunenden Beyfall unter dem gemeinen Volke auf dem Lande überall findet, etwa ein kurzes Urtheil gefällt werden, so würde es manchen helfen, der sich jesho denen daselbst gesetzten Vorschriften, vielleicht wegen des barmherzigen Titels blindlings, und wie ich sehe, nicht allezeit mit Nutzen überläßt.

Anw. Von der Nützbarkeit dieses angezeigten Mittels können wir nichts bestimmen, da wir solches niemals selbst gebraucht haben. Aber in der Wirkung eines Arzneymittels, durch Schlüsse zu urtheilen, ist der unrechte Weg. Da inzwischen überhaupt die Hellwigschen Schriften eben nicht sonderlich hoch zu schätzen sind, und dieser arme Medicus mit dem barmherzigen Samariter und der Dreckapothecke in gleichem Ansehen steht; Da ferner nach medicinischen Grundsätzen ganz und gar nicht einzusehen ist, was

die Kreide bey der Gicht, wo sich öfters kalkigtes und rindenartiges Wesen, als eine Folge der Krankheit, an die Gelenke ansetzet, auszurichten und zu helfen vermögend seyn könne; überdies das Löschwasser wenige, oder besser, gar keine Kraft besitzet, und sich endlich eine Bähung bey dieser Krankheit gar nicht schicken will: so halten wir billig dafür, dieses Mittel sey nicht wohl anzupreisen, sondern vielmehr abzurathen. Bey dieser Gelegenheit können wir nicht unterlassen, eines andern Mittels zu erwähnen, welches bey der Gicht viel nützlicher und wirksamer sich bezeigen soll, und kann. Es hat dieses der holländische Medicus Juun in dem 2ten Bande der Schriften der Harlemischen Gesellschaft bekannt gemacht, und bestehe in einem Tranke und einem Bals. me. Der Raum verstattet nicht alles dahin gehdrige hier zu wiederholen, wir verweisen denjenigen, welcher diese Mittel zu wissen verlangen, auf das neue hamburgische Magazin, woselbst das ganze Verfahren im 3ten Bande p. 471 übersetzt zu lesen ist.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Der Freund junger Leute von M. G. aus dem Französischen übersetzt, Leipzig 1765 bey Joh. Friedrich Junius, 1 Alph. 6 Bog. in 8“ Dieses Buch ist eigentlich ein Unterricht über die Erziehung und Bildung junger Leute, sowohl in Absicht auf das Herz, als auf den Verstand. Die gesammten Lehren sind alle Gesprächsweise vorgetragen, und zwar mit soviel Anmuth und Leichtigkeit, daß man das Buch so gar des schönen Vortrages wegen lesen wird. Sollen wir es mit ähnlichen Gesprächen vergleichen, so kömmt es den Fontanelischen am nächsten. Die Erziehung der Jugend, spricht der

der B. sollte um so vielmehr die Sorgfalt einer jeglichen Regierung erwecken, weil sie, wie ich mir zu sagen getraue, das größte Glück des Staates ist. Dadurch daß man ihn mit wahren Bürgern anfüllet, kann man ihn zu demjenigen Punkte der Vollkommenheit bringen, über welchen man nichts weiter zu verlangen hat, ihn innerlich reich, auswärtig furchtbar, zum Schrecken und zur Bewunderung seiner Nachbarn, zu machen. Dadurch werden die Wissenschaften, der Ackerbau und die Handlung zu demjenigen Punkte der Erhebung kommen, wovon uns der Freund der Menschen den Vortheil einsehen, und den glücklichen Erfolg wünschen läßt. — Wollen wir uns dessen recht entladen, was wir schuldig sind, so müssen wir unsre Pflichten kennen, so müssen wir im Stande seyn, ihnen genug zu thun. Unterthänigkeit, Erkenntlichkeit, Liebe gegen unsre Obern; Empfindsamkeit, Wohlgewogenheit gegen unsers gleichen; Hochachtung gegen uns selbst; das ist der tägliche Tribut den wir schuldig sind, und den wir nicht versagen können, wenn wir nicht die allgemeine Uebereinstimmung stören, und unsere Glückseligkeit antauchen wollen. Wollen wir unsre Kinder in den Stand setzen, eine würdige Figur in der Welt zu machen; wollen wir sie als treue Unterthanen, gehorsame Söhne, aufrichtige uneigennützig Freunde sehen: so bilden wir ihnen ihr Herz, erleuchten ihren Verstand, stärken ihren Körper. Eine genaue Rechtsschaffenheit, ein löbliches Wissen, ein gesunder, starker und gewandter Leib; das brauchen sie, und das können wir ihnen ordentlicher Weise verschaffen. —

Dies wäre der Inhalt des ganzen Buches, wie ihn der Verfasser selbst entworfen, und in Tagen oder Gesprächen ausgeführt hat. Neue Sachen findet man hier nicht. Aber ich wollte, spricht unser

Freund junger Leute, daß man in diesem Werke nichts fände, wovon nicht alle Welt völlig überzeugt wäre; und daß, wenn man die Sachen läse, die darinnen enthalten sind, es schiene, daß man sich deren nur erinnerte. — Und das wird gewiß von jedem gesehen, der auf diese Schrift etliche Stunden verwenden will. Er wird sie sicher nicht bereuen. Der erste Tag enthält eine Betrachtung unserer Pflichten. Der zweyte: wie mangelhaft die ordentliche Erziehung sey, und was für Sorgfalt man haben müsse, den Leib der Kinder zu bilden. Der dritte Tag: was man thun müsse, das Herz junger Leute zu bilden. Der vierte Tag: von der Anbauung des Geistes. Die Uebersetzung ist sehr rein und fließend.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 11 Jul. ist der bisherige Amtschreiber zu Witterfeld Hr. Christ. Bernhard Drexler, an des vormaligen hiesigen Schoft-Steuereintnehmers, Hn Commissionsrath Nitschke's Stelle gesetzt, in Dresden verpflichtet, und vor Kurzem, zu Verwaltung dieses wichtigen Amtes, allhier angelangt.

2) Den 5 Aug. disputirte unterm Vorsitze Hn D. Christian Gottlieb Zommels de jure et obligationibus praefectorum Saxoniorum in ecclesiasticis, Hr Carl Friedrich Benjamin Pietsch, aus Wittenberg, mit lobenswürdiger Kenntniß und Gelehrsamkeit. Die Schrift ist bey Gerdesiusen auf 3½ Bog. in 4to gedruckt.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

Nachdem abermals die Loose von der 2ten Wittenbergischen Stadlotterie größten Theils debittirt, so daß es bey den angezeigten Ziehungsterminen sein unverändertes Verbleiben hat; Als hat man solches dem Publico hierdurch bekannt zu machen,

den, nicht minder, daß vorihro noch an auswärtigen Orten, als: in Altenburg, bey Hrn Antoni et Johann Sala; in Annaberg, bey Hr Steche; in Auerbach, bey Hr Joh. Mücke; in Belsig, bey Hr Weselin; in Chemnitz, bey Hrn Gottlieb Johann; in Cöthen bey Hrn Vår und Bierhater; in Coswig, bey Hrn Henning jun.; in Döbeln, bey Hrn Dreyßig, und Hrn Christian Benjamin Senf; in Dresden, bey Hrn Hofcommissair Mällern, Hrn Hof-Factor Steuer, Hrn Hof-Postexpeditor Schuncke und Hrn Joh. George Leonhardt; in Erfurt, bey Hrn Kömpler; in Freyberg, bey Hrn Nehmen; in Gera, bey Hrn Joh. Gottlieb Meinhardt; in Görlitz, bey Hr Detteln; in Grünna, bey Hr Meyern; in Großenhayn, bey Hrn Postsecret. Kurzreyen; in Jüterbogk, bey Hrn Baker sen.; in Langensalza, bey Hrn Postsecret. Lößeln; in Lauban, bey Hrn Neumannen; in Leipzig, bey Hrn Joh. Chys Bartheln, Hrn Caroue et Sanjusto, Hrn Joh. Christian Sam. Flecken, Hrn Christ. Gottfr. Martini, Hrn Heinrich Christian Wagnern, Hrn Joh. Christoph Rudehl, Hrn Michael Wagnern und Kleinert; in Luckau, bey Hrn Gen. Acciseinnehmer Kutter; in Marienberg, bey Hrn Gottlieb Feudeln; in Meissen, bey Hrn Dreyßig, Hrn Kayser und Reichardt; in Mittweyda, bey Hrn Joh. Dav. Reinitze; in Mühlberg, bey Hrn D. Diegen; in Raumburg, bey Hrn Weinich und Sohn; in Plauen, bey Hrn Gebrüdere Benzonzonelli; in Rudolfsstadt, bey Hr Nazaro Bianchi et Comp.; in Schneeberg, bey Hrn Hofmeister Baumgärtner; in Senftenberg, bey Hrn Gen. Acciseinnehmer Sonntag; in Torgau, bey Hrn Gebrüdere Bräuder, Hrn Christiani und Selhar und Hrn Dulke; in Weissenfels, bey Hrn Gottlieb Wilhelm Koch; in Weyda, bey Hrn Richten; in Weymar, bey Hrn Steuerrevisor Orthmann; in Wurzen, bey Hrn Johann Gottfried Dose; in Zeitz, bey Hrn

George Caspar Kessel; in Zerbst, bey Hrn Postsecret. Göhrs; in Zittau, bey Hrn Pfeiffern; in Zwickau, bey Hrn Karl Gottlieb Martini und Hrn Gebrüdere Rasco, Loose zu haben, zu avertiren für nöthig befunden. Wittenberg, den 11 Aug. 1768.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Den 5 Aug. Frau General. Schwerin nebst Suite mit 2 Extraposten von Leipzig nach Berlin; Hr Lieut. Schönburg und Hr Kaufmann Mällern gehen mit der Berliner Kutsche durch.

Den 6 dito Hr Kaufmann Allig aus Rußland, mit Extrapost nach Leipzig; Hr Hofrath Dieges aus Zerbst, log. im schw. Vår.

Den 7 dito Hr Rittmeister v. Dieskau aus Barenth geht mit Extrapost durch.

Den 8 dito Hr Lieut. v. Ende geht durch; Hr. Gilly, Ballenmeister, von Potsdam angekommen; Hr Kaufmann Hecker aus der Schweiz, geht mit Extrapost durch; Hr. Düboumont nebst Familie, geht mit 2 Extraposten durch.

Den 9 dito Hr Oberstallmeist. v. Krosigk aus Kropffstedt, log. im schw. Vår; Hr Oberamtsrath v. Steubuhm aus Dresden, geht durch; 2 Kaufleute aus Rußland gehen mit Extrapost durch; Hr v. Wagdorf nebst Hofmeister aus Leipz. log. im schw. Vår.

Den 11 dito Hr Kaufmann Steinert und Hr Mühlbach gehen mit der Berl. Post durch.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 10 August.

1 Schffel Weizen	1 Metl. 10 gr.	— pf.
1 — Roggen	— 18 —	—
1 — Gerste	— 14 —	—
1 — Hafer gehäuft	— 12 —	—
1 Fuder Heu	— 4 —	12 —
1 Schock Stroh	— 3 —	—
2 Pf. 10 Loth — Quent. Brodt	— 1 —	—
— 18 —	— 2 —	— 3 —
— 8 —	—	— 3 —
1 Pfund Rindfleisch, das beste inländ.	2 gr.	— pf.
1 — — — — — geringeres	1	— 10 —
1 — Kalbfleisch	—	1 — 10 —
1 — Schöpfenfleisch	—	1 — 8 —
1 — Schweinefleisch	—	2 — 4 —

Im vorigen Stücke p. 260 b Nr. 3 lies Johannis Standen; anstatt Johannisstanden. p. 261 a lin. 7 vom Ende lies Kister, anstatt Kupfer.

solchergestalt ein Zischen, kein Geräusche und folgend eine Heiserkeit, verursachen.

§. 9. Wird dieser Schleim rein und häufig ausgeworfen, so hat er gemeinlich die Gestalt einer dicken, rohen und einkörnigen Masse, darinnen sich keine eigentliche Bekandtheite unterscheiden lassen. Wenn aber Speichel, oder der durchsichtige Nasenrog, oder Feuchtigkeit aus der Luftröhre, dazu gekommen ist: so entdeckt sich seine Entstehung einigermaßen. Alsbenn scheint er nämlich aus vielen körnigten Klümpgen, und diese wiederum aus allerley schleimichten sich in einander schlängelnden und verwickelten Fäden, zusammengesetzt zu seyn.

§. 10. Die Bildung dieser Fäden beweist, meines Bedünkens, augenscheinlich, daß besondere Werkzeuge, nämlich gewisse Drüsen, vorhanden sind, aus deren engen Oeffnungen sie hervorgeedrückt, und in ihren innern Vertiefungen von der Masse des Blutes geschieden werden. Es läßt uns dieses die ähnliche Absonderung anderer etwas dickerer Feuchtigkeiten, z. E. der fettigen, im menschlichen Körper schiefen. Weiche und was für Drüsen nun aber diesen leimichten und zähen Schleim in der Luftröhre absondern, dünkt mich durch bloße anatomische Untersuchungen noch nicht genug bestimmt zu seyn. Damit ich also hier nicht etwas ohne Grund annehme, so will ich hierüber zuvörderst noch etliche Betrachtungen anstellen. (Der Beschluß im künftigen Stücke.)

2) Eine wahre Begebenheit.

In — heist im Frühjahr des Hirten toll gewordener Hund einige Stücke Vieh von der Huthe, davon auch ein Ochse und eine Kuh rasend werden und umfallen. Die Gemeinde, welche besärchtet, alles Rindvieh würde toll werden, geht zum Scharfrichter in — welcher auch um 21 Tole. mit ihnen accordiret, zu helfen. Er kommt also und giebt je-

dem Stück Vieh ein Rißggen (welches vermuthlich rother und weißer Bolus gewesen) in welchem ein Zettel steckt, wie aus Beylage erhellet. Es ist ein Original! Das Vieh ist gesund geblieben, nicht wegen des Zettels, sondern weil es nicht gebissen worden. Heißt das nicht die armen Bauern ums Geld bringen? Wenn ein Hund toll wird, so ist es ein Unglück, daß man ihn nicht gleich todt schießt, sondern gemeinlich erst zu einem dummen Hirten schickt, der das Tollwerden NB. versprechen soll. Zusatz. Wir liefern hier das Zettelgen, zur Schande der Vernunft und unserer aufgeklärten Zeiten, in seiner völligen Größe und Beschaffenheit, abgesetzt.

S	A	T	O	R
A	R	E	P	O
T	E	N	E	T
O	P	E	R	A
R	O	T	A	S

Es wäre zu wünschen, daß eifrige Patrioten, vornehmlich die hierzu den nächsten Beruf haben, dergleichen Sachen (unerachtet dies irgend woher genommene magische Biered magern Wis verräth) die den Uberglauben und Unwissenheit verbreiten, zu widersehen, und solche unverantwortliche Bevortheilungen des armen Landmannes durch ernstliche Strafen zu hemmen sucheten.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Gedanken von der Einrichtung kaiserlicher
„nomischer Vorlesungen, statt einer Ein-
„ladung zu seinen Vorlesungen im bevor-
„stehenden Winter 1767. aufgesetzt von
„Johann Beckmann, außerordentl.
„Lehrer der Weltweisheit und Correspon-
„dent

„dent der königl. schwedischen Akademie der Wissenschaften. Göttingen bey W. C. Corinius Bostiegel, 3 Bog.“ Nachdem der Herr Verfasser unsern Zeiten kürzlich Glück gewünschet, daß man der Haushaltungswissenschaft endlich einen akademischen Lehrstuhl eingeräumet, so schafft er hierauf das thörichte Vorurtheil auf die Seite: als könne einem Oekonomen, von einem Lehrer auf hohen Schulen, eben nichts sonderliches und gründliches beygebracht werden. Ein Vorurtheil, das leider! noch bis diese Stunde, an der Unwissenheit, am Stolge, und an der Bosheit, drey mächtige Stützen zu finden pfleget. Man höre, wie billig sich der Hr Verfasser darüber erklärt. — Es ist freylich nicht zu leugnen, einer durch vielfährige Erfahrung erworbenen Erkänntniß der Landwirthschaft wird sich wohl selten ein akademischer Lehrer mit Wahrheit rühmen können; aber dennoch wird ein solcher, wenn er sonst die nöthigen Eigenschaften und Kenntniße besitzt, durch Vorlesungen selbst denen sehr nützlich dienen können, die sich dereinst mit der praktischen Oekonomie beschäftigen werden. Sieht man die Möglichkeit zu, daß Jemand, der sich vornehmlich den Wissenschaften gewidmet, und nicht einige Jahre selbst Landwirthschaft getrieben hat, dennoch eine gründliche theoretische Kenntniß derselben besitzen könne; so wird alsdenn der Werth ökonomischer Vorlesungen durch die Entscheidung einer andern weniger zweifelhaften Frage bestimmt; nämlich ob es nöthig, wenigstens nützlich sey, die Erlernung einer Wissenschaft mit der Theorie anzufangen. Und die Möglichkeit, eine theoretische Kenntniß der Oekonomie erlangt zu haben, wird man wenigstens demjenigen nicht absprechen können, der mit gehörigem Eifer die Hülfswissenschaften der Oekonomie, oder diejenigen Wissenschaften,

aus deren vernünftigen Anwendung die ganze Oekonomie besteht, getrieben hat; den die Neigung und Liebe zu diesen Wissenschaften, auch die Begierde ihren Werth durch die Anwendung zu erhöhen, so zu sagen, gewonnen hat, jede Gelegenheit aufmerksam zu nutzen, die vornehmste Anwendung derselben, das ist, den Ackerbau, die Viehzucht, mit einem Worte, die Landwirthschaft in der Ausübung zu sehen, und solche mit den Schriften derer, die solche mit Beyfall praktischer Kenner abgehandelt haben, zu vergleichen. — Man hat, heist es ferner, schon seit langer Zeit vielen solchen Wissenschaften auf hohen Schulen Lehrstühle gewidmet, deren Ausübung in der That, nirgend weniger, als in den Hörsälen, erlernet werden kann. — Es ist aber auch darnach, wird ein Hauswirth sagen. Letztet Zeitlebens die Schriftsteller von der Taktik, und seyd niemals bey den Manuevern eines Corps, ihr werdet doch nimmer ein Husarenharmügel commandiren lernen. Allein Hr Beckmann weist diesem Wortwurfe auszuweichen, indem er das Studieren der Oekonomie auf Akademien, in eine gründliche Theorie setzet, welche durch die Naturhistorie, Naturlehre, Chemie und Baukunst bewirkt wird. England und Schweden sind ein Beweis, wie die Verbesserungen der Oekonomie schon reichlich den Fleiß belohnen, den man auf jene Wissenschaften gewendet hat. Wobey, und zwar mit Recht, gezwweifelt wird, ob jene Nationen, und besonders die letzten, unsere Lehrmeister hier in Deutschland seyn könnten, obgleich ein Linnäus mit mehrerm Rechte, als eine halbe Welt von Kuddesken den Adel verdienet. Hierauf breitet sich der Autor umständlich über den un widersprechlichen Nutzen der Naturgeschichte in der Oekonomie aus, und lehret durch die bündigsten Beyspiele die Ge-

wisheit und Nothwendigkeit seiner Wahrheit. Diese Gedanken wünschten wir von allen gelesen zu sehen, die dereinst auf Rittergüter, Pfarrgüter, oder andere mit dem Landwesen verbundene Bestimmungen, einen Anspruch zu machen gedenken; weil sie sich heut zu Tage, in Ermangelung dessen, wenig von einem gemeinen Bauer unterscheiden werden. Der Wunsch des Hrn Beckmanns ist nur allzugerecht, daß man sich erst um die Kräuter und Producte seiner Provinz und Gegend bekümmern möge, ehe man um ausländische besorgt ist. Wie sehr würde nicht die ökonomische Erkenntnis zunehmen, wenn man nach dem Beyspiele eines Freyherrn von Hülsmann, sein eigenes Vaterland deswegen durchkreifete! Den Einfluß der Physik, Chemie, u. Mathematik in die Oekonomie zeigt der Verfasser wegen der Grenzen einer Einleitungsschrift kurz und gut, und verweist die neugierigen Leser auf die neuesten und besten Schriftsteller, die solches geflissentlich ausgeführt haben. Den Plan der Vorlesungen müssen wir hersehen. **Erster Theil.** Vom Ackerbau. 1) Von Kenntniß des Bodens, die verschiedenen Arten des Erdreichs und ihre Kennzeichen. 2) Von der Verbesserung des Bodens, durch Mergel, durch verschiedene Arten von Düngungen u. s. w. Urbarmachung wäßer Felder und Wiesen. Austrocknung der Moraste und Seen. 3) Von der Nutzung einiger Mineralien, die ein Landmann etwa auf seinem Boden findet. 3. E. Torf, Thon, Steinkohlen, Kalk, u. s. w. 4) Von der Bearbeitung des Bodens; das Pflügen, verschiedene Arten des Pfluges, Egen, Walzen. **Zweiter Theil.** Vom Pflanzenbau. 1) Vom Getraidebau; die verschiedenen Getraidearten, als Weizen, Roggen, Gerste, Haber u. s. w. Die Wahl des Saamens. Ob Saamen vor der Zeit einzu-

weichen. Saatzeit. Säemaschinen. Art und Weise die verschiedenen Getraidearten zu bauen. Von der Aerndte, vom Dreichen, Dreschmaschine, Reinigung und Erhaltung des Getraides. Von der Brache, wie mit der Saat umzuwechseln, die Krankheiten des Getraides, Brand, Mehlthau, u. s. w. 2) Vom Wiesenbau. 3) Vom Holzbau; von Eichen, Büchen, Tannen, Birken u. s. w. deren Anbau. Das Holzfällen. 4) Von Baumfrüchten. 5) Vom Gartenbau. 6) Von den übrigen Pflanzen, die mit Nutzen in Deutschland gebauet werden. Flachs, Hanf, Taback, Hopfen, Waid, Färberrotthe, Weis, u. s. w. 7) Vom Unkraut und dessen Ausrottung. **Dritter Theil.** Von der Viehzucht. 1) Von vierfüßigen Thieren. 2) Vom Federvieh. 3) Von der Fischerey. 4) Von der Jagd. 5) Von der Bienuzucht. 6) Vom Seidenbau. 7) Von Ausrottung schädlicher Thiere. **Vierter Theil.** Von Verarbeitung einiger Naturalien auf dem Lande. Vom Backen, Brauen, Branntweimbrennen, Verarbeitung des Glases und Hanfes, vom Theerbrennen und Verkohlen. **Fünfter Theil.** Von Anlegung und Verwaltung der Landgüter. 1) Von der ökonomischen Baukunst. 2) Nöthige Eigenschaften eines Landwirthes. 3) Eigenschaften eines Verwalters. 4) Vom Gefinde. 5) Von Haus- und Lagerbüchern. 6) Vom Einkauf und Verkauf. 7) Von ökonomischen Kalendern. Ohe! iam satis est.

Das Collegium ist sicher zu weitläufig, von einem so ungeheuren Contrast ökonomischer Dinge, in einem halben Jahre, nur in dem allerleiblichsten Grade, von jeglichem eine Idee zu geben. Und warum denn die ökonomischen Vorlesungen im Winter? da das Object der ganzen Landwirthschaft, die Natur, erstorben war? der Landmann hat ja seine meiste Beschäft-

Beschäftigung mit der lebenden und thätigen Natur im Sommer. Wie will ich z. E. die Getreidearten, den Holzbau, den Gartenbau, meinen Zuhörern deutlich machen, wenn die Leute auf dem Schlitten fahren? Ein Collegium nach diesem Plane gehört auch nicht in ein Auditorium in der Stadt, sondern in das nächste Vorwerk das dabey liegt, wo man, wie Aristoteles, im Spaziergehen seine Zuhörer klug macht. Wenigstens ist der Stoff zu der vortrefflichen Abhandlung vom Pfluge im hannoverschen Hausvater gewiß im Sommer gesammelt worden. Wer an einem solchen Orte Lectio n giebt, hat überflüssige Gelegenheit und Bequemlichkeit zu zeigen, was Naturgeschichte, Physik, Chemie und Mathesis bey der Oekonomie zu sagen haben. Es ist daher eine vortreffliche Erinnerung, die Dithmar in seiner Oekon. Gama 10 St. p. 86 vorschlägt: es stünde wohl zu rathen, daß dem Professor der Oekonomie ein Amt in Administration gegeben werde, damit er Gelegenheit hätte, seine Schüler so anzuführen, daß sie selber Hand anzulegen gewöhnten etc. Er äußert bey der Gelegenheit an demselben Orte noch viele vortreffliche Gedanken, die zwar allemal ein Wunsch bleiben werden, ohne dessen Erfüllung es aber gleichwohl mit den ökonomischen Vorlesungen auf Akademien mißlich aussehn wird, wenn der Professor nicht für sich Landwirthschaft in der Nähe und im Kleinen zu treiben Gelegenheit hat. Zudem so sind die meisten von dergleichen Vorlesungen, mit dem Polizey- und Cameraal-Unterrichte zu verbinden; weil diese Wissenschaften einen unmittelbaren Einfluß auf die gesammte Oekonomie haben. Was läßt sich z. E. vom Gestude sagen? Entweder man muß so davon sprechen, wie der Hr von Loen in seinen freyen Gedanken zur Verbesserung der menschlichen Gesellschaft in der

20 Betrachtung, welches immer noch das gründlichste ist, was ich jemals vom Gesinde-Unwesen gelesen habe (und wie viel Welterkenntnis setzt dieses nicht voraus, die bey jungen Leuten gar nicht zu suchen ist?): oder Knechte und Mägde müssen physisch, chymisch und mathematisch betrachtet werden. Mit einem Worte, es ist genug, in den ökonomischen Vorlesungen bey dem vom Hrn W. angenommenen Plane zu bleiben, der ohnstreitig für unsere Zeit der beste ist: nämlich ein ökonomischer Professor darf nur den Einfluß der Naturgeschichte, Naturkunde, Scheide- und Messkunst, allenfalls noch der Polizey, in die Oekonomie lehren, und deren gemeinschaftliche Verbindung zeigen, so ist sein Verdienst schätzbar. Er hat volllauf zu thun, er kann sichere Rechnung auf künftige geschickte Hauswirthe machen, und dabey auch noch dazu Stoff genug finden, ein sehr interessantes Collegium von einem Jahre und noch länger zu halten, ohne so gewaltsam in die Sphäre eines Pächters oder Verwalters zu stolpern. Denn die Unwissenheit in obigen Wissenschaften ist eben die Quelle so vieler unwissender und einfältiger Hauswirthe, so wie ihre Erlernung das charakteristische unserer ökonomischen erleuchteten Zeiten ist.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Nachdem der Ausbau des hintern Collegii Divi Friderici, dessen schon in diesen Blättern gedacht ist, so weit glücklich fortgesetzt worden, daß nunmehr in etlichen Wochen die sämtlichen daselbst angelegten Studentenstuben bezogen werden: so hat man solches der Auswärtigen wegen, welche diese theils durch gnädige Fürsorge der hohen Obern, theils durch den Ruhm und Fleiß der hier lehrenden Professoren, theils durch das überaus anständige Verhalten der Studirenden, theils endlich durch allerlei zum vergnügten Aufenthaltsorte allhier von Seiten der Stadt und Polizey anaerbrachten Erfordernisse, immer mehr und mehr blühende Universität zu besuchen willens sind, bey Zeiten bekannt zu machen nicht er-

mangeln

mangeln wollen. Es dürften nicht viel Universitätskolen seyn, denen diese für unbemittelte Studiosos angelegte Wohnungen auf dem Fridericiano, an Schönheit, Bequemlichkeit und vortreflichen Aussicht, gleich kommen werden. Auch sind in der Stadt, außer vielen einzelnen Stuben, noch für manche Personen von Distinction, hin und wieder die anständigsten Zimmer offen; daß also der Mangel an Logis und Bequemlichkeit einem, der seine Bestimmung hieher gerichtet hat, nicht die mindeste Besorgnis erwecken darf.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Catalogus librorum compactorum et incompactorum, ex theologia, iurisprudentia, medicina, philosophia, historia, antiquitatibus elegantiore literaturae selectissimorum, quorum aucto die 8 Sept. a. c. in aedibus Schwaebianis, ad forum sitis, pro parata pecunia, inchoabitur. Der Catalogus wird bey dem Hrn Rath's Proclinator Peshke gratis ausgegeben

2) Am 1sten dieses ist eine stählerne Uhrfette verlohren worden, woran verschiedene Verlocken und ein stählerne Wertschaft mit vergoemem Namen, J. C. P. befindlich gewesen, wer solches findet, bekommt ein gut Douceur und kann sich diesfalls auf E. C. Rath's Garfküche bey Hr Peholden melden.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Den 12 Aug. Hr Lieut. v. Witzleben, in R. Pr. Diensten, und 2 Kaufleute aus Berlin gehen mit der Berl. Kutsche durch; Hr Kriegsrath Schröder aus Dessau log. im Schw. Wäz; Hr Jörnicks aus Danzig geht mit Extrapost durch.

Den 13 dito Hr Weller kömmt retour aus dem Bade; Hr Kaufm. Stephan aus Zerbst geht durch.

Den 14 dito Hr Müntzsch. Marcwordt aus dem Bade zurück gekommen; Hr Lieut. Strampf in R. Pr. Diensten, geht durch.

Den 15 dito Hr Kaufm. Schneider und 1 Franzose von Berlin gehen mit der ord. Post durch.

Den 16 dito Hr Hofrath Schönemark geht mit Extrapost durch; Hr Kaufm. Hübner von Vorgau, log. im Schw. Wäz; Hr Maschinenmeister Keuß aus Dresden, angekommen.

Den 17 dito Hr Capit. Graf von Kornseil nebst Frau Gemahlin, aus dem Bade retourirt.

Den 18 dito Hr Kaufm. Krause von Nürnberg, geht mit der Berl. Post durch; Hr Amtshauptm. v. Krosky, kömmt retour; Hr Kaufm. Krause von Tütersbock, geht durch; Hr Liebmann, Hr Beck

und Hr Müller von Berlin, gehen mit der ord. Post durch; Hr Baron v. Watter aus Liefland, mit Extrapost von Leipzig nach Berlin.

VI.

Wittenbergische Garfküchenpreise.

Accordiree, wöchentlich.

1) Mittags, 1 Brodt, 1 Suppe, 1 Portion Fleisch und Zugemüse, oder aber statt des gekochten, Braten und Sallat, und wöchentlich etlichemal verschiedene Zugemüse oder Butter zum Nachessen, die Woche 16 gr.

2) Mittags, 1 Brodt, 1 Suppe, 1 Portion Fleisch mit Zugemüse, 1 halbe Portion Braten und Sallat 1 thlr.

3) Mittags, Brodt, Suppe, Fleisch und Zugemüse, Abends Braten, Sallat und Brodt 1 thlr. 4 gr.

Einzelne Preise jeder Portion bey'm Tracteur.

1 Portion Suppe 6 pf.

1 Portion Kalbfleisch, Rindfleisch, Schöpfensfleisch, Schweinefleisch, Gänselein mit Zugemüse 1 gr. 6 pf.

1 Port. Hühn. oder Taub. mit Zugem. 2 gr. - -

1 - - Schinken 1 gr. 6 pf. and 2 gr. - -

1 - - Gefotenes 1 gr. 6 pf auch 1 gr. - -

2) 1 Port. Kälber, Schöpfens, Schweine, Rinde, Braten 1 gr. 6 pf.

3) 1 Port. Hirsch, Reh; wild Schwein, Hasen, Enten, Gänse, Hühnerbraten, oder gebratene Tauben 2 gr. - -

Ein Rehhuß gebraten 7 gr. - -

4) 1 Port. Kopf, Kraut, Gurken, Sallat 6 pf.

ingleichem saure oder Pfeffergurken 6 pf.

1 Port. Eingemachtes an Johannisbeeren, Kir-

schchen, welschen Rüfsen. 1 gr.

Bier bey dem Essen kann man Gläserweise haben 2 3 pf.

Wer das Essen täglich auf die Stube zu bringen verlangt, Trägerlohn wöchentlich 1 gr.

Bey einem Promotions; oder auch Disputationsschmause, als Suppe, Hühner mit Potage, Fisch, Braten und Sallat, Brodt und Sausmel, und dazzu gehöriges anständiges Tischgeschick für die Person 10 gr.

Für diese sämtliche Preise wird allhier auf der Rathshausküche bey Hr Pehold gespeiset.

Auch wird auf dem Universitätskeller allhier öffentlich gespeiset; und mangelt es übrigen nicht an Gelegenheit, in angesehenen Familien hin und wieder an Tisch zu gehen.

Wer auch Mittags, oder sonst bey anderer Gelegenheit, Gebäckenes von allerley Arten verlangt, dem wird auf dem Universitätskeller für ein Williges gewillfahret.

Feuchtigkeiten an einem solche Orte zu reinigen, wo den Lebensverrichtungen, wegen Nachbarschaft und Verbindung mit den edlern Theilen, leichtlich ein Theil zugefüget werden kann. Stünde eine Muthmaßung frey, so wäre die nächste Ursache des Schleims vielleicht in der Verbeinerung der Knorpel zu suchen, in deren Vertiefungen die gedachten Drüsen sitzen. Denn da selbige wegen ihrer dicken Substanz alsdenn weniger Nahrung annehmen, so gehen die zu ihrem äußerlichen Umwache bestimmten, nunmehr überflüssigen Feuchtigkeiten, zu den Drüsen und werden durch diese in Gestalt des Schleims abgefondert. Zum andern lehret die Erfahrung; daß dieser Auswurf, dafern er zu heftig wird, die Bräune, Heiserkeit, feuchten Husten, Fließen scharfer Säfte zu den Lungen, und ein beschwerliches Athmen zuwege bringen könne. Man darf aber deswegen diejenigen nicht eben für Schwindsüchtige halten, die bey ganz mäßigem Husten und Nüssern eine ansehnliche Parthie Schleim auswerfen können. Ich glaube vielmehr, daß dadurch vielmals der Schwindsucht vorgebeuet werde. Es kann nämlich geschehen, daß der häufige Schleim dennoch sehr heilsam ist; wenn er sich z. B. auf die Heiserkeit, Entzündung der Lungen, und andere Zufälle einstellt, und daraus die Krantheit glücklicher weise beurtheilet und gehoben wird. Es kann sich aber auch gleichmäßig zutragen, daß aus Verstopfung und Verhärtung dieser Drüsen, und folglich aus der verhinderten Abfonderung des Schleims zuletzt die Schwindsucht erfolgt. Dergleichen ist mir selbst bey einigen vorgekommen, die anfänglich ein bloßes Stechen und Zusammenziehen im Halse fühlten, bald darauf von einer starken Heiserkeit und Trockenheit oben in der Luftröhre, einem nicht zu löschenden

Durste, und einer stäts zu befürchtenden Erstickung befallen wurden, bis sie endlich in ein hektisches Fieber, und eine gänzlichen Auszehrung verfielen, und solchergestalt ihr Leben nach einigen Wochen endigten.

Zusatz. Herr van Swieten hat in dem Kapitel de morbis a glutinosa spontaneo (T. I. Comment. ad Aph. Boerh. p. 95 ff.) dieses Schleimes in der Luftröhre zwar nicht eigentlich und ausführlich gedacht, weil er mehr von dem glutinosa morbo als salutari redet. Da er aber gleichwohl von Erzeugung des Schleimes überhaupt im menschlichen Körper, die bewährtesten physischen und physiologischen Ursachen durchgeht: so kann man gedachtes Kapitel hierbey gut zu Rathe ziehen. Es scheint auf Hrn Weibrechts Abhandlung habe er nicht gesehen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„D. Joh. Gottl. Gleditschs — Ver-
 „mischte Bemerkungen aus der Arzney-
 „wissenschaft, Kräuterlehre und Oekono-
 „mie. 1 Theil in. R. 8. 1768 bey Joh. Fr.
 „Hartnoch Buchhändl. in Riga u. Mies-
 „tan. 18 B. gr. 8.“ Es ist dieses eine neue
 Sammlung von kleinen deutschen Schrif-
 ten, die der Hr Verf. bey einem andern
 Verleger angefangen, und die erste, zu
 Halle herausgekommene, mit dem dritten
 Theile abgedrocken hat. Einige von diesen
 hier erscheinenden Aufsätzen, sind in der
 königl. Akademie vorgelesen worden. Herr
 Gleditsch ist schon bekant, daß er, neben
 dem Speculativen in der Naturlehre, alle-
 mal die Wohlfart eines Landes, und vor-
 nehmlich die praktische Verbesserung der
 Oekonomie zur Hauptabsicht habe. Daher
 fallen denn seine sämmtlichen Schriften
 so schätzbar aus. Wir wollen die in diesem
 Theile vorkommende kürzlich durchgehen.
 1) Neue

1) Neue physikalische Erfahrungen über die äußerliche Bewegung der Gewächse und deren Abweichung von ihrer senkrechten Richtung gegen den Horizont. — Ueber diese Abweichung hat Hr Gleditsch die sorgfältigsten Versuche angestellt, und die Gewächse deswegen in einem zu diesem Ende eigentlich eingerichteten Kasten gehabt. Er bedientet sich dazu eines Wytoklinometers, das ist, eines Instruments, wodurch man vornehmlich die Biegung der Gewächse zu messen im Stande ist. Es besteht solches, um es nur mit ein paar Worten zu berühren, aus einer Art von Transporteur, oder in Grade getheiltem Halbkreis, der mit einer beweglichen Nadel versehen ist; an welcher sich am Ende ein langer runder Stift befindet, an welchem der Pflanzenstängel, so bald er sich bewegt, anstößt, und die Nadel nach seiner Biegung mit fortschiebt. Ein mehreres giebt die vom Hrn Verf. hinzugefügte Figur und Erklärung. So gering diese Versuche über die unnatürliche Abweichung der Gewächse von ihrem lothrechten Wuchse in die Höhe, dem Anfange nach scheinen: so sehr wichtig sind sie in dem gemeinen Leben. Es giebt viele Fälle, da eine unnatürliche Richtung von den Gewächsen mit großem Fleiße abgehalten werden muß. Es giebt andere, da man durchaus unnatürliche Richtungen verlangt, wie solches das krumme Schiffs- und Bauholz zur Einnige beweist. Der H. B. hat seine Versuche an der gemeinen großen Sonnenblume gemacht und sehr sorgfältig beschrieben. Unter andern, hier nicht zu berührenden Erfolgen, hat er bemerkt, daß die Stängel bey der geringsten äußerlichen Veränderung der Luft, bey Gewittern, Sturmwinden, Kälte und Wärme u. s. w. ihre Richtung allemal verändert haben. Ueberhaupt bestätigen diese Erfahrungen größtentheils auch dasjenige, was Hr

Bonnet in seinem vortrefflichen Werke vom Nutzen der Blätter, über das Abweichen der Gewächse von ihrem senkrechten Wuchse, und folglich vom Einflusse der freyen Luft und des Sonnenscheins auf selbige, durch viele artige Versuche, schon herausgebracht hat; und hierinnen, so viel wir wissen, der erste gewesen ist. Denen, die nach ihm dergleichen Versuche anstellen, wäre zu rathen, daß sie diese Prüfungen vom Einflusse der Witterungen in die Bewegung der Pflanzen an unsern Getreidearten, und vornehmlich am Heydekorne machten. Denn letztes ist ein ganz ausnehmend empfindliches Gewächs, das daher alle sechs oder acht Jahre kaum einmal geräth. Ich zweifle nicht, wenn die Einflüsse der Luft in dieses Gewächs nach Hrn Gleditschs Angaben einige Jahre hindurch beobachtet würden, daß sich nicht reelle ökonomische Verbesserungen in dessen Kultur angeben ließen. Den 17 Jul. dieses Jahres, als es vor früh bis Abend entsetzlich stürmete und regnete, stand das Neaum-Thermometer auf 8 bis 9 Gr. über Null, und das Heydekorn nahm doch keinen Schaden; da es hingegen vorm Jahre von einem einzigen trocknen und kalten Morgenwinde, bey viel wärmerer Luft, Schaden litte. In solchen Proben muß das Wytoklinometer ökonomisch nützlich werden. 2) Neuvermehrter Beytrag zur Geschichte der allgemeinen bössartigen Seuche unter dem Hornvieh in der Mark Brandenburg. Den Entwurf derselben, und ihre nachfolgende Vermehrung, hat der Verf. der Veranlassung unsers Herrn Ober-Consistorial-Vizepräsidenten Freyherrn von Hohenthalb Hochwohlgeb. Gnaden, zu danken, dessen erhabener Name und Andenken seiner Verdienste noch in den spätesten Zeiten bey allen Verehrern der Wohlfart schätzbar bleiben wird. Herr Gleditsch hält

diese Seuche, nach ihren wesentlichsten Anzeigen, für eine wahre Viehpest, die derjenigen ungemein ähnlich ist, wovon Livinus und Virgil schon eine sehr deutliche Anzeige gethan haben. Denn es sind dabey die Hauptkennzeichen eines pestilentialischen, oder ansteckenden, faulen, höchst bössartigen Entzündungsfiebers vorhanden. Ueber die Untersuchung dieser Seuche drückt sich H. G. in der Vorrede also aus: Was kann die Aerzte ohne den nöthigen öffentlichen mehr thätlichen Beystand dazu vermögen? Wer hat Lust, Ansehen und Vermögen genug dazu, um vorher die vielen Schwierigkeiten zu heben, die die Aerzte von der wahren Erkenntnis der Viehkrankheiten und Vieharzneyen noch immer zurücke halten? Die neuern Anlagen der Viehwirthschaften an solchen Orten, die dazu nicht taugen, nebst den vielerley Künsten und zu hoch getriebenen künstlichen Anstalten bey der Fütterung des Rindviehes, nebst den allzu unerlaubten Nuzungen desselben, wobey die wahre Verbesserung der unreinen Weide und Tränke mit der Ordnung und Pflege desselben dennoch vernachlässiget wird, können zu Vermehrung der Viehkrankheiten, deren Hartnäckigkeit und öftern Anfälle ein vieles beitragen. Wer weiß, was der Wechsel mit dem fremden Rindviehe, aus allzu entfernten Himmelsgegenen dabey neues verschaffet? Was hat nicht eine blinde Nachahmung von fremden wirthschaftlichen Anstalten, ohne Gebrauch der nöthigen Einsichten, von je her für Schaden gebracht? Es ist oft weiter nichts mehr übrig, um vorbesagte Umstände recht zu verschlimmern, als eine solche schnelle despotische Cameraleinrichtung und Veränderung der alten guten Viehwirthschaften, welche sich erdreisset, der natürlichen Ordnung überall Gewalt anzutun, ohne die wahre Beschaffenheit einzelner Gegenden vorher

mit einem wirthschaftlichen Auge zu betrachten und praktisch genug zu vergleichen.

Hierauf erzählt Hr. Gl. die eigentlichen Kennzeichen der Viehseuche, und die bey den aufgehauenen Stücken vorgefundene Beschaffenheit der Eingeweide, sehr genau; die wir aber nicht wiederholen, sondern nur noch einige gar merkliche Umstände, wegen Fortpflanzung dieser Staube, anführen wollen. — Von der Art der Fortpflanzung der Viehseuche, die besonders durch das Vieh selbst, von einem Stücke zu dem andern, geschieht, hat man seit zwanzig bis dreyßig Jahren in der Mark die sicherste Erfahrung. Denn alle seit dieser Zeit in den Aemtern und bey den Städten aufgenommene Untersuchungen, wie sie sich bey den Acten jedesmal befinden, können bezeugen, daß das aus Polen durch Schlesien nach der Mark überall hingetriebene fremde Hornvieh das gesunde Landvieh allezeit zuerst angestecket habe. Ich sage, daß es jedesmal bey der Untersuchung also richtig befunden worden sey, und zwar zu einer Zeit, da die beste Witterung gewesen ist, wobey man weder im Wasser und Weide, noch in der Fütterung vorher und zu derselben Zeit das geringste verdächtige finden können. — Da unterdessen von diesem fremden Viehe, aus so weit entlegenen Orten nach unsern Ländern, ein ziemlich weiter Weg hinter einander zurückgelegt worden war, ehe es sich unsern Gränzen näherte, so wußten die Einwohner der Mark schon in den meisten Gegenden, welche jährlich dergleichen Heerden erwarten und zum weitern Verkaufe unterhalten, überaus wohl, daß sich eine Staube darunter zu äußern angefangen. Denn es hatte gleich damals Zufälle bekommen und waren davon auf der Weide, Landstraße und in den Dörfern, wo es übernachtet, hie und

da einzelne Stücken umgefallen, welche sofort auf der Stelle verscharrt werden müssen. Vielen erfahrenen Landwirthen wurde dabey bange, und die Viehhändler mochten diesen Umstand zu verhehlen suchen, wie sie wollten, so wurden doch Ort, Namen, Anzahl und die besondern Zeichen der gefallenen Stücken zuweilen bekannt. So lange der Vorfall vor der Landespolizey noch zu verbergen stand, und das übrige Vieh mit Wässen versehen war, wurde es tiefer ins Land getrieben. Es fielen zwar immer dabey einzelne Stücken, von welchen man vorgab, daß dieses ein ganz gewöhnlicher Abgang von der Lungenfäule ic. sey, der von keiner Seuche entstehe: allein, es wurden endlich Käufer und Verkäufer in die größte Verlegenheit gesetzt. — Da also der Viehhandel, wie gedacht, Gelegenheit gegeben, allerhand fremdes Vieh ins Land zu bringen, mit dessen Untersuchung man allzunachlässig verfahren ist, so verdienet dieser Hauptumstand eine ernstliche Betrachtung. Die vielen Augenzeugen desselben leiden keinen Widerspruch; weil eben das fremde Vieh, welches bey seiner Ankunft in der Mark das Landvieh auf der Weide zuerst ansteckte, schon vor seinem Eintritte über die Gränze, einzeln unzufallen angefangen, auch hernach in der Mark, an eben der Seuche, umgefallen ist, daß wenige Stücken davon erhalten worden sind. Man ist zwar gewiß, daß zu damaliger Zeit in der Moldau und Wallachen ic. keine Viehseuche gewesen, auch zwischen diesen Ländern sich eher keine Zeichen davon geäußert, bis das Vieh den Gränzen der Mark näher gekommen. Allein, ein auf einer übermäßig fetten Weide sehr fett gewordenes Rindvieh ist von daher, bey seiner Fertigkeit, einen so weiten Weg zu uns getrieben, und folglich in eine stärkere und anhaltende Bewegung gesetzt worden, wo-

bey sich allerhand Nebenumstände gefunden, die man nicht in Zweifel ziehen kann, und die zu Auflösung des Fettes und einer fettig öligen Verderbniß den wahren Grund gelegt haben. Es läßt sich die allgemeine Vorbereitung zu einer nachfolgenden innerlichen Fäulniß, die das Hornvieh in sich selbst gar leicht erzeugen kann, aus vorerwähnten Umständen wahrscheinlich machen, da sie so viele gelegentliche Ursachen enthalten, mit denen sie in einer besondern Verbindung stehen. — Die Gewißheit und Wichtigkeit von diesen und andern damit verbundenen Umständen, die die wahre Fortpflanzung und Fortpflanzungsart der Seuche durch das Anstecken betreffen, sollten uns billig auf die heilsamen Gedanken bringen: ob es nämlich nicht allen Gegenden und Ländern ungemeyn nützlich, und in Absicht auf ihren Ackerbau, schönen Viehstand und Viehhandel nothwendig seyn müßte, daß man in gewissen Jahren tüchtige Leute abwechselnd nach der Ukraine, Moldau, Wallachen ic. reisen, und sich darinnen aufhalten ließe, die sich um den Zustand der dazigen Viehwirtschaft fleißig erkundigen, und ihre Rückreise nach Gutbefinden, zu eben der Zeit anstellen könnten, wenn so viele zusammengebrachte Heerden durch verschiedene oder einerley Wege aus Polen nach Deutschland getrieben werden. Diese Leute fänden dabey eine Gelegenheit, auf alles, und besonders auf solche Zufälle Achtung zu geben, die sich in gewissen nassen und trocknen Jahren zutragen, und andere mehr, deren Wichtigkeit bereits im Vorhergehenden angeführt worden ist. — Diese hierbey vorzüglich wohl angewendeten Kosten würden uns gewiß in den Stand setzen, ein so großes Unglück zu verhüten, welches wir in einer ziemlichen Entfernung vor uns abhalten könnten, da es sonst unsern Viehstand und Ackerbau derraufen zu Grunde richten

richten kann, daß wir uns davon in langer Zeit nicht wieder erholen. — (Der Beschluß künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Hr Joh. Melchior Vallier, welcher vor kurzem von der Dresdner Academie der Künste hieher gekommen ist, um auf dieser Universität im Zeichnen Lectioſ zu geben, erbiethet sich, in Ansehung der Zeichenkunst, Malerey und Radirkunst, denen Herren Studirenden, und andern Liebhabern, in folgenden Stücken Unterricht zu ertheilen: 1) In allen Arten der Handzeichnungen, mit Tusche, der Feder und dergleichen, wie auch in Mustern, welche zur Matherey gehören; 2) in Architecturzeichnungen und Entwürfen eines Planes im Felde; 3) in Portraits, groß und klein, mit Oelfarben oder Pastell; 4) in historischen Malereyen, Landschaften, Blumenstücken, Tapeten nach allerley neuen Erfindungen und al Fresco; 5) in Kupferstechen mit der Radirnadel, u. s. w. Er ist bereit auf eines jeden Verlangen, oder wo junge Personen in Familien zu unterrichten sind, zur Unterweisung in das Logis zu kommen, und nimmt in diesem Falle für 16 Stunden 2 Rthlr. Dafern aber etliche Freunde zusammen treten, und bey ihm in seinem Quartier Stunden zu nehmen belieben, so wird er solchen, an alle Billigkeit zu beobachten, 16 Stunden für 1 Rthlr. geben; und sie mit aller Treue und Fleiß sowohl zur Theorie als Praxis des Zeichnens führen.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden

1) Es ist am 21 dieses eine Schnupftabakspose von Schildkröte, der Deckel mit Gold und Silber ausgelegt, verlohren gegangen, wer solche gefunden, beliebe es in der Wochenblattexpedition anzuzeigen, es wird ihm gutes Douceur dafür gerichtet werden. Sollte obbeschriebene Pose etwa Jemanden zum Kaufen angebothen

werden, der wird freundlich ersuchet, selbige an sich zu behalten, und gedachten Orts einige Nachricht davon zu geben; man wird dessen Bemühung mit aller Erkenntlichkeit vergüten.

2) Bey dem Kaufmann, Hrn Apel, alhier, sind Loose von der Leipziger, Hannoverschen, wie auch noch andern sehr profitablen Lotterien zu haben.

3) Catalogus librorum compactorum et incompartorum, ex theologia, iurisprudentia, medicina, philosophia, historia, antiquitatibus elegantiore literatura selectissimorum, quorum aucho die 8 Sept. a. c. in aedibus Schwaebianis, ad forum sitis, pro parata pecunia, inchoabitur. De. Catalogus nri d bey dem Hrn Diarhs Proclamatior Peschte gratis ausgegeben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Den 20 Aug Hr Capit. v Schmieden aus Zahna, angekommen; Hr Advocat Richter aus Freyberg, ange kommen.

Den 21 dito Hr Secret. Schumann, geht mit der ord. Post durch.

Den 22 dito 3 Kaufleute gehen mit der ord. Post durch; Hr Horer und Hr Epler gehen mit der Weil. Kunze durch; Hr W. Sachs aus Brestin, angekommen.

Den 23 dito Hr Advocat Stolle aus Schmiedeberg, angekommen; Hr Dominicus Neum, ein verrichtener Syricher Graf, geht hier durch ins Reich.

Den 24 dito Hr Superintend M. Wücher aus Jessen, und Hr W. Hoppe aus Laga, angekommen.

Den 25 dito Hr Kaufmann Müller aus Lotzdam, geht mit der ord. Post durch nach Dresden; Hr Steuerernehmer Nord aus Annaburg; angekommen.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 24 August.

1	Echeffel Weizen	1	Met. 10 gr.	—	pf.
1	— Roggen	—	18	—	—
1	— große Braugerste	—	15	—	—
1	— kleine Gerste	—	13	—	—
1	— Hafer gehäuft	—	12	—	—
2	Pf. 12 Loth 3 Quent. Brodt	1	—	—	—
—	— 19 — 2 —	—	—	—	3 —
—	— 8 — —	—	—	—	3 —
1	Pfund Rindfleisch, Wolvisches,	2	gr. 4	pf.	—
1	— — — — —	—	—	—	geringeres
1	— Kalbfleisch	—	1	—	10 —
1	— Schorfenfleisch	—	1	—	8 —
1	— Schweinefleisch	—	3	—	4 —

Rauchen Feuerbrünste verursacht. Jedoch da der Mißbrauch nun einmal zur andern Natur bey dem mehresten Haufen geworden ist, und viele Leute ohne den Taback nicht leben können, so ist es ganz ersprießlich, wenn ein Land dasjenige selbst zu erbauen suchet, was dennoch auswärts mit mehreren Kosten herbey gehohlet werden muß; und es ist nützlich, daß das Geld im Lande bleibet. Physisch hergegen werden die Herren Medici am besten urtheilen können, ob der Gebrauch desselben zu rathen sey oder nicht. Es möchte aber wohl der Ausspruch nach eines jeden Gebrauch davon ausfallen. Ob die natürliche Lage des Churfreyßes zu dessen Erbauung schicklich sey? solches beweisen die bereits angestellte Proben. z. E. in Niemeß und in Berkow, unweit von hier, ist bereits ein guter Anfang gemacht worden, welchem Dauer und weitere Ausbreitung zu wünschen ist. Dabey ist gleichwohl nicht zu zweifeln, daß solcher in guten und warmen Ländern weit besser, als in einem schlechten und kalten, gerathen werde. Denn dies ist schon aus denen Gegenden erweislich, wo er ursprünglich entdecket und hergebracht worden ist.

L.

2) Oekonomischer Nutzen der Königskerzen.

Sie sind erstlich ein sicheres und lange Zeit versuchtes Mittel, Ratten und Mäuse aus Stuben, Ställen, ingleichen von Getraideböden zu vertreiben. Man legt nämlich in alle Winkel und Ecken, auch auf und in das Getraide selbst, die in Augustmonathe auf den Brachfeldern so häufig wachsenden Königskerzen (verbaleum) mit Blüthe und Wurzel; so wie man selbige aus der Erde gräbt. Es verlaufen sich diese Thiere nicht nur so-

gleich darnach, sondern ich habe in vielen Jahren keine wieder gespüret; und wenn ich Getraide in den Scheunen ablade, so lasse ich allezeit zwischen jede Schicht, oder Lage, 15 bis 20 Stücke dergleichen Königskerzen darzwischen legen, und hernach wieder darauf panzen. Hiernächst sind gedachte Königskerzen ein gar vorreffliches Mittel wider den Ausschlag bey Menschen und Vieh. Man nimmet einen großen Korb voll, schüttet solche in einen Kessel Wasser, läßt selbige einige Stunden wohl zugedeckt stark kochen, und wäscher hernach den schadhaften Ort täglich dreymal damit laulich ab. Dieses Mittels haben sich die Wrensen in den Lazarethten, während letztern Kriege, vortreflich zu Nuzе gemacht, da sie gedachtes Kraut in ganzen Fudern vom Felde eingesamlet, und damals nach Hrn Geheimden Rath Cothenii Vorschrift verbraucht haben. Bey den Pferden, bey Rind= Schaaß= und andern Viehe, kann man gleich bey dem Kochen eine halbe Maß Salz, und einen guten Theil Asche hinein schütten, so wird es noch schärfer, und heilet geschwinder ab.

M.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Vacat.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Hr M. Carl Traugott Kretschmar ist am 26 Aug. an die Stelle des zum Pfarrer nach Hohenbucko beförderten Hrn M. Schrebers zum zweyten Custode Bibliothecae bey hiesiger Universität bestelle, und den 27sten darauf eingewiesen worden.

2) Hr.

2) Hr Johann Theophilus Anders ist unlängst von hiesiger Universität als verpflichteter Amts-Actuarius nach Belgiz abgegangen.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Es sollen die im Wittenbergischen Kreys-Amtsbezirke gelegene beyde Marchallische Ritter- und Richtergrüther zu Bleddin instehenden Dierzehenden September a. c. anderweit im hiesigen Kreisamte öffentlich subhastiret, und plus licitanti praestitis praestandis, zugeschlagen werden. Wovon also, und daß der gedruckte Anschlag in besagtem Kreisamte Wittenberg gratis zu haben, auch daselbst nähere Erkundigung eingezoget werden kann, dem Publico Nachricht gegeben wird.

2) Eine starke dicke eiserne Ofenplatte, die auch auf einem großen Herde zu gebrauchen ist, $\frac{1}{2}$ Witt. Ellen lang u. 2 Ellen breit, steht zu verkaufen. Liebhaber können sich in der Expedition melden.

3) Bey dem Kaufmanne, Hrn Apel, alhier, sind Loose von der Leipziger, Hansnüberschen, wie auch noch andern sehr profitabeln Lotterien zu haben.

3) In der Expedition ist in Commission zu haben: Sam. Kretschmaro Chursächsl. Hofmedici u. Beschreibung der in Dresden unlängst erzeugten Martyniae annuae villosae, nebst einer Abhandlung, worinn der Nutzen gezeigt wird, den die Kräuterlehre der Arzneykunst leistet, und einem Anhang, welcher die Vortheile erklärt, die man von einem Kräutergarten in den wirthschaftlichen Gewerben zu erwarten hat. 6 Bogen in 4. und 1 Kupferstich à 3 gr.

Von Christ, Friedr. Junii Compendio Seckendorffiano, oder kurzgefaßten Reformationsgeschichte, in 3 Octavbänden, die in allem an 7 Alph. ausmachen, und zu igitiger Zeit, zumal bey Seltenheit des größern Seckendorffischen Werkes, wohl zu empfehlen ist, sind ebenfalls Exemplare in der Expedition à 2 Rthlr. 4 gr. in Commission zu haben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 26 Aug. Hr Amtssteuereintnehmer Hofmann aus Belgiz, log. im schwarz. Bär; Hr Kaufmann Jäger von Leipzig geht durch.

Den 28 dito Hr Schmid und Hr Jordan Kaufleute von Leipzig, gehen mit Extrapost durch.

Den 29 dito Hr Maj. v. Kleist und Hr Cap. v. Breitenbach in R. Hr. Diensten, kommen von Magdeburg gehen durch nach Leipzig.

Den 30 dito Hr Oberhofrichter von Watsdorf, kömmt von Wiesenburg geht durch nach Dresden; Hr Graf von Tarto aus Polen, geht mit Extrapost durch nach Frankreich.

Den 31 dito Hr Kaufmann Mallinwerder aus Dessau, log. aufm Rathskeller; mit Extrapost Frau von Nieben von Leipzig geht durch; Hr Hofrath Eckhard aus Schweinitz angekommen; Hr W. Simon aus Klebitz, angekommen.

Den 1 Sept. Hr Commissionrath Klare aus Belgiz angekommen; Hr Kaufmann Chasall von Leipzig geht mit Extrapost durch; Hr Capit. Graf v. Löfer, angekommen; Hr D. Kretschmar aus Dresden log. aufm Collegio; Hr Kaufmann Homm aus Berlin, geht mit der ordin. Post durch.

same Art hätte begießen können. Hieraus ist wahrzunehmen, mit wie vieler Mühe und Verlust dergleichen Gräseren auf bündigen und festen Boden fortzubringen sind. Es würde daher viel besser gethan seyn, wenn dergleichen Land mit Wintergetraide besäet, und durch öftere Mistung locker gemacht würde; damit die Winterfeuchtigkeit desto besser einziehen, und das Getraide dadurch um soviel eher zum zeitigen Wachstume im Frühjahr gebracht werden könnte, wo der von dem Engländer erfahrene Schaden nicht zu besorgen wäre. Als denn dergleichen Land fein zeitig mit Wicken besäet, die geschwinder in die Höhe wachsen, als Hafer und Gräseren: so nähert man den Boden sicherer und doppelt, zumal da die Wicken durch ihren Schatten das Erdreich bey dürerer Zeit immer frisch erhalten. Diese bringen eben so schönes und noch besseres Futter als obige Gräseren, und können, wenn sie anfangen gelb zu werden, abgemähet werden. Die Gejundenoth ist ohnedem so groß, daß sie fast nicht höher steigen kann. Wo sollte ein BIRTH bleiben, wenn er noch eine halbe Legion Volk halten müßte, die das Getraide auf dem Felde waschen und begießen? Wenn das Getraide wie Kalkenstücke wüchse, da könnte es angehen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Fortsetzung des Auszuges aus Gleditschens vermischten Bemerkungen.“
 — Um aber uns ferner von der Nothwendigkeit einer solchen Reise nach der Ukraine, Wallachen, Moldau ic. zu überzeugen, kann wegen Ruhens und Schadens nachfolgendes in Betrachtung gezogen werden. Die erstarrende Fruchtbarkeit und Fettigkeit der Viehweide in

vorbesagten Ländern, übersteigt alles, was man von den unfrigen gegen dieselben zusammen zu bringen vermag. Das Hornvieh befindet sich das ganze Jahr darauf, wird groß und stark, und erhält dabey sein ununteres gesundes Ansehen. Gleichwohl sind alle diese Weiden, wenn man den Nachrichten trauen darf, bloß ihrer besondern geilen oder fetten Gräseren halber, nicht von Fehlern frey. Wenn sie es auch in einigen Jahren sind, so sind sie es nur abwechselnd, und bey gewisser Witterung auch ihren besondern Zufällen ausgesetzt: wie es starke Hitze und Kälte mit Kälte verbunden öfters beweisen. In solchen Jahren finden sich, nach Eingeständniß der dasigen Eingebornen, recht heftige Seuchen unter dem Rindvieh. Welche Jahre aber sind es? wissen wir diese, oder nicht, und würden wir aus dieser Gewisheit nicht große Vortheile für unsern Viehstand und Handel ziehen können? Deswegen ist doch nicht zu glauben, daß man ein mit der bößartigen und ansteckenden bekannten Seuche befallenes Vieh, von daher zu uns triebe, oder treiben könnte, indem es diese heftige Krankheit nicht weit kommen lassen würde: nicht zu gedenken des beständig fortdauernden Anstehens der übrigen in der Heerde. Das aber kann dennoch geschehen, daß ein zur Senhe durch Verderbniß seiner Säfte und schwachen Eingeweide schon verberitertes Vieh daher gebracht würde, an welchem hernach eine sehr bößartige Seuche ausbräche, so bald es unsre Weide beträre. — So bald ein Stück Vieh zu einem gewissen Grade der Fettigkeit gelangt, den es entweder von der Weide oder Weide anzunehmen fähig ist, oder welchen man vorhat, ihm selbst zu geben, so muß es, ohne eingestellet zu werden, so bald als möglich, wie bekannt, geschlachtet oder verkauft seyn: ansondem wird es mager und kränklich, und das

Fett verzehret sich nach und nach wieder. Dasjenige Thier, welches sich im Freyen mäset, erhält sein Fett etwas länger, wenn es bey gutem Futter und in mäßiger Bewegung erhalten wird. Wenn man es aber aus einer vollen und fetten Weide, auf welcher es erzogen ist, in einen unruhigen Zustand versetzt, in welchem es bey wenigem und geringem Futter übertrieben, abwechselnd ermüdet und erhitzt wird, Durst, Hunger, Kälte u. unreine Tränke genießt: nicht zu gedenken, wenn es nach einem ganz fremden Himnelfrische gebracht wird; so kann es wegen solcher Verände:ungen hernach mit einer Krankheit befallen werden, zu welcher die starke Verdorbniß der Säfte den Körper gleichsam zubereitet. Unter gewissen Einschränkungen läßt sich das, was eben gesagt worden ist, auf das fremde Vieh sehr wohl anwenden, welches aus andern Ländern gesund und fett ausgezogen, und mit einer Seuche befallen in die Mark zu verschiedenen malen eingeführet worden ist. — Hr Gl. führet nach diesem noch die ungezweifelsten Gründe der Vernunft und Erfahrung an, daß in der Mark die Viehseuche am häufigsten durchs fremde polnische Vieh sey eingeschleppt worden. Nachdem sie aber daselbst unter dem einheimischen Vieh eingerissen hatte, ist sie durch allerley Ausbreitungsmittel, am meisten durch die Scharfrichter knechte, die das verreckte Vieh öffentlich ausgeführt haben, verthelet worden. Es wäre überhaupt äußerst zu wünschen, daß den Aldikern, bey denen hierinnen vielfalt große Bosheit unterläuft, dies Handwerk bösig geleyet, und bey sich ereignender Viehpest, den Besizern des Viehes, von Seiten einer Höhern Polizey, durchaus anbefohlen würde, ihr gefallenes Vieh, mit der gehörigen Behutsamkeit, unweit dem Orte wo

es gefallen, jedoch abgesondert, über zehn Fuß tief zu vergraben, und es nicht erst auf dem Schinderkarren durch Heerstraßen, Dörfer, öffentliche Wege, oder über Tristen und Weiden schleppen, und solchergestalt die Seuche muthwillig verbreiten zu lassen. Denn Hr Gl. beweist augenscheinlich, daß der feine und stüchtige Gift vom verreckten, oder angestreckten Vieh die andern Stücken zuerst durchs Athemhohlen zu den Lungen, und von da zum Geblüthe übertragen werde. Er geht zu legt die mancherley gebrauchten Arzneymittel, Fütterungsarten und Pflege des Viehes durch, bey deren letztern er sich also ausdrücker: Es sind diejenigen Umstände wohl in Acht zu nehmen, die ich im vorhergehenden von der Weide, der Tränke, dem Treiben, Hebertreiben, Erzhizen, Ermüden, Erkälten, wie auch der Stöhrung des Wiederkauens und dergleichen bey allerhand Witterung, oft erzinnert habe. Man sieht solche recht wichtige Dinge nur allzu gleichgültig an, daß sogar an vielen Orten hierinnen eine schädliche Nachsicht fast zur Gewohnheit worden ist. Denn man macht fremde, schlechte, unwissende, faule und lieberliche Leute, auch solche, die nicht einmal aus dem Hirtenstande sind, und von Jugend auf an gewissen Orten eine rechte Kenntniß jemalen erlanget, am liebsten zu Viehhirten, wenn sie nur um ein geringeres Lohn und Deputat dienen wollen, als andere; und besonders gewissen kleinen Einkünften entsagen, die ihnen etwa von dem Pachter gegeben werden müssen. Solchen Viehlingen vertrauet man ein so kostbares Capital, wie das Rindvieh ist, an, ohne weiteres Bedenken; die öfters dieselige Weide, worauf sie sich befinden, nach ihren Abwechselungen, wegen der Witterung, Lage, Jahres- und Tageszeit, gar nicht einmal recht kennen, oder zu beurtheilen verstehen; zu geschweigen,

daß sie fähig seyn sollten, die Veränderungen an dem Hindviehl gehörig wahrzunehmen, zu unterscheiden, und daher dasselbe auf eine gewisse Art vor bedenklichen Zufällen zu hüten. 3) Gedanken über einige Spuren der Gleichheit zwischen den Thieren und Gewächsen. Der Hr W. hat die Veranlassung zu dieser Abhandlung von dem großen breitblättrigen Gartenlavendel und dem niedrigen Gartenbuchsbaume genommen; welche sich sehr viele Jahre erhalten lassen, ohne daß sie Blüthe und Saamen tragen. Solche ähnliche Zufälle finden sich auch im Thierreiche, vorzüglich an den kleinern Viten, die, wenn man sie von ihrer Paarung zurückhält, länger leben und erhalten werden. Es ist dies eine besondere Art der Ähnlichkeit, worauf Hr Gleditsch sieht, und sich dadurch von andern, welche die Analogie der Thiere und der Gewächse, wie Hr Bazin, sehr deutlich gezeigt haben, unterscheidet. Bey dieser Gelegenheit zeigt der W. daß der Buchsbaum die Erde stark ausfaugt, und mit den Wurzeln überaus um sich greift. Er wird daher selten ohne Nachtheil der andern Pflanzen gebraucht; man sollte ihn in kleinen Gärten und kleinen Luststücken niemals zur Einfassung, sondern an seine Statt lieber die Preiselbeerstaude, oder auch den kleinen stachelichten Erdpfriemstrauch, wählen. Die Preiselbeerstaude zu diesem Ende zu säen, wird hier gute Anleitung gegeben. 4) Nachricht von der gewöhnlichen Pflege des Drachenbaumes in den Lustgärten des nördlichen Deutschlands. Dieses kostbare und seltene Gewächs wird vom Hrn W. umständlich beschrieben, wovon wir aber der Kürze wegen hier nichts anführen können. Endlich folget 5) Vorerinnerung wegen Verbesserungen der Anstalten, die überhaupt bey dem Einsammeln der inländischen Arzneygewächse zum allgemeinen

Besten zu machen sind. Dieser Aufsatz ist einer der wichtigsten, ob er gleich nur eine Vorbereitung zu einer weitern Ausföhrung ist. Hr Gl. empfiehlt anfänglich das aufrichtige Einsammeln der rohen und einfachen fremden und einheimischen Specerey- und Materialwaaren zum allgemeinen Nutzen der Handlung, Fabriccken, öffentlichen Arzneyanstalten, und übrigen Theile der Haus- und Landwirthschaft. Auf der Güte und Unfrichtigkeit der Arzneyen beruhet der Grund aller guten Curen. Und die wenigsten Apotheker kennen entweder die Kräuter und rohen Materialien recht genau, oder haben Zeit sie einzusammeln. Hr Gl. räth daher in jedem Lande zu Einsammlung der rohen inländischen Arzneyen wohl unterrichtete und veredyete Leute zu bestellen, die sich davon unterhalten könnten. Es gehöret, spricht er, zu einem solchen Manne ein aufrichtiger, fleißiger und ordentlicher Lehrling, der außerdem mit einem gesunden und starken Körper versehen ist, daß er die Handarbeiten aushalten und den Veränderungen der Witterungen besser widerstehen kann. Dabey muß er von Jugend auf unterrichtet und nach und nach angewöhnet worden seyn, auf alle Umstände wohl Achtung zu geben, die sich vom Anfange der Entwickelung der Arzneygewächse nach ihrem Alter, der Jahreszeit und Witterung, in verschiedenen Erdboden in so verschiedenen Veränderungen nach einander hervorthun. Aus diesen wird er den erforderlichen Grad der Vollkommenheit nach den Kennzeichen der Güte wohl zu unterscheiden im Stande seyn, um die jährliche Sammlung und Ablieferung seiner Arzneypflanzen mit Sicherheit nach den Apotheken zu thun. Da indessen alle hierher gehörige Umstände den wenigsten recht bekannt sind, die sie doch eigentlich wissen sollten, so werden die ganzen Ver-
richtungen

richtungen eines solchen Mannes unter die geringsten Kleinigkeiten gerechnet, und insgemein einfältigen und unwissenden, auch zum Theil sehr liederlichen Personen unter dem Pöbel anvertrauet. Sammler nun der unwissende, nachlässige, aber dabey doch eigennützig Kräutermann falsche Pflanzen, oder auch die rechten und gebräuchlichen, in Wurzeln, Sprossen, Augen, Knospen, Rinden, Hölzern, Mark, Säften, Kernen, Saamen, Harzen, Schleimsäften, Blumen, Früchten, Schalen und dergleichen, zu ganz unrechter Zeit, auch noch überdem aus unreinem Boden, an übel gelegenen Orten und bey aller Witterung ohne Unterschied, so fehlet dabey nichts mehr, als eine verkehrte Vor- und Zubereitung derselben, oder es folget öfters noch ohne dieselbe der Schimmel; mithin müssen alle diejenigen, welche nöthig haben, sich dergleichen zur Speise, Trank, Arzney und dem Fabrikwesen zu bedienen, vergebens arbeiten, bey einer immerwährenden Ungewissheit aber Schimpf und Schaden erfahren. — Diese Gedanken werden hier ausführlich behandelt und die Gränzen der Kenntniß und der Arbeit dieses Kräutermannes genauer bestimmt. Er beschließt zuletzt mit diesen Worten: Da auch beyu allgemeinen und starken Gebrauche einheimischer Landesproducte allemal ein besonderer Cameraalmußen entsteht, welcher sich bey aller Gelegenheit ohne alle Beschwerde von selbst erhset, würde es nicht unendlich seyn, nach Beschaffenheit der Umstände eine oder etliche gute veredelte Kräuter in den Provinzen zu bestellen. Diese würden den Armen im Lande, und da in einem großen Theile des Landes, ihren täglichen Unterhalt verschaffen, die Apotheken aufrichtig versorgen, auch den so ansehnlichen Handel, der mit gewissen einzelnen Arten stark betrieben wird, besser unterhalten, und

dabey das sonst außer Landes gehende viele Geld wirklich ersparen helfen. — Alles ist von äußerster Wichtigkeit, was der B. allhier vorträgt, und voll solcher Wahrheiten, die nicht laut genug können gesagt werden. So laut sie aber auch gesagt werden, wo sind die Ohren, sie zu hören? Ein Unglück, das die meistesten und nothwendigsten ökonomischen Wahrheiten trifft!

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 31 August ist bey hiesiger löbl. medicinischen Fakultät Hr Daniel Gottlieb Bertschold, aus Gräfenhaynchen, pro candidatura examiniret und in numerum Candidatorum Medicinae recipiret worden.

2) Den 2 Septbr. disputirte unterm Vorsthe Hr D. Christian Gottlieb Zommels im großen Hörsaale Hr Joh. Christ. Gottlieb Lurth, aus Zeig, de rebus eorum, qui sub tutela vel cura sunt, sine decreto etc. ad ductum Ludovici Doct. Pand. Lib. XXVII. tit. IX.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Verzeichniß verschiedener Mobilien, welche den 15 Sept. a. c. Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr, in Mrstr Schwäbens Hause, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veranctioniret werden sollen. Der Catalogus wird bey dem Hrn Rathsproclamator Meschke gratis ausgegeben.

2) Von hiesigem geistlichen Wittwenfiscus kann ein Darlehn von 150 Rthlr. gegen obrigkeitlichen Consens auf sichere und prioritätische Hypothek erhalten werden.

Fische können viele Meilen weit lebendig gefahren werden, wenn nur dann und wann frische Luft durchs Wasser geblasen wird, ohne daß man eben nöthig hat, anderes Wasser zu nehmen. Denn durch Hülfe dieses Durchblasens wird das Wasser nicht allein süß erhalten, sondern es kömmt auch frische, zum Leben der Fische nöthige, Luft hinein. Mittelft dieser Luft ergänzen sie ihr Blut, indem sie das Wasser einziehen, und es alsdenn zwischen den Kiemen dünne zerquetschen. Steinfendes Wasser hergegen tödtet die Fische. Ich habe gefunden, daß vieles von dem hitzigen Oele aus dem Eherwasser weggeht, wenn man durch dasselbe, wenn es siedheiß ist, 15 oder 30 Minuten lang, je länger je besser, Luftschauer durchbläst. Die minder flüchtige, aber mehr heilsame Säure bleibt alsdenn zurück.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Oekonomisch praktische Anleitung zum Flachsbau, worinnen die glückliche und erträgliche Folgen für ein Land, in welchem der Flach angebauet, zubereitet und verararbeitet wird, angezeigt, auch die Manipulationen hierzu, wie es geschehen soll, gewiesen werden. Nebst einem Anhang einer neuen Auflage vom Tabacksbau. Wien 1767. 8.“
Diese Schrift, in welcher überall die redlichsten Bemühungen des Verfassers hervortreten, soll eigentlich den böhmischen und mährischen Landwirthen einen Rath machen, sich ins künftige des Flachs- und Tabacksbauens zu befeißigen. Der Verf. spricht also mit Leuten, die von diesen Zweigen der De onome wenig oder gar nichts wissen, daher man sich nicht wundern darf, wenn er sich meistens mit den allerbekanntesten Dingen abgibt. Nach-

wendigkeit und Nuzbarkeit des Flachsbauens gezeigt, handelt er sehr unständlich und als ein guter Kenner dieser Sache, von dem zum Leinbau gehörigen Boden, von der Saat, von der Bestellung, vom Gäten, Ausraufen, Rüffeln, Rößten, Breiten, Dörren, Brechen, Schwingeln und Hecheln. Den Beschluß macht die kurze Nachricht vom Flachsbau in unserm Erzgebirge, welche der Uebersetzer des Mufei rustici et commercialis im 1 Th. S. 30 beygebracht hat, und die Anleitung zu dem Flachsbau in der Schweiz, aus dem 1 Bande der Vernisfchen ökonomischen Sammlungen, S. 175. In einigen wenigen Punkten möchten Kenner des Flachsbauens nicht mit dem Verf. einerley Meynung seyn, wenigstens nicht die Allgemeinheit einiger Sätze zugeben. Er behauptet (S. 81) weder durch fließende, am allerwenigsten aber durch Quellwasser würde der Endzweck der Röße erreicht. Daß dieses aber nicht allgemein sey, beweist der ansehnliche Flachsbau in unserm Churfreise alle Tage. Denn im Belgischen werden nicht allein sehr viele Rößgruben mit Quellwasser angefüllt, sondern auch im Nothfalle der zu rößende Flach in die Schluchten des daselbst fließenden Mahnwassers eingerammelt, ohne daß der Zweck des Rößens dadurch verfehlet würde. Wenn aber die Feinheit unserer sonst ganz schönen Leinwand, nicht der feinen schlessischen und andern Sorten gleicht, so sind ganz andere Ursachen vorhanden, die dieses verhindern. Das Wasser mag, unserm Bedinken nach, herkommen wo es wolle, wenn es nur sonst die zum Rößten gehörigen wesentlichen Eigenschaften hat. Aber dies ist eben der Punkt, wo anstatt gemeiner und bis zum Ekel bekannter Dinge, vom Flachsbau etwas neues könnte erfunden und gesagt werden. Hier muß sich der Scheidekünstler noch zum Hauswirth herablassen, hier

muß sich noch ein Wässerius einstellen, und durch genaue Wasserproben und andere Bemühung, chymische Grundsätze des Glachsbaues liefern, wie wir sie nunmehr vom Ackerbaue haben. Uebrigens ist es wahr, daß man fließendes Wasser gern beym Rosten entbrüget ist. Denn wenn der Glachs nicht wenigstens noch einmal so lange darinne, wie in der ordentlichen Roste liegt, so erlangt er nicht die erwünschte Weiße; und wenn ein Jählinger Hagregen kommt, so hebt der Strom durch die Gewalt des Aufschwel lens den Glachs auf und reißt ihn mit sich fort. Die Wasserröste wird auch vor der Hand, (obgleich der Verf. einer andern Meynung zu seyn scheint) immer noch die beste und bequemste Roste bleiben. S. gründliche Anmerk. hierüber im Leipz. Intelligenzblatt 1765 No. 31 S. 278. Der vom Verf. erwähnte Gebrauch der Breche, ist auch nichts weniger als allgemein und unentbehrlich. Er merkt (S. 90) sehr wohl, daß man sich in England statt des Brechens eines großen Rades, wie an einer Mühle, bediene, an dessen Achse, welche lang seyn muß, große Hämmer befestiget sind. Vielleicht, fährt der Verf. fort, könnte die in Frankreich neuerfundene Dreschmaschine, die nun auch in Deutschland zu haben ist, den nämlichen Dienst leisten. Bey Helzig brauchet man weder englische Räder noch französische Dreschmaschinen zu dieser Arbeit, sondern gesunde Hände. Denn da wird der von der Breite genommene, und entweder in der Sonne oder Backofen getrocknete Glachs, ohne alle Breche gebaact, d. i. gepocht. Es geschieht dieses mit Hülfe eines cylinderförmigen Holzes, woran unten ein Griff ist. Die Arbeit wird zum Feuerabende vollbracht, wo ein jeder Nachbar dem andern mit seinen Leuten, gegen eine kleine Ergöglichkeit, hilft. Sechzehn Personen baacken von

Rechtswegen in 3 Stunden 5 Steine Glachs, auch wohl etwas drüber, schwinz gelfertig. Wie viel eben so viel Personen, in eben so viel Zeit brechen können, das mögen andre untersuchen, welchen daran gelegen ist. Die Einwohner vertheidigen die Verwechselung des Baackens mit dem Brechen, 1) damit: weil es bequemer, dem Verhältniß mit denen übrigen Wirtschaftsarbeiten angemessener sey, und folglich Zeit ersparet werde. Nicht zu gedenken, daß der Glachs, wenn er die Wärme verliert, auf der Breche sein holziges Wesen nicht so sicher abgehen läßt, als bey dem Baacken. Zum 2) hält man es für sicherer. Denn wer das Brechen nicht recht versteht, der lasse es bleiben. Die Gewalt dieses Instruments, wo es nicht durch geübte Hände regiert wird, zernickt die Glachsstängel sehr leicht, zumal wenn der Glachs lang und stark ist. Es geht alsdenn zuviel Gutes entweder beym Schwingen unter den Abgang, oder beym Hecheln ins Werk. Beydes ist nicht wirtschaftlich. Dabey ist aber nicht zu leugnen, daß die Breche, wo die Leute von Jugend auf dazu Anleitung haben, ein ganz nützlich Werkzeug sey, und ein geschickter Brecher das Schwingen erleichtere, auch wohl gar, wenn der Glachs recht schön ist, erspare. Endlich 3) wird durch das Baacken der Zweck erreicht, den man haben will. Ist der Glachs sonst gut, und die übrigen Umstände haben ihre Wichtigkeit, so läßt sich der gebaacte Glachs so schön und noch bequemer schwingen und hecheln, als der gebrechte; wie die tägliche Erfahrung lehret. Es ist übrigens besonders, daß man so viel vom Glachsbaue schreibt, und doch nur lauter gemeine Dinge so hinsetzet, die unsere witzigen Bauerweiber auf dem Nagel herfangen können. Was ist das besonders, wenn der Gelehrte dem Bauer hundert mal vorsagt: der Boden muß so und so beschaf-

beschaffen seyn, hernach wird der Lein ge-
säet, gemietet, das heißt ziehen, das heißt
rüffeln, u. s. w. Es sind noch ganz an-
dre Felder bey der Flachscultur leer. Man
sollte folgende Fragen zu erforschen su-
chen: Was für Nutzen können die Be-
mühungen des Scheidekünstlers dem
Flachsbau bringen und wie? Wie nützen
die allgemeinen Bleichhäuser in Gegenden,
wo der Flachsbau bereits im Schwange
ist; und warum bauen Maurer und Zim-
merleute nicht da welche aus, wo sie un-
widersprechlich nöthig und nützlich sind?
Sollte es nicht unumgänglich nöthig seyn,
die sämtlichen zum Flachsbau nöthigen
Werkzeuge mathematisch zu untersuchen?
Was hilft mir der feine Flach, wenn
meine Spinnräder so plump wie möglich
gearbeitet sind? Wie macht man die
wirthlich geschenehen Verbesserungen un-
ter dem Volke gemeinnützig? Besonders
aber kennt man den Flachsbau noch lan-
ge nicht kritisch genug, so lange man sich
nicht durch ökonomische Reisen, die be-
rühmtesten Flachsländereyen recht be-
kannt machet, das Verfahren eines Dre-
tes mit andern vergleicht, das Charakte-
ristische von jedem bemerket, und aus dem
Vollkommenen oder Fehlerhaften dieser
und jener Gegend allgemeine Schlüsse
zieht. Es wird in Brabant, in Schles-
ien, in Sachsen und in Pommern Flach
gerüffelt; aber der Flachsbau im ganzen
Anfange betrachtet, ist doch nimmer-
mehr einerley. Unsere Bleichen brau-
chen noch verschiedene Verbesserung. Zu
dergleichen Dingen gehöret aber ein
Mann, der kein gemeiner Gelehrter und
auch kein gemeiner Hauswirth zugleich
ist u. s. w. Das Hauptwerk endlich, bleibt
allezeit der Gewinn. Hier muß der
individuelle Gewinn eher bestimmt wer-
den, als der allgemeine. Der Verf. weiß
dieses wohl, deswegen hat er (S. 32) die
Berechnung des Hrn Schiffell aus den

Bernischen Abhandlungen bezugbracht,
wo, nach Abzug aller Unkosten, aus 6
Maas Lein 43 Kronen Profit heraus
kommen. Das läßt sich in der Studier-
stube bald calculiren. Ich kann aber 10
Jahr Flachsbau bauen, ehe ich diesen Gewinn
erlange. Wenn ich nun meinen neunjährig-
gen Verlust mit einem Jahre Gewinnst
zusammen rechne, werde ich alsdenn
auch soviel Profit übrig haben, da die
Kosten alle Jahre, wo nicht gestiegen,
doch wenigstens gleich geblieben sind?
Wo bleibt denn Spinner- Bleicher- und
Weberarbeit? Flachsbau ohne Leinwand
ist wenigstens ein sehr unwirtschaftliches
Ding, denn er hört beyhm Hecheln, nach
des D. Meynung, noch lange nicht auf.
Wie bald erfriert mir nicht meine Aus-
saat? Wie bald verkauft der Flach nicht
durch anhaltende Regen? Wer kann alle
Zufälle zählen, die Wind und Wetter,
wie auch Lage der Zeiten, verursachen?
Die viele Leinwand, z. E. die man in un-
fern und andern Landgegenden dem Ge-
sinde, über ihr hohes Lohn, geben muß,
verursachet, daß man manches Jahr den
Flachsbau, nicht als eine verbundene öko-
nomische Handthierung, sondern bloß
als eine gute Zubuße, ansehen muß. Wel-
ches ganz verschiedene Dinge sind. In-
dessen bleibt der Flachsbau allemal eine
sehr nöthige und nützliche Sache. Wenn
ein Hauswirth alle Unglücksfälle fürchten
will, so muß er aufhören einer zu seyn. Es
folgt aber daraus, daß man bey ökonomi-
schen Handthierungen, welche dem Ufer-
bau und der Viehzucht subordiniret sind,
die Nutzungen so mäsig, wie möglich,
sehen muß; zumal wenn man noch Uner-
fahren zu dergleichen Dingen Appetit
machen will. So ein großes Uebel es
ist, wenn dergleichen Dinge im Lande
fehlen, so bedenklich ist die Allgemeinheit
derselben, in Ansehung des ökonomi-
schen Gewerbes. (Der Beschluß folget.)

b) Von

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Hey E. löbl. geistl. Consistorio sind seit den Junius bis August folgende Herren Geistliche und Schulmeister confirmiret worden: Den 24sten Jun. Joh. Christian Sächser, als Schulmeister in Pöbky, Heberau und Grüne, Gommerscher Inspection; Patronus, Serenissimus. — Den 6ten Jul. Hr M. Christian Daniel Römer, als Pastor Substitutus seines Hrn Waters in Zwerthau, Jesuischer Inspection; Patron, Hr Friedrich Wilhelm Dobenecker, Ober-Commissarius. — Den 13ten Jul. Hr M. Andreas Gottlieb Schreiber, Custos der akademischen Bibliothek, als Pastor nach Hohenbucko; Patron, die Wittenbergische Universität — eod. Hr M. Joh. Karl Gottfried Dennewitz, als Pastor Substitutus zu Hohenwerbig, Belgischer Inspection; Patronus, Serenissimus. — Den 2ten Aug. Hr M. Joh. George Noebel, Pastor zu Gadegast, Seydaischer Inspection, Patronus, Serenissimus. — Den 18ten Aug. Hr M. Karl Gottlob Laurentius, Conrector zu Parby; Patronus, Serenissimus.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt worden.

1) Sam. Kretschmars Chursächs. Hofmedici u. Beschreibung der in Dresden unlängst erzeugten Martyniae annuae villosae, nebst einer Abhandlung, worinn der Nutzen gezeigt wird, den die Kräuterkunde der Arzneykunst leistet, und einem Anhange, welcher die Vortheile erklärt, die man von einem Kräutergarten in den wirtschaftlichen Gewerben zu erwarten hat. 6 Bogen in 4. und 1 Kupferstich; ist für 2 gr. 6 pf. in der Wochenbl. Expedition in Commission zu haben.

2) Wer etwa eine eiserne Ofenplatte 1 1/2 Werkelle ungefähr lang und 1 Elle breit

zu verkaufen hat, beliebe solches in der Expedition zu melden, wo der Käufer angezeigt werden soll.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 12 Septbr. Hr Obrist v. Leckensdorf, in R. W. Diensten, mit Extrapost von Leipzig nach Berlin; Hr Kaufmann Schulze von Berlin, geht durch; Hr Major v. Blankenstein aus Braunsdorf, angekommen; Hr Steuerrevisor Spindel von Belgiz, angekommen; Hr Kiliander aus Eisleben, geht durch.

Den 13 dito Hr Advocat Grottnau und ein Kaufmann aus England, mit Extrapost von Leipzig gehen durch; die Herren Gebrüdere Kretschmar von Ketten bey Mühlberg, angekommen.

Den 14 dito Hr Kriegsraath Faber und Hr Banquier Hertel aus Leipzig, gehen mit Extrapost nach Berlin.

Den 15 dito Hr Zizimick, ein Russischer Cavalier, mit Extrapost nach Leipzig; Hr Secret. v. Wpersberg, geht durch nach Berlin; Hr Kaufmann Kayser nebst 4 Cons. gehen mit der Berl. Post durch; Hr M. Kumer von Colben, angekommen; Hr Postmeister Hertel aus Hohenbucko, angekommen.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 14 September.

1	Schffel Weizen	1	Ktl. 16 gr. — pf.
1	— Roggen	—	21 — —
1	— große Braugerste	—	15 — —
1	— kleine Gerste	—	13 — —
1	— weißer Hafer gehäuft	—	12 — —
2	Pf. 12 Loth 3 Quent. Brodt	1	— — —
—	— 19 — 1 —	—	— 3 —
—	— 8 — — —	—	— 3 —
1	Pfund Rindfleisch, Polnisches,	2	gr. 4 pf.
1	— — — geringeres	—	3 — —
1	— Kalbfleisch	—	1 — 10 —
1	— Schafsfleisch	—	3 — 8 —
1	— Schweinefleisch	—	3 — 4 —

ne Röhre wird sodann eine blecherne dicke eingesteckt, die etwa eine Elle und drüber lang seyn kann. Oben hat sie ein Knie, vorn mit einer ledernen Pfeife versehen, worin die Röhre des Blasbalges kann gesteckt werden. Die Blasbalgsröhre muß mit dem ledernen Schlauche fest und dicht verbunden werden, damit keine Luft durchgeht; er selbst aber, der Blasbalg, doppelt, und nach Gelegenheit groß genug seyn, viel Luft mit Gewalt fort zu stoßen. Es versteht sich, daß der Blasbalg inwendig jederzeit rein und nicht dumpfigt seyn muß.

Ich habe gesagt die Milch wird in den Kessel zusammen gethan; nur muß er nicht voll gegossen, sondern oben so viel Raum gelassen werden, daß der Schaum, ohne überzulaufen, genugsam in die Höhe treten kann. Es muß auch dieser Raum im Kessel um so viel mehr gelassen werden, weil das hölzerne Gefäß zum Ventiliren schon an sich etwas austrägt; und die in dasselbe hinein getretene Milch beim Ventiliren wieder herausgezaget, und das Gefäß durch die hineintretende Luft ausgeleeret wird. Dies letzte hält man jederzeit rein, und untersucht es vor dem Einsetzen in die Milch sorgfältig, ob es etwa selbst einen dumpfigen Geruch angenommen habe. Der Blasbalg liegt anweit dem Milchkessel auf einem Gestelle jederzeit fest, wird ferner nicht gerührt, überhaupt aber mittelst eines Drittes wie ein Schmiedebalg getreten. Bringt man sodann den Ventilator, der nunmehr in den Kessel gethan worden, daran, und verdichtet die Stellen, wo die Röhren in einander greifen, zur Gnüge, so wird das Durchblasen der Luft ohne viele Beschwerde, von einer einzigen Person, die ohnehin die Sorge der Milch auf sich hat, ganz füglich gesehen können.

Das rundes Ventilirgefäß würde ich auch allenfalls in ein kuglichtes, oder von jeder anderer beliebigen, und mir zuträglichem Gestalt verwandeln. Denn es darf eben nicht eine eigene Form oder Einrichtung haben. Genug, wenn es von großer Fläche, mit Böchern versehen, und also die Luft durch die ganze Masse Milch bequem zu leiten und zu vertheilen geschickt ist. Eben so lassen sich auch mit dem Blasbalge noch einige Ersparnisse und Bequemlichkeiten anbringen, die sich leicht finden, wenn Jemand an die Operation Hand anleget, und die Gelegenheit bey sich recht überdenket. Ja es sollte Jedermann erstlich bloß durch die Siedhige, ohne alles Ventiliren, erforschen, wie weit eine übel schmeckende Milch, den Geschmack verliere; um zu erfahren, ob letzteres bey uns, wo das Vieh doch nicht alle Jahre so gar schlechtes Futter hat, ganz zu entbehren seyn möchte. Das Heizen könnte auch, unter stättem Umrühren, ein paar mal gleich auf einander wiederhollet werden, ehe sich Sahne setze.

Der Nutzen, der sich aus diesem allen ergeben würde, geht vornehmlich die Herbst- und Winterbutter an, denn diese hat auch in unsern Gegenden vom schlechtesten Krautfutter vielmals einen elenden Geschmack. Glückte es uns, hierinnen ein Abkommen zu treffen, und das ganze Jahr hindurch wohl schmeckende Milch und Butter zu liefern: so ersieht man leicht, daß der Preis, welcher aus dergleichen Butter durch größern Vertrieb, herauskäme, die darauf verwandte geringe Arbeit und Kosten reichlich ersetzen würde.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) „Beschluß der ökonomisch praktischen „Anleitung zum Flachsban u.“ Wenn

nun alle Leute Flachsbau bauen, wer soll mir
 meinen alsdenn abkaufen? Meine Waare
 wird alsdenn eben so verachtet, wie mein
 Korn, und es wird am Ende auf die Dis-
 cretion des Käufers ankommen, wie ge-
 ringe er meinen Flachsbau taxiren will, wel-
 ches der gerade Weg ist, daß ich übers
 Jahr keine Weyr baue. Die Unter-
 haltung des Provincialgewerbes gehöret
 unter die Meisterstücke der innern Lan-
 deswirthschaft. Denn wenn wir alle als-
 les bauen, so geht es uns wie jenen Leu-
 ten in D. Krügers Traume vom Duka-
 tenregen: es gilt alles nichts. Da der
 B. versichert, daß in den österreichischen
 Erblanden bey Linz, bey Budweis, in
 deutsch Böhmen und Mähren schon Flachsbau
 gebauet werde, so wird es ja thunlicher
 seyn, diese Leinplantage zu erweitern und
 auf einen ansehnlichen Fuß zu setzen.
 Sähen andere dieses, so würden sie schon
 von sich selbst, nach Beschaffenheit ihrer
 Umstände, so viel Flachsbau bauen, als sie
 schicklich glaubten. Dazu gehöret aber
 Freyheit, Ermunterung, Belohnungen,
 u. s. w.; denn der mindeste Schein vom
 Zwang und Leibeigenschaft, tödtet alle
 Liebe zur Industrie. Einen Gedanken
 können wir dem B. unmöglich verge-
 ben. — Ich habe (spricht er S. 13)
 die Ursachen der Unthätigkeit des Land-
 volkes, welches nur bey dem Pfluge und
 der Weinhaue erzogen wird, aufzudecken
 getrachtet, und dargethan, daß so lange
 sie nur bloß und allein bey diesen
 Geschäften bleiben, und zu keinen Zwi-
 schen- und Nebenarbeiten gewöhnet wer-
 den, auch kein allgemeiner Fleiß von ih-
 nen zu erwarten steht. — Diese Gedan-
 ken hat der B. aus Gudens schöner Abh.
 von der Industrie nicht gelernt. Nim-
 mermehr wird sich ein Landmann, ohne
 Flachsbau betrachtet, deswegen zu dessen
 Cultur verstehen, weil ihm Arbeit ge-

bricht, wenn er nur zur Arbeit Lust hat;
 oder man müßte unter dem Worte Ucker-
 bau einen ganz andern Begriff anneh-
 men. Ich weiß nicht, was der böhmische
 Bauer (denn vom Adel ist gar nicht die
 Rede) für Zwischenarbeiten bey seinem
 Uckerbaue hat. Das weiß ich aber, daß
 bey uns Kraut, Rüben, Gartenwert,
 Waid, Erdäpfel, Mohn, Hanf, Hirse,
 Hopfen, Obst, u. s. w. solche Zwischen-
 arbeiten sind, daß alle diejenigen, wo
 dergleichen Dinge im Schwange gehen,
 die andern, welche Flachsbau bauen, nicht
 beneiden, am allerwenigsten aber Ursache
 haben, über lange Weile zu klagen. Es
 ist ja besser, daß ich das, was ich verste-
 he, recht bearbeite, als daß ich immer
 was neues anfange. Man gebe dem
 böhmischen Bauer feinere Erziehung,
 gewöhne ihm das kriechende slavische
 Wesen ab, er wird schon arbeitsamer
 werden. Aller Zwang macht verdrüss-
 lich, und alle Verdrüssliche arbeiten nur
 halb. Wie die Weinbauern Flachsbau
 sollen, weiß ich wieder nicht; da der
 Flachsbau gerade zu der Zeit gäret, gezo-
 gen und gewartet wird, wo der Winzer
 alle Hände im Weinberge zu thun hat.
 An zween Orten kann er also nicht seyn.
 Ich bin froh, daß die Weinbauern keinen
 Flachsbau bauen können, denn dadurch be-
 halte ich Leute die meinen Flachsbau kaufen.
 Wofern sie sich selbst welchen bauen, so
 lasse ich meinen Flachsbau liegen, und
 nehme die Weinhacke zur Hand. Der
 B. beweist also hiedurch mehr das Ge-
 gentheil von dem, was er deutlich machen
 will. Uebrigens ist der Fleiß desselben zu
 loben, die Sache an sich wahr und nüt-
 zlich, und zu wünschen, daß es feiner
 heilsamen Absichten nicht an Untereffnung
 mangeln möge. Die Abhandlung vom
 Tabacksbau hält mit der vorhergehenden
 vom Flachsbau gleichen Ton der Deut-

slichkeit, und gleich der schönen Anweisung ziemlich, welche im Leipz. Intellig. Bl. 1765. N. 51. und 1766. N. 8. steht. Hier zu Lande haben wir uns anist nicht mehr, sowohl um die Anbauung des Taback, als vielmehr um die Verbesserung desselben, zu bekümmern.

2) „Joh. Heinr. Gottlobs von „Justi ökonomische Schriften über die „wichtigsten Gegenstände der Stadt- „und Landwirthschaft, zweyter und letz- „ter Band, gr. 8. 1½ Alph. Berlin 1767. „in Verlag des Buchladens der Real- „schule.“ Wir haben schon im 30 Stücke dieses Wochenblattes des 1sten Bandes der Justischen gesammelten ökonomischen Schriften gedacht. Ist hohlen wir den zweyten nach, wiewohl in eben der Maasse, wie solches bey dem ersten geschehen ist. Denn, aus den vielerley Aufsätzen einen Auszug zu machen, ist schlechterdings unmöglich; bey einem oder dem andern aber unsere Gedanken zu eröffnen, halten wir für nützlicher, wenn wir gelegentlich von einem ökonomischen Gegenstande den Aufsatze des Hrn von Justi abgekürzt zu liefern Gelegenheit haben werden. Wir wiederholten hier nur im gedachten Stücke unser Vergnügen, diese schönen und durchaus praktischen Stücke zusammen gedruckt zu sehen, die einzeln in so mancherley, zum Theil nicht mehr zu habenden, Büchern zerstreuet waren. Zu geschweigen, daß dieser zweyte Band über die Hälfte neue Abhandlungen enthält, die vorher noch nicht gedruckt gewesen sind. In der Vorrede lehnt er einige ihm vom Hrn D. und Prof. Schreiber gemachte Einwürfe ab. Das Verzeichniß verer in diesem Bande enthaltenen Aufsätze ist folgendes: Erste Abtheilung. 1) Ob es ein gekünsteltes Mittel geben kann, unsre Landwolle an Güte,

Feine und Weichheit der Spanischen oder Englischen gleich zu machen. 2) Fortsetzung der in dem ersten Bande abgebrochenen Abhandlung vom Bierbrauen. 3) Eine Art, die Hefen lange aufzubewahren. 4) Ob man aus feinen andern Materien, als aus Lumpen Papier machen könne. 5) Gedanken von dem inländischen Leinwandhandel. 6) Von einer neuen Art, einen langen und feinen Flach zu erzeugen, zum Behuf der allerfeinsten Spinnerey. 7) Auf was Art man den Lachs zu Randers in Jütland räuchert. 8) Von einem Indigo aus Waid. 9) Vom Bierbrauen überhaupt, und wie aller Orten ein kräftiges und gesundes Braumbier zu brauen möglich. 10) Von der Nutzbarkeit der Cattun-Fabriken für ein Land. Zweyte Abtheilung. 1) Von dem Bau des Saffrans. 2) Von einer neuen Verfahrungsart, unsre Landweine besser zu zeugen. 3) Von Erzeugung und Wartung der Tulipanen. 4) Ob es ein Mittel wider die Kohlräupen giebt. 5) Von dem Bau der Färberröthe in den Hannoverschen Landen. 6) Vorschlag zu einem Versuch, die Seidenwürmer mit Wundermann zu füttern. 7) Ob die Kettiche gepropfet werden können. 8) Von der Passionsblume. 9) Von dem Tulipenbaume. 10) Von Verbesserung der ökonomischen und Polizeyanstalten, zu Erzeugung einer guten Wolle. 11) Von Erzeugung der Artischocken und Cardonen. 12) Von Erzeugung der Baumwolle. Dritte Abtheilung. 1) Abhandlung von den Hindernissen einer blühenden Landwirthschaft. 2) Ob es ein zuverlässiges Mittel wider die schwarzen Kornwürmer giebt. 3) Allerunterthänigstes Gutachten, wegen Anbauung der Jütländischen Heiden. Vierte Abtheilung. 1) Betrachtungen über den Zeigerg

Zeigers fruchtbar machendes Oleum niri, oder vegetabile. 2) Von der Fruchtbarkeit, oder Unfruchtbarkeit der Aecker, in Absicht auf die Beschaffenheit des Bodens. 3) Physikalische und ökonomische Anmerkungen von dem Mayß, oder Türckischen Weizen. 4) Keine Oberfläche der Erden ist schlechterdings und für sich selbst unfruchtbar. 5) Zu welcher Zeit man den Flachs bestellen müsse. 6) Ein Schreiben von Erzeugung des Flachses. 7) Von der Aufmerksamkeit des Landwirthes auf die Witterung und die rechte Zeit der Ausfaat. Fünfte Abtheilung. 1) Gedanken über die Pferde- und andere Viehcuren. 2) Von dem Salzlecken der Schaafe. 3) Eine Anmerkung von der Bienenzucht. 4) Anmerkungen von einigen noch wenig bekannten Futterkräutern. 5) Ob es zu Erzeugung einer bessern Wolle diener, die Schaafe im Winter im Felde in Horden zu unterhalten. 6) Von dem Saufen der Schaafe. 7) Ob es nützlich ist, Hüner in Menge zu unterhalten. 8) Von dem Nutzen an denen Feld- und Wiesenfrüchten. 11) Von dem Unterschiede unter ein- und zweyschürigten Schaaften, desgleichen unter Rein- und Schmiervieh. 12) In wie fern die Haltung der Pferde für den Landmann und das gesammte Land nützlich ist. 13) Von der Cultur und Verbesserung der Wiesen. 14) Ob man die Maulwürfe durch Schlangen vertilgen kann.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 16 Sept. wurden unterm Vorfige Hrn D. Georg Stephan Wies-

sands von Hr Gottlob Ehrenfr. Wendt, aus Chemnitz, einige Sätze der bürgerlichen Rechtsgelahrtheit über Struvii Jurisprud. R. G. L. I. Tit. 8. §. 6. auf öffentlichem Ratheder geschickt vertheidiget.

2) Unterm Beystande Hrn D. Christian Gottlieb Sommels disputirte am 20sten Sept. im großen Hörsaale Hr Karl Nicolaus Hannemann, aus Roschwitz, de agnoscendis et alendis liberis vel parentibus etc. ad Ductum Ludovici Doctrinae pandectarum Lib. XXV. Tit. 3.

3) Die hiesigen Herausgeber der Philosophical-Transactions zeigen hierdurch an, welchergestalt das 47ste Volumen, als womit der Anfang des bald geendigten Nachdruckes gemacht worden, künftige Michaelmesse in der Zahlwoche von den Herren Subscribenten und Pränumeranten in Leipzig in Empfang genommen werden kann; weswegen selbige ersucht werden, dieserhalb ihre nöthige Commissionen dahin zu geben. Denen, die nicht pränumerirt oder subscribirt haben, wird das gedachte Volumen für 2 Rthl. 12 gr. gelassen. Ingleichen wird in künftiger Messe bey Empfang des 47sten Vol. auf den folgenden Theil 1 Rthlr. 20 gr. Pränumeration gegen Schein angenommen werden; weil die Gesellschaft, mancherley Irrungen zu vermeiden, in Zukunft nur Pränumeration, nicht aber fernerhin bloße Subscription, anzunehmen sich gemüßiget sieht.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Da die Ziehung 1ster Klasse von der hien Leipziger Lotterie den 24 Octob. gewiß vor sich geht, worzu noch Gesellschaftsloose alhier bey dem Kaufmanne Johann

Schafe geschoren, sondern im Frühjahr und Herbst, ausgenommen die Lämmer, welche erst um Johannis können geschoren werden. Dabey ist die Behutsamkeit nöthig, daß solche wegen des Ungeziefers nicht durchgeschnitten werden. Sollte aber dies gleichwohl geschehen, so würde Theer zur Heilung mehr schädlich als nützlich seyn, und eine Fäulung verursachen; hingegen Tabacks- und andre Asche dörften den Schaden trocken machen, und das Ungeziefer abhalten. Die Cur mit Rautenblättersaft und Salz könnte ja wohl im Anfang bey anbrüchigen Schafen etwas thun. (Bey uns thut es Theer mit Salz vermischt, wie auch Sommerforn.) Wenn aber die Lunge schon zu sehr angegriffen ist, wird wohl keine Hülfe seyn. Am besten ist es, wenn die Schafhirten ihre Heerden vor faulem Wasser und dem Hütten in dem Grunde in acht nehmen, und überhaupt nicht eher in die Niedrigungen treiben, als bey trockenem Wetter, und wenn der Thau von der Sonne verzehret ist. Aber wo findet man solche verständige Hirten?

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Joh. Gottschalk Wallerius chymische Grundsätze des Ackerbaues aus dem Lateinischen übersezt, und mit Anmerkungen erläutert von D. Joh. George Krünig, Berlin 1764. 8.“
 Es gehöret unstreitig mit zu den Vorzügen unserer Tage, daß die Mechanik und Chemie sich so vortheilhaft zum Dienst der Haushaltungskunde erklärt haben, und ihr, wie bereits geschehen, noch fernere, im Ganzen betrachtet, sehr thätigen Beystand versprechen. So viel Hochachtung ich für die römischen Scriptores rusticæ habe, so gewiß glaube ich doch, daß sie in dem angeführten Punkte von

den neuern weit übertroffen werden. Herr Wallerius ist ein Beyspiel davon, indem er in seiner Abhandlung dem vernünftigen Landwirthe die innern Bestandtheile seiner Feldfrüchte erzählt, und ihr entdecket, wie regelmäßig und künstlich Luft, Wärme, und andere Veränderungen der Atmosphäre, nebst dem Erdboden mit den wässerigten, irdischen, salzigten und sligten Grundtheilen der Pflanzen gemeinschaftlich die Gährungskraft darinne vom Säen bis zum Einammeln der Früchte bearbeiten, damit endlich das große Resultat der gütigen Natur herauskomme, welches zur Freude des ganzen menschlichen Geschlechts Verdre heist. Man müßte sehr gleichgültig gegen die unvergleichlichen Werke der Natur und deren Werkmeister seyn, wenn man die Versuchung nicht glücklich nennen wolte, welche einen Landwirth, unter so vielen Sorgen, zuweilen neugierig machet, die geheime Geschichte seiner Saatkelder, von einer andern Seite, als seine Ackerknechte, zu kennen. Herr Wallerius lehret dieses, und zeigt, was es in ökonomischen Unternehmungen für einen Einfluß habe. Die Einrichtung unserer Blätter und deren Endzweck erlaubt uns nicht den Plan von dessen auf lauter chemische Versuche gegründeten Theorie hier abzuschreiben. Wir wolten lieber in einem Beispiele zeigen, wie lehrreich und behutsam der Verfasser vermöge derselben in ökonomischen Streitfragen zu entscheiden pfleget. Es betrifft die allen Hauswirthen so bekannte Frage: „was von dem Einquellen des Saamengetraides zu halten sey?“ Der Schriftsteller urtheilet ganz recht, daß diese gar nicht so gerade zu, wie gewöhnlich, könne und müsse beantwortet werden; weil sie aus drey ganz verschiedenen zusammengesetzt sey, die 1ste heist: „Ob die Saamen auf diese Art durch ein gewisses Mengsel geheilet werden kön-

„nem,

„nen, daß alle Krankheiten, Würmer, oder Ungezieser davon abgehalten werden?“ Davon hält Wallerius wenig; die Krankheit betrifft entweder den Saamen selbst, oder die aus dem Saamen hervorgebrachte Pflanze. Im ersten Falle hat der Säemann schuld, der in der Wahl seiner Saat geirret. Im andern Falle liegt die Ursache im Erdboden, der muß durch ganz andere Mittel gebessert werden, und die Wirkungen der Luft muß der Landmann mit Geduld ertragen. Selbst die Ungemächlichkeiten von Ungezieser rühren gemeinlich von der Beschaffenheit des Bodens her. Es ist also schwer einzusehen, in was für Verhältnisse das Einquellen des Getraides mit diesen Ursachen stehen sollte. Bey der 2ten Frage: „Ob es zuträglich sey, daß man die Saamen vorher, ehe sie in die Erde gebracht werden, erweiche?“ Hier philosophiret der Autor also: — die Würzeln und der Keim können durch ein weicheres Häutgen des Saamens leichter als durch ein härteres heraus treten, und der Nahrungsfaß könne leichter durch eine weichere Schale, mit größerer Öffnung, hineintreten: es sey also offenbar, daß man in dieser Absicht jenes Kunststück, wodurch die äußere Schale erweicht wird, nicht zu verachten habe. Hiemit aber ist die ganze Sache noch nicht ausgemacht, sondern wir müssen auch zugleich untersuchen, ob nicht mehrerer und größerer Schaden daraus entstehen kann, welcher so leicht nicht zu vermeiden ist. Daß die solchergestalt erweichte Saamen, von dem Winde und Wetter sehr leicht beschädiget und gänzlich verderbet werden können, steht ein jeder a) wenn allzustarke Wärme, nachdem die Saamen in die Erde gelegt sind, einfällt, so muß unstreitig alles wäsrigte aus dem Saamen und Boden hinwegläufen. Sie verlieren also mehr, als

wiede. ersetzt werden kann; folglich müssen sie vertrocknen, verwelken und endlich umkommen. b) Von einfallender Kälte gefrieret das inwendige Wasser, und werden dadurch die Gefäße zerrissen. c) Von einer allzufuchten Luft werden die Gefäße ausgedehnet, und von der Drenge zläffigkeit verderbet. Außerdem ist auch zu merken, daß ein sehr häufig darauz gegossenes Wasser, eben so wohl etwas Kraft aus dem Saamen herausziehen, als ihm einige Kraft erteilen könne, woferne anders dieses Erweichen nicht mit Vorsicht geschieht. Denn woferne man die Saam.örner in dem Wasser so lange liegen läßt, bis sie aufschwellen und voll Wasser gezogen sind, so kann es nicht fehlen, daß das Wasser nicht einige Kraft herausziehen sollte. Dieses zerget so gar der Geschmack und die Farbe des Wassers, worinne die Saamen eingeweicht gewesen, an. Ich halte das Geheimniß der Fruchtbarmachung, welches Jemand erfunden hat, und den auszufäenden Saamen in einem Decocte von eben dergleichen Saamen einweicht, für lächerlich: gerade als wenn das Wasser aus lechtem alle Kraft herausziehen, und jenem durch entgegengesetzte Wirkung mittheilen würde. Wir machen hieraus den Schluß: daß die Erweichung der Saam.örner in gewisser Absicht und unter einer gewissen Quantität dienfam, zugleich aber auch sehr gefährlich sey. Daß verschiedene dieserhalb angestellte Versuche von sehr glücklichem Erfolge gewesen, leugne ich nicht; es ist aber dieses Glück, entweder von der guten Witterung, daß die Saamen weder durch allzu große Hitze vertrocknet, noch durch Kälte beschädiget, noch durch allzu große Feuchtigkeit verderbet worden sind; oder von der Güte des Landes, welches, vermöge seiner Fettigkeit, eine hinlängliche Nahrung hat abgeben, und die Feuchtigkeit länger in sich

sich behaltn können; oder endlich von dem Fleiße des Landmannes und Gärtners, welcher durch das Begießen eine allzu große Trockenheit verhütet hat, herzuleiten. — Die 3te Frage: „Ob es „möglich sey, daß dem Saamen eine „Kraft mitgetheilet werde, vermittelst „der sie bis zur Reife wachsen könne?“ beantwortet Herr Wallerius, daß es damit auch so viel wie nichts sey. Er geht übrigens alle Ingredienzien, deren man sich entweder einzeln oder in der Zusammensetzung bey Einquellen bedienet, chymisch durch und zeigt, was für Genauigkeit dabey zu beobachten sey, damit diejenigen, die auf das Einquellen des Saamens erpicht sind, und sich der künftigen Lernnde gleichsam zum voraus versichern wollen, wenigstens keinen Schaden leiden, wenn sie auch keinen Profit davon haben sollten. Es ist kein Zweifel, daß Herr Wallerius hier Grundsätze vorträgt, die von ausgedehntem praktischem Nutzen sind, und sein Beyspiel zeigt, daß der Gelehrte den Landmann so gut, wie dieser jenen, etwas lehren könne. Der Graf von Gyllenborg hat diese ganze Abhandlung unter Wallerius Vorsetze in Upsala, als eine akademische Streitschrift, vertheidiget. Ein sehr glückliches Phänomenon, das nicht alle Tage in der gelehrten Welt vorkommt. Sie ist auch von dem Herrn Grafen, des Kronprinzen Gustav Königl. Hoheit, in einer schwedischen Zuschrift gewidmet worden. Welche Umstand mich an eine artige Stelle aus Osbecks Reise nach China S. 242 erinnert. Die Sorgfalt des chinesischen Kaisers und der größten Herren für den Anbau des Landes ist so groß, daß wenn gewisse Deputirte an die Gouverneurs gesandt werden, der Kaiser nie unterläßt, sich zu erkundigen, in welchem Zustande der Feldbau sey. Der Gouverneur von Peking

besteht die Aecker öfters, und freuet sich ungemein, wenn er alles in gutem Stande findet. Der Kaiser Raugti bewies sich den Landwirthen besonders gewogen; er befahl den Gouverneurs, jährlich das merkwürdigste einzuberichten, weil er den Fleiß der Aeckerleute mit besondern Ehren zu hobnen suchte; so daß dieselben ebeifolche Kleider, wie die königlichen Bedienten, tragen, den Gouverneur in der Stadt besuchen, sich in seiner Gegenwart setzen und Thee trinken durften. — Diese chinesische Gedanken werden etwas reizendes behalten, wenn sie auch allenfals nur eine leere Stelle in einem akademischen Schulprogramm ausfüllen müßten, und daran hat mich das vortreffliche Beyspiel des würdigen Grafen von Gyllenborg erinnert, dem jeder von ganzem Herzen viele Nachfolger wünschen wird. Die Schrift ist lesenswerth, und noch übers dies vorn Jahre in der Schweiz deutsch übersezt und prächtig gedruckt worden.

2) In dem durchgehends beliebten Leipziger Intelligenzblatte finden sich neuerlich einige, für hiesige Gegend sehr nützliche Artikel, die wir unsern Lesern, wenigstens der Aufschrift nach, bekannt zu machen schuldig sind. a) Im 37ten Stücke einige Anmerkungen vom Brauwesen. Die Brauerey soll gelehrten Brauern, nicht aber, wie an vielen Orten in Sachsen, Zimmerleuten, Mäuern, oder andern Zünngen, wir setzen hinzu Knechten und Tagelöhnern, die hernach Bränermeister heißen, überlassen seyn. Der gelehrte Brauer muß Gerste, Malz, die Art zu schrotten und zu feuern, die nöthige Hitze im Weisben, die Art des Hopfens, das Gähren u. s. w. kennen; und wo wissen das Leute, die den Abend in ein Kraushaus kommen, Tages darauf wiederum in ein anderes gehen,

und sich um ihr gebrautes Bier ferner nicht bekümmern. So kurz dieser kleine Auszug ist, so lesenswerth ist er. b) Im 39sten St. wie eine Holzung bey Güttern anzuschlagen, damit weder Käufer noch Verkäufer hintergangen werden. Es ist viel Erfahrung darinnen, und man sieht wohl, daß Hr Fröhne, der Verfasser davon, mit der eigentlichen Holzwirtschaft sehr genaue Kenntniß hat. c) Von den verbesserten Umständen der Dorfgemeinde zu Wiestg, ohnweit Wittenberg. Man trifft hier eine allgemeine ökonomische Zergliederung des Wohlstandes einer Gemeinde in den bedrängtesten Zeiten an, nebst den Mitteln, wodurch sie sich nach dem Kriege wiederum in etwas erhohlet hat. Viele ganz specielle Umstände, die im Ganzen allemal lehrend sind, wenn sie nur öfters gesagt würden, treffen wir darinnen mit Vergnügen an. Es ist die Biographie von der Wohlfahrt eines Dorfes. Wolle der Himmel, heißt es am Ende, daß diese Biographie einigen Eindruck machte! es sollten deren, da es ohnedem ist das Modewort im Bücherschreiben ist, bald mehrere geschrieben werden.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 17 Sept. ist bey E. hiesigen löbl. med. Facultät Hr Christian Gott-helf Schatter, aus Arnoldsgrüne bey Delknitz, pro Candidatura examiniret, und inter Candidatos medicinae aufgenommen worden.

2) Hr D. und Hofmedicus Kregsch-mar in Dresden, der zu hiesiger Universität, wie im 2ten Stücke gedacht worden, eine ansehnliche Mineralsammlung geschenkt, und solche zum öffentlichen Gebrauche mit-gewidmet hat, ist diesen Mo-

nath über etliche Wochen allhier beschäfftiget gewesen, selbige vollends in Ordnung zu bringen, und annoch mit verschiedenen Stücken zu ergänzen. Er hat demnach nicht nur einen eignen Catalogum dazu schriftlich verfertigt, sondern alle und jede Stücke solchergestalt in ihre Klassen gestellt, und in die Schubkasten getheilet, daß jeder Liebhaber, mit Hülfe des gedachten Verzeichnisses, alle Sachen leicht finden, den sämmtlichen Vorrath übersehen, und sich daraus unterrichten kann.

3) Verwichenem 23 Sept. vertheidigte Hr Joh. Gottlieb Selter, aus Ronneburg, unterm Vorsitze Hrn D. Christ. Gottlieb Sömmels, eine Disput. de iuribus et obligationibus Praefectorum Saxoniorum in viis publicis, welches gleichsam eine Fortsetzung der vorhergehenden Kathederabhandlungen des Hrn Doctors ist; bey Verdesiusen auf 2^z Bogen gedruckt.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es liegen einige 1000 Rthlr. gegen sichere und erste Hypothek auf ein Mitterguth, oder andere liegende Gründe, zum Ausleihen bereit; davon die Expedition auf Erfordern weitere Nachweisung geben kann.

2) Es sind von der 5ten Dresdner Lotterie wiederum Loose bey dem Herrn Ober-Einnehmer Plos allhier zu haben.

3) Bey dem Kaufmanne, Johann Christian Apel allhier, sind noch Loose von der Leipziger, Wittenberger und noch andern mehrern wohl eingerichteten Lotterien zu haben.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Bädern.

Specimen de acerificatione, gravissimi Medicorum ordinis consensu pro Licentia gradum Doctoris consequendi, solenni eruditorum censurae submittit Ioannes Lepechin Petropolitano - Russus. d. 3 Decbr. 1766. Diese Schrift handelt eigentlich von der Methode Weinessig zu machen; besonders wie damit in Sträßburg verfahren wird. Und diese letzte wollen wir, nach des Verfassers Vortrage S. 9. umständlich anführen. Es wird nämlich in Sträßburg mit dem Weinessigmachen folgendergestalt verfahren: Man hat dazu eigene Werkstätte oder Essigbrauereyen, die gemeinlich in der Nähe oder über dem Weinkeller angeleget werden. In denselben ist, wie in den Bierbrauhäusern, ein großer Kessel, oder Pfanne, in einem gewölbten Heizofen eingemauert, und neben bey liegen große fogenannte Treibfässer, deren jedes auf 50 Ohme hält. Wenn der Essig gemacht werden soll, wird erstlich die Pfanne mit schlechtem Weine, der halb mit jungem Essige vermischet ist, angefüllet, und dieses Gemische zum Sieden gebracht. Manche schäumen es bey dem Sieden ab, und seigen es durch ein Tuch; andere aber gießen es, so siedend es ist, gleich in die Fässer, aus deren jeglichen sie vorher 10 bis 12 Ohmen abgezogen haben. Sie bedienen sich dabey eines Trichters dessen lange Tülle fast bis auf dem Boden reicht. Solchergestalt wird die eingegossene kochende Masse statts von unten mit dem im Fasse noch vorhandenen Essige vermischet, und dadurch statts ein gleichförmiger Grad der Wärme erhalten. Die Fässer liegen sodann 24 Stunden zugesündet, nach deren Verlauf die Spundlöcher zwar aufgethan, aber Fenster und Thüren gut zu

gehalten werden: damit die äußere Luft nicht ganz frey hindurch streiche. Darauf sezet man oben ins offene Spundloch einen hohlen Würfel, mittelst dessen die Essigbrauer, wie mit einem Thermometer, die verschiedenen Grade des Gährens, und folglich der Wärme, erkennen. Sezen sich an die Oberfläche dieses Würfels viele saure Tröpfgen an, so merken sie daraus den guten Fortgang der Gährung; die um so viel schwächer oder stärker ist, so viel weniger oder mehr sich solche Tropfen, oder Essigschweiß, wie sie es nennen, ansetzen. Sezen sich gar keine an, so ist keine Gährung da, und sie gießen alsbald etwas Weingeist, oder vom stärksten Essige hinein, um die Gährung zu befördern. Sezen sich gar zu viele an, und ist folglich die Gährung zu stark, wie es bey heißem Wetter oftmals geschieht, so gießen sie ein wenig kalten Wein hinzu, und schwächen solchergestalt das Gähren. In dieser Arbeit wird der Essig wohl acht Tage gelassen; und denn ist er fertig. Dem zschwachen Weine, der keinen starken Weinessig geben würde, helfen sie durch Zusatz von Ironswurz, Vertramswurzel, Kellershalbbeeren, Paradieskörner, Pfeffer, u. s. w. welche sie in dem Essige mit aufkochen. Die Grade der Wärme hat der Autor bey dem Gähren am ersten Tage 100 bis 105 Fahr. Grade gefunden, sie ist aber geringer und geht bis auf den Grad, den die äußere Luft im Brauhause hat. Der Autor hat gefunden, die beste Gährung geschehe denn, wenn die äußere Luft zwischen 85 bis 90 Fahr. Grade hält. Der Fugang der freyen Luft zum gährenden Liqueur ist nicht gut. Denn es werden dadurch zu viel geistliche Theile weggeführt. — Essig hat die Natur eigentlich nicht, sondern es ist bloß ein Werk der Kunst. Gleichwohl hilft die Natur die Entstehungsart des Essigs durch

manche

manche Arbeiten erklären, die sie im Pflanzenreiche vornimmt. Z. E. das Reifen der Früchte. Sie vermischer nämlich das schlüpfrige und schleimige Del mit den sauren scharfen Theilgen, die von jenem unwickelt werden. Die Kunst kehrt es hergegen um; sie sondert durch innere Bewegung diejenigen Theilgen von einander ab, welche die Natur in reifen Früchten vereinigt hat. Viele glauben aus starkem und gutem Weine werde nur schwerlich Essig; und rathen daher, den Wein eine Zeitlang kochen zu lassen, damit erstlich ein Theil des geistlichen Wesens verfliege. Hr Lapechin im Gegentheil behauptet, daß aus gutem Weine der stärkste Essig werde, und daß selbst der Weingeist vieles zum Essig werden beytrage, wenn er in das Gemische von Wein und Essig gegossen wird. Die rothen Weine, die ohnedem mehr geistliches, als die blanken führen, werden auch eher zu Essig. — Ueberhaupt ist die Kunst Essig im Großen zu brauen, noch nicht bekant genug, und es wäre zu wünschen, daß selbige auf den Fuß hier zu Lande könnte eingeführet werden, wie sie in einigen nördlichen und östlichen Gegenden von Europa mit großem Nutzen getrieben wird.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Unterm Vorsitze Hrn Prof. Johann Friedr. Killers vertheidigte am 27sten Septbr. Hr Carl August Böhme, aus Dresden, seine wohlgeschriebene Abhandlung: Prosopopoeiam multorum errorum grauißimorum effectivem, mit vielem Beyfalle. Sie ist bey Gersdusuffen auf 4 Quartbogen gedruckt.

2) Das Michaelsprogramm, welches den 19ten Decanus der Theol. Facultät, Hrn D. Carl Gottlob Hofmann zum Verfasser hat, führet den Inhalt:

examen regulae exegeticae ex Vincentio Lerinensi a Febronio repetitae, und ist bey Dürren auf 3 Bogen gedruckt. Der poetische Anschlag vom Hrn Prof. Joh. Matth. Schrögt heißt: Ministri diuini exemplar ministrorum ecclesiae; 1 Bogen bey Dürren.

3) Den 4 Octob. wurde die auf den Termin Michaelis fällige solemne Hofgerichts-session gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefakten Urtheil gewöhnlicher maßen publiciret worden.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Bey C.C. Dürren allhier ist in Comission zu haben: Philosophical Transactions, giving some Account of the present undertaking, Studios, and Labours, of the ingenious, in many considerable parts of the World. Vol. XLVII. for the years 1751 and 1752. reprinted according to the London's Edition 1768. 2 Alph. 20 Kupf. med. Quart à 2 thlr. 12 gr.

2) Nachricht von den an verschiedenen Orten in Sachsen gefundenen Todtentänzen und andern heydnischen Alterthümern. Abgefakst von Christ. Friedr. Schulzen, Med. Baccal. Friedrichstadt 1767. ist in der Expedition à 6 gr. in Commission zu haben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 30 Sept. Hr Bock nebst 2 Conf. aus Berl. gehen mit Extrapost durch; 8 Kaufleute gehen mit der Berl. Kutsche durch nach Leipzig; Hr Kaufmann Blank, aus Berlin, geht mit Extrapost durch; Hr Marquis des Champs. Kammerherr aus Berlin, geht mit Extrapost durch.

Den 1 Oct. Hr v. Lindau von Dessau, log im Schw. Wä.

Den 2 dito Hr Secret. Walther aus Schweinitz angekommen; Hr Ferrone und Hr

gründen der Chymie befindlich sind, und die daher einem jeden gar leicht in die Augen fallen.

Im übrigen muß ich selbst einen in diesem §. befindlichen übersehenen Fehler anzeigen, welcher von dem Hrn Sammler, mit mehrerm Rechte, hätte können bemerkt werden, wenn er sich anders mit der Sache, und nicht mit bloßen Worten, hätte beschäftigt wollten. Wenn es am Ende dieses §. heißt, daß das Bitterwasser aus der Verbindung eines kalischen Salzes mit der Vitriolsäure erzeugt werde, so wird so wohl aus den mit dem Bitterwasser unternommenen Versuchen, als auch aus denjenigen, was ich in dem folgenden 17 §. von den Bestandtheilen des Bitterwassers gemeldet habe, gar leicht erhellen, daß es vielmehr, aus der Verbindung einer kalischen Erde mit der Vitriolsäure — heißen soll.

Was endlich der Hr Verfasser wegen der bey dem fixen, kalischen Salze nöthigen Zusatzwörter erinnert, das ist zwar in gewissen Fällen nicht ohne Grund, allein wo die Rede von keinem andern, als von mineralischen Salzarten ist, da scheinen mir diese Zusätze nicht nur entbehrlich, sondern auch wohl gar überflüssig zu seyn. Hat man im Mineralreiche jemals die geringsten Spuren von einem vegetabilischen Aschensalze angetroffen, und kann man wohl Beweise anführen, daß sich die Natur bey der Verbindung der mineralischen Salze des vegetabilischen Alkali bediene? Da sich nun dieser Unterschied aus der Beschaffenheit der mineralischen Salze und aus den Begriffen von denselben bestimmet; so sind in diesem Falle dergleichen Zusätze für nichts anders, als für leere und überflüssige Worte, anzusehen, welche einem Schriftsteller mehr zum Nachtheile gereichen, als zur Erklärung der Sache dienen

können. Inzwischen bin ich dem Hrn Verfasser, für seine Erinnerungen, allen Dank schuldig. Ich werde mich bemühen, meine geringen Ausarbeitungen künftighin so einzurichten, daß ich auch den Anfängern in der Chymie nicht ansößig und undeutlich werden möge.

Schulze

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Polizey der Industrie, oder Abhandlung von den Mitteln, den Fleiß der Einwohner zu ermuntern, welchen die kbnigl. Großbritannische Societät der Wissenschaft 1766 den Preis zuerkannt hat, verfaßt von Philipp Peter Guden, Braunschweig 1768. 8.“
Verdient jemals eine Abhandlung eine Stelle unter den engern Ausschuß von Pretschriften, und neben die zur Ehre Deutschlands geschriebene Fürstliche Nachkunst gesetzt zu werden, so ist es gewiß diese. Die Industrie ist nach dem V. eine anhaltende Bemühung viele und vollkommene Handarbeiten zu verrichten. Aber ist denn unsere deutsche Sprache zu arm, oder zu ungeschickt, die Sache, welche in diesem lateinisch-französischen Ausdrucke liegt, gehörig zu bezeichnen? Warum braucht man nicht lieber das Wort Kunst-Fleiß? welches zu Zergliederung derer dazu gehörigen Begriffe unverbesserlich ist? Dieser Kunstfleiß muß besteht nicht in der anhaltenden Thätigkeit allein, sonst müßten die armen Christen- und Mohren-Sclaven in Algier und Amerika unsere Muster seyn. Nein! Er wird vielmehr dem Schlandrian, dem alten Herkommen, den Vorurtheilen, der Gleichgültigkeit gegen altes und neues, gegen das bessere und schlechtere, gegen das feine und grümbliche entgegen getret. Noth und Mangel ist ein schwacher

und

und ganz falscher Bewegungsgrund dazu. Sie können allenfalls die Menschen zum Handfleiß, oder zur Arbeitsamkeit, aber nie zum Kunstfleiß, antreiben. Herr Gude verwirft sie also (S. 7) als den Grund, warum schwere Auflagen, Geldmangel, despotische Plackereyen, allen Kunstfleiß verderben. Eben so wenig gilt der Zwang, welcher sehr weißlich nur zuweilen unter die gültlichen Mittel gemischt werden darf. Der sicherste Fall zur Aufmunterung einer Nation ist, wenn der Fleiß, welcher einzelnen Einwohnern zum Vortheil gereicht, auch zugleich der ganzen Nation Vortheil bringt. (S. 17) Die Hindernisse des Kunstfleißes entstehen anfänglich vom Regenten, als unerträgliche Plackereyen, schwere Auflagen, ungleiche Vertheilung der Auflagen, Privilegien und Monopolen, schlechte Polizey, schlechte Justiz (S. 20 — 20) welches in möglicher Kürze berührt wird, und das mit Recht; denn

ridenda poemata malo,
quam te conspicua, divina Philippica, famæ.
Bey der Circulation des Geldes aber, und dessen Einflusse in den Kunstfleiß zeigt der Hr Verf. seine vortreffliche Einsichten in die feinsten Punkte der Kameralwissenschaft, auf eine ungemeine Art — Das Geld kann man auf dreyerley Art in Betrachtung ziehen, und drey verschiedene Vergleichen, oder Aequationen, damit anstellen: 1) mit dem Gelde für sich selbst allein, und zwar mit dem geprägten gegen das ungeprägte Metall. 2) Mit dem Gelde, als bloßes Metall oder Waaren betrachtet gegen andere Waaren; 3) mit dem Gelde als ein Vergütungsmittel der Waaren betrachtet, gegen die Waaren, oder in Vergleichung mit den Waaren unter sich. — (S. 36.) Durch solche genaue Entwickelung der Begriffe setzt der Hr V. eine Menge der wichtigsten Grundsätze eines glücklichen Gewerbes, durch

den Kunstfleiß, in ein helles Licht. Genug für uns, wenn wir davon eine Anzahl nennen, indem wir sonst, der Würde nach, das ganze Buch abschreiben müßten. Kraft dessen wird gezeigt: Wie die Quantität einer Waare ihren Preis in solcher Proportion verringere, wie die Quantität zunimmt? Wie es zugehe, daß die in einem Lande vorhandene Waaren und Sachen tausendmal mehr werth, und höher geschätzt werden können, als Geld darzu vorhanden ist. Geld ohne Waare verliert seine Natur in den Händen einer Nation nicht, aber in den Händen eines Privatmannes. Erklärung des Reichthums einer Nation. Ohne Kunstfleiß kann keine Nation reich bleiben. Vom Geldmangel. Vom aufgeschobenen Geldmangel, oder von Anleihen. Von hohen Zinsen. — Wenn ein Bauer heißt es (S. 66) seinen Acker, oder der Manufakturier seine Werkstätte nebst Materialien für 100 Rthlr. gekauft hat, davon 6 pro Cent geben muß, und nur 10 pro Cent damit erwerben kann, wieviel behält er alsdenn übrig? So gewiß als 10 weniger 6 nur 4 bringt, so gewiß muß er seine Waare um ein Drittel theurer verkaufen, wenn er gleichen Profit davon haben will, als derjenige, welcher sein geliebenes Geld nur mit 4 p. Cent verzinset. Eben so verhält sich bey der Handlung. Jedoch ein Kaufmann kann weit leichter eine hohe Zinse entrichten, als ein Landwirth. Denn 1) kann er mit dem Kapitale, welches er in die Handlung steckt, mehr als jener gewinnen, dessen Gewinn sich höchstens nur auf 8 bis 10 p. Cent erstrecket. 2) Wenn er auch sehr wenig gewinnt, so kann er dennoch diesen Gewinn öfterer wiederholten. Ein Landwirth muß auf seinen Gewinn ein ganzes, oder wenigstens ein halbes, Jahr warten. Hat er ein Kapital auch nur zu 3 p. Cent Zinsen angelegen, und damit

einen Acker gekauft, welcher 12 p. Cent trägt, so kann er dennoch nicht mehr, als diese 9 Rthlr. in einem Jahre gewinnen. Allein ein Kaufmann, wenn er auch schon 10 p. Cent von dem erborgten Kapitale Zinsen geben muß, und 12 Rthlr. wieder bekommt, mithin nur 2 Rthlr. gewinnt, jedoch diesen Verkauf und Gewinn in einem Tage 5 mal wiederhohlet, so hat er schon mehr in einem Tage mit dem erborgten Kapitale erworben, als der Landwirth in einem ganzen Jahre. — Deswegen hat schon Baco von Verulam die Nothwendigkeit eingesehen, zweyerley Zinsen in einem Lande zu bestimmen, eine niedrige für die Bauern, die andre für die Kaufleute. — Die Mittel wider den Geldmangel der Nation sezet Hr Guden 1) in eine verminderte Consumtion der Waaren; 2) in eine geschwinde Circulation des wenigen im Lande vorhandenen Geldes; welches unständlich erläutert, erwiesen und bestimmt wird, für uns aber anzuführen zu weitläufig wäre. Unter denen Hindernissen des Kunstfleißes, auf Seiten der Unterthanen, steht der Luxus oben an. Hier zeigt der Verf. wie genau die Frage für und wider denselben zu bestimmen sey, ehe man mit Ja oder Nein darauf antworten könne. Unter die Mittel, dem Luxus, Faulheit und Schwelgerey abzuhelfen, zählt er auch die vielen Feyertage, und rechnet, daß bey 30000 Ackerleuten ein Feyertag ein Land um 5000 Rthlr. bringe. Hier hat uns aber der Hr Verf. nicht zu überzeugen geschienen. Zugegeben, daß der Satz in der römischen Kirche ungezweifelt wahr sey. Zugegeben, daß die Verminderung gewisser Feste auch unter den Protestanten statt finde. Zugegeben, daß leider! das Volk, besonders in Städten, zu dieser Zeit gemeinlich schwelget und müßig geht. So scheinen doch die wenigen Festtage unter den Protestanten, die sich

kaum über 16 belaufen, von ökonomischer Seite betrachtet, schon genugsam abgezürzet. Verliert der Bauer die 16 Festtage, so bekommt er, statt deren, 16 Hofestage, und der Amtmann und Pachter 16 neue Gelegenheiten des Bauern Geßpans, zu großem Leidwesen seines Besitzers, zu ruiniren. Die Bauern gehen Sonn- und Festtages gar nicht ökonomisch müßig. Sie berathigen z. E. den Hirtenschutt, sie besehen das Gehege, sie berathschlagten sich, was die künftige Woche über gethan werden soll, damit sie durch die zu befürchtenden Amts- und Hofedienste nicht in den nöthigsten Arbeiten gestört werden. Sie sticken wohl einigszu wirthschaftlichen Arbeiten nöthiges Lederverk aus. Sie thun solche Reissen, die ihre Familienaffären erfordern. Die Weiber sezen die für sich, Mann und Kinder nöthigen Kleidungsstücke wieder in Stand, u. s. w. Sollte man diese sehr thätige Erholungsstunden dem Bauer wohl nehmen dürfen? Ist der Bauer aber einmal ein Müßiggänger und Schwelger, so wird er aus moralischen Gründen nicht besser, und wenn man auch das dritte Gebot gar abschaffte. Bey der Rechnung wäre auch noch viel zu erinnern. Die unartigen und läderlichen Mufen aber bekommen bey Gelegenheit des Luxus eine recht heilsame und verdiente Lektion, man höre den Verf. selbst. (S. 17) — Die anakreontischen Lieder vom Weine und der Liebe, welche noch nicht aufhören, die Romane . . . und alle dergleichen Schriften der Müßiggang (Läderlichkeit) bey ihren Lesern immer mehr und mehr an. — Ich verseehe hierunter diejenigen Sammlungen von Liedern, welche von nichts anders, oder doch größtentheils nur von Weine und Liebe handeln. Sind hingegen nur einige von solchem Inhalte darunter, so läßt

läßt man sie gehen, und lachet darüber, als über einen seltsamen Scherz, da jemand von einer so bekannten Sache, welche doch jeder empfindet, mit so vielem Witze dichtet. Wenn aber jemand sein Gehirn erhitze, und sich die Nägel an den Fingern zerbeiße, um in allen seinen Liedern lauter Liebe und Wein anzupreisen, so ist es ganz unerträglich. Was für ein Wunder besingest du, daß dir der Wein gut schmeckt? und was für neue Wahrheit verständigest du uns, daß solcher jedem andern auch schmecken werde? Weiß man das nicht vorher? Warum schreiest du uns denn die Ohren voll? Ist es aber eine so große Glückseligkeit, Wein zu trinken: so mußt du, anacreontischer Dichter, gewiß die Bauern in den Weinländern beneiden. Warum wirst du also nicht vielmehr ein Bauer? Warum nimmst du nicht, statt deiner Feyer, den Karst oder Hacke zur Hand, und arbeitest im Weinberge? — Man sieht es aus der Erfahrung, wie verführerisch dergleichen Schriften sind. — Homer erweckte annoch viel Jahrhunderte nach seinem Tode einen Achilles und Ulysses, einen *** nach dem andern. Man meynt es sey schön, sich täglich zu betrinken, weil in so schönen Versen davon gesungen wird. Billig sollte demnach die Dichtkunst nur dazu angewandt werden, um die Einwohner des Landes zu alle dem, was nützlich und rühmlich ist, zu ermuntern. (Der Beschluß künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 2ten October früh um 9 Uhr hat die hiesige Division der Leipziger ökonomischen Gesellschaft ihre vierteljährliche Versammlung in der Behausung des ihgen Collectoris Hn Commissionsraths und Chutreis a. utmanns Hajens gehalten, wozu nicht nur die gewöhnlichen Deliberatio-

nen gepflogen, sondern auch zur Genesung der Leipziger Hauptdeputation einige neue Herren Mitglieder vorgeschlagen wurden; davon künftig nähere Anzeige geschehen wird.

2) In verus illud verumque Hippocratis dictum, totum hominem ab ipsi nasalibus suis esse morbum nonnulla commentatus, — Viro Magnifico Summe Venerabili, Excellentissimo doctissimo Ioanni Godofredo Hermanno S. S. Theolog. Doct. longe celeberrimo Seren. Sax. Duc. Elect. Concionatori aulico primario Consiliario Ecclesiastico Spectabilissimo et Proto - Synedrii adfessori gravissimo, Domino ac Patrono omni submissae observantiae atque pietatis cultu aetatem prosequendo, Diem Natalem a. d. 12 Octobr. A. R. S. 1768 faustis atque felicibus auspiciis redeuntem pie gratulatur, *Christianus Gottlieb Schatter Med. Cand. bey Dürren 4 Bogen in Quart.*

3) Den 8 Octobr. wurden unterm Vorsetze Hrn D Georg Stephan Wiesands einige Sätze ex Geo. Ad. Struvii Iurisprudencia Romano - Germanica L. I. T. 9 vom Hrn Ernst August Neefke, aus Dautzen, auf eine rühmliche Weise vertheidiget.

IV.

Sachen. die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) In der Expedition ist um billigen Preis in Commission zu haben: gesammte Denkmale der treuesten Devotion, welche dem weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrich, Fürsten zu Schwarzburg der Vier Grafen des Reichs u. u. ihrem unvergeßlichen gnädigsten Fürsten und Landesvater die Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtsche Unterherrschaft gewidmet

reichlich. Sollte es sich daher nicht der Mühe verlohnen, daß unsere Landwirthe ihr Bestreben auf den Anbau dieses Tabacks richteten? Ich zweifle nicht, daß man auf diese Weise der Einfuhr verschiedener Sorten vom ausländischen Tabacke einen beträchtlichen Einhalt thun würde.

Und endlich dürfte man auch wohl in unsern Gegenden verschiedene Kräuter antreffen, deren Blätter die Stelle des Tabacks vertreten könnten. Die reifen Blätter von der *Aclepias Syriaca* L. welche in unsern Gärten unterhalten wird, lassen sich recht gut an statt des Tabacks rauchen. Jedoch dieses verdient eine besondere Betrachtung.

S.

2) Nachricht von großen Gurken.

Ein auswärtiger Freund theilet uns folgendes mit: In den Berlinischen Zeitungen steht eine Nachricht, daß in London eine Gurke auf dem Markte gewesen, so 14 engl. Zolle lang, und 10 Zoll dick, gewesen. Es ist dieses eben nichts besonders rares. Denn ich kann versichern, daß ich in diesem Jahre dergleichen von 13 auch 14 Dresd. Zoll lang gezogen habe, die sogar 14 bis 15 Zolle im Umfange gehalten, davon ich eine an den Herrn Commissionsrath Weinhardt in Seyda geschickt habe. Die Ursache dieser Größe liegt bloß an der Art und Witterung. Man muß allezeit die längsten und gerabesten zum Saamen liegen lassen. Die meisten Gärtner versehen es darinnen, daß sie den Saamen von den Gurken sammeln, die beim Abnehmen unversehens liegen bleiben; sie mögen kraum oder gerade seyn. Doch ist nicht zu leugnen, die Gurken arten manchmal aus, und man thut daher wohl, wenn man dann und wann mit dem Saamen

ändert, und hauptsächlich zusieht, daß man ihn von ehrlichen Leuten erhalte.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung des Auszuges aus Guldens Polizey der Industrie.

Unter die Ermunterungsmittel zum Kunstfleisse gehören die Beschäftigungen eines Ober-Defonomiecollegiums, das Wohlgefallen des Landesherrn am Kunstfleisse, die Beyspiele angesehenen Personen, öffentliches Lob, Beyfall und Achtung gegen fleißige Leute, Gelehrsamkeit, wohlfeile Lebensmittel, öffentliche Schriften, welche zur Ermunterung des Fleisses dienen, von welchen lehrern sich Hr Guldens also erklärt. (S. 203.) — Von ungleich größerem Nutzen (als jenes anacreontische Zeug) sind dagegen die monatlichen Schriften von Cameral- und ökonomischen Sachen, vorzüglich aber die Jurelligenzblätter. Ich will nicht sagen, daß der Debit der feilhabenden Waaren dadurch sehr erleichtert wird, und alles, was Käufer und Verkäufer, Pächter und Verpächter, und jeder in seinem Gewerbe zu wissen nöthig hat, dadurch mit wenig Kosten erfahren kann; sondern sie dienen überhaupt zur Aufmunterung in der Oeconomie und den Manufacturen. Sie bilden den Geschmack eines ganzen Volkes, und sind von größerer Wichtigkeit als die mehresten glauben oder erkennen. Obschon der Gelehrte nicht allezeit seine Nahrung darinne findet, so ist dennoch ihr Nutzen eben deswegen ausgebreiteter, weil sie nicht für bloße Gelehrte bestimmt sind. — Jedermann wird ökonomisch, wenn man so viel ökonomisches liest. Ein Exempel reizt das andere, eine Nachricht die andere, ein Versuch den andern. Die Ur-

sachen, warum so viel anigo sich auf die Oekonomie legen, ist größtentheils den Intelligenzblättern zuzuschreiben. Sie verdienen daher eine besondere Protection und vorzügliche Achtung. — Von der Ermunterung durch Prämien zum Kunstfleisse, redet der V. überaus gründlich, und zeigt, daß es eben nicht nöthig, sondern oft Personen und Umständen angemessener sey, sie nicht allezeit in baaren Gelde zu setzen. Bey Gelegenheit wird eine sinnreiche Parallele zwischen dem chinesischen Ackerfest, und unsern zwecklosen Scheiben- und Vogelschießen angebracht, (S. 379) und gezeigt, wie diese Saufstage in Ehrentage fleißiger und geschickter Unterthanen, so vergnügt, wie möglich, könnten verwandelt werden. Mit einem Worte, des Verfassers Gedanken von der Geschichte und Triebsen des Kunstfleisses bey Manufacturen sind ein Meisterstück. Bey Gelegenheit des Debits derer inländischen Waaren und dessen Proportion mit denen darauf verwendeten Kosten, bringt der V. die reifsten Gedanken an. Eine Probe davon (S. 330) — Von der Vertheuerung ähnlicher Waaren, sowohl inn- als außerhalb Landes. Wenn man den Namen von Imposten, Licent, oder Accise, nicht gern gebrauchen, in der That aber sie auflegen will, so kann man nur von den Kaufleuten und allen denjenigen, welche sie feil haben dürfen, ein gewisses Jahrgeld nehmen, oder die Sachen, so jeder von ihnen kaufen muß, verpachten, welche hernach, bey dem Verfaufe derselben, Imposte genug selbst darauf legen, um die Gebühren, oder das Jahrgeld, oder Pachtgeld davon zu heben. Das war eine Maxime der Engländer, wie sie wegen der Unruhe des Pöbels 1738 für gut befanden, den Namen der Imposten auf hitzige Getränke aufzuheben. Merc. historique T. 114. p. 460. Diese Arten

von stillschweigenden Imposten sind bey einheimischen Waaren häufiger als man denkt. Jede übermäßige Erhöhung der Pachtgelder von Zwangmühlen ist eine Erhöhung des stillen Imposts auf das Mehl; denn das Macherlohn für das Mehl wird dem Müller durch den Mählenkopf schon bezahlt, und die Baukosten für die Mühle belaufen sich lange so hoch nicht. — Hin und wieder werden ein Fortbonnois, ein Hume, ein Melon, und wie die ausländischen Staatsapotheker von Europa heißen mögen, genau geprüft, widerleget, und von stüchtigen Gedanken gereinigt, auch vor dem übertriebenen in dergleichen Dingen treulich gewarner; wobey sich das politische Faßten der Engländer unter der Regierung der Elisabeth, zur Aufnahme des Heringsfanges, und der französische Vorschlag zu Vermehrung der Unterthanen, jeden Bauer und Holzhacker, der 12 Kinder gezeuget, zu adeln, sehr lustig ausnehmen. (S. 371. 421.) Denen, welche mit dem Verfasser der Fürstl. Nachkunst die Gilden und Innungen ganz und gar verbannen, wird angerathen, die Klugheitsregeln, welche der Herr von Bielefeld, und die Elemens du Commerce anpreisen, zu beobachten. Den Beschluß machen die Ermunterungsmittel zur Beförderung des Ackerbaues. Sie bestehen in einer Vieh-Assecurationscasse; (S. 460) in Verminderung der Knechte, welches wir nicht überzeugend einzusehen bekennen müssen, da wir glauben, daß zu vielen guten Arbeitern auch gewiß ein guter Ansteller gehörte; in der Nothwendigkeit, den Bauern aus den Rassen der Gemeinheiten, Kirchen und Hospitälern gegen eine niedere Zins zu helfen, welches terminlich wieder bezahlet würde. Allein, wenn nun diese alle documentiren könnten, wieviel sie bereits durch längst erwiesene Milde an Kapitalen

ten und Zinsen verlohren, weil der Landwirth durch andere Dinge, als Mangel in Kunstfleiß ruiniret worden? Was wird die Rechtsgelehrtheit dazu sagen? da die niedern Zinsen, wenn sie in eben solcher Gefahr, wie die gewöhnlichen, stehen, verursachen, daß Gemeinheiten, Kirchen und Hospitäler am Ende nichts behalten. Es steht eben hiedurch in vielen dergleichen Rassen schon sehr windigt aus. Die Verkleinerung der Bauerhöfe, von großen, mittelmäßigen und kleinen Landgütern ist schön. Aber noch schöner, was der Herr U. S. v. J. sagt, in der Abhandlung: die Verwandlung der Domainen in Bauergrüter, als das beste Mittel zur Bevölkerung, zur Macht und zum Reichthum eines Landes, Straßburg 8. Vielleicht ist es aber mit ein Kennzeichen, daß diese Wahrheiten wahr sind, weil sie ewiglich gute Wünsche bleiben werden. Die Theilung gemeiner Menger, und die beständige Stallfütterung, läßt sich gleichfalls besser lesen, als bewerkstelligen, u. s. w. Der Kunstfleiß bey dem Landbau würde bald zunehmen und blühen, wenn nur genugsam berichtiget wäre: 1) Wie wird der Mangel an Menschen ersetzt? 2) Wie ist es anzufangen, daß der Bauer mit seinen Produkten und deren Werth seinen sämmtlichen Ausgaben, und der ganzen Lage der ighen Umstände der Zeiten, gehörig balanciren kann? An Lesen wird es übrigens dieser, vortrefflichen Sudiſchen Schrift, als einem Worte zu seiner Zeit geredet, gewiß nicht fehlen, nur schade! daß dem Werke kein Verzeichniß solcher Personen angehängt ist, die es eigentlich lesen, noch mehr aber ausüben sollen und müssen, wofern dieser Schatz von förnigten Gedanken gemeinnützig werden soll. Sed Cynthus aurem vellit.

2) Wir zeigen mit wenig Worten aus den Dresdner gel. Anzeigen 41 St.

d. J. ein bequemes und bewährtes Mittel an, die Bienen zu füttern, wenn sie im Winter keine Nahrung haben. Es wird nämlich eine Quantität von etlichen Kannen (3 bis 4) süße Würze, von gutem nicht zu stark gedörtem Malze, genommen, allmählig beyru Feuer, bis auf die Hälfte, eingesotten, und wo nöthig abgeschäumet. Ist sie fast so dicke, etwa wie Del oder Syrop, oder sonst nur klebricht genug: so läßt man sie erkalten, drückt sie durch ein Tuch, oder läßt sie durch einen feinen Durehschlag laufen, damit sie klar werde, thut sie in eine Flasche, und hebet sie zum Gebrauche auf. Dieser nun besteht darinnen, daß man ein wenig auf einen breiten Zeller thut, Mohrkängel oder dicke Strohhalm quer über leget, damit sich die Bienen darauf setzen und den süßen Saft genießen können. Wenn sie eine Parthe aufgefressen, giebt man ihnen eine neue. Dies Mittel ist in Niedersachsen sehr gebräuchlich, und könnte hier zu Lande, wo stark gebräuen wird, ebenfalls angewandt werden. — Wir haben aber aus unsern Proben gefunden, daß kaum 7 bis 8 Maas Würze ein Maas so dicken Gerstenextract giebt, daß man ihn zum Futter der Bienen aufbehalten und gebrauchen kann. Da nun das Maas Würze, wie das Bier, 6 pf. gilt, und nicht einmal gern verkauft wird, auch nicht nach hiesiger Landesverfassung verkauft werden darf: so käme ein solches Maas dicker Würze immer 4 gr. und gewiß noch mehr. Denn gute Würze, das heißt starke und solche, deren 4 bis 5 Maas, ein Maas dicken Extract geben, kann kaum für 8 pf. gelassen werden. Folglich rechnet man ein Maas dergleichen Extract billig 5 gr. und soviel ungefahr kostet das Maas Honig in guten Jahren auch. Ueberhaupt sollte man sehen dergleichen süße Extracte aus andern

3 3

Gewäch-

Gewächsen mit geringeln Rosten zu machen. Die Art aber, solche Fruchtigkeiten also dick zu siedeln, ist beyrn Brauen schon bekannt, weil man gar oft gedehiget ist, Hopfenwürze so dick einzufochen zu lassen, daß man sie verwahren, und nach erlichen Monatzen beyrn Lagerbiere gebrauchen könne, um das alte Bier, welches seine angenehme Bitterkeit allmählig verliert, wiederum durch solchen Zusatz außs neue Hopfenbitter zu machen.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Den 27sten Septbr. langte der ihige sehr verdiente Herr Superintendent in Penig, Friedrich Immanuel Schwarz, allhier an, um auf hiesiger Universität die theologische Doctorwürde rühmlichst zu erhalten. Nachdem er den 1sten October darauf, das Vergnügen hatte, den frohen höchsten Geburtstag seines Herrn Schwiegervaters, unsers hochverdienten Greises, des Hn Gen. Sup. D. Hofmanns, mit zu feyern, welchen einige der hier studirenden Herren durch eine Abendmusik, im Hause des Hn Gen. Sup. zu begeben unternommen hatten. Gedachter Hr D. Hofmann lud demnach, als ihiger theologischer Dechant, zu der vom Hn Candidaten zu haltenden solennen Rede in einem Programma: de Theologo alia docente, alia sentiente auf 3 Bogen ein, worinn zugleich das Leben des Hn Schwarzen erzählt wird. Den 2ten Octob. hielt dieser im großen Auditorio die Rede, und handelte darinn: quantum interfit ecclesiae curare, ne fides christiana sit fides temporum potius, quam evangeliorum Den 4. 5. und 6ten geschahen von demselben die theologischen Vorlesungen, de vinculo legis et evangelii, und den Sonntag darauf, als den 19 p. Trinit. die Licentiatenpredigt. Am 11ten Octob. als den folgenden

Dienstag wurde bey großer Versammlung von Gelehrten und Studirenden, unterm Vorsitze Hn D. Hofmanns, die Disputation Vor- und Nachmittag auf dem Catheder vertheidiget, die den Titel führet: Qui sine Christo sine Deo, ad Ephel. 11 12. und auf 6 Bogen bey Gerdesiusen gedruckt ist; woselbst auch schon die gehaltene Rede und Predigt im Drucke sind. Den 12 Octobr. ward der Hr Schwarz mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit, jedoch wegen noch nicht eingeweihter Schlosskirche, vorist nur per diplomā beyrn theol. Hn Decanus die Doctorwürde ertheilet. Uebrigens ist Hr D. Schwarz den 5ten März 1728 zu Lorenzkirchen in Meissen geböhren. Sein Hr Vater war W. Johann Immanuel Schwarz, von Geburt ein Thüringer; seine noch lebende Frau Mutter ist eine Sappuhnin, deren Herr Vater, wegen der Religion, Ungarn verlassen mußte, und in Lorenzkirchen Prediger wurde. Hr S. besuchte zuerst die Stadtschule in Meissen, ward aber bald unter die Alumnos der Landschule aufgenommen. Er verließ selbige 1748, und kam im October hieher, wo er die berühmten Männer dieser hohen Schule mit allem Fleisse hörte. A. 1751 kam er zum Bibliothecariate, erlangte noch selbigen Jahr die Magisterwürde, disputirte 1752 unterm Hn D. Hofmann das erste mal; habilitirte sich A. 1753, und bestieg sehr oft den philosophischen Catheder. A. 1756 wurde er als Rector nach Torgau, 2 Jahr darauf Rector auf die Landschule in Grimme, und 1763 im Frühjahr als Superintendent nach Wenig berufen, wo er noch ist mit vielem Segen lehret, ob er gleich unterdessen öftere Verufungen gehabt hat. Er hat sich auch durch viele gelehrte Schriften berühmt gemacht, die allhier anzuführen unsere Absicht nicht verstatet.

2) Den 18 Octob. ward das den Sommer über von Prof. Phyl. Hrn Johann Daniel Titius geführte akademische Rectorat dem Hrn D. Joachim Samuel Weickmann, Theol. Prof. Publ. Ord. Theol. Decano, Consist. Eccles. Ass. et ad OO. SS. Praeposito, mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit übergeben; bey welcher Gelegenheit der abgehende Rector de civitatis literatae ex honestate publica laudibus redete; von dem vorzüglich lobenswürdigen Betragen der hier studirenden Herren den Anlaß zur Rede nahm; und von der izt hieselbst herrschenden öffentlichen Ruhe, Sittsamkeit und allen anständigen Tugenden ein bewährtes und sicheres Lob und Zeugniß ablegte. Es haben auch der izige Hr Rector Magnificus, aus betanntem Eifer für alles, was das Aufnehmen der hohen Schule befördern kann, den diesmahligen Rectoratswechsel in aller Stille vollenden lassen, und weder Musik, noch sonstige öffentliche Feyerlichkeiten, angenommen, um zu einigem bey dergleichen Gelegenheiten oftmahls vorfallenden Unfuge sogar die Veranlassung nicht zu gestatten; welches alles der vier studirenden Jugend, so wie der ganzen Universität, zum ausnehmenden Ruhme gereichen muß.

Hiebey sind denn zugleich die gewöhnlichen Decanatsfolgen bey den löblichen Facultäten vorgegangen. Es führen also dasselbe bey der theologischen, der Hr Rector Magnificus D. und Probst Weickmann, bey der juristischen Hr D. Fischer, bey der medicinischen Hr D. Böhmer; bey der philosophischen Hr Prof. Schröglf.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Nachdem es bey dem auf dem 5ten Dec. a. c. angelegten Ziehungstermin der Ersten Klasse von der Hreyten Wittenbergischen Stadtlotterie sein unverändertes

Verbleiben hat; Als hat man solches dem Publico bekannt zu machen vor nöthig gehalten, und damit die Devisen gehörig eingetragen werden können, die auswärtigen Herren Collecteurs ersuchen wollen, die Devisen von den debitirten Koppen, Ausgange dieses Monats anhero einzusenden, die Rechnungen und etwa noch undebitirten Loose aber müssen längstens den 25 Nov. a. c. ganz ohnefehlbar hier eintreffen, weil sodann die Bücher geschlossen, und die noch nicht eingegangene Loose als debitirt geachtet werden. Wittenberg, den 17 Octobr. 1768.

2) Geschichte eines patriotischen Kaufmanns 8. 1768. à 8 gr. ist in der Wochenblattexpedition in Commission zu haben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperjonen u. Fremde.

Den 14 Octobr. Hr Kaufmann Beck aus Berlin, geht mit Extrapost durch; Hr Rittmeister Herzog, in R. Hr. Diensten, geht durch; 3 Extraposten mit Kaufleuten von Leipzig gehen durch.

Den 15 dito Hr Inspect. Weynel, aus Barby, geht durch; Hr Kaufmann Wegely und Conf. gehen mit Extrapost durch; Hr Capit. v. Deizen von Prinz Karlischen Regim. geht mit Extrapost durch; Hr Kaufmann Lange nebst Conf. geht mit Extrapost nach Berlin; Hr Cornet Franz, aus Zerbst angekommen.

Den 16 dito Hr Graf v. Flemming und Hr Pr. f. Boden kommen mit Extrapost retour von Leipzig; 2 Kaufleute gehen mit Extrapost nach Berlin; Hr Birnstiel und Hr Gurmman gehen mit der ord. Post nach Berlin.

Den 17 dito Hr Kaufmann Tribmannzofsky nebst Conf. aus Russland gehen mit Extrapost durch; 4 Extraposten mit Kaufleuten von Leipzig gehen durch; Hr Baron v. Hohenthal retour von Leipzig.

Den 18 dito Hr Superins. Büschmann, Hr

Zeit dieser Frucht ist zu bekannt, als daß es nöthig wäre, vieles davon anzuführen. Indessen ist es doch nicht allen Kreaturen gleich gesund. Die Pferde sind bey vielem Heidekornfutter, gar leicht mit Würmern beschwert. Wenn es die Schweine frisch fressen, werden sie ganz contract und taumeln, wie besoffen, herum. Man muß sie alsdenn sogleich ins Wasser jagen, dadurch werden sie besser. Füttert man Speckschweine mit lauter Heidekornschrote, so wird der Speck so triefen, wie von Bucheckern. Ein angesehenener Hauswirth hat mich versichert, daß man daher, um dieses zu verhindern, die Speckseiten, gleich nach dem Schlachten, in frisches Wasser werfen, und einige Zeit darinne müße liegen lassen, ehe man zum Räuchern weitere Anstalten macht. Bey der Schaafzucht ist Heidekorn auch eine kügliche Sache. Von Weyhnachten bis Lichtmesse füttert man sie zwar mit Heidestroh: aber nach dieser Zeit, und an solchen Tagen, wenn die Sonne recht helle scheint, bekommen die Schafe Kopfschmerzen; daher ist viel Behutsamkeit dabey nöthig. Colerus hat für diesmal unrecht, wenn er im 8 Buche 10 Kap. spricht: „das Heidestroh ist nirgends zu etwas gut, als daß man es „in den Mist streuet.“ Denn wir füttern, mit obigen Bedingungen, nicht nur Schafe, sondern das Rindvieh ohne Schaden beständig damit. Selbst der Kaf vom Heidekorne ist, außer dem daß darinnen zum Verschicken allerley gebrechliche Waaren eingepackt werden, als Pfeifen, Gläser, ic. besonders bey der Schweinezucht ein herrliches Anmengesel, wovon der Sack seither mit 3 gr. bezahlt worden ist. Nirgends hat das Heidekorn nebst dessen Grütze eine schlechtere Figur gemacht, als bey der Untersuchung der Getreidearten zum Kaffee. Hier gab es zwar ein branstiges braunes Decoct, al-

lein es schmeckte ranzig, und sahe aus, als ob Baumöl darunter gegossen wäre. Bey dieser Gelegenheit muß ich beyläufig anführen, daß alle Kaffeearten vom Getraide, gegen die Gartencichorie durchaus etwas schlechtes sind, und nur diese letzte Frucht kann dem eigentlichen Kaffee die Spitze bieten. Keine gemeine Nußbarkeit vom Heidekorne hat auch das Land, wo dergleichen gestanden hat. Denn da dessen Stoppeln ein schwammigtes Wesen haben, so wird der Acker nicht allein dadurch gereinigt, sondern auch gedüngt; dergestalt, daß er alsdenn das reinste und vortrefflichste Korn trägt. Und endlich haben wir auch schon vor mehr als vier Monathen, in diesen Blättern zu verschiedenen malen gedacht, daß die Bienenzucht, ob sie gleich das letzte ist, woran ein sorgfältiger Haus- und Landwirth zu denken hat, von dem blühenden Heidekorne einen ungläublichen Nutzen zieht; wovon dieses Jahr sehr sichtliche Beweise vorhanden gewesen. Genug für dieses mal, obgleich noch lange nicht alles, vom Heidekorne gesagt! Die Geschichte dieser Getreideart wird vielleicht dereinst auch noch einen Beweis, zur Ehre der deutschen Industrie, abgeben können, und ein Zeugniß, daß die Unthätigkeit derselben nie von innern, oft genug aber von äußern Ursachen hergekommen sey, und noch komme. Man ziehe übrigens die vortreffliche Abhandlung vom Heidekorne und dessen Anbau zu Rathe, die sich hinten an Liders ökonomischen Abhandlungen befindet.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nüglichen Büchern.

„P. N. Sprengels Handwerke in Tabellen. I. Ausgabe 9 Bogen 6 Kupfertafeln. II. Ausgabe 9 Bogen 6
 11 a a 2
 „Kupfer-

„Kupfertafeln, in Octav. Berlin 1768 im Verlag der Realschule.“ — Nachdem die Französischen Akademisten angefangen haben, die Handwerke nach und nach ausführlich zu beschreiben: so sind auch unter den Deutschen rechtschaffene Männer aufgestanden, die theils diese französische Beschreibungen übersetzt und vermehret, theils neue Originale nach diesen Mustern geliefert haben. Denn unvollkommene, und ich möchte sagen kindische, Beschreibungen derselben, hat man in orbis pictus und andern dergleichen Schulbüchern schon ehemals gehabt, die aber zum praktischen Unterrichte der Jugend nichts minder als nützlich gewesen sind, und höchstens als ein Erddel von Kunstwörtern können angesehen werden. Diese Arbeit des Hrn Sprengels ist nun vornehmlich zum Unterrichte solcher Jugend entworfen, welche dereinst dem Staate in diesem unentbehrlichen Zweige des Gewerbes dienen will; daneben aber auch zum Nutzen für andere Bürger, sogar auch für Gelehrte, die sich von den Handwerken einen praktischen Begriff machen wollen: Ich setze noch hinzu, für Meister, Gesellen und Jungen eines jeden hier vorgetragenen Handwerkes selbst, welche aus diesen Beschreibungen gewislich mehr lernen werden, als sie auf ihren Werkstätten erfahren, oder in thren Lehrjahren, das heißt, in den Jahren, wo sie bey den mehresten Meistern haben Kinder warten, Gassen kehren, Bier und Branntwein hohlen müssen, jemals gelernt haben. Die Ordnung, deren sich Hr Spr. bedienet, ist diese: daß er 1) von den Materialien 2) von den Werkzeugen, 3) von der Waaren, 4) von der Zünftigkeit eines jeden Handwerkes redet. Wir wollen, um zugleich einen unterrichtenden Auszug für unsere Leser zu machen, das Handwerk des Hutmachers vor uns nehmen,

und aus demselben das vornehmste, nach des Verf. Grundlage, anführen. Das Handwerk des Sutmachers. Wobey 1) die Materialien. Diese sind: a) kurze Lämmerwolle, zu den mittlern, feinen Hüten, unter welche einige auch Lüneburger Wolle nehmen. — b) Die zweytschürige Sommerwolle. Aus dieser, nebst etwas Lämmerwolle, entsteht ein grober Filz. Der Zentner von beyden kostet 18 bis 20 Rthlr. wiewohl diese nicht so fein ist. — c) Laster- oder Biberhaare. Hieraus werden die allerfeinsten Hüte gemacht. Es giebt magerere und fette Biberhaare. Der Grund dieser Beschaffenheit liegt in der Jahreszeit und in den Thieren selbst. — Die mageren Haare geben inzwischen einen feineren Glanz, und die fetten einen festern Filz; folglich muß ein Hutmacher mit beyden versehen seyn. Sie kommen über Holland unpräparirt zu uns; auch die hiesigen Haare präpariren sich die Hutmacher selbst. Sie werden durch die Walke klarer und sanft gemacht; und diese besteht in klarem Wasser und Weinberme, oder Hefen. Der Englische Castor ist besser, als der hiesige. Man kann mit 2 Loth von jenem weiter kommen, als mit 4 Loth von diesem. Sonderbar ist, daß die Männchens der Biber vorzüglich fette Haare geben. Das Pfund kostet 12 bis 30 Rthlr. d) Hasenhaare. Sie geben, mit Biber- und Caninchenhaaren vermischt, auch noch einen sehr feinen Filz. Sie erhalten durch die Präparatur, d. i. durch Scheidewasser und präcipitirtes Quecksilber, im Pfunde 1 Unze, oder durch Scheidewasser allein, womit sie beigezt werden, ein Leben und Festigkeit, die sie allein schon zur Bearbeitung und Verfilzung tüchtig machet. Ohne diese Beize aber bricht ein solcher Hut sehr leicht, oder er muß einen merklichen Zusatz von englischen Caninchen-

und

und andern Haaren haben. — Die gemeinsten Hasenhaare, welche die Hutmacher verarbeiten, sind die ausländischen. Von denen, welche sie aus Holland bekommen, und die ohne Präparatur sind, kostet das Pfund 4 Rthlr. und drüber. Nach gehören hierher die Russischen, Lithauischen und Böhmischen Hasenfelle. Die hiesigen einländischen werden am wenigsten gebraucht. e) Kammeel- und Caninchenhaare. Zu den viertheil und halben Castorhüten. Von den erstern kostet das Pfund 1 Rthlr. und 8 bis 16 gr. Unter den Caninchenhaaren schätzt man vorzüglich die Englischen, das Pfund zu 4 auch 5 Rthlr. — f) Persianische schwarze, und Peruische, Vigogneswolle. Dies sind Zuthaten, oder Materialien, die gleich den Kameelhaaren und der rothen Persianischen Wolle, zu dem feinen Zeuge gehören, unter die obigen gemischt werden, allein aber keinen Hut geben. — g) Blau oder Brasilienholz, feiner und grober Vitriol und Galläpfel, wozu andere noch Grünspan und Schmach nehmen. Alles zum Schwarzfärben. — h) Leim und Hausblase, zum Steifen; ferner, Gummi, Quittenkörner und Glöb- oder Leinsamen, zum Glanz, wiewohl das letzte nicht allemal nöthig ist. — i) Bimstein, womit der Hut, bevor er aufgehangen und getrocknet worden, abgerieben oder geschuert wird. Es folgen 2) Die Werkzeuge, dahin a) Ein Paar Karteschen. — b) Der Sachbogen mit dem Schlagholze und der Sorte. — c) Das Fachsieb. — d) Die kupferne Filzplatte. — e) Der Walkfessel und die eichenen Bohlen. — f) Der Kollstock. — g) Der Ausstosser. — h) Die Gutform. — i) Der Krummstampfer. — k) Das Streichholz. — l) Die Krägchen. — m) Der Farbekessel. — n) Das Bügelei-

sen. — o) Das Schneideeisen. — Alle diese Werkzeuge werden hier umständlich beschrieben, und in Kupfern vorgestellt. 3) Die Waaren: wobey, a) die Waaren selbst. Hierher gehören alle Arten der Hüte für Männer, und die Frauenzimmerhüte mit flachem Kopfe. Ferner Husaren- und Heyduckenmützen, Stiefeln und Schuhe ohne Nath, ingleichen Filzröhre und falsche Waden, alles von Filz. Endlich graue und grüne Jagdhüte, feine und geringe, u. s. w. — A) Feine und grobe Wollhüte, wozu bis 26 Loth zweyschürige Sommerwolle, und einige Loth kurze Kämmerwolle genommen werden. Die feinsten sind die sogenannten Kernhüte. B) Mittel feine Hüte, auch Buskhüte, entstehen aus Dänischer und feiner inländischen Kämmerwolle, hernach werden sie mit Kameelhaaren überzogen. Der Hut enthält bis 26 Loth. Das meiste ist Kämmerwolle, und bis 6 Loth Dänische Wolle. C) Bauchhärne Hüte. Von Hasenhaaren, Kameel- und Englischen Caninchenhaaren. Doch werden nur die schlechtesten, das sind, die Bauch- und Seitenhaare, hierzu genommen; Hasenhaar ist das meiste. — D) Rückenbärne Hüte, bestehen aus ein paar Loth Rückenhaaren vom Sibir: die übrigen sind theils Kameel-, theils Englische Canin- oder Caninchenhaare. E) Viertel Castorhüte, haben 4 bis 6 Loth Englischen Sibir zum Ueberzug: das übrige inwendige ist eine Mischung von Hasen- und etwas Vigogneshaaren, oder Wolle. F) Halbe Castorhüte, wozu sie 6 bis 8 Loth Sibir, Canin- und Hasenhaare, ohngefähr 4 Loth, und ein paar Loth Vigogneswolle nehmen. Endlich G) ganze Castorhüte, bestehen aus fetten und mageren Englischen Sibirhaaren, wozu noch ein paar Loth Vigogneswolle kommen. Diese dienen zur Hälfte, indem

die Biberhaare allein nicht im Stande sind, die gewaltsame Bearbeitung eines Huts auszustehen. b) Einige Handgriffe. — Nachdem die Wolle fortirt, d. i. nachdem die feine von der groben abgefondert werden; weiter, nachdem sie gefrahret, zweymal gefacher: — so wird die Wolle mit dem Fachtiebe niedergedrückt; es entstehen die Facher. Aus diesen wird die Form des Huts und der Hut selbst gebildet. Es folgt das Anfilzen, das Walken, und was dabey mehr vorgeht. Hierauf werden sie gefärbet, sodann mit Wasser rein gewaschen; getrocknet, wie man es am bequemsten haben kann, im Backofen oder in der Sonne; ferner gesteiuet, mit Leim oder Hausblase; eingedunstet, d. i. der Feim wird auf der heißen Kupferplatte eingetrieben, daß er nicht zu sehen ist, worauf er wieder trocken und 4 Stunden liegen muß. Endlich wird er platt gesetzt, welches gleichfalls auf vorgedachter heißen Platte geschieht, und zwar mit einem feuchten Lappen, damit der Kopf recht in gehörige Ordnung komme. Zuletzt wird er mit Summi, Fldz- und Leinfaamen und einer Bürste geglänet, gebügelt, gefuttert und aufgestuzet.

4) Die Fünfzigkeit. a) Die Beurteilung. Es ist ein freyes, geschenktet und zünftiges Handwerk; doch geht das zweyte nur auf Deutschland allein, und das dritte kann auch nur von einigen Ländern: als Dänemark, Schweden, Polen und der Schweiz, gefaget werden. Das Geschenk besteht in 4, 5, 6 Groschen, nachdem die Städte sind; auch haben die eingewanderten Gesellen eine Mahlzelt und das Nachtlager frey. Sie dürfen sich aber, wenn sie keine Arbeit bekommen, nicht lange an einem Orte aufhalten. b) Die Lehrzeit der Lehrpurschen ist 5 Jahre. Sie lernen sich mit oder in dieser Zeit los, und haben,

während ihres Lehrstandes, alles frey. Das halbe Lehrgeid wird nur alsdenn bezahlet, wenn sie vor dieser Zeit losgesprochen werden wollen. Uebrigens gilt von ihnen auch, wie von allen übrigen, daß sie im Christenthum, Lesen und Schreiben, u. s. w. wohl unterrichtet seyn müssen, ehe sie angenommen werden können, oder doch billig angenommen werden sollten: Das Lehrgeid ist nicht immer einleiy. Es kommt dabey auf einen Vergleich zwischen Meistern und Lehrherren an. c) Die Gesellen. Sie können auf ihre Profession sehr weit reifen. Die Wanderzeit ist 3 bis 4 Jahre. Sie bekommen, außer dem schon angezeigten Geschenk, noch 6 gr. und drüber von der Brüderschaft, d. i. von den Gesellen, wenn sie auswandern. Endlich, d) Die Meister. Sie machen, ehe sie Meister werden, das Meistersäck: und dieses besteht in 1) in einem weißen Kernhute, 2) einer Heyduckenmütze, 3) einem feinen gemischten Hute, und 4) in einem ganzen Castorhute. Doch ist dies nicht an allen Orten gleich. Es gilt nur von den hiesigen Länden; anderswo sind zu weiten noch ein paar Filzstiefeln ohne Rath, und dergleichen Dinge mehr dabey.

Auf diese Weise nun verfähret Herr Sprengel bey allen übrigen Handwerken. Man se. I. leicht, wie er selbst öffentlich, und mit Danke gesteht, daß er alles von den Meistern eines Handwerks bekommen, die edel genug denken, um der Welt den öffentlichen Unterricht nicht zu verlagen, und also aus ihrem Handwerke kein Geheimniß zu machen; welches nur der Abschaum der Handwerkerthum thut. Er nennt diese Meister und rechtschaffenen Männer in Berlin, und wir machen uns eine Freude daraus, sie zur Ehre unseres Zeitalters gleichfalls zu nennen. Sie sind: ein Jahn, Krause, Striglack, Schier, Vait,

Vait, Urban, Berger, Müller, Kuhlmann, Kern, Dugmann, Gaake, Knoblauch, Jacobssohn; alles Meister von nachsehenden Handwerken, als welche in diesen zwey Ausgaben beschrieben sind, nämlich: 1) des Buchbinders, 2) des Hutmachers, 3. des Glasers, 4) des Tischlers, 5) des Brunnenmachers, 6 des Töpfers, 7) des Bäckers 8) des Mauers, 9) des Tadelers, 10) des Wöttgers, 11) des Kürschners, 12) des Drechslers. Zu Anfange steht ein schöner Vorbericht von den Handwerken überhaupt. Der Hr B. geht feiner Ordnung nach, sondern wie ihm die Handwerke vorkommen, und die Gelegenheit es zuläßt. Wir wünschen nur, daß die Kupfer etwas feiner und deutlicher gestochen wären: doch da sie von einem jungen Urheber herrühren, so läßt sich entschuldigen.

b) Von der Wittenbergischen Universität. it und Stad.

1) Den 17 Decbr. geschah allhier die gewöhnliche halb-jährige Magisterpromotion im großen Auditorio, und wurden vom dormaligen Decanus der philosophischen Facultät, Hrn Adjunct Samuel Gottfried Heyser, nach einer gehaltenen solennen Rede, des Inhalts: hominem doctum in se suas divitias habere, folgende 10 Herren zu Magistrern der freyen Künste und Doctoren der Weltweisheit remunciret.

1) Hr Johann Gottlieb Spiezner, aus Längen Rhensdorf in Meissen, Pastor zu Plautenhayn.

2) Hr Joh. Simon Schernhauer, aus Jüterbeck, Pastor zu Pörfus.

3) Hr Gottlieb Friedrich Pfothenhauer, aus Wittenberg, der G. B.

4) Hr Samuel Christlieb Fiedler, aus Löwenstein in Meissen, d. G. B.

5) Hr Johann Gotthold Schindler, aus Kolditz in Meissen, d. G. B.

6) Hr Johann Christlob Beylich, aus Paugen, d. G. B.

7) Hr Johann Justus Seuberlich, aus Frantenhausen, d. G. B.

8) Hr Jacob Benjamin Rudolph, aus Nüßingen in Franken, d. G. B.

9) Hr Johann Friedrich Hofmann, aus Mühlberg in Meissen, des h. Predigtamtes Candidat.

10) Hr Johann Christoph Broge, aus Görtz, d. G. B.

2) Epistola gratulatoria ad virum S. Reverendum — *Fridericum Immanuelem Schwarzium* — cum Theologiae gradum d. 12 Oäbr. 1768 Wittebergae solenni ritu ex merito consequeretur, data a *Carolo Godofredo Hofmanno*, SS. Theol. Cult. 13 Bogen in 4 bey Herdesuffen. Der Inhalt dieser Schrift ist wider den Verfasser des Abrege de l'histoire ecclesiastique de Mr. Fleury, in so fern derselbe den Irthümern der Arianer das Wort zu reden scheint.

3) Viro maxime Rev. — *Friderico Immanuele Schwarzio* — Summos in Theologia Honores d. 12 Oäbr. 1768 — confecuto has pagellas dedit — *M. Ioannes Garthold Schwarziorus* 2 Bogen in 4. bey Dürren. Der B. untersucht hierinnen: quae via in lectione versione Syriaca N. T. vtiliter instituenda, et locis, quae docent sensum indubitatum, indagandis, iisque negligendis, quae lectorem dubium reliquant, eligenda sit.

4) Den 21 Decbr. wurden anterm Vorstehe des Hn D. Georg Stephan Wieslands aus Struvens jurispr Rom Germ. die Säge Lib. I. Tit. X vom Hn Johann Friedrich Traugott Langner, aus Bayen, vertheidiget.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeiget werden

1) Es ist ein Kapital von 1000 Rthlr. theils im Golde, theils in Silbermünze, auf

ihnen eine geschwinde Genesung versprechen, und Mittel wagen, die für manche tödlich sind, zuweilen aber auch einen, der Kräfte genug hat zu widerstehen, etwas geschwinder heilen, als ein wahrer Arzt gethan haben würde. Es ist leider! gar zu leicht, aus allen Kirchspielen Verzeichnisse zusammen zu bringen, welche die Wahrheit aller dieser Sätze augenscheinlich beweisen würden.

Das Ansehen des Marktschreyers, um welchen fünf bis sechshundert Bauern, mit aufgesperrten Augen und Munde, herum stehen, und sich sehr glücklich schätzen, wenn es ihm beliebt, sie um ihr nothwendiges Geld zu betriegen, und sich ein Mittel, dessen vorzüglichste Eigenschaft darin bestehen würde, unwirksam zu seyn, fünfzehn bis zwanzigmal zu theuer bezahlen zu lassen; das Ansehen eines solchen geduldeten Spießbuben, sage ich, würde bald fallen, wenn man einen jeden von seinen Zuhörern von der gewissen Wahrheit überzeugen könnte, daß er, etwas Geschwindigkeit in der Hand ausgenommen, eben so viel als jener verstehe; und daß er, wenn er seine Unverschämtheit erlangen könnte, augenblicklich dieselbige Geschicklichkeit besitzen, und gleiche Ehre und Zutrauen verdienen würde. (Der Beschluß folget.)

III.

Gelernte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Herrn Johann Daniel Titius —
 „Abhandlung über die von der Naturfor-
 „schenden Gesellschaft in Danzig aufge-
 „gebene Frage: welches die dienlichsten
 „und am wenigsten kostbaren Mittel sind,
 „der überhand nehmenden Versandung
 „in der Danziger Nahrung vorzubringen,
 „und dem weitern Anwachs der Sand-
 „dünen abzuhelfen, welcher der aus
 „dem Vermächtnisse des seligen Herrn

„Johann Samuel Verchs Herzoglich-
 „Sachsen-Weimar-Eisenachischen Hof-
 „raths hertommende Preis am 10 May
 „1768 zuerkannt worden, nebst der auf
 „wohlgedachten Herrn Stifter an dem-
 „selben Tage gehaltenen Lobrede Leipz.
 „bey Ab. Heinr. Hollens Wittwe 1768.
 „in Quart. 4 Bogen.“ — Wir wollen
 hier bloß den Inhalt dieser Preischrift
 zusammenziehen, den der Verfasser selbst
 in gedrungener Kürze entworfen hat.
 Die Mittel diese Versandung zu verhin-
 dern, sind 1) die Anlegung einer Holzung.
 Er räth dazu vornehmlich die größere so
 wohl, als auch die mittlere, oder sibirische,
 Sorte von Acacienbäumen an; und
 in Ermangelung derer, Fichten und Lan-
 dendäume. Es werden hier auch alle
 mögliche Vorrichtungen angegeben, die bey
 Anbaue dieses Gehölzes in der Nahrung
 vorzunehmen seyn möchten. 2) Die Cul-
 tur des Sandbodens selbst; um ihn zu-
 sammenhängend, fest und zur fernern Ver-
 hütung des Versandens, als welches hier
 durch die bloßen nördlichen Winde ge-
 schieht, geschickt zu machen. Diese Cul-
 tur des Bodens muß nun vornehmlich
 mit Sandpflanzen geschehen, solchen näm-
 lich, die im bloßen Sande, bey weniger
 Nahrung, wachsen, und tief wurzeln.
 Dazu räth der Verf. aus vielen Ursachen
 den nordrussländischen Klittag, eine Art
 von Sandrohre, an; ferner den Seeha-
 fer; allenfalls bey einiger erhaltenen Fe-
 stigkeit des Bodens, den sogenann-
 ten Knörrig, den Gensler, das Heide-
 kraut u. s. w. und endlich durch wirkliche
 Befähung mit allerley tiefwurzelnden Ge-
 traidearten. Der Boden kann auch,
 sobald das Gehölze dem Winde ein we-
 nig seine Kraft, und seinen Zug henom-
 men, wenn es die Kosten, nach genauer
 Berechnung, trägt, umgestürzt und ge-
 wissermaßen rajolet werden; dafern sich
 nämlich an einigen Orten in geringer
 Tiefe

Diese gute Erde, und oben todter Sand, findet. Dies Mittel ist in Frankreich, an vielen sandigten Oertern, vortheilhafte gewesen. Der Verf. zeigt zuerst, daß er auf diese Weise, nach dem Sinne der Gesellschaft, auf die dienlichsten, und am wenigsten kostbaren Mittel gesehen habe. Die Schrift ist zum Theil allgemein, folglich auch für alle Gegenden nützlich, wo der Flugland am Ufer und in Ländern getilget werden soll; daher man sich die darinnen vorgeschriebenen Regeln, auch ohne Absicht auf die Danziger Mähring, mit gehöriger Anwendung zu Nuße machen kann.

Die Lobrede auf den Herrn Hofrath Werch hat den Hrn D. Christian Sendel der Arzney- und Naturwissenschaft öffentlichen Lehrer, und der Gesellschaft J. J. Ricedirectoren, zum Urheber, und ist mit der sanften Beredsamkeit, mit dem einnehmenden Nachdrucke abgefaßt, der sich sonst schon in des Verf. Reden und Schriften gezeigt hat. Hr Samuel Werch war ein geborner Danziger, hatte sich besonders auf die Mathematik und Physik gelehrt, und erwarb sich, wegen seiner Geschicklichkeit und Fleißes, als er noch auf der Universität zu Jena war, schon die Vertraulichkeit und Gnade vieler vornehmer Standespersonen, die sich damals auf derselben Universität aufhielten. Dahin gehören unter vielen andern die beyden Herren Grafen von Neuff, Heinrich der Zwölfte jüngerer, und Heinrich der Wülste älterer Linie, mit deren erstem er in Gesellschaft verschiedener anderer Herren Grafen und Vornehmen von Ubel, als Secretär, nach Frankreich gieng. Bey der Rückreise über Zweybrücken suchte ihn die dormalige verwittwete Frau Pfalzgräfin und Herzogin zu Zweybrücken in ihre Dienste zu ziehen; und es gelang ihr. Sie ernannte ihn, nach verschiedenen vorhergängi-

gen Unerbietungen, zu ihrem wirklichen Kammer- und Finanzrath, und schickte ihn zuvörderst ihren, damals sich in Paris befindlichen, beyden Durchlauchtigen Prinzen zum Gesellschafter zu. Diese Stelle eines Kammer- und Finanzrathes war Verchen, der freylich lieber ein akademisches Leben gewählt hätte, nicht angenehm. Er verbatth sie lange, und schreibt darüber sogar an einen Freund nach Danzig folgendermaßen: „Wenn „Rechnen können, beyden Durchlauchtigen „haben, zu einem solchen Amte schon „genug wären, so hätte ich mich nicht so „geweigert; so aber gehöret noch weit „mehr dazu — ich sehe es indessen als „ein Mittel an, dessen sich Gott bedienen „will, vielen Armen Gutes zu thun; welches meine vornehmste Sorge seyn soll — Und Hr D. Sendel sehet hinzu: welche Sprache! die Sprache des Mißtrauens gegen sich selbst, das doch bey billiger Nüchtern dem geschickten Manne desto mehr zur Empfehlung diener; die Sprache der Bescheidenheit, ohne welche die größten Verdienste ihrer besten Sterne beraubt sind; die Sprache des uneigenen nützigen Menschenfreundes, der im Wohlthun allein sein höchstes Verdienst, und sein größtes Vergnügen sucht. — Werch der damals kein Jüngling mehr und mit aller gehörigen Kenntniß der Welt, der Künste, der Mathematik ausgerüstet war, machte sich den Aufenthalt in Frankreich mit den Prinzen äußerst zu Nuße, um den Zweybrückischen Landen neue Vortheile zu verschaffen, und verwaltete diese Stelle acht Jahre mit der größten Zufriedenheit des Herrn und des Landes. Der Bergbau, die Ugartschleifen, das Münzwesen, und noch viele andere vortheilhafte Einrichtungen waren die Gegenstände des Hrn Werchs, die durch seine Verbesserungen noch bis igt in diesem Lande blühen. Werch ward hernach vom Herzoge

Herzoge zu Sachsen Gothe zum Unterhofmeister des jungen Erbprinzen von Sachsen Weimar Eisenach, Ernst August Constantin, mit dem Character eines Hofrathes bestellet. Der Herzog von Zweybrücken entließ ihn, ungenen. Den gedachten Posten hat er bis 1755 verwaltet, alsdenn nöthigten ihn sein Alter und Schwachheit, sich nach der Ruhe zu sehnen, die er nunmehr in Danzig zu finden glaubte. Aber sein geliebter Herr Graf von Reuß berief ihn zu sich nach Schleiß, von da er zu dessen Herrn Vätern nach Obergraitz gieng, allwo er alle Hochachtung und Liebe bis an sein Ende genossen. Dieses erfolgte den 20sten Hornungs 1764. Er vermachte sein hintergebliebenes Vermögen nach Danzig, damit, unter hoher Oberaufsicht der Väter dieser Republik, es von der dortigen Naturforschenden Gesellschaft verwaltet, und daraus die Aufösungen allerley zur Wohlfarth des Staats gereichender Preisaufgaben bezohnet werden sollten. Dergleichen war nun die vorgeschriebene erste und wichtige Aufgabe die wir oben angezeigt haben. Diese Rede ist überhaupt ein schöner Nachruhm für den verstorbenen Hrn Hofrath Berch, und ein Beweis von der möglichsten Anwendung, welche die Naturforschende Gesellschaft von dieser Stiftung macht; sie hätte zu Darlegung ihrer Absichten keinen geschicktern Lobredner, als Hrn D. Sendeln, haben können.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Anzeige der öffentlichen und Privatvorlesungen, wie sie den Winter über auf hiesiger Universität gehalten werden:

Theologische.

1) Hr D. Hofmann ist das halbe

Jahr amnoch mit den Vorlesungen über Schmidts Comp. theol. moralis beschäffiget, und wird selbiges in demselben zu Ende bringen.

2) Hr D. und Probst Weichmann, der Universität i. S. Rector, hat nach geendigten Vorlesungen über die Theicik, nunmehr die exegetische Theologie nach dem Nieckenberger angefangen, und fährt darinnen fort.

3) Hr D. Georgi wird seine Vorlesungen über den König, womit er die streitige Theologie verknüpft, auch diesen Winter fortsetzen. Privatim läßt er in den Disputirübungen über seine Ortho- didaskalie fortfahren.

4) Hr D. Wernodorf erzählt öffentlich die vornehmsten Streitpuncte der luth. Kirche; in den Privatstunden trägt er die Kirchengeschichte vom IV. Saec. und ff. vor, und setzt zugleich die Erklärung der christlichen Alterthümer fort.

Juristische.

1) Hr Hofr. und Ordin. D. Ehladenius, fährt von 10 — 11 in den öffentlichen Vorlesungen übers Jus Canonicum, wie auch in dem bisherigen praktischen Privatunterrichte fort.

2) Hr D. Kraus wird nach geendigten öffentlichen Vorlesungen über die Pandekten von 9 — 10 die merkwürdigsten Gesetze des Codicis ansetzen, und wie bisher Privatübungen, sowohl im Examiniren als Disputiren, halten.

3) Hr D. Pauli liest öffentlich vom 11 — 12 amnoch über Struvs Jurispr. R. G; privatim wird er Mittwoch und Sonnabends von 3 — 4 einen Unterricht von den vornehmsten Europäischen Reichen nach dem Nebenwall geben.

4) Hr D. Fischer giebt publice von 8 — 9 eine kurze Anleitung zum Processu; privatim erklärt er die Institutiones Iustinian. und hält praktische Examinirstunden.

5) Hr

5) Hr D. Wiesand steht noch in der Erläuterung der Justinianischen Institutionen nach dem Heineccius von 2 — 3; und wird sie diesen Winter endigen. Mittwochs und Sonnabends wird er die hist. Iuris nach dem Platner lesen, und Disputirübungen anstellen.

6) Hr D. Reinhard giebt publice Unterricht übers Lehrecht, nach Siegels Grundsätzen; privatim hält er praktische Disputircollegia.

7) Hr D. Klügel hat publice von 3 — 4 die Erklärung des Textes der Justinianischen Instituten angefaßt, und wird vornehmlich den Unterschied des Iuris Communis et Saxonicis zeigen. Privatim will er wiederum den Proceß lesen; Mittwochs aber und Sonnabends in dem Laboratorio fortfahren, und auch Disputirstunden halten.

8) Hr D. Hommel hat zu seinen öffentlichen Vorlesungen von 1 — 2, nachdem er die übers peinliche Recht zu Ende gebracht, Wernhers Compendium Iuris ausgefaßt. Privatim liest er über Ludovici Pandecten täglich 2 Stunden, wird selbige diesen Winter beendigen und zugleich ferner dem Fleiße der Zuhörer in Examiniren, Disputiren und allen praktischen Uebungen, beförderlich seyn.

Medicinische.

1) Hr Hofr. Triller sezet seine Erklärung über die Medicinam Hippocraticam, und deren Anwendung auf die heutige medicinische Praxis, fort, und zeigt dabey allemal die vorzüglichsten Quellen aus dem Hippocrates an.

2) Hr D. Langguth liest publice die specielle Therapie, und privatim die Chirurgie.

3) Hr D. Böhmer erkläret öffentlich die Knochenlehre, und wird auch gelegentlich andere Theile des menschlichen Körpers auf dem theatro anatomico de-

monstriren; privatim sezt er sowohl die Erläuterung über Pörners Pharmacie als auch das disputatorium fort.

4) Hr D. Bose wird diesen Winter in den öffentlichen Stunden die special Physiologie über den Ludwиг lesen, nachdem er im vorigen halben Jahre mit der general Physiologie zu Ende gekommen ist. In denen Privatstunden wird er, dafern es einige von seinen Zuhörern verlangen, die gewöhnlichen Disputir- und Examinirübungen fernerhin bereitwillig fortsetzen.

Philosophische.

1) Hr Prof. Sperbach schreitet publice, nach dem Exodus, zu der cursorischen Erläuterung des Levitici. Privatim hält er Vorlesungen übers Hebräische, Syrische und Arabische, und wird auch abermal ein Hebräisches fundamentale anfangen.

2) Hr Hofr. Ritter hat in der einen öffentlichen Stunde die römische Historie zu Ende gebracht, und geht nun zur deutschen Reichsgeschichte fort; in der andern aber erkläret er Achenwall's Grundriß der europäischen Staaten. Privatim will er das Jus Publ. Imp. Rom. Germ. die römische und deutsche Rechtshistorie, und die Geschichte der heutigen vornehmsten Reiche vortragen.

3) Hr Prof. Bärmann hat öffentlich die Theorie der konischen Sectiōnen, und privatim die Algebra zu erklären ausgefaßt.

4) Hr Prof. Titius hat nach Kästners idea generali Physices encyclopädische Vorlesungen über die Physik öffentlich von 2 — 3 angekündigt; und in den Privatstunden die Mathematik und Physik ferner vorzutragen, auch die Disputirübungen fortzusetzen versprochen.

5) Hr Prof. Siller trägt öffentlich die Metaphysik vor; privatim die hebräische
Ecc
Ehre

Chrestomathie, hält Disputir- und Examirstunden über die libros symbolicos; ingleichen praktische Uebungen im lat. Styl, nach dem Jesner. Im Seminario zeigt er bey kurzen und längern Reden, die Kunst zu erfinden und sich geschickt auszudrücken, und giebt darinnen überhaupt zu Bildung der Fähigkeiten junger Leute eine gründliche Anweisung.

6) Hr Prof. Freyberg fängt publice die Logik wiederum nach dem Baumeister zu lesen an; privatim wird er die Psychologie und natürliche Theologie erklären.

7) Hr Prof. Wilke fährt öffentlich in dem Cursu übers N. T. fort, und wird ihn diesen Winter endigen. Zu dem Privatunterrichte hat er Vorlesungen über Baumgartens Abriss einer Geschichte der Religionsparteyen; ferner die Erklärung der Weissagung des N. T. von Christo; Xenophons Cyropädie, und Disputirübungen angefühet.

8) Hr D. Zeiber wird diesen Winter in den öffentlichen Stunden Wolffs Geometrie und Trigonometrie zu Ende bringen; privatim aber die Karstenschen Anfangsgründe der Mathematik erklären; und in der englischen Sprache, besonders im Lesen engl. Bücher, Unterricht geben.

9) Hr Prof. Schröder der phil. Fac. i. J. Decanus, erläutert öffentlich die horazischen Oden; privatim setzet er von 10 — 11 die Universalhistorie, von 3 — 4 die christliche Geschichte fort. Mittwochs und Sonnabends hält er ferner von 10 — 11 das Zeitungscollegium.

10) Hr Prof. Strauch liest publice das Naturrecht überm Gribner; privatim die Logik, Metaphysik und praktische Philosophie. Er eröffnet ingleichen aufs neue ein cursorium hebraicum, wie auch Examir- und Disputirübungen.

11) Hr Prof. Schröder hat publice die philosophische Historie des Heineccius; privatim aber über Pufendorfs Buch de officio hominis et civis zu lesen angefühet.

12) Hr Prof. Boden liest publice Mittwochs und Sonnabends über classische Schriftsteller von 11 — 12 Uhr und fängt ist mit dem Cato des Cicero an; Privatim über Ernesti Archaeologiam litterariam und Burmanns römische Antiquitäten. Privatissime werden von ihm praktische Uebungen im lateinischen Style und in der deutschen Beredsamkeit angestellet.

13) Hr Adj. und Rector der Stadtschule Messerschmid erklärt von 11 bis 12 Baumeisters Logik und von 4 bis 5 die Kirchengeschichte dieses achtzehnten Jahrhunderts über den dritten Theil der institutionum historiae christianae des Paul Ernst Jablonski; fähr Mittwochs und Sonnabends in der Erklärung der Psalmen fort, und erzählt von 2 bis 3 die Gelehrten dieses Jahrhunderts und von 3 bis 4 trägt er die natürliche Gottesgelahrheit nach dem Baumeister vor.

14) Hr Adj. Geysler wird von 3 bis 4 die Woche 4 Stunden, in Erklärung der Paulinischen Briefe fortfahren; von dem zweyten Briefe an die Corinthier an bis auf die Lirise an die Thessalonicher. Privatim aber auf Erläuterung der 4 Evangelisten harmonisa erklären; Mittwochs und Sonnabends, jeden Tag zwey Stunden. Auch wird er täglich in zweyen Stunden die Lectüre der alten griechischen Schriftsteller fertsetzen und theils die hrischen Dichter, theils den Aristoplaus erklären. Noch erbrethet er sich zu einem Collegio über die Psalmen, darin die Erklärung des hebräischen Sprachgebrauchs mit Bemerkungen über die dichterischen Schönheiten der Psalmen, und mit critischen Beobachtungen verknüpft werden soll; ferner zu Vorlesungen über des Herrn D. Ernesti interpres; zu Anweisungen im lateinischen Styl; und zu einem Collegio über die Kirchengeschichte des alten Testaments.

14) Hr Adj. Gase wird Mittwochs und Sonnabends von 10 bis 11 öffentlich den *cursum mathematicum* nach dem Weidlerschen Lehrbuche anfangen. Privatim erbiethet er sich, des *Clairaut* Anfangsgründe der Algebra zu erklären, die *Institutiones* der *Metaphysic* des *Baumeysters* zu erläutern, und in der englischen Sprache Anweisung zu geben.

2) Hr Adj. Kluge fährt, nach geendigter *Genesis* fort, wöchentlich in 4 Stunden den *Exodus* u. f. so zu erklären, daß er besonders auf das Eigenthümliche der Sprache, und die im N. T. vorkommende Sachen und Ausdrücke sein Absehen richtet. Mittw. und Sonnabends wendet er die bisher, nach Hrn Hofr. *Michaelis* Vorschrift, kürzlich erläuterten grammatischen Regeln, auf die *Psalmen* an. Die ebräische Alterskammer wird er nach *Jfens* Handbuche privatissime vortragen, sobald er mit des *Plinius* Lobskrift auf den *Trajan* zu Ende gekommen seyn wird.

11) Hr M. Wagner wird erstlich die Vorlesungen über *Darjes* Vernunftlehre, *Natur-* und *Völkerrecht*, wie auch die über das letztere angestellten *Dyputirübungen* fortsetzen. Sodann will er alle Lehrlinge der ältern und neuern *Naturalisten* in ein System bringen und aus philosophischen Gründen widerlegen. Außerdem aber wird er noch, auf Ersuchen seiner Herren Zuhörer, allemal zu einer gewissen am Sonnabende hierzu angesetzten Stunde eine Rede halten, und darinnen den *Wissenschaften* bey Betrachtung des *Christenthums* darstellen.

12) Hr. M. *Pfotenhauer* ist erbdichtig 1) öffentlich, Mittwochs und Sonnabends, eine Anweisung zu einer guten lateinischen Schreibart, nach *Heineccii Fundamentis styli cult.* vorzutragen. 2) Privatim den Brief *Pauli* an die *Römer* exegetisch durchzugehen. 3) Privatissime auf Verlangen einen Unterricht in der

englischen Litteratur und Sprache zu geben.

Hier nächst werden die gewöhnlichen Sessionen bey dem hiesigen *Hurfürstl. Sächsl. Hofgerichte* *Monttags* und *Donnerstags* von 3 bis 4; die bey *E. Köbl. Juristenfacultät* von 4 bis 7; und die bey dem *Schöppenstuhle* von 7 bis 8 gehalten. Das *Köbl. geistl. Consistorium* hat seine ordentl. Sitzung alle Mittwochs von 10 bis 12, auch bisweilen, wenn viele *Expedienda* vorkommen, von 9—12 Uhr. Die akademische Bibliothek ist wöchentlich Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4 Uhr offen, und Jedermann zum Gebrauche. Die *Herrn Ungarn* haben überdies noch dem Gebrauche der hier befindlichen *Ungerschen Bibliothek* vorzüglich zu genießen.

Die Versammlungen der hiesigen deutschen Gesellschaft werden alle Mittwochs von der zweyten Klasse, bey dem ihigen Director, Hrn Prof. *Litius*, von 2—4 Uhr gehalten, und es wird darin auf den gewöhnlichen Fuß mit Vorlesungen und Ausarbeitungen fortgeföhren.

Es fehlt übrigens nicht an Lehrmeistern in allerhand heutigen Sprachen, in Leibesübungen und akademischen Exercitien auf hiesiger Universität. Die Unterrichtsstunden auf der *Reitbahn* werden vom Hrn Stallmeister *Meier* alle Morgens gehalten; Herr *Fechtmeister Liebhold* hat seinen Saal im *Gleisbergischen Hause* auf der *Koswigergasse*, und übet die Scholären daselbst; und im Tanzen giebt Hr *Legge*, bestellter akademischer *Tanzmeister*, *Lection*.

Zum Sprachmeister im *Französischen* und *Italienischen* ist Hr M. *Meisler* öffentlich besteller, und giebt darin täglich Instruction. Außerdem haben auch im *Französischen* Hr *Wärnberger* und Hr *Broge* mit guten Freunden Privatstunden. Letzterer aber ist diese Woche zu einer ansehnlichen *Hofmeisterstelle*

nach Niga abgegangen. Das Englische kann man bey Hrn D. Zeiber, Hrn Adj. Sagen und Hrn M. Pfotenhauer hören. Im Zeichnen wird man bey dem hiesigen akademischen Maler Hrn Herold, und besonders bey dem Zeichenmeister, der von der Dresdener Akademie hieher gekommen, dem Hr Vallier, davon wir im 34 Stücke gedacht, unterrichtet. Endlich wird Hr Nitsche, Glas- und Steinschneider alhier, Liebhabern zum Schleifen und Schneiden in Glas und Stein, auf Verlangen satzsame Anweisung mittheilen.

2) Den 22 Octobr. disputirte unterm Praesidio Hrn D. Wiesands Hr Georg Gottlob Schlach, aus Pirna, über Struvii Jurisp. Rom. Germ. Lib. I. tit. XI.

3) Die Leipziger öconomische Societät, hat aus den vornehmen Beförderern im Cirkreise auch des Herrn Oberforstmeisters von Lattorfs Hochwohlg. aufgenommen, wodurch, gleichwie auch durch die beyden jungen Herren von Wichmannshausen und von Birholz, welche der Gesellschaft zu Aufscultatoren empfohlen worden, die hiesige Divilion gedachter Societät ein abermaliges Ansehen und Wachsthum erhalten hat.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Wer gutes, noch auf dem Stamme stehendes, und nicht weit von hiesiger Stadt entlegenes, Bauholz von verschiednen Sorten, um billigen Preis zu verkaufen Belieben hat, dem wird in der Dürrischen Buchdruckerey, auf beschehenes Nachfragen, mit fernerer Nachricht gedienet werden.

2) Im Dießischen Hause auf der Collegiengasse ist wiederum starkes hiesiges Stadtbier auf Flaschen à 1 gr. 18 pf. und 2 gr. ingleichen im Ganzen, zu haben und ganzen Tonnen zu haben.

3) In der Expedition des Wochenblat-

tes sind folgende Bücher aus der Hand zu verkaufen:

a) *Iac. Theodori Klein*, Soc. Reg. Lond. et Acad. Petrop. et Bononiens. Membri, *Stemmata avium* quadraginta tabulis aeneis ornata; Geschlechtsstafeln der Vögel mit 40 Kupfertafeln, deutsch und lateinisch, Lips. 1759 in royal Quart, geh. 2 thlr.

b) Reichstags-Diarium von 1745 bis 1759 von C. G. Verteln, Regensburg 1759 in Quart, 6 Alph. 1 thlr. 8 gr.

c) *M. Laur. Fridr. Fischer* Medulla librorum symbolicorum, lenae 1760. 8. 3 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Den 28 Octobr. Hr Lieut. v. Luck in R. Pr. Diensten mit Extrap. angekommen. Den 29 dito Hr D. Eschenbach und Hr Steuerrevisor Werner, aus Leipzig, log. im schw. Wä. Den 30 dito 2 Kaufleute gehen mit der ord. Post durch. Den 31 dito Hr M. Körner aus Leipz. angekommen; Hr Kaufm. Sechshayn geht mit Extrapost durch; 3 Kaufleute gehen mit der ord. Post durch. Den 1 Nov. Hr M. Wagner aus Kropffstedt, und Hr M. Nieger aus Annaburg, angekommen. Den 3 dito 2 Kaufleute aus Berlin gehen mit der ord. Post durch.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 2 November.

1	Scheffel Weizen	1	Stk. 16 gr. — pf.	
1	— Roggen	—	21 — —	
1	— große Braugerste	—	15 — —	
1	— kleine Gerste	—	14 — —	
1	— weißer Hafer gehäuft	—	12 — —	
2	Pf. 15 Loth	1 1/2	Quent. Brodt	1 — —
—	19 — —	3 1/2	— — —	— 3 —
—	8 — — —	—	— — —	— 3 —
1	Pfund Rindfleisch, Polnisches,	—	— — —	2 gr. 3 pf.
1	— — — — —	—	— — —	2 — —
1	— — — — —	—	— — —	geringeres
1	— Kalbfleisch	—	— — —	2 — —
1	— Schöpfenfleisch	—	— — —	1 — 6 —
1	— Schweinefleisch	—	— — —	2 — 4 —

durch die eben genannten Umstände von jenem unterschieden ist. (Der Beschluß folgt.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Geschichte eines patriotischen Kaufmannes 1768. in Octav 12 Bogen.“
Es ist dies die Geschichte des Herrn Gogkowsky berühmten Banquiers und Kaufmanns zu Berlin, der im letzten Kriege, wie noch Jedermann bekannt, eine so wichtige Rolle auf sich gehabt hat, und theils zu Abwendung vieles Unglückes im Brandenburgischen und Sächsischen, theils zu Erhaltung des allgemeinen Credits und des Wechselnegotii, so ungemein vieles beygetragen hat. Bloß in Absicht auf dies letzte wollen wir das Leben dieses rechtschaffenen Mannes, der vielleicht das einzige Beyspiel dieser Art ist, kürzlich erzählen. — Herr Johann Ernst Gogkowsky war 1710 den 11 Novbr zu Conis, in Polnisch-Preußen, geböhren. Sein Vater war ein polnischer von Adel, der bey dem damals grausamen Polnischen und Schwedischen Kriege alles seine verlohren, und zuletzt in der bald darauf grassirenden Pest, nebst der Mutter unsers Gogkowsky, das Leben eingebüßet hatte. Dieser kam also, als eine Waise, nach Dresden zu einigen Anverwandten, blieb allda bis ins 14te Jahr; wonach ihn sein Bruder, der beym Lagerhause in Berlin stand, zu sich nahm, und nachmals in die bekannte Spröggelische Materialhandlung brachte, woselbst er aussternete. Sein Bruder nahm ihn wieder zu sich in seine Galanteriehandlung. Hier wurde er zuerst am Königl. Hofe, und vorzüglich mit des igiten Königes Maj. in Preußen bekannt, welche unsern Gogkowsky, vornehmlich als Selbstige die Regierung angetreten,

mehrmalen aufmunterten, Künstler und Werkmeister ins Land zu ziehen, und alle Unterstützung versprochen. Das that er, und zog anfänglich eine große Menge auswärtige herein, die allerley Kostbarkeiten verfertigten, womit er fast halb Deutschland verlegte. Er überredete seinen Schwiegervater, den Hofverordneten Blume, eine Sammetfabrike anzulegen, die er, nach dessen Tode, selbst zu Stande brachte, und dazu verschiedene Familien, auf seine eigene Unkosten, nach Berlin schaffete, deren Transport von mancher ihm zu 1000 und 1500 Rthlr. kostete. Die ganze Einrichtung der Fabrike kam ihm auf 30000 Rthlr. Er hat aber von derselben keinen Vortheil gehabt, bloß weil das Vorurtheil gegen alle einländische Waaren den ganzen Vertrieb derselben hinderte, und die auswärtigen Samme noch einzuführen erlaubt war; Worüber er sich weinläufigt ausläßt. Se Königl. Maj. ließen nun zwar die auswärtigen Sammete verbieten, allein das brachte die Kaufleute in Harnisch, bis auch hier Hr Gogkowsky ihren Vorwurf abhalf, neue Sortimente fertigen lies, und also noch viel mehr Geld in die Fabrike steckte. Er suchte und erhielt dazu auswärtigen Credit. Im Jahre 1753 übernahm er auch die neue Seidenstoffabrik, und hatte schon im Jahre 1754 in beyden 250 Stühle gehen, und täglich 1500 Menschen arbeiten. Der auswärtige Absatz mit diesen Waaren erstreckte sich damals jährlich über 100000, wie dies die Accisbücher in Berlin beweisen. Es steckte in beyden Fabriken nunmehr ein Vermögen von 500,000 Rthlr., wovon 150000 Rthlr. Hrn Gogkowskys Eigenthum war. Nun brach 1756 der Krieg aus, der Absatz auf den Leipziger Messen fiel auf einmal, und statt 4 000 Rthlr., die Hr. G. sonst in einer Woch. löfete, verthat er Michael 1756 nicht für, 200 Rthlr. Nichts

Nichts desto weniger setzte er die Fabriken, durch seinen auswärtigen Credit, fort; weil aber die neuen Friedrichsdor zum Vorschein kamen, und selbst auf Königl. Befehl, als altes Gold, mußten genommen werden: so machten sich dies die inländischen Kaufleute zu Nuße, bezahlten die im alten Golde genommenen und ihnen creditirten Waaren gar bald, und Hr G. der seinen auswärtigen Creditoren stäts im alten Golde bezahlen mußte, verlorh durch diese schlechtere Münze in dem einen Jahre bey 200000 Rthlr; und folglich sein ganzes Vermögen. Er ließ seinen Verlust nicht merken, erwarb sich neuen Credit, fand ihn, und setzte seine Fabriken mit Eifer fort, mit welchen er sich bis hierher bloß allein abgegeben hatte. Aber nun wurde er, da die Russen nach Berlin kamen, in neue Geschäfte verwickelt. Er wurde, nach der misgelungenen Eunersdorfer Bataille, veranlaßt, zu seiner Königl. Maj. zu reisen, und wegen der anbefohlenen Retirade der reichsten Leute einige Vorstellun zu thun. Diese Reise war mit der äußersten Gefahr, wegen der feindlichen Truppen, verknüpft. Als aber die Russen bald darauf 1760 im October Berlin besetzten, und die große Contribution von 4 Millionen altes Geld foderten, war es Hr G. allein, der durch alle mögliche Wege der Klugheit, List, und Aufwendung ungläublicher Kosten, die gedachten vier Millionen altes Geld bey dem Hrn Grafen von Lottleben, auf 15 Tonnen Goldes courant, und 200000 Rthlr. für die Oesterreicher, herunter handelte. Er erwarb sich den frehesten Zutritt bey dem Grafen, und hat dadurch, unter tausend Gefahren, Beschwernlichkeiten und gänzlicher Entziehung von seinen Handlungsgeschäften, der Stadt Berlin unbeschreibliche Dienste geleistet. Er erhielt die Königlichten Fabriken in der Stadt, die

Gold- und Silbermanufacturen, das Lagerhaus, er rettete das sämtliche in Berlin wegzunehmende Schießgewehr, befreiete viele vornehme Einwohner, reiche Kaufleute und Magistratspersonen von harten Bedrängnissen, und selbst die Judenschaft von einer besondern ihnen russischer Seits aufzulegenden harten Contribution. Alles mit dem unbeschreiblichsten Aufwande von Zehrungskosten und großen Presenten, die, wie er S. 51 schreibt, ins Buch der ewigen Vergessenheit eingetragen sind; da er dafür weder jemals etwas verlangt noch wieder erhalten hat. Die beyrn Abmarsche der Russen unausgemachte Sachen, wie auch die zu bezahlenden 15 Tonnen Goldes Contribution, erfoderten, daß Jemand den Russen ins Lager nachgeschickt werden mußte; und hierzu wurde abermal Hr G. ersuchet, der sich, wiewohl ungern, dazzu verstand, weil er nicht auf seine Fabriken sehen konnte. Er reiste also ins russische Lager, und hatte das Glück, die vortrefflichen Messingwerke und Fabriken bey Neustadt Eberswalde zu erhalten, die ein Cosakenofficier Befehl hatte, auf den Grund zu verderben. Er gab diesem Officier seine goldene Uhr und 100 Ducaten, und brachte es hernach auch beyrn Hrn Grafen von Lottleben, der zu Königsberg in der Neumark stand, so weit, daß dieser Werke geschonet wurde. Von Königsberg mußte er nach dem Hauptquartiere zu Ahrensvalde gehen, wo der Graf Fernor stand. — (Der Beschluß folget; das Buch ist in der Expedition für 8 gr. zu haben.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Allgemeine Biographie von Joh. Matthias Schröckh, Professorn zu Wittenberg. Zweyter Theil. Berlin, verlegt August Mylius 1769. 284 Seiten

ten in groß 8. ohne 20 Seiten Vorrede, nebst Kupferbilde der Königin Christina von Schweden.

2) *Quantum interest ecclesiae curare, ne fides christiana sit fides temporum potius quam evangeliorum, oratione theologica inaugurali in auditorio maiore Acad. Witteb. d. 3 Octobr. 1768 habita* exposuit D. *Fridericus Immanuel Schwarzius*, Pastor primarius et Superintendens Penitentialis; Witteb. ex officina Gerdesiana.

3) Die Ruhe der Seelen in der Vergebung der Sünden, wurde am XIX. Sonntage nach dem Feste der H. Drey einigkeit den 9 Octbr. 1768 aus dem ordentlichen Sonntagsevangelio, in der Pfarrkirche zu Wittenberg vorgestellt von *Friedrich Immanuel Schwarz*, der H. Schritt Doktor, Pfarrern und Superintendenten zu Wenig. Wittenberg bey *Johann Samuel Gerdesius*, 3 Bogen.

4) *De colliga amabili, praefatus viro plurimum Reuerendo M. Ioanni Friderico Lippoldo, Diacono IV. Witteb. bene merenti nuptias cum virgine ornatissima Maria Sophia Wilhelmina Reinbardia die 25 Octobr. 1768. Beltitii fausto omine celebratas nomine Sacerdotum qui sacra ad templum Mariae Wittebergense curant, gratulatur M. Ioannes Christophorus Erdmann. Wittebergae literis Io. Christ. Tzschiedrichii, 2 Bogen in Quart.*

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) In der Wochenblatts-Expedition alhier ist von dem Fürstl. Anhalt-Köthnischen Hofzahnarzte, Hr Kunzmann, in Commission zu haben; Eine heilende und adstringirende Zahntinctur, welche das scerbürische, blutende Zahnfleisch, wie auch die böhartige Mund- und Zahngeschwüre, in kurzer Zeit heilet, die wachsende befestiget, das Zahnfleisch schön fest und wachsend macht, auch allen kleinem

Geruch des Mundes benimmt, das Poth kostet 8 gr. Desgleichen ein englisches Zahnpulver, so nicht nur die Zähne beständig rein und weiß erhält, sondern auch alle Schärfe, salzige Feuchtigkeiten und zähen Schleim des Mundes benimmt. Schwamm und Pulver 6 gr. Der Gebrauch davon ist in dem dabey befindlichen Zettul zu sehen.

2) Wer gutes, noch auf dem Stamme stehendes, und nicht weit von hiesiger Stadt entlegenes, Bauholz von verschiedenen Sorten, um billigen Preis zu verkaufen Belieben hat, dem wird in der Dürrißchen Buchdruckerey, auf beschriebenes Nachfragen, mit fernerer Nachricht gedienet werden.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Den 4 Octobr. Hr Amtmann Jähnert aus Schönhausen, geht mit Extrapost durch. Den 5 dito Hr Oberforst. v. Lattorf angekommen. Den 6 dito Hr M. Friderici aus Kurlipsdorf und H. W. Hilliger aus Niedergerßdorf angekommen; Hr v. Sack aus dem Mecklenburgischen, geht mit der ord Post durch. Den 10 dito Hr Kaufmann Rayer aus Werß geht durch; Hr Secret. Thomasgen aus Talenberg, log. im Schw. Wä.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 9 November.

1	Scheffel Weizen	1	Metz. 16 gr. — pf.
1	— Roggen	—	21 — —
1	— große Braugerste	—	15 — —
1	— kleine Gerste	—	14 — —
1	— weißer Hafer gehäuft	—	12 — —
2	Pf. 15 Loth 1½ Quent. Brodt	1	— — —
—	— 19 — 3½ — —	—	— 3 — —
—	— 8 — — —	—	— 3 — —
1	Pfund Rindfleisch, Polmisches,	2	gr. 3 pf.
1	— — — geringeres	2	— — —
1	— Kalbfleisch	—	2 — — —
1	— Schöpfenfleisch	—	1 — 6 — —
1	— Schweinefleisch	—	2 — 4 — —

haft ist, als bey uns. In 2 Stücke, wie mit dem Glasse zu verfahren, wenn er zu seiner Reife gekommen und aufgezo- gen worden? schlägt der englische Haus- wirth vor, man solle ihn im Garten un- geriffelt aufsetzen, mit einem Strohdache ve. sehen, bis aufs künftige Frühjahr stehen lassen, alsdenn rüffeln und drey Wochen ins Wasser legen. Das wird bey uns nicht nachgemacht werden, und wer stünde denn dafür, daß sich der Glachs nicht erhitzte, verkaufte, und bey dem Schwingen alsdenn absöge. So bald der Glachs gezogen worden, kann er bey uns nicht zeitig genug geriffelt werden, die Knoten werden auf dem Bo- den getrocknet, und fleißig umgehartet; auf dergleichen Böden kömmt gewiß kein Kornwurm, weil ihm der Geruch von Glachsknoten tödlich ist. Der abgeriff-elte Glachs gehöret alsdenn in die Was- serböste, woraus er nach 8 oder 10 Tagen genommen, und auf die Breite gebracht wird. Dadurch wird er gewiß gut, die Witterung müste denn bis zum Wunderbaren außerordentlich seyn. Bey dem 2ten Stücke, wegen des Versuches mit Versetzung der Bäume im Som- mer ist mir folgendes eingefallen: Ei- nige Arten wilder Bäume können ja wohl etwas später im Frühjahrre, als gewöhn- lich, versetzt werden, jedoch nur so lan- ge, als sie nicht belaubet sind; und wenn sie gleich von dem Orte, wo sie ausge- hoben worden, anderwärts verspanzet werden. Dieses muß aber noch oben drein bey nasser Witterung geschehen. Außerdem hat der Baum gewiß eine Krankheit auszuweisen, von welcher er sich entweder selten, oder doch sehr lang- sam erhohlet. Und was machen kranke und sicche Bäume einem Gartentliebha- ber nicht für Mühe und traurige Aus- sichten?

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Fortsetzung der Geschichte eines pa- triotischen Kaufmanns.“ Hr Gog- kowsky kam im Hauptquartiere beyrn In Grafen von Fermor an, wo auch hernach der Feldmarschall von Butturlin eintraf. Hier hatte er unsägliche Noth, durch Ver- stellungen und Geschenke es dahin zu brin- gen, daß er wieder nach Berlin zurück gehen durfte, und nicht nach Preussisch Königsberg, als Geisel, gebracht wurde. Er mußte aber gleichwohl einen Revers, bey Ehre und gutem Namen, von sich stellen, innerhalb 4 Wochen wieder im russischen Lager zu seyn, und wegen des Dieses der Contribution Abkommen zu treffen; nachdem er auf die noch übrige Million der Contribution in Ahrenswal- de 186000 Rthlr. nach Hamburg, durch Wechsel, angewiesen hatte. Mittlerweile hatte der König von Preußen dem Ma- gistrate zu Berlin befehlen lassen, sich mit Bezahlung des an die Russen ausgestellten Wechsels nicht zu überreilen, welches in Berlin große Furcht verur- sachte. Deswegen mußte Hr Gogkowsky abermals zum Könige, nach Weissen, um wegen Bezahlung dieses Geldes die Vor- stellung zu thun, worauf er von Sr Ma- jestät erfuhr, daß dieselben entschlossen wären, allenfalls selbst die zwey Millio- nen für die Stadt Berlin herzugeben. Bey dieser Unterredung entdeckte der Kö- nig Hrn G das Verlangen, in Berlin eine Porcellanfabrike, wie die Meßner, zu haben, und dieser letzte kam nicht so bald dahin zurück, als er schon einen der Sache kundigen Künstler, der zu Anle- gung einer Sächsl Porcellanfabrike eben nach Gotha gehen wollte, mit jährlich 1000 Rthln annahm, und ihm, auf den
 Todes-

Todesfall für seine Wittve und Familie, 10000 Rthlr. auf einmal auszahlte. Die Anlegung der Fabrike kostete ihm vieles Geld. Er brachte es indessen, in weniger als Jahres Frist, so weit, daß darinnen täglich 150 Menschen arbeiteten, worunter bloß der Mahler Clause alle Jahre 2000 Rthlr. Pension bekam. Als Hr G. seinem Versprechen gemäß in das russische Hauptquartier nach Marienburg in Preußen abreisen wollte, schickte er einen Frachtwagen voll der reichsten Gold- und Silberwaren, von Kammertuchen, Hüthen, Tressen, Leinwand, Thee, Kaffee, allerley Galanterien, u. s. w. mit drey seiner Handlungsbedienten voran ab; mußte aber noch vorher d. 10 Jan. 1761 zu Sr Majestät nach Leipzig kommen, eben damals, als diese Stadt die große Contribution von 1100000 Rthlr. bezahlen sollte. Die Stadt wandte sich an Hrn G. er bath bey Sr Maj. 300000 herunter, und übernahm die noch übrigen 800000 Rthlr an Se Maj. zu bezahlen, wogegen sich die Leipziger Kaufmannschaft an Hrn G. verbürgte. In der Mitte des Februars reiste er nach Marienburg ab zu der russischen Generalität, nicht sonder gegründete Furcht, weil sich immittelst auch wegen der Münzsorten, worinn die Berlinische Contribution bezahlet werden sollte, Schwierigkeiten hervorgezeigt hatte. Das meiste was ihm Muth machte, war die Protection und Empfehlung Sr Königl. Maj. in Polen, welche ihn zu Dero geheimen Commercenrathe, wegen des Verdienstes um Leipzig, ernannt hatten. Er kam, nach vielen ausgestandenen Gefahren, in Marienburg an, fand aber den Hrn Feldmarschall von Butturlin höchst aufgebracht, weil er kein Geld bey sich hatte, sondern die Sache mit Wechselbriefen auf Hamburg

abzuthun, und noch überdies eine ansehnliche Gegenrechnung, wovon aber Niemand um russischen Lager hören wollte, zu machen suchete. Hr G. sah sich hier wiederum genöthiget, eine Goldmine nach der andern zu öffnen; und so erhielt er seine Wünsche und die Beförderung seiner demüthigsten Bitte an Ihre Maj. die Kaiserinn, zu einigem Erlasse für die Stadt Berlin. Diese Reise kostete ihn 40000 Rthlr. und er begnügte sich, statt eines Erfasses, an den ungeheuchelten Zeugnissen des Magistrates zu Berlin, des Ministers von Schladerndorf und vieler anderer vornehmen Personen. Im Novbr 1761 wurden ihm, auf falsche Insinuationen der Münzjuden 50000 Rthlr. die er zur hannöverschen Armee, an Holstein Aldnischen Sorten schickte, als Transito, zu Minden weggenommen, die er alles Ansuchens bey Sr Maj. und Verusung auf eine für seine Kosten niederzusetzende Commission, nicht wieder bekommen hat. Im Januar 1762 sollte die Stadt Leipzig aufs neue 3 Millionen bezahlen, sie wandte sich an Hrn G. und dieser brachte es bey Sr Preussl. Maj. dahin, daß diese Summe auf 1100000 Rthlr heruntergelassen wurde. Er übernahm davon die Bezahlung, und ließ sich darüber gegenseits vom Leipziger Rath und Kaufmannschaft Wechsel ausstellen. Er liefert zugleich des Raths zu Leipzig Attestate, daß er hierinn ohne Eigennus und Interesse verfahren habe, und sich für seine Dienste nicht das mindeste geben lassen. Im Septbr 1762 reiste er nach Hamburg, und fand daselbst alles in dem größten Verdachte gegen das Sprögelsche Comtoir in Berlin, wodurch damals der Fall hätte ausbrechen können, der A. 1763 wirklich in der Handlung erfolgte. Hr G. übernahm, jedoch fast mit Widerwillen, um seinen eigenen und

den Berliner Credit zu erhalten, die Sprögelschen Posten, und verlorh dabey, als er die Sprögelschen Bücher und Effecte in Berlin selbst nachsuchte, 150000 Rthlr. Die Erhaltung des Creditwesens erforderte dieses Opfer, indem Hr G. selbst überaus große Summen in Wechseln rouliren hatte, die ihm insgesammt einen ansehnlichen Verdienst zu wege bringen mußten. Denn bloß an der Uebernehmung der Leipziger Contributionszahlung hatte er 500000 Rthlr. dadurch gewonnen, daß er sich von der Leipziger Kaufmannschaft die Verschreibung, sobald die Summen stipuliret waren, in alt Gold reduciren, und die Obligationen darinnen ausfertigen lassen; er hergegen bey seinen Zahlungssterminen an Se Maj. jederzeit nur die Gelder in jedesmal gangbarer, und immer herunterfallender Münze, entrichten durfte. Folglich mußte er den Credit zu Ausföhrung seiner Dessen erhalten. A. 1762 im Noobr foderten Se Majestät in Preussen abermals 400000 Ducaten Species Contribution von Leipzig Die Stadt lies nicht eher nach, bis sich Hr G. auch hier ins Mittel schlug, bey Sr Majestät die Summe bis auf 100000 Stück Ducaten, und 100000 Rthl Silbermünze herunterbrachte, und selbst, wie vorher, die Garantie und Bezahlung davon übernahm, auch noch etlichen Säcßl. Kreisen viele Drangsale abwandte. Die Friedensartikel besagen, daß Hr G. noch damals an die Säcßsichen Lande zwey Millionen altes Geld zu fordern gehabt. Nach hergestellten Frieden suchte Hr G. den Hrn de Neufville, Banquier zu Amsterdam, nach Berlin zu ziehen, und verschaffete ihm bey dem Könige Gehör, um eine reelle Handlung in Berlin zu errichten. Die Juden in Berlin, welche voraussehen, daß bey einer reellen Einrichtung sie ihr Conto nicht

finden würden, wiegeten die Hoffe zu Amsterdam gegen Hrn de Neufville auf, suchten ihn um den Credit zu bringen, daß hierdurch dieß Haus brechen mußte; und so kamen Hn G. seine 2 Willkuren, die er noch an Sachen zu fodern hatte, und in Wechselbriefen in der Welt roulirten, mit einmal übern Hals, welche sein Faltiment ebenfalls nach sich zogen. Er bezahlte indessen seinen Creditoren 50 p. C. und nachher, bey seiner unterstützten Handlung, den nochdürftigsten derselben noch freywillig 400000 Rthlr, berichtigte auch die in Gesellschaft vier anderer Kaufleute erhandelte russische Magazine in den Preuss. Landen mit 300000 Rthlr baaren Geldes, und 180000 Rthlr. an Gemälden, deren er für Se Preuss. Majestät kurz vor dem Kriege, auf dero selben Befehl, für 100000 Ducaten gekauft hatte, und darauf ihm von Sr Majestät bis dahin noch gar nichts war wiederbezahlt worden. Als endlich in der Mitte des Jahres 1766 die Handlung einen völligen Stillstand empfand, sich ein allgemeiner Geldmangel ereignete, die Waaren, wegen mangelnden Vertriebes, nichts galten, entschloß sich endlich Hr G. sein ganzes Vermögen abzutreten, seinen statum bonorum den Gerichten zu übergeben, und lieber bettelarm zu seyn, als ein so unruhiges und trauervolles Leben ferner zu führen. So war das Schickal dieses Patrioten, der für alle seine Bemühung, für die Aufopferung seines Vermögens und Lebens, den gewöhnlichen Lohn der Welt, den Un dank, erhalten hat. Diese Geschichte ist wegen der neuert noch Jedermann bekannter Vorfällen so interessant, daß wir damit allen Lesern über viele damals vorgesaklene wichtige Aufritte, die hier zu weitläufig gefallen sind, viel Licht versprechen.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 31 Octobr. als am Reformationstagsfeste, hielte Hr Friedrich Samuel Traugott Sondermann, aus Weissenfee in Thüringen, der G. G. V. vermöge des Wehbrauchischen Stiftes eine Rede, de magno dei beneficio, quo sacra, superiorum temporum contaminata superstitione, in integrum restituit; und wie es im Programmate der igtigen Veränderungen in der römischen Kirche wegen vom Redner heißt; enumerabit commoda coetus hodierni Pontificii ex emendatione sacrorum, tot tantisque rerum commutationibus permotus, quibus Pontificis potentatus memoria nostra qualisur. In dem Programmata zu dieser Rede hat Hr Prof. Ziller den Inhalt des Vorjährigen bey eben dieser Gelegenheit fortgesetzt, und enthält partem secundam, de laude orthodoxiae in prius Wittebergae retinenda. 1 Bogen bey Dürren.

2) Den 1 Novembr hielte Hr M. Johann Gottfried Körner, der H. Schrift Baccalaureus, und Diaconus an der St Thomaskirche zu Leipzig seine feyerliche Rede: de consiliis pacis inter partes Protestantium cum iactura veritatis ineundae, haud probandis, um sich den Weg, zu Erlangung der höchsten Würde in der Gottesgelahrtheit, zu bahnen. Folgende Tage darauf, als den 2. 3. 4. Novembr geschahen von ihm die gewöhnlichen theologischen Vorlesungen, worinnen er nach denen damaligen Zeitumständen, die durch den Dienst des seel. D. Luthers angefangene gesegnete Reformation sowohl als dessen Person, wider unterschiedene neuere Vorwürfe, mit so großer Belesenheit als dieser Gründlichkeit zu vertheidigen, besissen war;

Sonntags darauf, als den XXIII. p. Trinit. übers ordentliche Evangelium die Licentiatenpredigt, mit vielem Beyfalle ablegte, und endlich den 7ten Novembr seine historisch-theologische Streitschrift de imagine Dei, die auf 132 Bogen bey Dürren gedruckt ist, bey außerordentlich zahlreicher Versammlung der hiesigen Universität, unterm Vorsitze des igtigen Rectors Magnifici, Herrn D. Joachim Samuel Weichmanns, mit vorzüglicher Gelehrsamkeit, und allgemeinem Ruhme vertheidigte. Zu obgedachter Rede hatte gleichfalls der Hr Rector Magnificus, als zeitiger Decan der Theol. Facultät in einem Programmata, unterm Titel: Roma senescens, eingeladen, das bey Dürren auf 2½ abgedruckt ist, und am Ende gewöhnlicher Maßen den Lebenslauf Hrn M. Körners enthält. Es ist derselbe zu Weimar 1726 geböhren, und sein Hr Vater, M. Johann Christoph Körner, war daselbst Diaconus an der Peter-Paulskirche; die Mutter aber eine Tochter des Hrn D. Gottfr. Olearius zu Leipzig. Im Jahre 1743 kam er auf die Universität Leipzig, und hörte daselbst die Herren Winkler, Glöckner, Föcher, Kästner, Boffeck, Hebenstreit, Hörnern, Deylingen, Zellern, ward 1748 Magister, dasselbe Jahr annoch Vesperprediger an der Paulinerkirche, und A. 1750 Catechete an der Peterskirche. Er habilitirte sich sodann A. 1751. mit einer Disputation de auctoritate canonica Apocalypseos Ioh. ab Alogis impugnata, et ab Epiphanio defensa, widmete Hrn D. Eichlern, seinem Verwandten, eine Schrift de metropolitano in ecclesia veteri auctoritate, und vertheidigte, als Respondent, Hrn D. Steinlers Inauguraldisputation. Er veram, eben als er von Leipzig weggehen wollte, die Stelle eines Subdiaconi an

der Thomaskirche, erlangte die Baccalaureatwürde in der Theologie bey der Leipziger Theologischen Facultät, und ließ seit der Zeit allerley Collegia über die Kirchenhistorie des N. T. und über die Dogmatik. Er rückte nachher in die Stelle eines Diaconi an gedachter Kirche, und bewarb sich, nach dem Beyspiele seiner Amtsvorfahren, um die Licentiatenwürde der Theologie, die er denn, wie gedacht, auf hiesiger Universität rühmlichst erhalten hat.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es ist in Brück, unterm Amte *St. Maria*, der Cantor und mit demselben combinirte Organistendienst vacant, wozu ein tüchtiger Mann verlangt wird, der zugleich mit im Predigtdienste gebrauchet werden könnte, dabey eine gute Hand schreibe und im Rechnen erfahren wäre. Der Dienst beläuft sich der Besoldung halber auf 110 bis 120 Rthlr. Wenn denn derselbe die Schule durch seinen Fleiß in guten Stand setzte, so wird ihm die gewisse Hoffnung gemacht, daselbst einmal das Diaconat zur Belohnung zu erhalten.

2) Es ist ein Berliner zweyßziger noch wohlconditionirter Schreibewagen, auswendig mit schwarzem Leder überzogen, goldenen Leisten und rothangestrichenem Gestelle, inwendig mit blauem Luche ausgefächelt, sowohl in der Stadt als auf dem Lande brauchbar, zu verkaufen. Mehrere Nachricht giebt die Wochenblattsexpedition.

3) Von der gnädigst concedirten Lotzauer Lotterie, welche besteht in 8000 Loosen und 11000 Gewinften, in 4 Klassen, durch welche alle Loose mitspielen,

vertheilet ist, und nur 4 Rthlr. 12 gr. baare Einlage auf die 3 ersten Klassen, maßen die Einlage der 4ten Klasse an 2 Rthlr. 12 gr. creditiret wird, kosten; sind Loose bey dem General-Versteigerungs- und Churkreys-Haupt-Imposit-Einnehmer, Herrn Plos alhier, zu haben.

4) Es steht den Herren Liebhabern ein guter tüchtiger Reisewagen, mit gelbem Luche ausgefächelt, nebst dazugehörigem Geschirre, mit messingnenem Beschläge, zu zwey Pferden, zu verkaufen, mehrere Nachricht davon giebt die Wochenblattsexpedition.

5) Den Liebhabern der Oekonomie wird hierdurch bekannt gemacht, daß auf vielfältiges Verlangen die sämtlich gedruckten Anzeigen der Leipziger ökonomischen Gesellschaft, ingleichen die jedesmaligen Auszüge aus den Protocollen der Klassen einzeln, und auch complet, nunmehr zu haben sind: einzeln das Stück zu 1 gr., und die ganze zeitherige Sammlung, bestehend aus 1 Bogen Landwirthschaftlicher Aufgaben, 11 Stück gedruckter Anzeigen, 9 Stück Auszüge aus den Protocollen über die Versammlungen der drey Klassen, nebst 3 Labeln, zusammen für 12 gr. Man kann davon in der Expedition des Wochenblattes Exemplare bekommen.

6) Die Herren Pränumeranten auf die Philol. Transact. werden ersuchet, da nunmehr der 1. ruck des 48ten Vol. P. I. angeht, nicht nur ihre noch nicht abgehohlenen Exemplare hier, oder in Leipzig bey dem Buchdrucker Müllere, ablangen zu lassen, sondern auch die Pränumeratoren auf gedachten folgenden Theil à 1 Rthlr. 20 gr. franco noch vor Neujahr einzusenden, widrigenfalls ihnen der Vortheil der Pränumeration nicht angedreihen kann.

7) Ferner ist in der Wochenblattsexpedi-

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Philosophical Transactions giving some account of the present undertakings, Studies and labours of the Ingenious in many considerable parts of the World Vol. XLVII for the years 1751 and 1752 reprinted according to the London's edition. Wittenberg by C. C. Dürr, Printer of the University, 2 Alph. in Median Quart, mit 20 Kupfertafeln. Wir zeigen hiermit den Nachdruck des Originals der Transactionen an, welcher hier in Wittenberg, zur Ehre Sachsens, ist veranfalet worden. Die vier Herren Herausgeber haben redlich ihr Wort gehalten, und nach dem Urtheil aller Kenner in der That mehr geliefert, als sie versprochen hatten. Denn, an statt daß jedes Vol. auf 1½ Alph., mit 12 bis 15 Kupfertafeln im Durchschnitt geschätzt worden, so hat dieser Band 2 volle Alphabete und 20 große Kupfer. Ueberdem ist auf Druck, Kupferstiche, Pappier und Correctur aller möglicher Fleiß verwendet worden. Hiernächst haben die Herausgeber allein 6 Bogen mit lateinischen Auszügen aus den Abhandlungen dieses Bandes erfüllt, und darinnen großentheils ihre Gedanken über einen und den andern Aufsatz des Originals frey an den Tag gelegt; welche edle Freyheit sie sich in Zukunft noch mehr erlauben werden, um den Gelehrten selbst in England, dadurch einen Dienst zu erweisen. Die Anzahl der Abnehmer, unzerachtet sie noch nicht so groß ist, daß die Herausgeber ihre aufgewandten Kosten heraus bekommen, ist doch so beschaffen, daß sie zur eifrigen Fortsetzung des Druckes eine gute Ermunterung abgiebt. — Da die Bände der Transactionen in keinem deutschen Tagebuche ausführlich, und nur in zwey derselben sehr kurz, an-

gezeigt worden: so halten wir es der Mühe werth, jedesmal ein zu ausführlicher Auszug, zumal der vornehmsten Aufsätze, zu liefern; damit hierdurch manche Leser die Möglichkeit, theils von diesem Werke, theils von Erlernung der Engländischen Sprache, einsehen. Denn wir glauben, daß kein deutscher Gelehrter müsse gefunden werden, der nicht, wenn es ihm ein Ernst ist, in zweyen Monaten so viel Engländisch lernen könne, als er zum Verständnisse eines Buches in seiner Wissenschaft bedürfte. Daher wir auch vermuthen, daß durch diesen Nachdruck der Transactionen manche Naturforscher sich die Englische Sprache werden angelegen seyn lassen.

Daß die Herausgeber mit dem 47sten Vol. angefangen haben, davon liegt die Ursache in der neuen Einrichtung, welche die Königl. Gesellschaft von diesem Bande an, mit ihren Schriften gemacht hat; und weil auch andern Theils die Originalauszüge aus den Transactionen fast bis aufs Jahr 1751 gehen. Wir können nicht besser thun, als den vornehmsten Inhalt des Verzeichnisses hieher setzen, welches die Königl. Gesellschaft dem 47 und 48sten Bande hat vordrucken lassen, und welches vor dem 48sten des Nachdruckes gleichfalls erscheinen wird. Es ist folgendes:

„Die Commission, welche die Königl. Gesellschaft bestellt hat, die Ausgabe der philosophischen Transactionen zu besorgen, zeigt bey dieser Gelegenheit an, welchergestalt es sowohl aus den Registern und Acten der Gesellschaft, als aus den öfters in den vorigen Transactionen wiederholten Erklärungen erhelle, daß die Ausgabe derselben allemal von Zeit zu Zeit eine einzelne Beschäftigung der Secretäre, bis aufs 47ste Vol. gewesen sey. Sie hält diese Anzeige um so mehr nothwendig, da man nicht nur überall der Meynung ist, als wären selbige unter

Aus

Autorität und Direction der Gesellschaft selbst herausgegeben worden; sondern auch einige, einheimische und ausländische, Schriftsteller sie sogar die Transactionen der Königlichen Societät genannt haben. Dieweil nun aber die Gesellschaft auf die Ausgabe derselben keinen weitem Einfluß gehabt, als daß sie die Fortsetzung derselben den Secretären empfohlen hat, wenn selbige etwa durch dieser ihre eigene Geschäfte gar zu lange ist ausgesetzt worden. Und dies vornehmlich zu dem Ende, damit das Publicum von der Fortsetzung der gesellschaftlichen Zusammenkünfte und Arbeiten von Zeit zu Zeit unterrichtet würde.“

„Nachdem aber die Gesellschaft in den letzten Jahren sehr erweitert, und ihre Nachrichten und Arbeiten viel zahlreicher geworden, so hat man für gut befunden, nunmehr eine Commission aus ihren Mitgliedern zu bestellen, welche die vor derselben verlesenen Aufsätze durchgeht, und solche davon ausliest, die künftig zum Drucke in den Transactionen würdig geachtet werden. Und diese Commission hebet vom 26sten März 1752 an. Die Gründe ihrer Wahl sind die Wichtigkeit und Besonderheit der Gegenstände, oder auch die vorzügliche Art, womit sie abgehandelt worden; ohne jedoch daß die Commission für die Wahrheit der Sachen, oder für die Richtigkeit der Schlüsse der gedruckten Schriften zu sehen hat; als welche lediglich den Verfassern derselben überlassen werden.“

„Gleichergestalt ist allhier nöthig anzumerken, daß es sich die Gesellschaft zum Gesetze gemacht habe, von einer ihr vorgetragenen Sache, niemals als Gesellschaft ihr Urtheil zu fällen. Diewegen sind die öffentlichen Dankfassungen, welche sie oftmals den Verfassern der an sie gesandten Aufsätze zukommen läßt, nicht anders als eine Art von

Höflichkeit anzusehen, welche die Gesellschaft denenselben für diese Mittheilung schuldig ist. Ein gleiches gilt auch von den verschiedenen Entwürfen, Erfindungen und mancherley Seltenheiten, welche vielfahls der Gesellschaft vorgeleget werden. Die Urheber derselben nehmen sich oft die Freyheit öffentlich zu melden, und es sogar in den Gazetten als gewiß auszugeben, daß diese Arbeit mit dem größten Beyfalle und Billigung von der Gesellschaft wäre angenommen worden. Man hoffet demnach, das Publicum werde dergleichen Nachrichten und öffentliche Anzeigen nicht so leicht Glauben beymessen, weil solches gewissermaßen der Gesellschaft zum Nachtheile gereichen könnte.“

Wir wollen nun den Inhalt dieses 47sten Bandes kürzlich durchgehen, und bloß bey den für uns gehörigen Artikeln stehen bleiben. 1 — 2) Smith und Baker beschreiben eine Feuerkugel die N. 1750 den 2ten Jul. an verschiedenen Orten gesehen worden. Die Herausgeber finden in der Beschreibung viel Nachlässigkeit und Unrichtigkeit. 3) Pringle giebt thermometrische Beobachtungen von 1748 aus dem Feldlager in Brabant. Die Herausgeber finden darinn, daß ein Sol dat eine Fahr. Höhe, von 103 Graden, ausgehalten, nichts Seltenes, da das Wädgen, dessen Dühauel gedent 324 Fahr. Grade im heißen Ofen, fast eine halbe Stund, ausstand. 5) Waply hat die Fiebrerrinde von vertreflichen Nutzen bey den bössartigen Wecken gefunden. Die Herausgeber erinnern, daß die Beobachtungen des Hrn Pringle und Werkhofs dieses gleichfalls bestätigen. 6) Canton beschreibt seine künstliche Magnete. Er nimmt 6 dünne Stangen, oder Bleche, von welchem, oder ungeschärterem, Stahle, 3 Zoll lang, 3 Linien breit und ohngefähr 1 Linie dick, giebt ihnen die magnetische Kraft, indem er eine nach der andern an

einen senkrecht stehenden Kohlehröhren angelegt, dergleichen in England u. a. D. wo man kein Feuer hat, gebräuchlich sind, (wir können einen Brasenpfeif dafür nehmen) mit einer Feuerzange von unten nach oben zu, ohngefähr zehnmal auf jeder Seite reibt. Hat er nun viere von diesen Blechen aus weichem Stahle die magnetische Kraft beygebracht, so legt er die zwey übrigen zwischen zwey Stück, von rechten weichen Eisen, welche die Breite und Dicke der Stange haben, aber ohngefähr halb so lang sind; so, daß alle vier Stücke ein Parallelogramm formiren, und die stählerne Stangen etwa $\frac{1}{4}$ Zoll von einander zu liegen kommen. Daß eine Ende der Stange wird allezeit auf beyden Seiten mit einem Striche, oder andern Merkmale, bezeichnet, damit die Pole nicht verwechselt werden. Hat er nun dieses Parallelogramm auf einem Tische befestiget, so nimmt er die 4 magnetisch gemachten Bleche, zwey und zwey mit ihren gleichnamigen Polen so zusammen, daß jedes Paar eine eigne Stange ausmacht, die ihren Nordpol unterwärts hat, wenn ihn das andre Paar oberwärts hat. Diese zwey Paar Stangen stellt er in die Mitte, gerade auf eine von den im Parallelogramm liegenden, die man streichen will, folchergestalt, daß sie oben alle vier an einander, liegen, unten aber die beyden Paar durch eine Stecknadel von einander gehalten werden, schiebt solche drey bis viermal nach der ganzen Länge der liegenden Stange hin und her, und ziehet die zwey Paar Stangen in der Mitte weg. Die zweyte Stange wird ebenfalls auf die vorige Art gestrichen; alsdenn werden beyde zwischen den eisernen Blechen umgekehret, so, daß die untre Seite oben zu liegen kömmt, und eben so, wie vorher, verfahren. Hierbey aber ist, als eine Hauptregel, zu beobachten, daß die Pole allezeit wechseln müssen, auch niemals ein gleichnamiger Pol der stehenden Stan-

ge, womit gestrichen wird, mit einem andern von der liegenden treffen muß. Wenn dieses geschehen, so nimmt man die gestrichenen Stangen mit dem Eisen weg, legt anstatt deren die beyden äußersten von den viere, womit gestrichen worden, zwischen die Eisen, und legt die vorher bestrichenen an deren Stelle, so wechselt man zwey bis dreyimal um; alsdenn nimmt man drey Paar größere von gehärtetem Stahle, legt ein Paar zwischen seine Eisen, nimmt alle vorige 3 Paar zusammen, so, daß von drey und dreyen die gleichnamigen Pole zusammen zu liegen kommen, und verfähret auf die vorige Weise, bis man nach und nach so große Stangen magnetisirt hat, als man verlangt. Da diese Art sowohl, als die Mitchellische, Knightische, Antheaulmische u. s. f. nach der Zeit überall bekannt worden, so wollen wir hierbey nur soviel erinnern: daß, wenn man bloß Stangen magnetisch machen will, man nicht mehr, als zwey Paar, nebst ihre Eisen haben dürfe. Diesen giebt man mit einem entweder natürlichen oder künstlichen Magnete vorher nur einen kleinen Anfang von magnetischer Kraft. Hernach legt man das eine Paar zwischen die Eisen, und macht das Parallelogramm; nimmt hierauf das andere Paar und setzt sie mit verwechselten Polen in einer kleinen Entfernung, und fast horizontal, oder unter einem kleinen Winkel auf die eine liegende Stange, und fährt mit selbigen etliche mal hin und her, wie Canton thut; zieht die reibenden Stangen alsdenn in der Mitte von der geriebenen ab; und so streicht man alle vier Seiten der im Parallelogramm liegenden Stangen. Alsdenn nimmt man die beyden aus dem Parallelogramm heraus, und streicht die vorigen auf eben die Art, und zwar so lange, bis man merkt, daß sie keine Kraft mehr annehmen. Auf solche Art kann man die Stangen völlig sättigen, oder ihnen die größte mögliche Kraft geben. Will man

man die magnetische Kraft, ohne Beyhülfe eines Magneten, hervorbringen, so hat man iho nicht mehr nöthig, seine Zuflucht zu Ofenschürren und Feuerzangen zu nehmen, sondern man kann sich entweder der Antheaulmischen Methode mit zweyen Parallelepipedis von ganz frischem weichen Eisen bedienen, oder jedes von den Blechen mit einem jeden eisernen Stabe, wie man ihn findet, bestreichen, nachdem man ihn vorher mit einigen Hammer schlägen, die man auf das eine Ende thut, magnetisch gemacht hat.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Wie ernsthaft unser Durchlauchtigster Landes Herr sich das Aufnehmen der Sächsischen hohen Schulen angelegen seyn lassen, beweist folgender wegen des Wohlverhaltens der Studirenden erlassener gnädigster Befehl; welchen wir, da alle rechtschaffene Aeltern und Vorgesetzte, die junge Leute studiren lassen, darüber ein wahres Vergnügen haben müssen, allhier also einrücken wollen, wie derselbe von Seiten hiesiger Universität durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht worden ist.

Rektor et Consilium Academiae Virembergensis Civibus S.

Quanta sapientia, ab ipsis Principatus primordiis, Nouemuir Sevemissimus Academicarum quieti consulat atque ordini, ex hoc, quod Vobis ante oculos proponimus, edicto, Cives, attente cognoscite

Von Gottes Gnaden, Friedrich August, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, ic. Churfürst ic. Würdige, Hochgelahrte, liebe, andächtige und getreue. Wir erachten unter andern, zu Erhaltung gebührender Ordnung und Ruhe, unter den Studirenden auf Unsern Universitäten, vor das künftige vorzukuhrenden Mitteln, für dienlich, daß künftighin kein Studiosus,

welcher, nach seinem Abgang von Universitäten, in Unsern Landen Beförderung, oder auch nur Admission ad Praxin luridicam vel Medicam suchet, dazu anders nicht, als wenn er durch ein von dem Rectore und dem Syndico, oder resp. Proto-Notario derer Universitäten, Leipzig oder Wittenberg, auf welcher von beyden selbiger studiret, unterschriebenes, auch von dem Actuario zu contrasignirendes Attestat, welches jedesmahl ohne Abforderung einiger Unkosten, oder Annehmung einigen Gratiats, pflichtmäßig auszufertigen, bringet, wie lange er sich alda von Zeit seiner Inscriptio an, aufgehalten, und daß gegen sein Betragen etwas widriges nicht vorgekommen, zugelassen, auch dieser Unser gefasster Entschluß auf vorgedachten beyden Universitäten, durch einen zum Druck zu befördernden öffentlichen Anschlag bekannt gemacht werden solle.

Dannhero Wir hiermit gnädigst begehren, ihr wollet euch darnach gehorsamt achten, und vorhersehenden gemäß, das weiter nöthige eueres Orts behörig besorgen. Daran geschicht unsere Meynung. Datum Dresden am 4 Novembr. 1768.

Samst Gotthelf von Globig.
Emanuel Constantinus Niedel.

Videtis, Cives, nihil Principem Sapientissimum cupidius velle, quam ut in literarum sedibus, ubi ingenia ad futura patriae commoda limantur, sua Musis otia seruentur, ac tempus, cuius iactura nullo reparari pacto potest, optime collocetur, ne virtus ac doctrina, ipsa natura copulatae, Vestra vel imprudentia, vel improbitate, unquam disjungantur. Quae cura Principalis quo melius Vestrae consulit felicitati, eo maiore nobiscum veneratione illam prosequimini, easque vitae rationes tenere, quae Patriae Patri Indulgentissimo semper probentur, atque huius Academiae dignitatem propagent. Nos certe, maxima cum voluptate, emen-

sis diligentiae curriculum testimonium tribuemus laudis, eaque commendatione uiam patefaciemus, ad praemia nauitatis atque humanitatis reportanda, honoresque iustos capiundos. P. P. Vittembergae XVI. Kal. Decembr. c1o1o cccLXVII.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) In der Waltherschen Hofbuchhandlung zu Dresden, wird binnen acht Tagen, der mit so gutem Beyfalle aufgenommene Almanac de Dresde, für das Jahr 1769, sowohl in französischer als deutscher Sprache fertig zu haben seyn. Es enthält derselbe diesesmal den Prospect von dem großen Garten und dem darin befindlichen Palais, den verbesserten und den gregorianischen Kalender, andere nöthige astronomische Berechnungen vom Auf- und Untergange der Sonne und des Mondes, von den Finsternissen und von dem Durchgange der Venus durch die Sonnenscheibe; eine sehr accurate Genealogie der hohen Häupter in Europa, welche fast überall in den neuesten Kalendern fehlerhaft ist; die Sehenswürdigkeiten von Dresden; eine kurze Nachricht von der Erdkugel, von dem Ursprunge der Benennung der Himmelszeichen, der Erkenntniß und dem Werthe der Edelgesteine; nützliche Bemerkungen über das Alter und den Tod, ingleichen über die Ordnung bey Erzeugung und Fortpflanzung der Menschen; Werth der Gold- und Silbermünzen nach Chursächs. Conventionsgelde; eine sehr genaue Chronologie aller denkwürdigen Schlachten und Friedensschlüsse von 1600 an; chronologisches Verzeichniß der römischen Kaiser, Könige von Frankreich und Polen; Nachricht von dem Chursächs. Militairorden St. Heinrichs, curiose Bemerkungen über den Ursprung der Benennungen von verschiedenen im gemeinen Leben vorkommenden Dingen; die vernehmtesten Messen und

Jahrmärkte; Dresdner und Leipziger Postberichte; die Regeln des Jeu des Passes; eine Landcharte von Sachsen, nebst mehrem andern, theils nützlichen, theils angenehmen Sachen.

2) Die vortreffliche Anweisung der Evangelischen Lehre zur Uebung eines guten Gewissens, wurde am XXIII. Sonntage nach Trinitatis 1768. über das ordentliche Sonntags-Evangelium der christlichen Gemeinde zu Wittenberg in der dasigen Stadt- und Pfarrkirche vorgetragen von L. Johann Gottfried Körner, Diacono und Vesperprediger an der Thomaskirche in Leipzig. 4. Wittenb. gedruckt und zu finden bey E. Chr. Dürr. à 1½ gr. — it. Bey demselben ist zu haben: Parsimons Reise in das Land der Brummifadda, verdeutschet der bösen Sieben. — iam moesta quiesce quaerela! (ein seltenes Phänomenon.) 8. à 1 gr.

V.

Angewommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Den 18 Novbr. Hr v. Kephel und Hr v. Wöll, aus Osterreich, angekommen; 3 Kaufleute aus Berlin gehen mit der Berl. Kutsche durch. Den 19 dito mit Extrap. 3 Kaufleute aus dem Reich, gehen durch; Hr Lieut. Beschütz in R. Hr. Diensten, geht durch. Den 21 dito Hr Accisinspect. Winkler aus Vorgau und Hr Steuerrevisor Kauf fuß aus Sendra, angekommen. Den 22 dito Hr Graf von Löwenstein von Bensheim mit Extrap. von Leipz. nach Berl. Hr Kaufm. Spizner aus Gera lag. im schm. Wä. Den 23 dito Hr Prius no und Comp. von Warschau gehen nach Leipzig.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 23 November.

1 Scheffel Weizen	1 Rthl. 16 gr. — pf.
1 — Roggen	22 — —
1 — große Braugerste	15 — —
1 — kleine Gerste	13 — —
2 Pf. 14 Loth — Quent. Brodt	1 — —
— 19 — — — —	— 3 — —
— 8 — — — —	— 3 — —
1 Pfund Rindfleisch, Peltischer,	2 gr. 3 pf.
1 — — — — — geringeres	2 — — —
1 — Kalbfleisch	2 — — —
1 — Schpfeifleisch	1 — 6 —
1 — Schweinefleisch	2 — 4 —

gasse, keine Beschwerde vom Eise haben. Wenn aber, wegen der Mühle, das Bachwasser bis zum Ausströten anschwillt, so muß das zustießende Röhrwasser die Straßen freylich überschwemmen, und beyrn Froste mit Eise belegen. Wider diesen Uebelstand ist kein anderes Mittel, als die Aenderung der dortigen Pfasterrißen. Sie sollten nämlich auf der Schloß- und Roswigergasse gleich Anfangs seyn also angeleget worden, daß sie nicht hie und da quer über den Damm in den Bach ableiteten; sondern daß vor der südlichen Reihe Häuser auf der Schloßgasse, und der nördlichen auf der Roswiger längsthin eine einzige Schluße gienge, und diese von beyden Gassen erst, vor der Mühle vorbei, gegen dem Schloßthore über in den Bach fielen. Auf solche Weise würde das Erhöhen des Bachwassers dem Gefälle des Röhrwassers aus den Häusern nicht hinderlich seyn. Die Rinnen vor den Häusern, bis da, wo sie in den Bach leiten, würden, wie zuvor gesagt, den Winter über leicht bedeckt.

Was die Kosten anlangt, so sind sie, zumal in Absicht auf die Rinnenbedeckung, sehr geringe. Ein jedes Haus hält sein Paar Bretter, und läßt vor seiner Thüre bedecken, welches gewiß weniger kostet, als das öftere Aufreisen im Winter. In Straßen, wo die Rinne recht in der Mitte geht, bedecken die Hausbesitzer ebenfalls ihren Antheil; und wo diese fehlen, würde sich durch einen allgemeinen Zuschuß ein Auskommen treffen lassen. Eben dies gilt auch von der Bedeckung der Rinnen auf öffentlichen Plätzen. Es gehört nur gemeinschaftliche Verathschlagung der Diegimenter, und strenge Ausführung dazu. Diese letzte ist um so viel nöthiger, je gewisser die Reinigkeit unserer Straßen zum Aufnehmen der Stadt beyträgt, und je wahrscheinlicher im kurzen eine oder die

andere Feyerlichkeit hieselbst zu erwarten seyn dürfte

Diese Anstalt ist übrigens so gegründet, daß es in Norden große Städte giebt, wo die Gassen an beyden Seiten dergleichen wahre Schleusen von Holze haben, oben mit starken Bohlen versehen, die durch solche Bedeckung von Mist die kältesten Winter hindurch offen erhalten werden. Die Polizey hat diese Sorge unter sich, und hebet von den Einwohnern dazu den gehörigen Beytrag. Am besten sind diejenigen Städte daran, wo eigentliche Schleusen unter der Erde in gemauerten Wasserleitungen bis zur Stadt hinaus geführt sind. Sie führen eine große Menge Urath hinaus, und frieren niemals zu.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung des Auszuges aus den *Philosophical Transactions* Vol. 47. 7) Sabin beyt von einem Nordlichte 1750 den 27sten Februar aus dem Haag Nachricht; und 8) Collinsons macht Anmerkungen über den Taschentrebs, die Klein, an den Collinsons Brief gerichtet war, im 2. B. der Danziger Gesellschaft. Schriften, deutsch bekannt gemacht hat. 9 und 27) kommt Walpole's Nachricht vor, wie er sich selbst durch Wasser von Muschelfalk und Eise vom Steine befreyet hat. Hartley hat darüber 1741 ein eigenes Schreiben drucken lassen. 10) Aus Nollet's Briefen wird die Hundsgrotte in Italien, mit vielen natürlichen Umständen beschrieben. 12) Die indianischen Gifte Lamas und Ticunas werden, auch nachdem sie lang gelegen, in vielen Thieren noch äußerst tödtlich befunden. 13) Zufall bey einer Weibsperson, von der nach Jahres Zeit, da man sie schwanger geglaubt,

glaubt, die Knochen einer Frucht nicht ohne Gefahr weggegangen sind. 14) Donati Beschreibungen von Korallen, lassen sich in seinem größern Werke und deutschen Auszuge lesen. 15) Parson giebt eine Klasse der Meerkäfer an, die es schwerlich, wohl aber eher der Schwärme des Herrn Stellers, ist. 17) Wargentin schreibt, daß die Magnetnadel durchs Nordlicht stäts Veränderungen gelitten habe. 19) Parson beschreibt einen Hermaphrodit, der, wie die Herausgeber zeigen, mehr zum weiblichen Geschlechte mit längerer Durche, gehöret. 20) Eine kleine Art Affen wird vom Parson bekannt gemacht, die Clusus, Klein und andre längst angegeben haben. Sie ist indessen rar. 23) Bianchini hat den 16 Aug. 1725 ohngefähr eine St. nach der Sonnen Unterg. durch ein dioptrisches großes Telescop des Campani von 10 Engl. Fuß, den Mond einen Tag nach dem ersten Viertel, da der Fleck Plato in der Scheidungslinie des Lichts und der Dunkelheit gelegen, bey sehr heitzrer Luft beobachtet. Er hat den ovalen gebirgigten Rand desselben sehr hell erleuchtet, den flachen Boden aber dunkel, als wenn er noch kein Licht bekommen hätte, gesehen. Allein längs hin von einem Ende zum andern sah er einen Strich röthlich Licht gehen, als wenn ein Strahl durch eine an der Sonnenseite im Rande befindliche Oeffnung gieng. Dieses ließe sich nun, meynet Bianchini, auf zweyerley Art erklären: entweder durch jetzt gedachte Voraussetzung eines Loches; oder wenn man eine Atmosphäre bey dem Monde annähme, wodurch die Sonnenstrahlen, welche bey der Spitze des Randes vorbegehen, so gebrochen werden könnten, daß sie auf den Boden geworfen werden. Short hat den 22 April 1751 st. v. eben dergleichen Erscheinung mit dem graßen in Marlboroughhouse

befindlichen 12füßigen Spiegeltelescop beobachtet, und einen einzelnen Lichtstreifen längst dem flachen Boden des Fleckes Plato wahrgenommen. Bald darauf sah er noch einen Lichtstreifen längst dem Boden, der dem ersten parallel, aber etwas niedriger war, und in sehr kurzer Zeit in zwey zertheilet wurde. Man suchete des Bianchini vernuthetes Loch vergebens, entdeckte aber, durch die starke Vergrößerung dieses Instruments, eine Kluft oder Riß westwärts der Gebirge, welche mit dem Streifen zusammen stieß; und nach weiterm Nachsuchen fand man auch noch einen Riß in der Richtung des niedrigen Streifens. Allein von noch einer Kluft, wodurch dieser Streif in zwey Theile getheilet wurde, konnte Short mit seiner obervirenden Gesellschaft nichts finden. 25) Watson theilet ganz artige Nachrichten vom Geschlechte der Pflanzen aus einem Briefe des Hrn Wylins, bey Gelegenheit des Berlinischen Palmbaumes mit, die neuerer Zeit viel gewisser sind gemacht worden. 26) Harrisons Briefe von einer besondern Art Wespen. 27) Ein fetter menschlicher Körper, von 616 Pfund; wird aus Hrn Coes Briefen angezeigt. Die Herausgeber zeigen mehr dergleichen Beispiele an, die nichts besonders sind, und verbessern auch Coens Nachricht. 28) Von den schädlichen Wirkungen des Bilsenfrantes (hyocyamus alb.) giebt Hr Stedman Nachricht, und Watson meynet, dies sey von der schwarzen Art zu verstehen. Die Herausgeber zeigen, daß beydes verdächtige Pflanzen sind, und üble Folgen im Genuße gegeben haben. (wird fortgesetzt.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Den 18 Novbr brachte unterm Vorstze Hrn D. Georg Friedrich Krausens Hr Paul Christian Andreas Weid-

Weidler, ein würdiger Sohn unsers ehmaligen Hrn D. Weidlers, Prof. Iuris auf hiesiger Universität, eine juristische Streitschrift aufs Katheder: num creditor conducens antichresin fructus legitimam usurarum quantitatem excedentes lucratur? und vertheidigte selbige mit besonderer Einsicht und Gelehrsamkeit. Sie ist bey Dürren auf 1½ Bogen gedruckt.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Nachdem man verschiedentlich angemerkt, daß einige Chursächsische Fabricata, und unter andern auch die nach Ostindischer und Schweizer Art im Lande gefertigte glatte, breit und schmal gestreifte gewürfelte auch geblümte Mouffelin's, die sowohl zu Vorhängen, als auch zu allen andern weiblichen Nuz, wegen ihres wohlfeilen Preises häufig gebraucht werden, für ausländisch gehalten, und zum Theil Privatpersonen noch nicht hinlänglich bekannt worden; Als hat man dem Publico hiermit benachrichtigen wollen, daß ermeldete Mouffelin's, die Stücken zu 30 Ellen, 4 breit, die Elle zu 5½ bis 6½ gr. von verschiedenen Dessens in der Voigtländischen Kreisstadt Plauen allhier in Sachsen fabriciret werden, und können sich Inn- und Ausländer bedürfenden Falls, in Ermangelung anderer Bekanntschaften, an den dasigen Kaufmann, Herrn Karl Heinrich Höffern, adressiren, welcher, besonders von einer feinen Sorte, welche er fabriciren läßt, mit Mustern und Preis-couranten zur Speculation Jedermann zu dienen, nicht erwanget wird.

2) Es steht den Herren Liebhabern ein guter tüchtiger Reifswagen, mit gelbem Luche ausgefchlagen, nebst dazugehörigem Geschirre, mit messingnem

Beschläge, zu zwey Pferden, zu verkaufen, mehrere Nachricht davon giebt die Wochenblattsexpedition.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Den 25 Noobr. 2 Kaufleute aus Berlin, gehen mit der Berliner Kutsche durch; Hr Graf v. Löser, aus Reinharz, angekommen.

Den 27 dito Hr Maj. von Dieperoth und Hr Lieut. Schloß, in R. Pr. Diensten, gehen durch nach Berlin.

Den 28 dito Hr v. Nochau aus Stülpe, geht durch nach Köswig; Hr Kammerherr v. Senfertig, von Ahlsdorf, nebst seinen beyden Herren Söhnen, log. im Schw. Wäz; Hr Superintend. Ufchmann aus Zahna, angekommen.

Den 29 dito Hr Kaufmann Lbbe aus Leipzig, geht mit Extrapost durch; Hr Obercommiff. Dobenecker aus Zrethau, angekommen; Hr Oberhofmeister v. Brandhaus Dresden, geht durch.

Den 30 dito Hr Hofrath Echhardt aus Schweinitz, angekommen.

Den 1 Decbr. Hr Kaufmann Kirchner von Berlin, geht durch; Hr M. Walther aus Leipzig, angekommen.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 30 November.

1	Scheffel Weizen	1	Metl. 16 gr.	—	pf.
1	—	—	—	21	—
1	—	—	—	15	—
1	—	—	—	13	—
2	Pf. 14 Loth	—	Quent. Brodt	1	—
—	19	—	—	—	3
—	8	—	—	—	7
1	Pfund Rindfleisch, Polnisches,	—	—	2 gr.	3 pf.
1	—	—	geringeres	2	—
1	—	—	—	2	—
1	—	—	—	1	6
1	—	—	—	2	4

Nota: Da einige Freunde dieser Blätter mit Anfang des 1769sten Jahres ihre Exemplare auf Schreibpapier verlangen, so ist man erböthig, wenn es auf gleiche Art noch mehrern Viel habern gefällig, damit zu dienen; jedoch ist solches vor Ablauf dieses Jahres zu melden. Es wird alsdenn quartalliter dafür 12 gr. bezahlt.

Quecksilber in weniger als 6 Stunden in die mit Wasser versehenen und vorn an die Röhren auf besondere Art applicirten Vorlagen völlig übergetrieben werden müsse.

Die Röhren sind vorn mit einem eisernen Halse versehen, der entweder angegossen, oder angefüllt seyn kann; an dem Hintertheile aber ist ein willig gehender eiserner Deckel vor der hintern Oeffnung, drey Zoll weit hinein, angebracht, welcher wohl lutiret werden muß. Durch diese Oeffnung werden die Erze eingesetzt, die todte Materie aber nach sechsstündiger Frist, bey Eröffnung des Deckels, herausgenommen und andere hineingetragen. Diese Oeffnung wird mit dem besten Rütte, jedesmal nach dem Eintragen, wohl lutiret, damit der Mercurius nicht anders, als durch die vordere Oeffnung, in die Vorlage den Weg finde. Und da eine solche Röhre ohngefähr $\frac{1}{2}$ Zentn. Erze, ohne zu dick über einander zu liegen, enthalten kann: so ist kein Zweifel, da solche in 24 Stunden viermal zu füllen sind, (obigen Gehalt auch ungewaschen und roh nur zu 1 Pf. im Zentn. gerechnet), daß vor der Hand täglich 30 Pf. Mercurius, in einem Wocherwerke aber über 2 Zentner desselben übergetrieben, und zur Landes- und auswärtigen Consumtion präpariret werden könne.

Die wöchentlichen Kosten belaufen sich ungefähr für 20 Bergleute incl. des Steigers à 30 gr.	auf	25 Rthl.
für den Bergbau	=	20 —
für 10 Kl. Holz à $1\frac{1}{2}$ Rthl.	=	15 —
für Dienerbesoldung und andere Unkosten	=	15 —
		<hr/>
		75 Rthl.

Die Einnahme aber beträgt für 2 Zentner Mercurius, der Zentn. zu 100 Rthl. excl. des Behendens = 180 —

Der Ofen wäre jedoch zu vergrößern, oder mit weniger Röhren zu versehen, oder anstatt eines wären zwei Oefen anzubringen, nachdem der Erze genug vorhanden sind.

Wenn man nun noch überleget, daß, mittelst verschiedener Zusätze, hierbey zu untersuchen wäre, ob dieser Gang in mehrerer Teufe nicht Goldhaltig würde, welches sich daher vermuthen läßt, daß 1) die Berg- sowohl, als die Gangarren, dem goldhaltigen Gebirge in Eula ganz gleich sind; 2) daß nach gemachten Erfahrungen die in Schiefergebirgen streichende Quarzgänge gern Goldhaltig zu seyn pflegen; worauf 3) der in diesem Gebirge befindliche Sinnover selbst einige Anweisung giebt: so sieht man hieraus genugsam, wie sehr es sich der Mühe verlohne, daß baulustige Gewerke nach dem Vorgange des berühmten Henckels, dieses Werk wieder aufzunehmen, und einige Kosten, welche nach der vorgelegten Berechnung gegenwärtig bereits nicht vergeblich gemacht werden können, auf die Betreibung desselben verwendeten.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung des Auszuges aus den *Philosophical Transactions* Vol. 47. 29) Die Feuer- oder Dampfmaschine ist eine der wichtigsten und sinnreichsten mechanischen Erfindungen; es ist daher kein Wunder, wenn man sich alle Mühe gegeben, sie mehr und mehr zur Vollkommenheit zu bringen — Hat sie aber denjenigen äußersten Grad der Vollkommenheit erreicht, wovon man stehen bleiben kann? fragt der Autor. Er glaubt es nicht, und wir sind ebenfalls der Meynung, daß es bis diese Stunde noch nicht geschehen sey. Die eigenen wesentlichen Stücke dieser Maschine bestehen, wie bekannt, in

terß von 40, 45, und 50 in den Todtenli-
 sten genauer ausgeworfen werden. Er
 füget ein schönes Formular zu einer La-
 belle hinzu, davon wir bey einer andern
 Gelegenheit Gebrauch machen werden.
 55) Bobadsch giebt ein Verzeichniß von
 vielerley Flüssigkeiten sowohl, als einigen
 festen Feuchtigkeitsführenden Körpern,
 welche durch das Elektrisiren am Gewichte
 verlohren haben; bey allen, dem
 Baumöl ausgegenommen, ist die Aus-
 dünstung befördert worden. Hernach
 am Ende seines Werkes giebt er auch ein
 Verzeichniß von Krankheiten, bey wel-
 chen das Elektrisiren gute Dienste thun
 könnte; anstatt eigener Erfahrungen und
 Observationen aber beruft er sich auf des
 Pivaari lägenhafte Geschichte. Er hat,
 wie Watson versichert, den Rollet, ohne
 ihn zu nennen, aufgeschrieben, und bloß
 das Jahr 1747 in 1750 verändert. Aber
 man muß bedenken, sagt Watson, daß
 diese Nachrichten auf den Prager und
 nicht auf den Londoner und Pariser Me-
 ridian gestellet sind. 56) Man nimmt
 gewöhnlicher Weise auf den Schiffen,
 bey Messung der Höhen der Sonne oder
 eines Sternes (weil sich die auf einem
 feststehenden Observatorio gewöhnlichen
 Methoden nicht anbringen lassen) den
 Horizont zu Hilfe, und faßt den, zwischen
 dem Horizonte und dem Gefirne, liegen-
 den Bogen des Verticalkirkels unmittel-
 bar mit einem Instrumente, womit sich
 Winkel messen lassen. Ist aber die Luft
 am Horizonte dick und neblig, so läßt
 sich die gewöhnliche Art theils gar nicht,
 theils mit wenig Gewisheit, gebrauchen.
 Dieser Unbequemlichkeit nun ließe sich
 durch einem Planspiegel, der genau ho-
 rizontal wäre, vollkommen abhelfen: al-
 lein auf dem schwankenden Schiffe ist
 solches keine leichte Sache. Der auf
 dem Schiffe Victoria verunglückte Ser-
 son hat daher, auf eine sehr sinnreiche Art,

einen planen Metallspiegel, auf einer Art
 von Kreisel, angebracht; (bes. the gen-
 tleman's Magazine for the month octob.
 1754.) Wenn nur dieser auf einem
 stählernen Stifte in einer von Edselgestein
 ausgehöhlten Pfanne laufender Kreisel
 schnell herum gedrehet wird, so macht,
 während der schnellen Bewegung, sein
 oberstes Plannum eine vollkommene Ho-
 rizontalfäche, die Kapsel, worinn er ste-
 het, mag sich drehen, wie sie will: wo-
 von man den Beweis in des berühmten
 Hrn Segners Progr. Specimen theoriae
 turbinum 1755 findet. Dieses giebt nun
 ein sehr nütliches Werkzeug zur See ab,
 wenn man den Horizont nicht erkennen
 kann. Denn bin ich während der Zeit, da
 ich eine Höhe auf dem Schiffe nehmen
 will, versichert, daß meine Spiegelfläche
 mit dem Horizonte parallel ist, so darf
 ich nur das vom Spiegel reflectirte Sonn-
 oder Sternbild mit dem Instrumente
 fassen, und den gefundenen Winkel thei-
 len, so habe ich die Höhe. Short un-
 tersucht hier mit Smeatons Luftpumpe,
 ob die Horizontallage auch im Luftleeren
 Raume statt finde, und sieht aus wie-
 derholten Versuchen, daß die Luft keinen
 Antheil daran hat. 57) Vom Pico auf
 Teneriffa stehen etliche lefenswehrete
 Umstände, die dessen natürliche Beschaffen-
 heit angehen. 58) Das Wetter auf der
 Insel Madeira ist die Jahre 1747 — 50
 hindurch vom D. Heberden beobachtet
 worden. Hier regnet, ins Mittel gerech-
 net, etwa 31 Zoll hoch Wasser das Jahr
 über herunter, und der Decbr und Jän-
 ner sind die naßesten Monate. 60)
 Vereibals Nachricht von einem doppelt
 zusammen gewachsenen Kinde, hat eine
 Bekanntmachung verdient; unerachtet
 den deutschen Aerzten, wie die Heraus-
 geber zeigen, dergleichen Seltenheiten
 nicht gar selten sind. 61) Hr Watson
 hat durch eine Reihe elektrischer im Le-
 ren

ren Raume gemachter Versuche gefunden, daß unsere Atmosphäre, wenn sie trocken ist, die Ursache ist, daß wir, mit Beyhülfe anderer an sich elektrischen Körper die Elektricität in und um die unelektrischen Körper anhäufen, und ihnen eine größere Quantität Elektricität mittheilen können, als sie von Natur haben; daß, wenn man die Luft wegnimmt, die Elektricität sich durch das Leere auf eine beträchtliche Weite fortpflanzet, und ihre Wirkungen auf diejenigen unelektrischen Körper äußert, welche das Leere begränzen, und daß durch dieses Mittel ursprünglich elektrische Körper, auch in ihrem vollkommensten Zustande, das Ansehen unelektrischer bekommen, indem sie elektrische Zuleiter werden. — In einem gläsernen durch des Smeatons Luftpumpe evacuirten Cylindrer ist das elektrische Feuer auf eine Weite von 32 Zollen übergegangen. Als der einen Kapsel eines doppelten aus einer zwey schenflücht gebogenen Röhre bestehenden Barometers die Elektricität von der Maschine zugeleitet wurde, erfüllte, wenn ein unelektrischer Körper die andere Kapsel berührte, das elektrische Feuer die ganze 30 Zoll lange torricellische Röhre, und gieng in die andere Quecksilberssäule hinüber, so daß man in dem verfinsterten Zimmer, so lange, als die Bewegung der Maschine dauerte, einen feurigen Bogen sah. 63) Mackenzie handelt in verschiedenen Briefen von der Pest in Constantinopel, und streuet zugleich manche politische Betrachtung ein, die eine Uebersetzung verdient. 65) Bianchini hat mit Beyhülfe verschiedener gelehrter Männer eine Reihe elektrischer Versuche über den Durchgang des Geruches durchs Glas und das Eindringen sehr wirksamer Arzeneyen in den menschlichen Körper, mit der größten Vorsichtigkeit und zu wiederholten malen ange-

stellet. Gepulverter Schwefel, Kampfer, Moschus, Salmiak, Terpentin und Storax vermischt, und die wurden alle besonders in verschlossnen Gläsern eine geraume Zeit elektrisiret; allein weder an der Haut, noch im Schweiß, oder in dem Bette und Kleidern der elektrisirten Personen, spürte man auch nur den geringsten Geruch von diesen Substanzen. Aloe, Scammonium, Opium, corrosiver Sublimat, spanische Fliegen, die man den Personen, die elektrisiret wurden, in der Hand halten ließ, oder unter die Füße legte, machten nicht die geringste Veränderung in ihren Körpern, die man diesen Dingen hätte zuschreiben können. Man hätte wenigstens vermuthen sollen, daß der Versuch mit den spanischen Fliegen, die gepulvert und mit Wasser vermischt wurden, von einigen Erfolg seyn sollen. Allein ohngeachtet drey Personen hintereinander eine geraume Zeit damit elektrisiret wurden, so zeigte sich doch nicht die geringste Spur derjenigen Wirkungen bey ihnen, welche sich doch ohnfehlbar ereignen, wenn auch nur eine sehr kleine Portion von spanischen Fliegen innerlich genommen wird.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Hr M. Theodor Johann Abrahami Schütze, Conrector an hiesiger Stadtschule, vertheidigte am 18 Novbr. d. J. unterm Vorsitze Hrn Prof. Hillers seine selbst ausgearbeitete Probeschrift de oratoris instrumenta philosophico ad Cap. XXXI. dialogi de corrupta eloquentia, die bey Gerdesiusen auf 5 Bogen gedruckt ist.

2) Am 2 Desbr vertheidigte Hr Gottlob Friedrich Florens Weidler, ein anderer geschickter Sohn des vormaligen hiesigen Professoris Juris, unterm Vorsitze

sige Hrn D. Georg Friedr. Krausens, mit vieler Vorzüllichkeit eine bey Dürren auf 1 Quartbogen gedruckte Disputation: thesauri iuris controversi de indebito eiusque conditione.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Die Herren Pränumeranten auf die Philol. Transact. werden ersucht, da nunmehr der Druck des 48ten Vol. P. I. angegangen, nicht nur ihre noch nicht abgehobten Exemplare hier, oder in Leipzig bey dem Buchdrucker Dürr, ablangen zu lassen, sondern auch die Pränumeration auf gedachten folgenden Theil a 1 Rthlr. 20 gr. franco noch vor Neujahr einzulösen, widrigenfalls ihnen der Vortheil der Pränumeration nicht angedeihen kann.

2) Wünsche auf das 1769ste Jahr, sind in der Wochenblattsexpedition für 1 gr. zu haben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 2 Dec. Hr Capit. Edwa, nebst Familie, in Kaiserl. Diensten, kommen von Leipzig gehen durch nach Berlin; Hr Fischer und Hr Horst, Kaufleute aus Berlin, gehen mit der ord. Post durch; Hr Rittmeister v. Siedo aus Naszdorf, zu Pferde angekommen.

Den 3 dito Hr Secret. Grün aus Reinharz geht retour.

Den 4 dito Hr Probst Altmann aus Roßwig mit eigener Kutsche angekommen.

Den 5 dito Hr Oberforstmeister v. Lattorf, aus Kliefen, geht durch; Hr v. Wigleben geht durch; Hr D. Hestling alhier kömmt retour von Pelsig; Hr Lieut. Braunst vom gräf. Solmischen Regimente von Leipzig; Hr Lieut. Schönberg, in Königl. Preuß. Diensten, geht nach Berlin; Hr Kaufm. Stöber kömmt von Leipzig, geht durch; Hr Amtsinspect. Wiestig, aus Biesern, geht durch.

Den 6 dito Hr Kaufmann Franz aus Leipzig, kömmt mit Extrapost von Berlin geht durch; 2 Hrn Offic. und 2 Trompeter zu Pferde, in Anhalt Zerbst Diensten, angekommen.

Den 7 dito Hr Kaufm. Sasse nebst Conf. aus Berlin, gehen mit Extrapost durch; Hr M. Grundmann aus Kroppstädt angekommen.

Den 8 dito Hr Kaufm. Beermann, Hr Preuß, Hr Hahn aus Berl. gehen mit der ord. Post durch; Hr v. Keyser kömmt von Rudersdorf, log. bey Hr D. Franken alhier.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 7 December.

1 Scheffel Weizen	1 Met. 15 gr.	6 pf.
1 — Roggen	— 21 —	—
1 — große Braugerste	— 15 —	—
1 — kleine Gerste	— 14 —	—
1 — weißer Hafer gehauft	12 —	—
2 Pf. 14 Loth — Quent. Brodt	1 1/2 —	—
— 20 — — —	— 3 —	—
— 8 — — —	— 3 —	—
1 Pfund Rindfleisch, Polnisches,	2 gr. 3 pf.	—
1 — — — geringeres	2 gr.	—
1 — Kalbfleisch	1 — 9	—
1 — Schafschaffleisch	1 — 8	—
1 — Schweinefleisch	2 — 4	—

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preiseinzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es ober jährlich miethet, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus; bey welchem Preise es auch bleiben wird, so lange wöchentlich nur ein Bogen erscheint; gefege auch, daß man biweilen einen halben Bogen drucken muß. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für etwas längere 4 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verordnete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

ist es, die uns anwärts hinweist. Wird nun die Aussaat jährlich mehr angestellt, so vermehret sich auch der künftige Saamen.

Wir wollen nun von dem Flachsbau selbst einen Ueberschlag machen, Ausgabe Rthl. Gr.

1 Dresdner Scheffel Leinsaat kostet bey dieser Zeit	=	3	—
1 Tag das Land zu graben, wird solches gepflüget ist es noch näher, 16 Mann à 4 Gr.	=	2	16
Zins vom Acker	=	1	—
Mist für diese erstere Saat, den übrigen bezahlen die drey folgende Saaten	=	2	—
1 Tag das Unkraut auszugäten 16 Mann à 4 Gr.	=	2	16
1 Tag den Flachß auszugziehen, 12 Mann à 4 Gr.	=	2	—
Herein zu führen	=	—	6
Die Knoten abzureißen, 12 Mann à 4 Gr.	=	2	—
Nach dem Wasser zur Kiste zu fahren	=	—	6
Von da wieder auf die Spreide u. nachher wieder nach Hause zu fahren	=	—	12
4 Mann dabey mit zu helfen	=	—	16
1 Tag zu baken, 12 Mann à 4 Gr.	=	2	—
1 Tag zu schwingen, 16 M.	=	2	16
Die Knoten zu dreschen und den Saamen davon zu reinigen	=	—	8

Summa Rthl. 22 —

Hiervon hat der Dauersmann zu hoffen, und an Zinnahme

12 Stein Flachß, gilt bey dieser Zeit à 44 Gr. = 23 —

6 Scheffel Leinsaamen à 3 Rthl. 18 —

Summa Rthl. 40 —

Wenn nun der Landmann seine Arbeit, seinen Acker, Mist, Fuhrn u. f. w. auf diese Weise reichlich anschlägt, und dennoch an einem Scheffel 18 Rthl.

Profit hat, gesetzt auch, es schlug man etwas fehl, und gieng ja von dem Profit ein Viertel oder Drittel verlohren, welches sich bey andern Früchten auch zuträgt: so kann er doch zufrieden seyn. Denn zuweilen ist der Gewinnst auch noch ergiebiger, und der Flachß gilt vielmals mehr, als hier gerechnet worden. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit dem Hanfbaue, dessen Umbau man sehr zu empfehlen hat, weil es uns noch überall mangelt.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß des Auszuges aus den *Philosophical Transactions* Vol. 47. 66) Wärner heilt durch den Schnitt ein Geschwür im Unterleibe. 68) Wilbrahams Nachricht von der Wasserfieber. 69) Die gewöhnlichen Luftpumpen haben in gemein den Fehler, daß sich die am Boden des Stiefels befindlichen Ventile sehr schwer öffnen, und zweytenß, daß der Kolben nicht genau auf den Boden anschlieszt, sondern macht, daß Luft sitzen bleibt, welche das reinere Auspumpen verhindert. Die Ursache des ersten Fehlers ist, daß die Klappen der Luftpumpen gemeinlich von einem Streifen dünner Blase gemacht werden, die über ein Loch, welches in gemein noch weniger, als ein Zehentheil Zoll im Durchschnitte ist, gespannt werden, und, damit die Luft nicht wieder zwischen die Blase und Platte zurück tritt, muß die Klappe allezeit mit Del oder Wasser feucht erhalten werden. Wenn nun die Elasticität der Luft unter dem Recipienten so schwach wird, daß sie die angespannte Blase durch die sehr kleine Öffnung nicht mehr aufstoßen kann, so mag man hernach pumpen wie man will, es wird vergebens seyn. Je

Je größer aber das Loch ist, über welches die Blase ausgespannet ist, mit desto größerer Kraft sucht die Luft die Blase aufzustoßen; allein die Oeffnung kann nicht sehr weit gemacht werden, weil die darauf pressende Luft entweder die Blase zersprengen, oder so sehr ins Loch hinein treiben würde, daß sie nicht mehr flach auf der Platte liegen würde, welches doch schlechterdings nöthig ist. Dieses zu vermeiden hat Smeaton statt eines Loches sieben, alle von gleicher Größe und Figur, so angebracht, daß eines in der Mitte ist, und die andern sechs herum liegen: so daß die Blase von einer Art von Gegitter getragen wird, und damit der Berührungspuncte zwischen der Blase und dem Sicker so wenig, als möglich, seyn mögen, sind die Löcher sechsseiticht (wie eine Bienenzelle) gemacht. Hierbey hat Sm auch eine Vorrichtung zur Zusammenpressung der Luft angebracht, so, daß man nur einen Hahn zu drehen nöthig hat. 70) Bond schlägt eine Maschine vor, wodurch die Harpune, zum Fangen der Wallfische weiter, als gewöhnlich, können geworfen werden. Er schlägt dazu die Wallisten der Alten vor, als womit vorzeiten Pfeile geworfen wurden. Er schreibt, aus dem Folard, daß viele die Katapulten mit den Wallisten vermengt haben, unerachtet die letztern nur zum Werfen der Steine und großen Klumpen sind gebraucht worden. Dieses ist aber unrichtig, denn aus den Katapulten warf man vornehmlich Pfeile und Wurfpfeile. B. mischt hier auch viele andere Dinge mit ein. Z. E. die unschickliche, und zum Theil herbegezogene Einstreuung vom Gehör der Fische und unterm Wasser. 72) Saverys bekannte Feuermaschine, das Wasser zu heben, wird von einem Portugiesen, Moura, verbessert. Die Beschreibung leidet keinen Auszug, weil sie bloß die verän-

derte Einrichtung der Hähne und Hebel zum Aufschließen angeht. Man muß sie wörtlich verfolgen, und es bleibt dabei noch allemal die große Frage: ob Savery dadurch wirklich verbessert sey? 73) Parsons erklärt das Entstehen der Krebschalen, durch eine zum Theil noch unerwiesene Hypothese. Desto wahrscheinlicher ist 75) Hrn Peyssonels Lehrgebäude von den Korallengewächsen, wodurch erhelet, daß diese vermeynte Seegewächse nichts, als die Wohnstätte der Seeophypen sind. Wider diese Meynung hat Hr Parsons N. 86 etliche, nicht zulängliche, Einwendungen gemacht. 79) Wärner hat ein Stück Knochen und einen Stein glücklich aus der Blase gezogen. 80) Ray giebt eine nachlässige Nachricht von einer gemeinen Wasserhose. 81) Als Ellicot im Jahre 1732 einigen Herren durch einen Versuch zeigte, daß ganz mittelmäßige Grade der Wärme und Kälte einen beträchtlichen Einfluß auf die Pendulstangen hätten, kam er auf den Gedanken, daß, gleichwie Metalle, in Ansehung ihrer Dichtigkeit, von einander verschieden wären, solche auch, allem Vermuthen nach, es in Ansehung ihrer Ausdehnung, seyn müssen, und daß dieser Unterschied der Ausdehnung zweyer Metalle so angewandt werden könnte, daß die Ungleichheiten in der Bewegung einer Uhr, welche von der Wirkung der Temperatur auf die Länge der Pendulstange herrühren, großen Theils gehoben würden. Dieses zu bewerkstelligen verbindet er (Fig. 1. Tab. XX) den Obertheil eines messingenen Stabes mit dem Obertheile der eisernen Pendulstange durch Nietthen, und nach der Länge herunter durch gleich weit abstehende Schrauben, jedoch so, daß das Messing nur genau an der eisernen Stange anliege, sich aber doch, wenn es sich verlängert, herunterwärts an den Schrau-

ben hinschieben, und zwey an dem eisernen Kreuze befindliche Hebel bey ihren kürzern Armen bewegen kann, so daß sie mit den längern Armen die Linse so viel in die Höhe heben, als die eiserne Pendulstange durch die Wärme ausgedehnt wird. Wenn dieses aber erhalten werden soll, so muß die Verhältniß der kürzern Hebelarme zu den längern allezeit wie der Ueberschuß der Ausdehnung des Messinges zur ganzen Ausdehnung des Eisens seyn. 82) Das Rad an einer Achse und der Flaschenzug sind die einzigen mechanischen Kräfte, welche bequem gebraucht werden können, große Lasten auf beträchtliche Höhen zu heben. Der erstern Vorzug besteht darin, daß sie mit wenig Friction arbeiten, des letztern feiner, daß er leicht von einem Orte zum andern gebracht, und ohne große Mühe bey allen vorfallenden Gelegenheiten angebracht werden kann. Die Scheiben lassen sich vornehmlich auf zweyerley Art in den Flaschen ordnen: entweder neben einander, oder unter einander. Die erste Zusammensetzung hat den Fehler, daß, wenn über drey Rollen neben einander liegen, eben so viel Kraft durch das Reiben der Scheiben gegen die Flaschen, wegen des schiefen Zuges verlohren geht, als durch Vermehrung der Seile gewonnen wird; hey der andern Einrichtung macht die Länge der beyden Flaschen zusammen genommen einen beträchtlichen Abgang von der Höhe, zu welcher die Last außerdem hätte können geschoben werden. Der A. hat die zwiefache Art der Zusammensetzung mit einander verbunden, und dadurch beyde Unvollkommenheiten vermindert. Er ordnet die Scheiben Reihenweise neben- und untereinander, (bey die XVIII. Tab. 6 Fig.) und erhält dadurch den Vortheil, daß das Seil, wobey gezogen wird, allezeit auf die mittlere Scheibe, oder auf die, welche der

mittlsten am nächsten zu liegen kömmt, und dadurch der schiefe Zug wegfällt. 88) Short zeigt, daß Graham zur Gleichheit des Ganges in den Penduluhren den ersten Grund gelegt, und die ersten Begriffe gehabt, hergegen Harrison sie ausgeführt habe. 89) Celes leitet aus der Electricität der Luft die Ursachen des Blitzes her. Er ist einer mit von den ersten, welche aus der Aehnlichkeit zwischen den elektrischen Wirkungen, die die Kunst mit Hülfe der Glasugel hervorbringt, und deren Blitz geschloßen haben, daß beydes eine und eben dieselbe Ursache haben müßte. Nachdem er gezeigt hat, daß die vormaligen Hypothesen, (die jeko keine Widerlegung mehr verdienen) welche sich auf die Aehnlichkeit des Blitzes mit dem Schießpulver gründen, ganz und gar keine Genüge leisten, und beyde sonst nichts, als den Knall mit einander gemein haben, so giebt er seine Theorie. Wenn die Dünste zusammenstoßen und Tropfen bilden, so wächst die Oberfläche dieser größern Kügelchen bloß wie die Quadrate, die Solidität aber wie die Würfel ihrer Durchmesser. Das Feuer also, welches die Dunstbläschen umgiebt, wird auf eine desto größere Entfernung von der Oberfläche der größern Tropfen weggetrieben, und folglich geschickter gemacht in den zunächst befindlichen Körper, welche nicht so stark mit dem elektrischen Feuer beladen ist, herüber zu gehen. Dieses geschieht desto eher, wenn einige derjenigen dicken Wolken, worinnen der Blitz allezeit seinen Sitz hat, im Herniedersteigen zusammenstießen und die Tropfen dadurch an Größe zunehmen. 91-93) folgen Briefe aus Frankreich, worinnen erzählt wird, was man über die Gewitter = Electricität für Versuche in Frankreich angestellt hat. 94) Sagets Anmerkungen von Proffords Plutstillendem Mittel, das aus einer Art des Baum-

Baumschwammes, (agarici) besonders der an Eichen wächst, hergenommen ist. Die Herausgeber merken kann, daß dies auch andere Arten der Schwämme, z. E. die gemeinen Boviße sowohl, als die sich an den Mauren und in Weinfässern ansetzende Schwämme, thun. Endlich stehen noch am Ende Franklins Briefe über seine elektrische Erfindungen, die zwar nun auch deutsch heraus sind, aber von hier ihre erste Quelle herleiten. — Dieses 47 Vol., als das erste des Nachdruckes, ist Sr. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Sachsen, von den Herausgebern unentgeltlich zugeweiht, und hat alles nöthige an sich, was dem Wehrte eines so prächtigen Werkes irgend zukommen kann.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) In verwichener Michaelsmesse ist der hiesige Stallmeister und Vereuter beyder Churfl. Sächs. Reitschule, Herr August Ferdinand Mayer, zum hiesigen Postmeister adjungiret, und in Leipzig verpflichtet worden.

2) Hr. M. Johann Christoph Seidel ist vor einiger Zeit zum Rectore in Warby und Prediger in Wespem höchsten Orts berufen worden, und hat dieserwegen den 2 Advent in der Kirche zu Wespem und den 6 Dec. in der Schule die Proben abgelegt, wird auch ehestens, nach gescheneher Ordination, dahin abgehen.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es wird ein Kapital von 200 Rthlr. auf ein Haus, wobey Ställe und Scheune, Aecker zu 9 bis 10 Scheffel Ausfaat und 2 Wiesen, als erste Hypothek, ge-

suchet; wer solches zu verkaufen gesonnen, beliebe es in der Wochenblattsexpeditio zu melden, wo mehrere Nachricht gegeben wird.

2) Scherz- und Ernsthafte Wünsche auf das 1769ste Jahr, sind in der Wochenblattsexpeditio für 1 gr. zu haben.

3) Den Herren Interessenten dieses Wochenblattes, so sich ihre Exemplare wollen binden lassen, wird hiermit angezeigt, daß nach Beendigung dieses Jahres Titel und Register über diesen Jahrgang gedruckt, und so bald solche fertig, ausgegeben werden sollen.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 9 Decbr. Hr Kaufmann Franke und Hr Gebler aus Berlin, gehen mit der Berliner Kutsche durch.

Den 11 dito Hr Kaufmann Patriß aus England, geht mit der ord. Post durch; Hr Daumann Churfürstl. Controleur aus Dresden, angekommen.

Den 12 dito Hr Kaufmann Müller und Hr Schulze, gehen mit der Berl. Kutsche durch; Hr M. Funke aus Zahna, angekommen.

Den 13 dito Hr Rittmeister v. Siedo aus der Wittenmarke, Hr M. Müller aus Marzahna, Hr M. Richter aus Kösfelig, angekommen.

Den 14 dito Hr Cammercommissar. Weiße aus Dresden, geht mit Extrapost durch; Hr Nylius aus Preßsch, fog. im schwarz. Wä.

Den 15 dito Hr Kaufmann Wagner aus Leipzig, geht mit der ordin. Post durch; Hr Rient. Schindler, angekommen.

VI. Wit.

also unbegreiflich, und alles zusammen genommen, zeigt, daß es eben so einfältig mit dem Meerschweine und Wanzen nicht seyn dürfte, als es Anfangs scheint. Wenn das quod sie richtig ist, so lasse ich mich um das quomodo unbekümmert. Uebrigens ist eine einzige Unbequemlichkeit bey den Meerschweinen zu befürchten. Sie nagen überaus gern Leder an, und zerfressen Schuhe, Stiefeln und Pantoffeln, die daher vor ihnen wohl zu bewahren sind.

Zusatz. Die Frage meines Freundes, ob von den Naturforschern dieses Thier nicht beschrieben sey? zu erläutern, merke ich an, daß die Beschreibung desselben in allen neuern und zum Theil auch ältern Thierbeschreibungen vorkommt, wie z. E. beyrn Gesner und Albrowad. Klein setzt es unter die Caninartigen (cavia) denen es in den Zähnen und der Lebensart gleich kömmt. Es heißt auch sonst mus oder porcellus indicus. Daß es den Wanzen zuwider sey, davon liest man eben nichts, und ich habe keine gegründete Ursache, es zu glauben. Das Thier hat ja sonst keinen empfindlichen Geruch. Indessen müssen die Wanzen unsreilig eine sehr feine Empfindung haben. Das Kampfer sie tödtet, hat schon Menghini in den Comment. Bonon. vor sehr langer Zeit, jedoch im verschlossnen Raume, erwiesen. Hales und andre haben es mit scharfrichenden Kräutern gezeigt. Aber alle Mittel kommen dem siedenden Wasser und dem östern Anisweissen, oder welches einerley ist, dem gänzlichen Ausrotten ihrer Eyer, nicht bey.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Abhandlung von Verbesserung der Niederösterreichischen Landwirthschaft, worinnen gewiesen wird, wie dem

„in Verfall gerathenen Feld- und Ackerbau, denn die Viehzucht und übrige „Wirthschaftspflegung mit mehrern Nutzen wieder aufgeholsen werden könne. „Zusammengetragen durch Martin Nicol. Baumann, gewesener Verwalter „und letztmaligen Herrschafts-Inspector. „Wien 1767. 8.“ Hätte ich ein ansehnliches Rittergut, ich würde alles in der Welt versuchen, um den Hrn Baumann oder einen aus seiner Schule zu dessen Verwaltung zu bewegen. Man sieht überall den grundehrlichen Deutschen, der bey einem redlichen Herze viel Erfahrung und Fleiß hat, und mit einem Worte ein rechter guter gewesener Verwalter und letztmaliger Herrschaftsinspector ist. Als Schriftsteller aber betrachtet, können wir den Verfasser weder loben noch tadeln. Nicht tadeln, denn Herr Baumann vermahneth die jungen künftigen Herrschaftsinspectores und alle österreichische Bauern sorgfältig, das Pflügen, Eggen, Düngen u. s. w. in Acht zu nehmen, in gleichen die Viehzucht, die Wiesenwartung, die Bienenzucht, Holzparkunst und die ganze ökonomische Praxis genau durchzubedenken; und dieses kann kein Mensch tadeln. Nicht loben, denn es ist schon alles ausgelobet, was er vorbringt. Nimmt man dasjenige aus, was er etwa heilsames, vermöge der beständigen Parallele zwischen der Ober- und Niederösterreichischen Landwirthschaft, seinem Vaterlande zum Besten sagt, so trifft man wenig an, was nicht bereits zur Gnüge bey uns bekannt wäre, und was felgklich wenig interessiret. Man muß sich bey Lesung ökonomischer Schriften einmal für allemal daran gewöhnen, die Anfangsgründe der Haushaltungskunde unzählige mal wiederholt zu lesen. Und wer mit Herrschaftsinspectoren und deren Rechnungen bekannt ist, wird Herrn Baumanns Bemühungen leicht einsehen können.

können Man sehe indeffen, wie gut er es mit der bösen Welt meynet. (S. 4) — Ich will erweisen, daß unsere alte Vorfahren in der Oekonomie gewislich andere Leute gewesen, als wir sind; denn wären wir noch in den vorigen Zeiten, so stände der Beutel, und alles was von dessen Wohlfarth abhängt, bey uns um ein zierliches besser, und könnte mit besserem Gewissen und größern Ehren in Einleitung und Wiedererhebung der zerfallenen Landwirthschaft, ein Auge zugehan werden. — Aber mit Erlaubniß des Hrn Baumanns, unsere Vorfahren hatten, als Hauswirthse betrachtet, doch so gut, wie wir, über Krieg, Seuchen, Mißwachs, Hagel, Unglücksfälle und nahrlose Zeiten zu klagen Ursache, und es hat zu ihren Zeiten eben so wenig, als in unsern, Ducaten geregnet. Daher war es mit ihrer Wirthschaft, in Ansehung des Beutels, eben so ein Ding wie mit uns. Herr Baumann hätte aber nicht die Ursache vergessen sollen, warum unsere Vorfahren ihre Wirthschaft geschwinder herstellen können als wir. Die große Freyheit des Commerciums war es, wodurch die Vorfahren in zwey Jahren so viele widrige Zufälle verwinden konnten, als wir jezo in sechs bis zehn Jahren auszubellen nicht im Stande sind. Wer das nicht glauben will, studiere die Geschichte des Gewerbes auf den schiffbaren Strömen von Deutschland, er wird in diesem einzigen Punkte finden, wie die menschlichen Leidenchaften und die Habsucht sich oft selbst zum vollkommenen Genusse der größten Naturgeschenke ungeschickt machen. Nachdem Herr Baumann jene Zeiten glücklich gepriesen, in welchen die Consuls und Senatoren selbst gepflüget, sagt er ganz offenherzig, warum der Feld- und Ackerbau im östereichischen in Verfall und in die Verringerung der Röhnererfahrungen

versetzt worden sey. Nämlich (S. 7.) Erstens: Weil die Bauern, Bauer, und andere unterthänige Hausinhaber, nicht mehr so viel Vieh halten, folglich auch nicht so viel düngen können. Zweytens haben sie auch nicht genugsame und so viel Zeit für sich, als sie nöthig hätten, ihre Felder und Aecker, so wie es erfordert wird, zu bearbeiten und fruchtbar zu machen. Drittens hat man vorzeiten nicht so viel Weingärten gehabt als ist, welche viel Tausend Fuder Dünger erfodern, die insgesammt dem Ackerbaue entzogen werden. Viertens, hat nebst den kaiserlichen Wildbahnsdistricten auch das Wildpret und die Anziehung des Reißgeßags auf verschiedenen hienächst angrenzenden Herrschaften, in so großer Zahl überhand zu nehmen angefangen, daß man die Hirsche und wilden Schweine in erstaunender Menge zählen kann, — und aus eben dieser Ursache findet man viel hundert Tagewerkwiesen, welche vormals Acker gewesen, die um dieser Ursachen willen aufgehört haben, Acker zu seyn. Fünftens, die vielen Dominicalgründe, Felder und herrschaftliche Braiten, die ohne Dünger und in der schlechten und wohl recht fürchterlichen Kobat (wird vermuthlich Zwangdienst heißen) zugerichtet werden. Sechstens, fehlt es insgemein an der guten Anweisung und an Beyspielen, die dem Bauer um seinen Acker desto erträglicher zu machen, nicht kann gegeben werden. Diese Hindernisse sind freylich groß genug, alle Ermunterung zum Kunstfleiß auf immer zu vernichten. Besonders ist der letzte Punkt so bedenklich, daß wir, vermöge dessen, nicht einsehen, wie die gewiß gut gemeinte Baumannische Abhandlung etwas merklich gutes stiften könne. Denn wenn sich der Adel und die Geistlichen, wie in England, Schweiß, Schweden, Sachsen,

u. s. w.

u. s. w. der Sache nicht annehmen, so bleiben alle patriotische Gesinnungen, nebst allen ökonomischen Bemühungen, dem Bauerstande ein ewig versiegelter Schatz, und die Arbeiten der nachdenkenden ökonomischen Menschenfreunde bleiben zwecklos. So eigensinnig ist ein vernünftiger Landwirth niemals, daß er alle Hindernisse gleich aus dem Wege geräumt wünschen sollte. Nein! diese Welt müßte erst umgeschmolzen werden. Aber er wünscht doch, sich bey dergleichen Hindernissen die unzähllich sind, mit einer guten Art vorbei zu drängen. Er sucht ihnen aus dem Wege zu schleichen. Er dankt demjenigen, der schnellige Mittel anzeigt, diesen und jenen Schaden hurtig wieder zu ergänzen. Ein Märtyrer der besten Welt bleibt jeder Hauswirth immer. Man sollte also auch in ökonomischen Hand- oder Lehrbüchern dergleichen Hindernisse nicht bloß trocken herzerzählen, sondern überall zeigen, wieder Kunstfleiß, der großen Hindernisse ungeachtet, dennoch statt finden könne und müsse. Sonst verliert der Gelehrte und der Patriot bey'm Bauer den Credit, welches von übeln Folgen ist. (Der Beschluß folgt.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Am 20 Decbr. ward ünterm Hrn D. Christian Gottlieb Zommeln über Ludouici doct. Pandectarum L. 20. tit. 6. quibus modis pignus vel hypotheca soluitur, vom Hrn Johann Georg Zommisch, aus Niemeck, mit Lobenswürdigem Fleiß und Geschicklichkeit disputiret.

2) Bey E. löbl. geistl. Consistorio alhier sind seit dem Anfange des Septbrs bis zu Ende des Decbrs folgende Herren Geistliche und Schulmeister confirmiret worden: Den 14 Sept. August Ret-

ting, Schulmeister zu Köddicke und Garrey, Belziger Inspection. Den 5 Oct. Hr George Christian Hiemschneider, Pastor in Werkeiß und Torniß, Inspect. Barby. Den 12 ej. Hr M. Joh. Christian Gottbelf Grüne, Pastor zu Klitischen und Melyß, Zorgauischer Inspect. Den 14 ej. Hr Friedrich Gottbelf Reiß, Pastor Substitutus zu Großjiesch und Schentendorf, Baruthscher Inspection. Den 19 ej. Hr Wilhelm Gottfried Richter, Pastor in Pouch und Friedersdorf, Wittenbergischer Inspection. Peter Friedrich Böttcher, Schul-Substitutus in Beyern, Herzbergischer Inspection. Den 26 ej. Joh. Heinrich Thauert, Schulmeister in Woltersdorf und Köpenick, Zahnscher Inspection. Den 2 Novbr. Hr M. Joh. August Wagner, Pastor Substitutus zu Kropfschädt, Jahn und Weddin, Zahnscher Inspection. Gottbelf Ludwig Peinert, Schulmeister in Eckmansdorf, Zahnscher Inspection. Den 9 ej. Hr M. Ernst Gottfried Locius, Pastor zu Falkenberg und Dahlenberg, Zorgauischer Inspection. Den 16 ej. Hr M. Christian Schulze, Pastor in Pödschy, Sommerscher Inspection. Hr Friedr. August Völkner, Pastor Substitutus in Wartenburg, Rembergischer Inspect. Den 24 ej. Joh. Friedrich Wilke, Schulmeister Substitutus zu Bock und hohen Gersdorf, Jüterbocker Inspection.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Es wird ein Kapital von 300 Rthlr. hier in der Nähe gesucht, worüber als erste Hypothek ein Grundstück, so 1200 Rthlr. am Werthe, zur Sicherheit ist; wer solches anzuleihen gesonnen, beliebe es in der Wochenblattsexpedition anzu-

nöthigen überlassen, that man weiter nichts, als daß man das räudige Vieh fleißig mit Seifeniederlauge schmierte, und zu Beförderung des Haarwachses sich des Leinöls bediente; denn zum Wachsen der Haare ist nichts in der Welt besser, als Leinöl. Indessen hat man für solche Hauswirthe, welche die Kosten daran wagen können, und welche wegen weitläufiger Wirthschaft, auf vielerley Art zu diesem Unglücke kommen können, dieses sehr zusammengesetzte Mittel bekannter machen wollen. Vielleicht hilft es, es sieht wenigstens ganz gesund aus. Wir würden aber nicht beherzt genug seyn, den Urin des kranken Viehes und Salz bey der Räude zu gebrauchen. Der Italiener hat auch nicht nur vergessen, bey dem Gebrauche der innerlichen Mittel die Quantitäten auf jedesmal genau zu bestimmen, sondern auch eine Haupterinnerung aus der Acht gelassen, ohne welche die ganze Cur sicher verlohren ist. Diese besteht in der gehörigen Fütterung. Denn, wofern man nicht von Stund an ein räudiges Stück Rindvieh in einen Stall besonders zieht, klein geschnittenen Gerstenheffel und Schrot mit Roggenkleyen tränkt, und zwar mit der Stunde: so ist alle Arzneey vergebens, und wenn die gebrauchten Mittel noch so kostbar wären. Ein Beweis! daß eine gute Ordnung in der Diät und in der Pflege, den besten Arzeneyen erst ihre rechte Wirkung geben.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß des Auszuges aus Baumanns Verbesserung der Niederösterreichischen Landwirthschaft. Ich will einmal anfangen des österreichischen Bau-

ers antworten: Herr Baumann hat in seiner ökonomischen Anweisung überall recht. Verbesserungen sind allerdings nöthig und wir wollen gerne bessern. Da Sie aber, mein Herr Baumann, die Wichtigkeit obiger sechs Hindernisse eingestehen, und deren Anzahl noch sehr vermehret werden kann, gleichwohl aber nicht sagen, wie wir über diese Hindernisse wegsteigen, oder seitwärts oder unterwärts vorbei und durchkommen können: so verbessern wir im Grunde nichts. Was machen wir nun mit diesen philosophischen Bauern? Wie wird es mit dem (S. 4.) gethanen Versprechen ansehen, die Beutel der jehigen Landleute mit den Beuteln unsrer Vorfahren harmonischer zu machen? Ein Beyspiel soll unsre Gedanken erläutern. Herr Baumann hält als ein guter Practicus (S. 63) fest über die Verbesserung der Viehzucht durch künstliche Wiesen, zur augenscheinlichen Vermehrung der ganzen Landwirthschaft. Wird aber diese unumstößliche Wahrheit so gemeinnützig wie es seyn sollte? Nein! Warum nicht? Die Kuppelhuthung verbietet es, und der Bauer wäre ja ein großer Thor, daß er etwas ansäete, welches ihm ein anderer den Augenblick vor der Nase abhütete, und oben drein tüchtig bestrafte. Herr Willichody in der Schweiz und der ungenannte Verfasser von Aufhebung der Gemeinheiten in der Mark Brandenburg mögen also immerhin von diesem großen wirthschaftl. Nutzenmerk als wahre Meister sprechen: der Landmann wird deswegen bey seiner Erkenntniß dennoch hierbey die Achseln eben so gleichgültig zucken, als ein Engländer, dem man in Italien eine Feder aus den Flügeln des Erzengels Michaels zeigt. Unsre Bauern zucken daher die Achseln gleichfalls, weil sie wissen, daß trotz allen Vorschlägen zu Anlegung mehrern Wiesenwachses ihr Nachbar, der Herr
Mun 3 Ritter-

Ritterguthsbesitzer, in Ewigkeit das Recht behalten wird, ihre 14 Dörfer mit seiner Schäferrey zu betreiben und sein Gräßgen aufkommen zu lassen. Noch eins! Hr Baumann hat zwar vermuthlich zum Dienste und Unterrichte Oesterreichischer angehender Herrschafts-Inspectorngeschrieben. Da er aber doch eingesehen wird, daß das Publicum nicht aus lauter Herrschaftsinspectoren, Berwaltern, Großknechten und Robatbauern bestehe: so hätte es sich wohl der Mühe verlohnet, besser Deutlich zu schreiben. Robat, Pifang, Körnerfischung, Taggerechtigkeit, Sachgrubenraumen, die Raim aufzulegen, die Sizingel der Stadt, u. s. w. sind außer Oesterreichs Gränzen, bey den meisten leere Ehne. Der harten und oft dunkeln Periodologie nicht zu gedenken. Der Herr von Hohberg bleibe mit seinen Georgicis, so alt wie sein Buch ist, noch immer ein klassischer Schriftsteller in der Hauskaltungskunde und eine Zierde Oesterreichischer Dekonomen. Man könnte Herrn Baumanns Werkgen allenküß als einen kurzen Auszug daraus ansehen, welches glücklich genug seyn wird, wenn sich in seinem Vaterlande viele durch dasselbe zu besserem Fleiße in der Hauswirthschaft bewegen lassen. Denn wir haben es, der ökonomischen Geschichte wegen, nur angeführt.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Unterm Vorsitze Hrn D. Georg Rudolph Böhmers brachte am 22sten Decbr Hr Joh. Wilhelm Friedrick Kühn, Med. Cand. seine selbst ausgearbeitete Probefchrift, zu Erhaltung der Medicinischen Doctorwürde, de causis uterum impragnatum distendentibus auffs Ratheder, und vertheidigte selbige mit einer nachahmungswürdigen Fertigkeit

und Einsicht. Die hiezu gehörige Einladungschrift hat obgedachten Hrn D. Böhmer, als dormaligen medicinischen Decanum zum Verfasser, der darinn de naturalibus feminarum clausis handelt. Beyde sind bey Gerdesiusen, erstere auf 5, letztere auf 2½ Bogen, gedruckt. Hr D. Kühn ist 1743 zu Jüterbog gebohren. Seine Aeltern sind Hr Gottfried Friedrick Kühn, Chirurgus und Wader daselbst, und die Mutter Sophia Elisabeth Medslobin eine Priesfertochter. Bis 1762 hat er in der Schule zu Jüterbog die Gründe der Wissenschaften unter den Herren Hofmann, Weidler, Wild, Schernbauer und Schenke geleet; kam hernach in gedachtem Jahre auf hiesige Universität, wo er unter den Herren Trillern, Langguth, Böhmern, Littus, Hüllern, die Pathologie, Therapie, Chirurgie, Hebammenkunst, rechtliche Urnen, Anatomie, Physik und Philosophie fleißig studirte; A. 1767 aber noch ein Jahr nach Strassburg gieng, und sich allda unter den Herren Pfeffinger, Lobstein, Weigen, Sp. Amann und beyden Ehrmannen in der Anatomie, Hebammenkunst, in Krankenbesuchen, und überhaupt in der ganzen Praxi übte, wozu ihm die dortigen schönen Anstalten die beste Gelegenheit an die Hand gaben.

2) Das Wehnhachtsprogramm hat den ihigen Hrn Rectorem Magnificum, D. Joachim Samuel Weichmann, als Theologischen Dechant, zum Verfasser, und auf 3 bey Dürren gedruckten Bogen den Inhalt: Iesus Natus solus amicitiae hominum cum Deo conciliator adversus Marmontelli Belisarium. Den poetischen Anschlag haben wir vom Herrn Prof. Schröckh auf 1 Quartbogen erhalten: Natiuitas Iesu Christi imperantibus et parentibus felix.